

Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen: Veränderungen nach dem Euromaidan

Worschech, Susann

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Worschech, S. (2020). *Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen: Veränderungen nach dem Euromaidan*. (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik). Stuttgart: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). <https://doi.org/10.17901/AKBP1.03.2020>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

The book cover is decorated with traditional Ukrainian embroidery patterns in red, black, and white. These patterns include geometric shapes like diamonds and zig-zags, as well as stylized floral and star motifs. The patterns are arranged in horizontal bands at the top and bottom, and larger, more complex designs on the left side.

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen

Veränderungen nach dem Euromaidan

Susann Worschech

ifa

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen

Veränderungen nach dem Euromaidan

Susann Worschech

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Zusammenfassung	7
Executive Summary	8
Einleitung: Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen seit dem Euromaidan	13
I. Der ukrainische Kultursektor seit dem Euromaidan.....	18
1. Themen und Strukturen seit dem Euromaidan	18
1.1 Transformation des offiziellen und inoffiziellen Kultursektors	20
1.2 Dezentralisierung im Kulturbereich	22
1.3 Die Ostukraine im Fokus der Kultur	24
1.4 Neue Themen und Initiativen seit dem Euromaidan.....	30
1.5 Neue Tendenzen in einzelnen Kulturbereichen	33
1.6 Fazit und Empfehlungen	35
2. Ukrainische staatliche Kulturinstitutionen seit dem Euromaidan	39
2.1 Entwicklungen und Neugründungen	39
2.2 Fazit und Empfehlungen	43
II. Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen seit dem Euromaidan:	
Konzepte und Akteure	46
3. Das Politikfeld der Kulturdiplomatie	46
3.1 Begriff und Genese der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.....	46
3.2 Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik als Stärkung der Zivilgesellschaft	50
3.3 Fazit und Empfehlungen	53
4. Struktur und Akteure der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik in der Ukraine	55
4.1 Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in der Ukraine	55
4.2 Programme weiterer Bundesministerien	57
4.3 Ausgewählte Akteure des Kulturaustauschs	62
4.4 Fazit und Empfehlungen	79

III. Ausgewählte Bereiche der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen	82
5. Literatur und Sprache	83
5.1 Publikationen, Autorinnen und Autoren	83
5.2 Literaturmessen	90
5.3 Sprachvermittlung	98
5.4 Deutsch-ukrainisches Sprachenjahr 2017/18	103
5.5 Fazit und Empfehlungen	104
6. Städtepartnerschaften	106
6.1 Akteure und Programme	108
6.2 Gründungskontexte und Ziele der deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften ...	111
6.3 Aktivitäten der deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften	114
6.4 Veränderungen seit 2014	118
6.5 Exkurs: „... dann bleiben nur Vorurteile“: Die Städtepartnerschaften mit der Krim und der Ostukraine	120
6.6 Zukunftspläne	125
6.7 Fazit und Empfehlungen	126
7. Zivilgesellschaftliche Kooperationen und Zivilgesellschaftsförderung	128
7.1 Vereinigungen von Ukrainerinnen und Ukrainern in Deutschland	128
7.2 Zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit der Ukraine	132
7.3 Schul- und Jugendaustausch, Freiwilligendienste	137
7.4 Fazit und Empfehlungen	140
8. Kooperationen im Bereich der Wissenschaft	144
8.1 Forschungsinstitute und besondere Projekte	145
8.2 Fazit und Empfehlungen	150
IV. Schlussbetrachtung	153
Literaturverzeichnis	158
Anhang	167
A. Liste der Interviewpartnerinnen und -partner	167
B. Übersicht über die Städtepartnerschaften	167
C. Absolute und relative Zahlen von Deutschlernenden in ausgewählten Ländern ...	169
Über die Autorin	171

Vorwort

Trotz des fortdauernden Konflikts in der Ostukraine sind seit der Maidan-Revolution viele wichtige Reformprozesse angestoßen worden. Deutschland begleitet diesen Prozess auch kulturpolitisch durch die Förderung der Zivilgesellschaft und des Kulturaustauschs. Eine starke Zivilgesellschaft und eine dynamische Kulturlandschaft können gesellschaftliche Wandlungsprozesse und Spannungen durch Foren für Diskussionen und Aushandlungsprozesse kanalisieren.

Um die künftigen deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen zu gestalten, werden in der vorliegenden Untersuchung die Veränderungen des ukrainischen Kultursektors nach der Revolution dargestellt und Empfehlungen für künftige außenkulturpolitische Maßnahmen gegeben. Diese Studie baut auf den Ergebnissen bereits zweier vom ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) veröffentlichter Untersuchungen der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen auf. Wilfried Jilge bezeichnete in der 2001 erschienenen Studie die bilateralen Beziehungen noch als ein „Dialog mit Defiziten“, wohingegen nach den Veränderungen im Zuge der Orangen Revolution das Verhältnis in der 2008 veröffentlichten Studie von Kathrin Hartmann als „Dialog mit Potenzial“ charakterisiert wurde. Susann Worschech beschreibt nun in der vorliegenden Untersuchung die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen nach dem Euromaidan als einen Prozess der Vertiefung und des Wandels, der vor allem durch die Veränderungen des ukrainischen Kultursektors selbst vorangetrieben wird.

Bei der Autorin Susann Worschech möchte ich mich für ihr großes Engagement im Rahmen dieses Forschungsprojekts sehr bedanken. Ebenfalls danke ich meinen Kolleginnen des Forschungsprogramms „Kultur und Außenpolitik“, Odila Triebel, Sarah Widmaier und Anja Schön, die das Projekt konzeptionell und redaktionell begleitet haben.

Aufgrund des breiten Tätigkeitsfelds der internationalen Kulturbeziehungen sowie der zahlreichen Akteure, die diese Beziehungen gestalten, ist es unabdingbar immer wieder Bestandsaufnahmen der aktuellen Situation durchzuführen, um auf Basis dieser systematisch erfassten Information neue Wege in den internationalen Kulturbeziehungen zu beschreiten oder Bewährtes fortzuführen.

Ihr

Ronald Grätz

Generalsekretär des ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)

Zusammenfassung

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen befinden sich seit dem Euromaidan in einem Prozess der Vertiefung und des Wandels. Dieser Prozess geht vor allem von den Veränderungen der Kulturlandschaft in der Ukraine selbst aus, denn seit dem Euromaidan hat hier eine progressive Neuausrichtung im Kultursektor stattgefunden. Viele Kulturinitiativen, -organisationen und -akteure, die bereits während der Zeit der Janukowitsch-Administration Kultur mit politischem Anspruch kombinierten, setzten ihre Aktivitäten seit dem Euromaidan fort bzw. bauten sie aus, um den Demokratisierungs- und Europäisierungsprozess künstlerisch zu begleiten und zu befördern. Zugleich ist die ukrainische Gesellschaft durch die Annexion der Krim und den Krieg in der Ostukraine mit Krisen konfrontiert, an deren Verarbeitung Kunst und Kultur einen großen Anteil haben. Im Rahmen der Ereignisse und Entwicklungen seit 2014 ist die Kulturszene in der Ukraine dezentraler geworden, haben sich Kulturzentren und -initiativen im ländlichen Raum etabliert, wird der Osten der Ukraine in Kunst und Kultur gezielt thematisiert und tragen Kulturschaffende bewusst dazu bei, die politische Richtung der Ukraine kritisch, progressiv und vor allem öffentlich zu diskutieren. Kunst und Kultur in der Ukraine sind politischer geworden.

In dieser Studie werden die Veränderungen im ukrainischen Kultursektor, die Grundlagen und Strategien der AKBP im Allgemeinen und bezüglich der Ukraine im Besonderen sowie die wichtigsten und aufschlussreichsten Bereiche der Kulturbeziehungen vorgestellt und analysiert. Die wesentlichen Bedarfe für die zukünftige Ausgestaltung und Förderung der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen liegen in der nachhaltigen Förderung zivilgesellschaftlicher Kulturakteure, der engen Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen auf administrativer Ebene und insbesondere der Unterstützung des Ukraine-Instituts im Aufbau eines Büros in Deutschland, der stärkeren politisch-kulturellen Bildung zur Ukraine in Deutschland, der Stärkung transsektoraler Zusammenarbeit sowie der systematischen Förderung der Forschung und Lehre zur Ukraine.

Executive Summary

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sind seit dem Euromaidan sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht erweitert und intensiviert worden. Die wesentlichen Impulse für diese Veränderungen gingen von der Ukraine selbst aus, deren Kultursektor seit dem Euromaidan einer grundlegenden Umstrukturierung, Politisierung und Neuausrichtung unterliegt. Zugleich ist das Interesse an der Ukraine in Deutschland durch die politischen Ereignisse des Euromaidan, die darauf folgende Annexion und den Krieg in der Ostukraine generell gestiegen; dies gilt vor allem für zivilgesellschaftliche Akteure und Kulturschaffende. Die Herausforderung für die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen liegt darin, diesen Wandel in der Ukraine mit zu gestalten und zugleich Wissen und Verständnis füreinander sowohl in der deutschen wie auch in der ukrainischen Gesellschaft zu generieren. Zudem gilt es, die Kulturbeziehungen nachhaltig, vielschichtig und transsektoral zu gestalten, sodass Kulturschaffende beider Länder gemeinsam in der Lage sind, aktuelle politische bzw. gesellschaftliche Entwicklungen kritisch zu begleiten und an der Gestaltung der europäischen Einigung mitzuarbeiten.

Seit dem Euromaidan erfuhr der ukrainische Kultursektor eine umfassende Umstrukturierung, dessen zentrale Veränderungen folgende sind:

- **Strukturelle Veränderungen des formalen Kultursektors**

Durch den Euromaidan gewann der unabhängige Kultursektor gesellschaftlich stark an Bedeutung, da er flexibler, dynamischer und kritischer auf gesellschaftliche Veränderungen eingehen konnte. Die formalen, staatlichen Kulturinstitutionen, Kulturverwaltungen oder staatliche Kultureinrichtungen, waren dagegen kaum in der Lage, die rasanten Veränderungen zu reflektieren. Durch personelle Neubesetzungen und Übergänge von vormals zivilgesellschaftlichen Kulturschaffenden in den staatlichen Kultursektor, Kooperationen und Neugründungen von Kulturinstitutionen findet eine stärkere Verflechtung beider Teile der Kulturlandschaft in der Ukraine statt. Dies trägt zu einer Modernisierung und inhaltlichen Anpassung der Institutionen an die Erfordernisse des gesellschaftlichen Wandels bei. Zugleich findet durch den Dezentralisierungsprozess eine Stärkung der Kultur in den kleineren Städten und im ländlichen Raum statt.

- **Politisierung und neue Themen**

Die Kultur in der Ukraine ist zunehmend progressiv, kritisch sowie politisch und greift aktuelle, aber auch schwierige Themen aus künstlerischer Perspektive auf. Wenngleich der Krieg in der Ostukraine, die Fluchterfahrungen, die Annexion

der Krim als wichtige Sujets in Kunst und Kultur gelten können, erfahren seit dem Wandel durch den Euromaidan auch strittigere Themen wie Feminismus oder LGBT-Rechte größere Aufmerksamkeit. Zugleich gilt Kritik an Nationalismus, Patriotismus, Militarismus oder Konservatismus noch immer als heikel.

- **Die Ostukraine im Fokus**

In der ukrainischen Kunst und Kultur spiegelt sich ein gewachsenes Interesse an der Ostukraine wider. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler setzen sich mit der Kultur, Geschichte, Identität oder Zukunft in der Ostukraine auseinander; zugleich entstehen Kulturzentren und -initiativen in der Ostukraine, die landesweit auf großes Interesse stoßen.

- **Neue Formate**

Seit 2014 findet Kultur zunehmend nicht nur in kleineren Städten, sondern auch stärker in neuen Formaten und Räumen statt. Die Umwandlung von ehemaligen Fabrikhallen in Kulturorte, Kunst im öffentlichen Raum und transnationale, transsektorale Veranstaltungen mit kritischem Anspruch sind Beispiele dafür. Kulturfestivals, die bislang auf Kyjiw oder andere Großstädte fokussiert waren, wählen gezielt neue Veranstaltungsorte in den Regionen und insbesondere in der Ostukraine aus, um ein Bewusstsein für die Regionen zu stärken. Zudem werden neue Festivals, beispielsweise Buchmessen bzw. Literaturfestivals in einzelnen Städten etabliert.

- **Intensivierte Kooperation**

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen selbst haben sich vor allem im zivilgesellschaftlichen Bereich intensiviert, was auch auf die Veränderungen der ukrainischen Kulturlandschaft selbst zurückzuführen ist. Vereine und Initiativen zur Unterstützung ukrainischer Kulturakteure, aber vor allem auch zum Austausch und zur gemeinsamen Projektentwicklung wurden seit 2015 verstärkt gegründet. Die Förderung durch das Programm zum Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland des Auswärtigen Amts hat dafür vielfach die notwendige Anschubfinanzierung ermöglicht. Die Zusammenarbeit der Verwaltungen und Institutionen ist gegenüber dem zivilgesellschaftlichen Sektor noch ausbaufähig.

- **Städtepartnerschaften als Teil der AKBP?**

Städtepartnerschaften gelten nicht als Teil der AKBP, bilden allerdings eine wichtige Plattform für die zivilgesellschaftliche und institutionelle Vernetzung und Zusammenarbeit – auch im Kulturbereich. Die deutsch-ukrainischen Partnerschaften waren in den letzten Jahren allerdings eher von entwicklungspolitischen Maßnahmen geprägt; zum Teil nahmen humanitäre Hilfe und Umbau der Infrastruktur den zentralen Platz ein. Zudem führten die Annexion der Krim und der Krieg in der Ostukraine zum Aussetzen mancher Partnerschaften, was ungünstige Folgen für die deutsch-ukrainischen Beziehungen nach sich zog.

- **Gestiegenes wissenschaftliches Interesse**

Die Vernetzung zwischen deutschen und ukrainischen Wissenschaftsorganisationen sowie das wissenschaftliche Interesse an der Ukraine haben seit dem Euromaidan deutlich zugenommen. Dennoch werden diese Kooperationen weder systematisch gefördert noch miteinander vernetzt. Zugleich kann der Bedarf an Wissen über die Ukraine sowie an Angeboten zum Spracherwerb über die vorhandenen – und seit 2015 ausgebauten – Angebote kaum abgedeckt werden. Eine Strategie, um die Ukraine-Expertise in Deutschland durch Forschung und Lehre systematisch auszubauen und abzusichern, ist nicht erkennbar, obwohl die Nachfrage und auch das politische Interesse an dieser Expertise deutlich sind.

Zentrale Empfehlungen für die AKBP:

- **Grundlagen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik überarbeiten**

Die AKBP basiert noch immer auf zwei Konzeptionen aus den Jahren 2000 und 2011 – eine Überarbeitung der Richtlinien, Annahmen und Ziele ist dringend geboten. Die AKBP leistet einen wichtigen Beitrag zur Demokratisierung und Pluralisierung vieler Gesellschaften. Deshalb muss eine Neukonzeption der AKBP wichtige, schwierige und kritische Themen mitdenken, Politiken und Ressorts vernetzen und auch einander potenziell widerstrebende Ziele der Außenpolitik – wie z.B. Stabilität und Sicherheit versus Demokratisierung und Partizipation miteinander in Bezug setzen. Im Kontext der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sollte die Neukonzeption der AKBP Leitlinien für die Demokratisierung der Ukraine, die gemeinsame Ausgestaltung der europäischen Integration und den gemeinsamen Kampf gegen Nationalismus, Militarismus und Euroskeptizismus anbieten. > Kapitel 3.3

- **Nachhaltige Förderung**

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen benötigen eine Projektförderung, die den gesellschafts- bzw. bildungspolitischen Beitrag der Kultur sowohl in der Ukraine als auch in Deutschland durch mindestens dreijährige Projektlaufzeiten, den systematischen Aufbau von Netzwerken und Wissensbeständen sowie durch einen Fokus auf innovative und partizipative Formate ermöglicht. Zudem sollte die Förderung solchen transsektoralen Projekten den Vorrang geben, die Akteure aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen integrieren.

> Kapitel 4.4

- **Ein zeitgemäßes Ukraine-Bild vermitteln**

Die Veränderungen der ukrainischen Gesellschaft und auch des ukrainischen Kultursektors könnten in Deutschland deutlicher, umfangreicher und anschaulicher dokumentiert werden. Der sehr klischeehaften Wahrnehmung der Ukraine in Deutschland als entweder kriegszerrüttetes Land oder als ‚Anhängsel von Russland‘ ein differenzierendes Bild von der Ukraine entgegenzusetzen, das den umfassenden Transformationsprozess und gerade auch die progressive Entwicklung von Kunst und Kultur abbildet, liegt im Interesse Deutschlands und würde zur Verständigung beider Gesellschaften beitragen. Insofern sollte der zügige Aufbau einer Niederlassung des Ukraine-Instituts in Deutschland bzw. Berlin intensiv unterstützt werden.

> Kapitel 5.5

- **Städtepartnerschaften mit der AKBP verzahnen**

Städtepartnerschaften bilden eine wichtige Basis und ermöglichen den unmittelbaren Dialog von Bürgerinnen und Bürgern. Die AKBP sollte diese Verbindungen nutzen, stärken und ausbauen, um Kulturkooperationen in beiden Ländern auf kommunaler Ebene zu fördern. Damit würden auch die Dezentralisierung der Kultur in der Ukraine und die Entstehung kulturpolitischer und künstlerischer Initiativen in beiden Ländern gestärkt werden.

> Kapitel 6.7

- **Austausch intensivieren**

Die Kooperation von Kulturschaffenden aus der Ukraine und aus Deutschland sollte in deutlich größerem Umfang als bisher Möglichkeiten zum Austausch, zur Vernetzung und zum gemeinsamen Arbeiten beinhalten. Artist-in-Residence-Programme und Gastaufenthalte, gemeinsame Festivals und Work-

shops bieten sich dafür an. Der Austausch sollte zudem deutlich über den künstlerischen Bereich hinausgehen und Schulen, Jugendgruppen, Verbände und Vereine einschließen, um Interesse, Verständnis und gemeinsame Projekte gezielt unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu fördern. Das derzeit relativ einseitige Interesse am Austausch auf ukrainischer Seite sollte durch die Aktivierung von Partnerschaftsprogrammen, Reisen und fremdsprachlichen Angeboten befördert werden.

> Kapitel 7.4

■ **Ukraine-Studien ermöglichen**

Die Wissenschaftsförderung in Bezug auf die Ukraine sollte stärker darauf abzielen, vorhandene Expertise zur Ukraine zu vernetzen und auszubauen. Dazu zählt die Förderung des Sprachunterrichts an Universitäten ebenso wie die Unterstützung gemeinsamer deutsch-ukrainischer Forschungsprojekte durch gezielte bilaterale Programme der Wissenschaftsförderer wie z.B. der DFG. Auch die Einrichtung eines Masterstudiengangs Ukraine-Studien wäre ein wichtiger Schritt hin zu einem systematischen Aufbau wissenschaftlicher Ukraine-Expertise.

> Kapitel 8.2

Einleitung: Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen seit dem Euromaidan

„Wir reden über den Herbst, der uns alle umfängt,
alle, die sich zwischen den Orchestern und Krähen versammelt haben,
reden über die beklemmende Akustik der Stadt, die unsere Worte ganz
leicht macht.

[...]

Rede, rede, Hauptsache, es redet jemand,
es ist wichtig, dass unser beider Stimme
immer zu hören ist.

[...]

Alles beginnt erst.

Und wenn Du von den Konzerten und Versammlungen heimgehst,
spürst du, wie stark die unterirdischen Steine deiner Stadt
die Wärme speichern.“

Serhij Zhadan: Steine. Aus dem Gedichtband „Warum ich nicht im Netz bin“.

Serhij Zhadan 2016, suhrkamp.

Seit dem Euromaidan 2014 haben sich die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen erheblich intensiviert: zahlreiche neue Förderprogramme und Projekte sind entstanden, zivilgesellschaftliche Gruppen und Hochschulen aus Deutschland und der Ukraine kooperieren enger denn je und viele Städtepartnerschaften wurden weiter ausgebaut. Vielfacher Austausch von Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Kulturschaffenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Stadtverwaltungen und Ministerien inspirieren und begleiten die ukrainische Gesellschaft seit ihrem erneuten Aufbruch auf dem schwierigen Weg der Demokratisierung. Doch zugleich finden all diese Kulturaktivitäten in einem Kontext statt, der seit sechs Jahren von Krieg und Gewalt geprägt ist.

Auch wenn Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seinem Besuch in Kyjiw¹ im Mai 2018 mahnte, der Konflikt im Osten des Landes und die Annexion der Krim dürften weder das Land noch die Politik in Geiselschaft nehmen², so stellt sich doch die Frage, wel-

¹ In diesem Bericht werden die ukrainischen Namen entsprechend der aktuellen und vom ukrainischen Außenministerium präferierten Transkription umgeschrieben. In der 2018 gestarteten Kampagne für die korrekte Transkription ukrainischer Namen aus der ukrainischen (und nicht russischen) Sprache „KyjiwKeinKiew“ wirbt die Ukraine offiziell für diese Schreibweise. Der Name „Kyjiw“ wurde 2019 auch offiziell vom Duden übernommen. Eigennamen, welche die alte Schreibweise beinhalten (z.B. Kiewer Gespräche oder Goethe-Institut Kiew) werden nicht geändert.

² <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/05/180529-Ukraine-Universitaet.html>.

chen Stellenwert Kunst und Kultur angesichts von etwa 2 Millionen Binnenflüchtlingen, insgesamt rund 10.000 Todesopfern – darunter ca. 2.000 Zivilistinnen und Zivilisten – und mehreren zehntausend Verletzten in der Ukraine haben kann und soll. Was können Kunst und Kultur, Austausch und Zusammenarbeit als Beiträge zur ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung, für Frieden und Sicherheit in der Ukraine leisten? Wie haben sich die Beziehungen zwischen Institutionen und Bürgerinnen und Bürgern, zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft, zwischen Kunst und Gesellschaft verändert seit 2014? Wie erleben deutsche und ukrainische Engagierte und Kulturschaffende ihre Zusammenarbeit, was können und wollen sie erreichen?

Reden, reden, Hauptsache, es redet jemand: Serhij Zhadan, derzeit wohl populärster und auch politisch engagierter ukrainischer Schriftsteller, mahnt eindringlich, Gespräche und Austausch, Musik und Kultur nicht abreißen zu lassen. Trotz und wegen des Konflikts, der Beklemmung, die ein plötzlich so naher Krieg auslöst, und auch als wichtige Ergänzung zu der wieder so dringlich gewordenen humanitären Hilfe, die seit 2014 ebenfalls Bestandteil des deutschen – vor allem zivilgesellschaftlichen – Engagements in der Ukraine ist. Doch so, wie Zhadan die Ukraine erneut an einem Anfang sieht, und Dialog, Kultur und Musik als etwas Bleibendes, Gespeichertes betrachtet, kann die vielfältige Zusammenarbeit im Bereich von Kultur und Kunst dazu beitragen, das gesellschaftliche Grundgerüst in beiden Ländern und zwischen der Ukraine und Deutschland zu stärken.

Zentrale Fragen und empirische Vorgehensweise der Studie

Diese Arbeit geht den deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen in ihrer Vielfalt, ihrem Potenzial und ihren Grenzen nach. Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Entwicklung des ukrainischen Kultursektors und der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen seit dem Euromaidan 2014 zu untersuchen. Dabei sollen Veränderungen dokumentiert sowie die Wirkungen der kulturellen Zusammenarbeit für individuelles Engagement wie auch für den Demokratisierungsprozess in der Ukraine betrachtet werden. Zentrale Fragen, die diese Studie leiten und deren Beantwortung in mehreren analytischen Stufen erfolgt, sind:

- Wie haben sich Kunst und Kultur in der Ukraine seit dem Euromaidan entwickelt?
- Welche zentralen Parameter (Programme, Akteure, Schwerpunktthemen) bestimmen und konfigurieren das Feld der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen seit 2014?

- Was sind Schwerpunkte der Zusammenarbeit? Welche Bedarfe in der Kooperation gibt es? Welches Potenzial der Zusammenarbeit ist noch unausgeschöpft?
- Inwiefern können die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen zum Demokratisierungsprozess in der Ukraine beitragen?

Diesen Fragen geht die vorliegende Studie in drei Perspektiven nach. Als erstes bietet sie einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen im ukrainischen Kunst- und Kultursektor seit dem Euromaidan (Teil I). Der Euromaidan gilt als ein zentraler Wendepunkt in der Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft und hat zu einer Re-Politisierung von Kunst und Kultur beigetragen.

Im zweiten Teil der Studie (II) werden Grundlagen und Leitlinien der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) der Bundesrepublik Deutschland im Allgemeinen und in Bezug auf die Ukraine im Besonderen analysiert. Dem folgen einige konzeptionelle Überlegungen zum Stellenwert der Zusammenarbeit in Kunst und Kultur in der Demokratisierung und als Teil der externen Demokratieförderung. Anschließend werden die derzeitige Struktur und die relevantesten Akteure der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik in der Ukraine detailliert vorgestellt.

Im dritten Teil der Studie (III) werden die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen anhand vier exemplarischer Bereiche im Detail portraitiert. Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche Veränderungen in den einzelnen Bereichen und Kooperationen seit 2014 zu beobachten waren und auf welches Potenzial dies für die künftige Ausgestaltung der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen schließen lässt.

Abschließend werden Potenziale, Probleme und Empfehlungen für künftige Handlungsfelder und Vorgehensweisen der deutsch-ukrainischen Kulturpolitik zusammenfassend diskutiert.

Die Studie basiert auf einer Kombination verschiedener Methoden der Datenerhebung und -auswertung. Für die Bestandsaufnahme der Veränderungen im Kultursektor der Ukraine wurden von September bis Dezember 2018 in Berlin und Kyjiw umfangreiche Experteninterviews geführt.³ Parallel dazu wurden mittels umfangreicher Dokumentenanalysen die relevanten Konzepte, Leitlinien, Beschlüsse und Programme betrachtet,

³ Ein kleiner Teil der Interviews wurde von Maria Gryshchenko, der ich an dieser Stelle für ihre Unterstützung und Zuarbeit danken möchte, durchgeführt.

welche den Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands gegenüber der Ukraine bilden, und relevante Akteure und Organisationen der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen ermittelt. Weiterführende Daten zu Ausgestaltung und Intensität der Beziehungen wurden durch Online-Erhebungen und Leitfadeninterviews gewonnen. Eine Liste der Interviewpartnerinnen und -partner findet sich im Anhang.

Ziele und Grenzen der Studie

Mit dieser Studie sollen zum einen die wichtigsten Entwicklungen im ukrainischen Kunst- und Kultursektor analysiert und relevante Veränderungen nachvollzogen werden. Zum anderen soll diese Studie den Status Quo der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen fünf Jahre nach dem Euromaidan dokumentieren und Bedarfe, relevante Themen und mögliche Formate aufzeigen. Beides ist angesichts der rasanten Veränderungen der ukrainischen Gesellschaft, seit die letzte Studie des Instituts für Auslandsbeziehungen zu den deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen im Jahr 2008 erschienen ist, dringend geboten. Eine mögliche Neuausrichtung, mindestens aber die Weiterentwicklung von Konzepten und Programmen zur Förderung der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sollte die veränderte Kulturlandschaft und die hohe Dynamik des gesellschaftlichen Wandels in der Ukraine zur Basis haben.

Diese Studie richtet sich daher an Akteure der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen, an Engagierte, Projektpartner, Verwaltung und Politikerinnen und Politiker sowie an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die systematisch und konzeptionell an der transnationalen Einbettung der Ukraine interessiert sind, gleichermaßen.

In empirisch-praktischer Hinsicht bietet die Studie vor allem einen Überblick über die zahlreichen kulturpolitischen Programme und ihre Umsetzungen, über die Vielfalt der Kulturakteure und ihrer Netzwerke. In ausgewählten Portraits von Partnerschaften oder Projekten werden einzelne Aspekte vertiefend dargestellt, um spezifische Probleme oder Besonderheiten der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen zu veranschaulichen. Die Empfehlungen basieren auch auf subjektiven Einschätzungen und Problematisierungen der Gesprächspartner aus den Projekten und Partnerschaften. Sie erheben daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollen auf Potenziale, blinde Flecken und Leerstellen hinweisen – und, vor allem, zum Mitdiskutieren einladen.

Trotz ihres Umfangs kann diese Studie nur einen Teil der Beziehungen und Themen abdecken. Vor allem wäre aber auch eine vergleichende Studie zur auswärtigen Kulturpolitik verschiedener Länder in der Ukraine interessant und wichtig, um die Einbettung der

deutschen AKBP in der Ukraine in einen internationalen Kontext, mögliche Kooperationsmuster, Effekte und thematische Überschneidungen zu analysieren. Es werden Entwicklungen aufgezeigt, die seit dem Euromaidan stattgefunden haben, aber ein direkter temporaler, systematischer Vergleich der Veränderungen würde den Rahmen der vorliegenden Studie sprengen.

Die zusammenfassenden Einschätzungen an den Kapitelenden und am Schluss des Berichts sollen vor allem Diskussionen anstoßen, Perspektiven aufzeigen und gerne zu Nachfragen anregen. Der Bericht ist damit auch als ein Beitrag zu einem besseren Verständnis von Kulturbeziehungen und der Rolle von Kunst und Kultur in transnationalen Demokratisierungsprozessen zu verstehen.

I. Der ukrainische Kultursektor seit dem Euromaidan

1. Themen und Strukturen seit dem Euromaidan⁴

Der Euromaidan gilt als eine wesentliche Zäsur in der Entwicklung der unabhängigen Ukraine – sowohl in politischer wie auch gesellschaftlicher Hinsicht. In zahlreichen Publikationen und Studien wurde betont, dass insbesondere die Zivilgesellschaft seit den Großprotesten, die schließlich zu einer Kehrtwende in der Außenpolitik und einer erneuten Transformation im innenpolitischen Bereich geführt haben, stärker, umfangreicher und unabhängiger geworden ist (siehe beispielsweise die Beiträge in Shapovalova und Burlyuk 2018). In der Tat sind gerade jene progressiven Reformvorhaben, welche die Ukraine von einem intransparenten, kleptokratisch organisierten, autoritären postsowjetischen Staat hin zu einer sich demokratisierenden, zunehmend pluralistischen Transformationsgesellschaft entwickeln, vorrangig von der aktiven Zivilgesellschaft eingefordert und angetrieben. Reformorientierte Plattformen wie das *Reanimation Package of Reforms* (RPR) oder die NGO *Anti Corruption Action Center* sind starke zivilgesellschaftliche Akteure, welche den demokratischen Wandel der Ukraine seit dem Euromaidan maßgeblich mitgestalten (Worschech 2016, 2018b). Eine sich diversifizierende Kunst- und Kulturszene, die sich auch stärker politisch versteht als vor dem Euromaidan, begleitet den Transformationsprozess seither kritisch.

Allerdings sind weniger die zivilgesellschaftlichen und künstlerischen Organisationen selbst, sondern vielmehr ihr gestalterischer Einfluss und der politische Freiraum die eigentliche Neuerung, die seit dem Euromaidan zu verzeichnen ist. Zahlreiche der heute sehr präsenten und als progressiv wahrgenommenen Akteure bzw. Organisationen im Kunst- und Kulturbereich sind in der Zeit zwischen der Orangen Revolution und dem Euromaidan entstanden. Insbesondere die zunehmend autoritäre Phase unter Präsident Janukowitsch muss rückblickend als wichtige Gründungszeit kritischer künstlerischer Initiativen und als Phase einer verstärkten Politisierung der Kunst verstanden werden. In den Jahren 2008 bis 2011 fanden vor allem in Kyjiw in zunehmendem Maße politische Protestaktionen, die mit Straßenkunst verbunden und von Aktivistinnen und Aktivisten, Kulturschaffenden und jungen Intellektuellen organisiert waren, statt. Politische Aktionen gegen illegales Bauen, gegen Homophobie, gegen eine Bildungsreform und auch gegen eine stärkere Zensur von staatlicher Seite und Einschüchterungen durch Rechtsradikale sind Beispiele einer sich politisierenden Öffentlichkeit.

⁴ Dieser Abschnitt basiert auf Dokumentenanalysen der Autorin und Interviews mit den Gesprächspartnerinnen und -partnern 2, 3, 4, 11, 12, 13, 14, 15; siehe Liste der geführten Interviews im Anhang.

Eine der wichtigsten Organisationen, die eine politischere und gesellschaftskritischere Ausrichtung der Kunst forderten und lebten, war die Künstlergruppe *Revolutionary Experimental Space* (REP), die sich bereits 2004 gründete.⁵ Die Künstlerinnen und Künstler der Gruppe – Ksenia Hnylytska, Nikita Kadan, Volodymyr Kuznetsov, Zhanna Kadyrova, Lada Nakonechna und Lesia Khomenko – organisierten unter dem Titel „Interventionen“ zahlreiche künstlerisch-politische Veranstaltungen, die gezielt im öffentlichen Raum stattfanden und Transformationsprozesse der ukrainischen Gesellschaft thematisierten. Aus dem REP ging 2008 das interdisziplinäre Kuratoren-Kollektiv *Hudrada* hervor. Die Mitglieder des REP und von *Hudrada* zählen bis heute zu den aktivsten und wichtigsten Künstlerinnen und Künstler der Ukraine, die auch im politischen Diskurs präsent sind.

Ein weiteres Beispiel für künstlerische Initiativen, die vor dem Euromaidan gegründet wurden und sowohl während der Proteste als auch danach zu den wichtigsten Akteuren an der Schnittstelle von Kunst, Gesellschaftskritik und Politik zählen, ist das Kyjiwer Zentrum für Visuelle Kultur (*Visual Culture Research Center*, VCRC). Gegründet 2008 als Plattform für künstlerischen, intellektuellen und politischen Aktivismus ist das VCRC seit dem Euromaidan eine der zentralen Institutionen für gesellschaftskritische künstlerische Veranstaltungen, Ausstellungen und Gesprächsreihen. Mit der Organisation und Durchführung der Kyjiwer Biennale 2015 – „*The School of Kyiv*“ – erlangte das VCRC internationale Anerkennung als progressives künstlerisches Zentrum der Post-Euromaidan-Ukraine.⁶ Der Leiter des VCRC, der Kurator und Kulturwissenschaftler Vasyl Cherepanyn, gilt als einer der wichtigsten Vertreter der jungen progressiven und politischen Kulturszene in der Ukraine.

Zahlreiche künstlerische Gruppierungen, die bis heute aktiv den politischen Aufbruch auch im Kulturbereich reflektieren, haben ihre Wurzeln auf dem Euromaidan. So entstand hier beispielsweise die Gruppe *Art Hundred*⁷, und auch der landesweit bekannte Kongress der Kulturaktivistinnen und -aktivisten (*Congress of Cultural Activists*, CCA), eine Kultur-NGO und ein gleichnamiger mehrtägiger internationaler Jahreskongress, kann als kulturelles Produkt des Euromaidan betrachtet werden. Der CCA wurde 2014 als NGO gegründet, im gleichen Jahr fand der erste internationale Kongress statt. Wichtigstes Ziel ist die Förderung der Vernetzung von Künstlerinnen und Künstlern sowie Aktivistinnen und

⁵ <http://www.thegreenbox.net/en/artists/revolutionary-experimental-space>.

⁶ <https://www.tttdebates.org/category/ttt-locations/the-visual-culture-research-centre-kyiv>.

⁷ *Art Hundred* ist eine Analogie zu den ‚Hundertschaften‘ bzw. ‚*Hundred*‘/‚*Sotnya*‘ genannten Selbstverteidigungsgruppen des Euromaidan sowie zu den Todesopfern der versuchten Zerschlagung der Proteste, die als ‚Himmlische Hundertschaft‘ (‚*Heavenly Hundred*‘/‚*Nebesnoi Sotni*‘) bekannt wurden.

Aktivisten auf nationaler wie internationaler Ebene durch Artist-in-Residence-Projekte, Festivals, Symposien, Kongresse und ähnliches; zudem sind Stadtentwicklung und alternative, kritische Bildung wichtige Ziele.⁸

Dass diese als Motoren der Veränderung angesehenen Initiativen Teile der freien und unabhängigen Kulturszene in der Ukraine sind, ist kein Zufall. Seit der ukrainischen Unabhängigkeit war die ukrainische Kulturlandschaft zweigeteilt: Einem offiziellen, staatlich gestützten Kultursektor, der institutionalisiert und in Teilen bürokratisch funktionierte, standen Kunst- und Kulturakteure der freien Szene gegenüber, die unabhängig, kritischer, oft vor allem auch flexibler und innovativer waren als der offizielle Kulturbetrieb. Bis zum Euromaidan standen beide Seiten einander desinteressiert bis skeptisch gegenüber; gerade jüngere, progressivere Künstlerinnen und Künstler fanden sich in dem auf klassische Hochkultur, zentralistische Kulturplanung und gesellschaftsunkritische Kultur fokussierten offiziellen Kulturbetrieb nicht wieder. In den Augen progressiver Künstlerinnen und Künstler galten Ministerien, Institute und deren Leitungen als diskreditiert aufgrund der Inflexibilität und gesellschaftspolitischen Apathie des offiziellen Kulturbetriebes.

Seit dem Euromaidan, dem darauf folgenden Wandel der ukrainischen Gesellschaft und damit auch der Kunst- und Kulturlandschaft der Ukraine lassen sich drei Tendenzen beobachten, die den ukrainischen Kulturbereich derzeit verändern und ihn weiter prägen werden.

- Beginnende Überbrückung der bisherigen Distanzierung zwischen dem offiziellen und dem inoffiziellen Kulturbetrieb.
- Stärkung der Kultur auch in den Regionen und Sub-Zentren der Ukraine.
- Deutlich gewachsene Aufmerksamkeit für Kunst und Kultur aus dem und im Osten des Landes.

1.1 Transformation des offiziellen und inoffiziellen Kultursektors

Die Annäherung des inoffiziellen, unabhängigen und selbstorganisierten Kulturbereichs an den offiziellen, staatlichen und institutionalisierten Kultursektor wird unter Expertinnen und Experten als Folge und gar Errungenschaft des Euromaidan betrachtet. Die Bedeutung von staatlichen Kulturinstitutionen hat nach dem Euromaidan zunächst deutlich abgenommen: Nationalmuseen, Theater, Opern, Philharmonien und die Verwaltungsinstitutionen des Kulturbetriebs konnten angesichts der rasanten Entwicklung während der

⁸ <http://www.culturalactivism.org>.

Wintermonate 2013/14 und unmittelbar danach kaum auf die Ereignisse reagieren und traten in der Hintergrund. Demgegenüber war es gerade die junge, gut (und auch international) vernetzte, politisch deutlich aktivere freie Kunst- und Kulturszene, die sowohl während der Proteste als auch danach die Themen des Euromaidan – Europa-Orientierung, Demokratisierung, Anti-Korruptionsarbeit, Freiheitsrechte – kreativ und kritisch aufgreifen konnte. So wurde im Zuge des Euromaidan seitens der Kulturszene auch die Forderung nach einer Veränderung von Kulturinstitutionen und Kulturpolitik deutlich.

Dieser Wunsch nach Durchlässigkeit, Transparenz und Bürgernähe der Institutionen betraf viele gesellschaftliche und politische Bereiche und führte zu einer stärkeren Verzahnung der politisch aktiven Zivilgesellschaft und der politischen Institutionen in der Ukraine. Erstmals seit der Orangen Revolution zogen neue Abgeordnete, die zuvor in NGOs und in den Medien aktiv waren, in die Parlamente ein, und Aktivistinnen und Aktivisten übernahmen politische Ämter und verantwortungsvolle Posten in Ministerien und Verwaltung. Neu gegründete NGOs wie das Reanimation Package of Reforms (RPR) bündelten zivilgesellschaftliche Expertise und erarbeiteten Reformvorschläge (Worschek 2014).

Analog dazu lassen sich in der Ukraine seit 2014 Bemühungen beobachten, Akteure der freien Kulturszene in den offiziellen Kulturinstitutionen zu etablieren, beispielsweise in leitenden Positionen. So arbeitete die frühere Leiterin des Kulturbereichs der Achmetov-Stiftung zeitweise im Kulturministerium. Akteure der unabhängigen Kulturszene wurden auch in die Konzeption neu gegründeter staatlicher Institutionen eingebunden, wie der ukrainischen Kulturstiftung, des Buchinstituts und des Ukraine-Instituts (siehe dazu Kapitel 2). In einigen Fällen scheiterte jedoch der Versuch der Öffnung, wie das Beispiel der Integration unabhängiger Kulturakteure in den Programmbereich der Kulturverwaltung der Stadt Saporischschja zeigte. Dort war die Skepsis gegenüber partizipativen, nicht institutionalisierten Formaten zu groß.

Doch nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Kulturinstitutionen hatten Schwierigkeiten auf den politischen und gesellschaftlichen Wandel in der Ukraine zu reagieren. Theater, Opern, aber auch Schriftsteller- und andere Kulturverbände sind geprägt von einer (post-)sowjetischen Infrastruktur, die wenig bedarfsorientiert und sehr schwerfällig agiert. Die Institutionen gelten unbeweglich in Bezug auf das Kulturangebot und die notwendigen Änderungen der Kulturförderung sowie die Anpassung derselben an eine sich transformierende Gesellschaft. Dadurch bleiben sie jedoch nicht nur wenig relevant

im gesellschaftlichen Diskurs, sondern verlieren auch an Bedeutung als Partner externer Kulturakteure und -förderer wie beispielsweise des Goethe-Instituts. Dieses nennt als wichtigste Partner jene Kulturakteure, die eine Kulturszene von der Basis der Gesellschaft aus formen. Dies sind oft eher junge, sehr gut gebildete, international erfahrene Künstlerinnen und Künstler, die auf dem Euromaidan oder auch schon bei der Orangen Revolution aktiv waren und nun Veränderungen einfordern. Diese junge Kunst- und Kulturszene versteht sich zwar nicht primär politisch, sieht sich aber in einer gewissen gesellschaftspolitischen Verantwortung als Akteur einer nicht mehr unpolitisch bleibenden Kunst und Kultur.

Diese wachsende Kooperation und Verflechtung zwischen dem offiziellen und dem freien Kultursektor findet statt, weil die Notwendigkeit des Wandels auch im Kulturbereich der Ukraine deutlich geworden ist und von unabhängigen Künstlerinnen und Künstlern, Initiativen und Organisationen eingefordert und vorangetrieben wird. Der offizielle Kulturbetrieb muss sich dem öffnen, wenn er nicht in der inhaltlichen wie organisatorischen Bedeutungslosigkeit verschwinden möchte.

1.2 Dezentralisierung im Kulturbereich

Die ‚Entmachtung‘ des offiziellen Kulturbetriebs und die Modernisierung seiner bestehenden Prä-Maidan-Strukturen ist eng verbunden mit einer zweiten Tendenz, welche die Kulturlandschaft der Ukraine derzeit nachhaltig verändert: der Dezentralisierung von Kunst und Kultur. Seit 2015 findet eine Dezentralisierung und zugleich auch Demokratisierung des Kulturbereichs in der Ukraine statt. Einerseits handelt es sich dabei um eine Verschiebung von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten auf dezentrale Strukturen im Rahmen der Gesetzgebung, andererseits lässt sich die verstärkte eigenständige Entwicklung der Kultur auch außerhalb der urbanen Zentren und kulturellen Metropolen des Landes – allen voran Kyjiw, Lwiw oder Charkiw – beobachten.

Basis des umfangreichen Dezentralisierungsprozesses in der Ukraine, der 2014/15 als eine der wichtigsten Post-Maidan-Reformen angestoßen wurde und auf der Europäischen Charta der kommunalen Selbstverwaltung aufbaut, ist eine Gemeinde- und Verwaltungsreform, welche vor allem den Zusammenschluss eigenständiger Dörfer und Kleinstädte zu Vereinigten Gemeinden, den *objednani terytorialni hromady* (OTG; englisch: *amalgamated territorial communities*, ATCs), neue Autonomie in der interkommunalen Zusammenarbeit und einen umfangreichen Kompetenz- und Entscheidungstransfer auf die kommunale

Ebene beinhaltet.⁹ Im März 2018 waren bereits 3.372 frühere Gemeinden und Dörfer neu in 725 OTG zusammengeschlossen; etwa 15% der ukrainischen Bevölkerung leben in diesen OTG (Umland et al. 2018).

Die Verwaltungen und politischen Entscheidungsträger der OTG erhielten mit neuen Finanz- und Steuerungsinstrumenten sowie spezifischen Budgetzuschüssen von der zentralen Ebene somit neue und umfangreichere Kompetenzen, durch die eine bürgerorientierte Kommunalpolitik und damit eine stärker partizipative, bedarfs- und situationsangepasste Stadt- und Regionalentwicklung umgesetzt werden kann. Damit einhergehend verfügt die kommunale Ebene nun über deutlich mehr Autonomie in der Ausgestaltung zahlreicher Politikbereiche – darunter neben den Bereichen Bildung, Gesundheit, Jugend, Sicherheit und Energieeffizienz auch der Kultursektor. Insgesamt zehn Gesetze sind seit 2015 erlassen bzw. verändert worden, um mehr Selbstorganisation und Partizipation im Kultursektor auf kommunaler Ebene zu ermöglichen. Als wichtigste Punkte der Dezentralisierung im Kulturbereich sind folgende Kompetenzen auf die kommunale Ebene übertragen bzw. Reformprozesse angestoßen worden:¹⁰

- Ernennung des Leitungspersonals kommunaler Kultureinrichtungen
- Organisation kommunaler Schulen, die eine künstlerische Erstausbildung anbieten (z.B. Musikschulen)
- Eigenständigkeit in der Organisation und Durchführung bezahlter Dienstleistungen, die von staatlichen und kommunalen Kultureinrichtungen erbracht werden dürfen
- Beteiligung an der Erstellung und Pflege einer nationalen Liste immateriellen Kulturerbes
- Reform des Systems zur Erbringung kultureller Dienstleistungen für die Bevölkerung
- Reform der Bereitstellung öffentlicher Bibliotheken

⁹ Umfangreiche Informationen zum Dezentralisierungsprozess, den gesetzlichen Grundlagen und Reformtexten, sowie zu Auswirkungen auf politische Strukturen und Inhalte finden sich auf der offiziellen Webseite der ukrainischen Regierung zur Dezentralisierung unter <https://decentralization.gov.ua>.

¹⁰ Ein Verzeichnis der für den Kulturbereich wichtigen Gesetzesnovellen findet sich unter <https://decentralization.gov.ua/culture/legislation> (auf Ukrainisch). Die Auflistung bezieht sich auf die an dieser Stelle aufgeführten Gesetze.

Insbesondere die oben bereits beschriebene Neubesetzung von Leitungspositionen in kommunalen Kulturverwaltungen mit Kulturschaffenden der unabhängigen Kunstszene ist ein wichtiges, wenngleich schwieriges Vorhaben, um die kommunale Kulturarbeit vielfältiger und partizipativer zu gestalten und der jungen Kunstszene auch in kleineren Städten und in den ländlichen Regionen Möglichkeiten zur Entfaltung zu bieten.

Zugleich birgt die Dezentralisierung auch die Gefahr des Abbaus von Kulturinstitutionen: Durch die Verwaltungsreform sind die neu gegründeten OTG dazu animiert, Strukturen effizienter zu gestalten und zusammenzulegen. Dies spiegelt sich in der Zusammenlegung von Schulstrukturen ebenso wie in der Schließung kleinster (Dorf-)Bibliotheken wider.

Kritisch bleibt zudem anzumerken, dass der bisherige Stand der Dezentralisierung zwar der kommunalen Ebene deutlich mehr Freiheit in der Ausgestaltung eigener kommunaler Angelegenheiten brachte, jedoch die Integration der kommunalen Perspektive und entsprechende Bottom-Up-Entscheidungsstrukturen in das Regierungshandeln der Ukraine noch nicht erfolgt ist – die OTG sind „rechtlich unsichtbar“, wie Umland et al. (2018) argumentieren. Zudem war es aufgrund politischer Blockaden im nationalen Parlament noch nicht möglich, die umfangreichen Dezentralisierungsbestrebungen auch in der Verfassung zu verankern. Trotz zahlreicher gesetzgeberischer Einzelmaßnahmen ist die Ukraine qua Verfassung noch immer ein zentralistisch organisierter Staat. Eine partizipative Kulturentwicklung auf nationaler Ebene, die sich auch aus den Erfahrungen und Ideen der kommunalen Ebene speist, ist somit vorerst nicht umgesetzt.

1.3 Die Ostukraine im Fokus der Kultur

Als dritte Tendenz lässt sich die geographische Verschiebung der Aufmerksamkeit im Kultursektor von der West- in Richtung der Ostukraine ausmachen. Die ‚Entdeckung des Ostens‘ beinhaltet die Entstehung oder Stärkung kultureller Einrichtungen und Initiativen in Städten und Regionen der Ostukraine, die Ausweitung des kulturellen Angebots vor Ort, aber auch eine stärkere Auseinandersetzung mit Themen, die den Osten der Ukraine beschäftigen oder prägen. Die Diskussion des Kriegs und der Binnenflüchtlinge, sowie der Kultur, Sprache, Identität und Geschichte des Ostens der Ukraine sind zu zentralen Themen und Debatten in der ukrainischen Kulturszene geworden.

Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, die aus dem Osten der Ukraine kommen, arbeiten in verschiedenen Formaten zu den Themen Krieg, Gewalt, Flucht und Besatzung. Während die Auseinandersetzung mit dem Euromaidan selbst insbesondere von Intellek-

tuellen und politisch linken Kulturschaffenden zunächst als schwierig empfunden wurde, weil man sich der Gewalt und dem Patriotismus des Maidan nicht unmittelbar anschließen wollte, werden die massiven Veränderungen im Osten des Landes, welche die Entwicklung nach dem Maidan mit sich brachten, umso stärker reflektiert. Dabei ist der Kunstbereich grundsätzlich stärker in der Debatte vertreten als der Literaturbereich, wenngleich mit Serhij Zhadan ein international bekannter Autor einen Gedichtband und einen Roman über den Krieg veröffentlicht hat, die in mehrere Sprache übersetzt wurden.

Kriegs- und Fluchterfahrungen der Menschen in der Ostukraine sowie die Zerstörung der Region und Gesellschaft werden in zahlreichen Formaten künstlerisch thematisiert. Alevtina Kakhidze, eine der aktuell bekannteren Künstlerinnen, stammt aus dem Donbass und lebt in Kyjiw. Sie dokumentiert in Skizzen, wie der Krieg den Alltag im Donbass jenseits der Frontlinie bestimmt, und wie die Menschen auf die Situation reagieren. Ihre Arbeiten wurden unter anderem in Deutschland ausgestellt und sie gilt als eine wichtige Figur der künstlerischen Vermittlung der ostukrainischen Realität seit 2014.¹¹ Maria Kulykovska ist eine Künstlerin von der Krim, die der breiteren ukrainischen Öffentlichkeit nach einer pro-ukrainischen Protestaktion in der St. Petersburger Ermitage bekannt wurde und seither intensiv das Thema der Binnenflüchtlinge bearbeitet. Im Projekt „Krim-Floß“ fuhr sie mit einem Floß im Jahr 2016 den Fluss Dnipro entlang, um auf die von der Krim geflüchteten Menschen aufmerksam zu machen.¹²

In Deutschland sehr bekannt ist Yevgenia Belorusets, die in zahlreichen Projekten nicht nur die Ostukraine, sondern in umfassender Perspektive die ukrainischen Umbrüche thematisiert.¹³ Mit einer aktuellen fotodokumentarischen Arbeit aus dem Donbass, verschiedenen Interviews, Essays und Ausstellungen ist Yevgenia Belorusets ein häufiger Gast in Kunsträumen wie auch in politischen Diskussionen über die Ukraine vor allem in Deutschland. Als Gründerin der Kulturzeitschrift *Prostory* im Jahr 2008 sowie als Mitglied der Kuratorengruppe *Hudrada* seit 2009 zählt sie zudem zu jener Generation jüngerer ukrainischer Künstlerinnen, die nicht nur den Euromaidan und die anschließende Transformation, sondern auch die Zeit zwischen den Revolutionen – also die Phase von 2004 bis 2013 – künstlerisch übersetzen können.

¹¹ Zu Ausstellungen von A. Kakhidze siehe z.B. <https://art-collection-telekom.com/de/collection/k/alevtina-kakhidze> oder <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/veranstaltungen/daten/18943/index.html#>.

¹² Siehe Bericht unter <https://ua.krymr.com/a/news/27933739.html>.

¹³ <https://belorusets.com>.

Doch nicht nur die drängenden Themen, die vor allem den Osten der Ukraine politisch und gesellschaftlich derzeit am meisten bestimmen – Krieg und Gewalt, Flucht und Unsicherheit – sind in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Auch die Kultur in den Städten und Regionen erlebt eine Intensivierung. Am stärksten wird Charkiw als kulturelle Boomstadt wahrgenommen, was nicht nur der lebhaften und durch Serhij Zhadan international bekannten Literaturszene zuzuschreiben ist. Mit dem 2012 gegründeten *Yermilov Art Centre* verfügt Charkiw über eines der wichtigsten Zentren für zeitgenössische Kunst in der Ukraine. Die zivilgesellschaftlich-künstlerische Konferenz „Plan B – Festival für Soziale Innovationen und Musik“ hat sich als wichtiger Teil der Kulturszene Charkiws etabliert und fand zuletzt im Februar 2019 in Charkiw statt. Mit dem Veranstaltungsort und Co-Working Space *Fabrika.Space* verfügt Charkiw über ein modernes, zivilgesellschaftlich getragenes urbanes Zentrum für Kreativität, Kultur, Innovation und neue Arbeitsformen, was zudem eine neue Wahrnehmung postindustrieller Stadträume spiegelt.¹⁴

Kunstzentren, Festivals, Kulturcluster und Co-Working Spaces entstehen derzeit in zahlreichen ukrainischen Städten, verstärkt auch jenseits der urbanen Zentren und des Westens. Der Krieg im Osten des Landes war Anlass dafür, dass in Städten wie Mariupol, Severodonezk, Kramatorsk oder Slowjansk zivilgesellschaftliche und künstlerische Initiativen gegründet wurden, die sich kritisch mit der Gegenwart, aber auch mit Geschichte und Identität des Donbass und der Ostukraine im Allgemeinen auseinandersetzen. Viele der Initiativen und Kulturakteure, die in diesen Städten und Regionen heute aktiv waren, beruhen auf zivilgesellschaftlichen Aktivitäten aus der Maidan-Zeit. Der größere Bekanntheitsgrad der Euromaidan-Proteste in Kyjiw oder Lwiw sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Proteste in kleineren Städten oft sehr intensiv waren und hier zum Teil sogar stärkere Effekte auf die politische Kultur hatten als dies in größeren, im Protest schon geübten Städten der Fall war. Während des Euromaidan und danach wurden insbesondere in der Stadt und Region Donezk zahlreiche Veranstaltungen organisiert und zivilgesellschaftliche Initiativen gegründet, von denen beispielweise *TIO* in Mariupol, *Teplytsia* in Slowjansk und *Vilna Khata* in Kramatorsk bis heute aktiv sind.

Die derzeit bekannteste Organisation, die proaktiv die Ostukraine als Region künstlerisch aufgreift und sich selbst als ‚Botschaft‘ der Ostukraine in der Gesamtukraine ver-

¹⁴ <http://yermilovcentre.org/>; <https://planbfest.com/>; <https://fabrika.space/>.

steht, ist die 2010 in Donezk gegründete NGO *Izolyatsia*.¹⁵ Das ursprüngliche Ziel der Organisation war es, in und um Donezk sowie Luhansk eine lokale bzw. regionale Kulturszene aufzubauen, die bewusst das industrielle Erbe aufnimmt und transformiert. Auf dem Gelände einer früheren Fabrik, in der zu Sowjetzeiten Isolierstoffe für Kraftwerke und Pipelines hergestellt wurden und die nach 1991 geschlossen wurde, gründeten Aktivistinnen und Aktivisten ein Kulturzentrum, das den Namen der Fabrik weiterhin trug. In den ehemaligen Fabrikhallen fanden Lesungen, Ausstellungen, Konzerte international renommierter Künstlerinnen und Künstler statt. Während des Euromaidan in Donezk unterstützte *Izolyatsia* aktiv die Proteste und stellte Räume für freie Diskussionen, Kreativität und politische Debatten zur Verfügung. Im Juni 2014 wurde das Fabrikgelände von den Milizen der selbsternannten „Donezker Volksrepublik“ besetzt. Einrichtung, Materialien, künstlerische Gegenstände wurden dabei zerstört oder beschlagnahmt, und den Mitgliedern von *Izolyatsia* der weitere Zugang durch Bewaffnete verwehrt. Das gesamte *Izolyatsia*-Team war auch aufgrund persönlicher Bedrohungen gezwungen, Donezk umgehend zu verlassen und fand in Kyjiw neue Räumlichkeiten in der Kunstgalerie *Izone* im Stadtteil Podil. *Izolyatsia* versteht sich offiziell als Kulturinstitution im Exil, welche den Donbass als Region dokumentiert, kulturelle Entwicklungen im Donbass forciert und kritischer Kunst zur Ostukraine einen Raum geben möchte. Bereits 2015 lud *Izolyatsia* Architektinnen und Architekten ein, um über die Zukunft der Städte nach dem Krieg zu diskutieren. Die Ergebnisse dieses Projekts wurden auf der Architektur-Biennale in Venedig präsentiert. Darüber hinaus organisierte *Izolyatsia* im Winter 2018 für Künstlerinnen und Künstler aus der Ostukraine Workshops, um vor Ort mit der Bevölkerung künstlerische Projekte umzusetzen.

Die Industriestadt Dnipro bzw. das frühere Dnipropetrowsk ist ein weiteres Beispiel für den deutlichen kulturellen Wandel und die zunehmende gesellschaftspolitische Relevanz des Kultursektors in der Ostukraine. Diese Dynamik wurde unter anderem angestoßen durch die NGO *Kultura Medialna* und zahlreiche Kunstgalerien, die in den letzten fünf Jahren in Dnipro eröffnet und oft von lokalen Unternehmern gefördert werden. *Kultura Medialna* entstand 2005 als Organisationsplattform für elektronische Musik und Medienkultur und veranstaltete zunächst Technoparties, Performances und audiovisuelle Installationen.¹⁶ Im Jahr 2013 folgte die offizielle Gründung als NGO zusammen mit einem Festival für Neue Medien und audiovisuelle Kunst im urbanen Raum. Während des Eu-

¹⁵ Weitere Informationen unter <https://izolyatsia.org>. Ein Interview aus dem Jahr 2014 mit der damaligen Kuratorin findet sich unter <https://www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/article129995308/Wir-erleben-eine-schleichende-Besatzung.html>.

¹⁶ <http://kulturamedialna.org/#about>.

romaidan waren die Mitglieder der NGO auch in Dnipro politisch aktiv und unterstützten die Proteste mit visuellen und musikalischen Effekten. Seitdem arbeitet *Kultura Medialna* vor allem in Dnipro, aber auch national und international vernetzt zu den Themen Neue Medien und Musik, Zeitgenössische Kunst und Urbanismus. Auch der starke Zuzug von Binnenmigrantinnen und -migranten aus den besetzten Gebieten in der Ostukraine nach Dnipro wird von *Kultura Medialna* in einem Kunst- und Forschungsprojekt aufgegriffen.

Das südostukrainische Mariupol wurde seit dem Ausbruch des Krieges in der Ostukraine vor allem als bedrohte Frontstadt am Asowschen Meer bekannt; weniger bekannt und doch beachtlich ist die hoch dynamische Entwicklung der Kulturszene der Stadt. Nicht nur neue Kulturorte wie das Kulturcafé *Izba Chytnia*, eine Mischung aus Café, Restaurant, Lesesaal und Veranstaltungsort, spiegeln ein neues kulturpolitisches Selbstbewusstsein wider und auch die künstlerische Auseinandersetzung mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft stattfindenden Krieg. Im Jahr 2016 gründeten Binnenflüchtlinge sowie Aktivistinnen und Aktivisten in Mariupol das Kulturzentrum *Platforma TIO*, das binnen kurzer Zeit zum wichtigsten Veranstaltungsort für Konzerte, öffentliche Diskussionen, Filmvorführungen und Ausstellungen wurde.¹⁷ Eine besondere Aufwertung und landesweite – wenn nicht internationale – Bekanntheit erlangten die *Platforma TIO* und Mariupol als Kulturstadt im Jahr 2018, als das sehr angesehene Kunst- und Kulturfestival Gogolfest erstmals in Mariupol stattfand.¹⁸ Dieses jährliche Festival zählt seit 2009 zu den herausragenden Veranstaltungen zeitgenössischer Kunst und Kultur und war bisher in Kyjiw angesiedelt. 2019 wurde das Gogolfest ebenfalls in Mariupol durchgeführt. Eine besondere Attraktion, die auch den Fokus der Aufmerksamkeit auf die Stadt und Region um Mariupol lenken sollte, war die Einrichtung eines speziellen Nachtzugs, des *Art Gogol Train* mit künstlerisch gestalteten Wagen, der während des Festivals von Kyjiw nach Mariupol und zurück fuhr.

In zahlreichen weiteren Städten und Regionen entlang der Frontlinie entstanden in den letzten Jahren Kulturinitiativen, -zentren und Veranstaltungsreihen. Der seit dem Euromaidan deutliche Trend gestiegenen zivilgesellschaftlichen Engagements, einer stärker politisch-kritischen Kulturszene und offener Debatten hat in kleineren Städten der Ostukraine die Gründung von Initiativen und Projekten erleichtert. Ein gewachsenes Bewusstsein für eine zivilgesellschaftliche Eigenverantwortung in Städten und Regionen,

¹⁷ Die Platforma TU verfügt über keine eigene Webseite, Informationen finden sich aber u.a. unter <https://planbfest.com/en/portfolio/platforma-tu/> und auf Facebook unter <https://www.facebook.com/tumariupol/>.

¹⁸ <http://sugf.org/>.

die Verschränkung kultureller Aktivitäten mit sozialpolitischen Fragen und postindustrieller Entwicklung oder auch eine kritische Aufarbeitung des sowjetischen kulturellen Erbes tragen zu einem ersten Aufblühen von Kunst und Kultur im Donbass bei. Initiativen, die – ähnlich wie *Platforma TU* in Mariupol – lokale Kulturzentren gründen, sind beispielsweise *Teplytsia* in Slowjansk, *KhochuBudu* in Sewerodonezk, *Druzi* in Konstantinowka oder die *Dobro Foundation* in Dobropillya.¹⁹ Die Städte mit der dynamischsten Entwicklung von Kunst und Kultur sind entweder jene, die durch Schicksal der Nähe zum Krieg in der gesamten Ukraine exponiert sind –bekannte Orte, die umkämpft waren oder sind – wie Slowjansk oder Mariupol – oder Städte, denen eine neue Rolle in der Region zugefallen ist, wie Severodonezk und Kramatorsk, die seit 2014 die Verwaltungshauptstädte der Oblaste Luhansk bzw. Donezk sind.

Einen beachtlichen Beitrag zur Kulturentwicklung in den kleineren Städten in der Ostukraine leistete das Projekt *MetaMisto*. *MetaMisto* ist ein Teilprojekt des größeren Projekts *Kod Mista* (Code der Stadt), welches von der NGO *Garage Gang* aus Kyjiw umgesetzt wird.²⁰ Auch *Garage Gang* gehört zu jenen progressiven ukrainischen NGOs, die in den Jahren nach der Orangen Revolution gegründet wurden und an der Schnittstelle von Kunst und Kultur, Politik, Creative Industries und Nonkonformismus soziale Innovationen und kritisches Denken fördern wollen. Im Projekt *MetaMisto* werden seit 2016 in sechs kleineren Städten in den Oblasten Donezk und Luhansk – Konstantinowka, Pokrowsk, Dobropillya, Bakhmut, Sewerodonezk und Lisitschansk – Ansätze für künstlerische und partizipative Stadtentwicklung, die Etablierung kultureller Einrichtungen und kultureller Stadträume gefördert. In einigen Fällen, wie z.B. in Bakhmut (dem früheren Artemiwsk) entstanden daraus eigenständige Projekte, welche z.B. die Rolle der stadtgeschichtlichen Museen hinterfragen und eine kritische Auseinandersetzung mit Kultur und Identität der Region und der Stadt anstreben.

Bemerkenswert ist auch eine Kulturinitiative, die sich aus einem West-Ost-Ukrainischen Wiederaufbauprojekt entwickelt hat. Freiwillige aus dem westukrainischen Lwiw gingen im Rahmen des Projekts *Building Ukraine Together* im September 2014 nach Kramatorsk, um beim Wiederaufbau der vom Krieg zerstörten Gebäude zu helfen. Ein unerwartetes Ergebnis war die Einrichtung eines öffentlichen Raumes – der *Vilna Khata*

¹⁹ Nur wenige dieser Initiativen sind im Internet zu finden. Die Informationen dieses Absatzes beruhen auf den genannten Experten-Interviews.

²⁰ Nähere Informationen zum (Teil-) Projekt und der NGO unter <http://kodmista.com.ua/>, <http://kodmista.com.ua/metamisto-2017/> und <http://www.gggg.org.ua>. Das Goethe-Institut Kiew ist ein enger Partner der *Garage Gang* und Förderer des Projekts.

(Freies Haus) – als Treffpunkt für Bürgerinnen und Bürger, Initiativen sowie als Ort für Kreativität, Kommunikation, Bildung, Kunst und Projektentwicklung. Neben künstlerischen Werkstätten und Foren zu partizipativer Stadtentwicklung und Zivilgesellschaftsförderung finden Vorträge, Lesungen und Diskussionen in den Räumen der *Vilna Khata* statt.²¹ Das Projekt ist ein deutlicher Indikator nicht nur für die Zunahme von Kunst- und Kulturinitiativen in der Ostukraine, sondern auch für die stärker politisierte Wahrnehmung von Kunst und Kultur als Kritik- und Reflexionsraum gesellschaftlicher Fragen. Dabei stellt der Krieg im Donbass ein wichtiges Thema dar, aber auch Fragen zu Partizipation, Stadtentwicklung, Ökologie, Bildung und Austausch werden aufgegriffen und in einer lebhaften, kritischen Zivilgesellschaft der Ostukraine diskutiert.

1.4 Neue Themen und Initiativen seit dem Euromaidan

Während die strukturellen Veränderungen der ukrainischen Kulturlandschaft und insbesondere das Anwachsen der Initiativen und Kulturzentren in der Ostukraine stark auf den gesellschaftlichen Wandel durch den Euromaidan zurückzuführen sind, erscheinen die Themen in der aktuellen Kulturszene vorrangig von Krieg, Gewalt, Annexion und Flucht geprägt. Die unmittelbare Bedrohung in den ostukrainischen Städten, aber auch die neue Erfahrung der freien Meinungsäußerung und der politischen Handlungswirksamkeit im Rahmen der Euromaidan-Proteste führten dazu, dass deutlich mehr Initiativen und Projekte gegründet wurden. Am Beispiel Mariupol lässt sich beobachten, dass in den Jahren 2014 und 2015 eine sehr aktive Kultur-Zivilgesellschaft entstanden ist, aus der sich etwa fünf Projekte längerfristig etablieren konnten.²²

Die Euromaidan-Proteste waren insgesamt ein starker Impuls für die Selbstorganisationsfähigkeit der ukrainischen Gesellschaft. Intensivierte öffentliche Debatten und die aktive Auseinandersetzung mit Politik, die stärkere Verbindung von Kunst und Kultur mit sozialen und politischen Fragen, die Öffnung der Kunst für Probleme des Alltags und auch die Öffnung der Kunstszene für mehr Partizipation und einen leichteren Zugang können als Resultate des Euromaidan angesehen werden.

Das gewachsene soziale und politische Bewusstsein spiegelt sich auch in der Themenvielfalt wider, welche die Kulturszene in der Ukraine seit dem Euromaidan prägt. Zwar ist der Krieg das dominante Thema, aber im Zuge der politischen Neuorientierung wurden beispielsweise Fragen nach ukrainischer Identität im europäischen kulturellen Kon-

²¹ <http://vilha.pp.ua>.

²² Interview Nr. 15 (siehe Anhang).

text relevanter. Auch das Thema Menschenrechte war vor dem Euromaidan eher ein Nischenthema für spezialisierte NGOs und wurde weniger von der Kunst reflektiert – dies änderte sich, nachdem viele Künstlerinnen und Künstler mit dem Thema Menschenrechte bzw. Menschenrechtsschutz während der Proteste direkt in Berührung kamen. Auch die Frage der sozialen Gerechtigkeit wird stärker thematisiert. Ein aktuelles, nicht unumstrittenes Projekt war beispielsweise das Buch „Ukrainische Nacht“ von Miron Zownir und Kateryna Mishchenko, in dem beide fotografisch gesellschaftliche Randgruppen, wie Obdachlose, Suchtkranke oder Gewaltopfer dokumentierten. Derart konzeptuell-kritische Kunst kann seit dem Euromaidan offener und fordernder die Verwerfungen des gesellschaftlichen Wandels thematisieren.

Stadtentwicklung, lokale Partizipation und öffentlicher Raum wurden vor 2014 nur von wenigen Organisationen aufgegriffen, aber kaum künstlerisch bearbeitet. Seit dem politischen Umbruch ist die Debatte über öffentlichen Raum, Kunst im Raum, partizipative Stadtentwicklung und die Auseinandersetzung darum eines der prominentesten Themen der ukrainischen Zivilgesellschaft, in die sich Kulturakteure sehr stark einbringen.

Ein weiteres für die Kunst- und Kulturlandschaft wichtiges Thema ist die Dekommunisierung bzw. Aufarbeitung des sowjetischen Erbes. In zahlreichen Städten der Ukraine und in vielfältigen Formaten finden seit dem Euromaidan Projekte statt, in welchen die sowjetische Moderne, architektonische Denkmäler und Gebäude oder auch Mosaik aus dem sowjetischen Konstruktivismus analysiert werden. Dabei werden Fragen zu kulturellem Erbe und moderner ukrainischer Identität aufgeworfen. So führt beispielsweise die NGO *Izolyatsia* ein Projekt zur Dokumentation von sowjetischen Mosaiken durch, an dem zahlreiche Künstlerinnen und Künstler beteiligt sind.²³ Das Interesse insbesondere einer jüngeren Generation ukrainischer Künstlerinnen und Künstler sowie Intellektueller – vor allem der aktuell 30- bis 40-jährigen – an den Fragen sowjetischen Erbes, sowjetischer Kultur, post-sowjetischer Identität und den Folgen der Transformationsphase ist gerade seit dem Euromaidan bemerkenswert. Jüngere Verlage wie z.B. *Medusa* oder *Ostrove* greifen diese kritische Selbstreflexion der Vergangenheit, aber auch des Euromaidan selbst, auf. Im Gegensatz zur staatlichen Organisation der Erinnerungskultur durch das Ukrainische Institut der Nationalen Erinnerung, dessen umstrittener Leiter Erinnerung kaum selbstkritisch, sondern vor allem patriotisch versteht, stellen junge Kulturschaffende vermehrt unbequeme Fragen nach der Kollaboration mit deutschen Nationalsozialisten oder mit dem KGB. Projekte zur Erforschung und Aufarbeitung der totalitären Vergan-

²³ <https://sovietmosaicsinukraine.org>.

genheit finden noch vereinzelt, aber zunehmend auch auf regionaler und lokaler Ebene statt.

Die Politik der Ukrainisierung, die mit der Dekommunisierung in Verbindung steht, kommt ukrainischen Verlagen, Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie Musikerinnen und Musikern zu Gute. Publikationen in ukrainischer Sprache und ukrainische Musik werden in allen Teilen des Landes populärer, so dass auch internationale Literatur stärker ins ukrainische übersetzt und angeboten wird. Gerade in der Musik war das Ukrainische selten; seit dem Euromaidan findet eine Ausdifferenzierung statt. Die Agentur *Ensemble Ucha* aus Kyjiw, die neue klassische Musik in der Ukraine bekannt machen möchte, kann exemplarisch für diese neuere Entwicklung und ein neues Bewusstsein für ukrainische sowie ukrainischsprachige Musik verstanden werden. Im Bereich der Populärmusik ist zu beobachten, dass ukrainischsprachiger Pop und insbesondere moderne Interpretationen ukrainischer Volksmusik wie Ethno-Folk oder Ethno-Jazz erfolgreich werden. Auch die Singer/Songwriter-Szene, die auf Ukrainisch arbeitet, wächst und ist zunehmend erfolgreich.

Der Themenbereich Feminismus, Geschlechtergerechtigkeit und -identität wird ebenfalls seit dem Euromaidan stärker und vielfältiger in der ukrainischen Kultur und Kunst reflektiert. Insgesamt ist eine differenzierende, sensiblere und zunehmend positive Berichterstattung über die Themen LGBT, Homosexualität oder über Gay Pride-Veranstaltungen zu beobachten, wenngleich die ebenfalls stärker werdenden konservativen bis rechtsextremen Gruppierungen ein Klima der Angst statt der Offenheit zu erzeugen versuchen. Beachtenswert sind allerdings Projekte wie die von *Izolyatsia* organisierte Ausstellung über LGBT-Menschen, die in der ukrainischen Armee dienen. Der Fotograf, Anton Chebytko, führte Interviews und erstellte Portraits über diese Menschen, in denen er die Verbundenheit zweier starker und in der Ukraine oft entgegengesetzter Klischees verdeutlicht – jenes des Heldentums der Verteidigung mit jenem (noch immer eher negativ besetzten) von LGBT-Personen. Eine solche Ausstellung, aber auch öffentliche Podiumsdiskussionen im Rahmen des Projekts mit Vertreterinnen und Vertretern des ukrainischen Verteidigungsministeriums wären vor dem Euromaidan kaum denkbar gewesen und verdeutlichen eine neue Diskurskultur in der Ukraine. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Thema Feminismus und LGBT in der Ukraine noch immer heikel ist. Aktivistinnen und Aktivisten mit verbalen und physischen Angriffen rechnen müssen.

Ein Thema, dem sich die Kunst eher vorsichtig annähert, ist die kritische Reflexion der Militarisierung und des Nationalismus in der Ukraine. Arbeiten wie von Mykola Rybny, der sich als Videokünstler in einer Serie von Filmen mit Problemen illegalen Waffenbesitzes, Aggression, Militarisierung auseinandersetzt und nach den Folgen des Krieges für gesellschaftliches Vertrauen fragt, verweisen auf bislang wenig diskutierte Effekte der dauerhaften Bedrohung durch den Krieg. Auch Konservatismus, Patriotismus und Rechtspopulismus in der Ukraine wurden bzw. werden durch den Krieg gestärkt, die kritische Auseinandersetzung damit durch Kunst, Kultur und Zivilgesellschaft erscheint aber nicht wirklich erwünscht zu sein. Der Mangel an unabhängigen Institutionen, entsprechender Förderung und kritischer Diskurskultur in diesem Themenbereich geht einher mit nur eingeschränkt unabhängigen akademischen Institutionen – auch Universitäten wie z.B. die Mohyla-Akademie werden eher als Ausbildungsstätten denn als intellektuelle Reflexionsorte, die der Gesellschaftskritik geschützte Räume und akademische Freiheiten bieten würden, betrachtet. Eine (zu) kritische Auseinandersetzung mit aktuellem Nationalismus und Patriotismus aus künstlerischer oder intellektueller Perspektive kann auf der individuellen Ebene dramatische Konsequenzen wie z.B. Entlassungen oder Bedrohungen zur Folge haben, was gerade unter kritischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bekannt und gefürchtet ist.

1.5 Neue Tendenzen in einzelnen Kulturbereichen

Neben der Erweiterung des thematischen Spektrums sind auch Veränderungen in den einzelnen Bereichen des Kulturbetriebs zu beobachten. Das bereits erwähnte Videoprojekt von Mykola Rybny ist nur ein Teil der wachsenden Videokunst- und Filmszene. Zahlreiche Dokumentar- und Spielfilme haben seit 2014 vor allem das Geschehen im Donbass künstlerisch dokumentiert und reflektiert. Sergey Loznitsa kann als aktuell bekanntester ukrainischer Filmmacher gelten; seine Dokumentarfilme wie „Maidan!“ (2014), „The Trial“ oder „Donbas“ (beide 2018) sind weit über die Ukraine hinaus bekannt. Mit Marysja Nikitjuks Debütfilm „Wenn Bäume fallen“ lief im Jahr 2019 erstmals ein ukrainischer Spielfilm auf der Berlinale. Auch Roman Bondarchuk ist mit einer Dokumentation über den Euromaidan sowie weiteren Dokumentar- und Spielfilmen ein prägender Regisseur und Teil einer selbstbewussten ukrainischen Filmszene geworden. Ein wichtiger Ort für die Entwicklung des Films in der Ukraine ist das Menschenrechts-Filmfestival *Docudays.ua*. Gegründet 2003, fand das Festival bereits sechzehn Mal in Kyjiw und anderen Städten in der Ukraine statt und zählt heute zur wichtigsten Plattform für menschenrechtsbezogene Dokumentarfilme und zur kritischen Auseinandersetzung mit Menschenrechten, Freiheit und Politik. *Docudays.ua* wurde von Beginn an von renommierten ukrainischen Menschenrechts-NGOs getragen und von internationalen Förderern unterstützt.

Auch hier war zwischen 2010 und dem Euromaidan eine erhebliche Politisierung und Intensivierung zu beobachten, welche die heutige Bedeutung des Festivals begründet.

Wichtige Kulturakteure sind seit dem Euromaidan unabhängige ukrainische Medien geworden, die Kultur anbieten und reflektieren. Neben bekannten TV- und Radiosendern wie *Hromadske TV*, *Espreso TV* oder *Hromadske Radio* sind in den letzten Jahren zahlreiche weitere Initiativen, Online-Zeitschriften oder die Plattform *Chytomo.com* entstanden, die Kulturschaffende und Publikum vernetzen und den Zugang zur Kulturszene verbreitern. Zudem sind im Zuge der Dezentralisierung auch zahlreiche regionale Radios nach dem Vorbild von *Hromadske Radio* entstanden, die von kleinen Initiativen getragen werden und Journalismus und kritische Berichterstattung in kleineren Städten und im ländlichen Raum fördern.

Die Theaterszene hat sich sehr stark und mit am schnellsten verändert. In vielen kleineren Städten wurden Off-Theater und unabhängige Gruppen gegründet, die thematisieren, wie Krieg, Flucht oder Transformation das Leben vor Ort verändern. Freie Theatergruppen in Städten wie Cherson oder Mariupol und eine breitere, diversifizierte alternative Szene in den Großstädten spiegeln eine gewachsene Vielfalt im Bühnenleben der Ukraine. Viele dieser Gruppen arbeiten mit Hilfe ausländischer finanzieller Unterstützung, aber auch die Förderung durch lokale Unternehmen oder Mäzene wird zunehmend populär.

Wenig in ihren Strukturen verändert ist der Bereich Tanz und Performance. Traditionell stark in der Ukraine ist der klassische Tanz in Form des Balletts, das institutionell gut aufgestellt und hinsichtlich der klassischen Ausbildungs- und Spielorte klar organisiert ist. Moderner Tanz oder Performance-Kunst hingegen verfügen noch über zu geringe Möglichkeiten für Ausbildung, Proben oder Auftritte; eine systematische Kooperation oder gar Verschränkung beider Bereiche ist derzeit nicht zu erkennen. Die Infrastruktur, welche den klassischen Tanzbereich (z.B. Staatsballett) unterhält, für die freie Szene und moderne Tanzkunst zu öffnen, wäre ein wichtiges Vorhaben in diesem Sektor.

Auch im Bereich der Museumskultur ist derzeit noch wenig Veränderung zu erkennen. Trotz eines langsamen Generationenwechsels sind Ausstellungen oft nicht nach museumspädagogischen Anforderungen und Erkenntnissen kuratiert. Erste Versuche, Museen und Ausstellungen publikumsfreundlicher zu gestalten und mit Festivals oder anderen Ereignissen in Verbindung zu bringen, sind in der Vergangenheit unter anderem vom Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut gefördert worden.

Ein Bereich, der seit dem Euromaidan sehr stark an Bedeutung gewonnen hat und die Ukraine auch in der Zukunft stark prägen wird, ist die Kreativwirtschaft. Design, Produktdesign, Mode, Wohnen oder Webdesign sind Themen, die einerseits eine starke Verschränkung von Kreativität und Ökonomie beinhalten und andererseits eine Verbindung zu anderen Kulturthemen aufweisen. Kreativwirtschaft ist nicht unbedingt unpolitisch, da auch hier Fragen nach der Nutzung öffentlichen Raumes, Stadtentwicklung und der Einrichtung von Co-Working-Spaces, Lebensstil und Ökologie sowie internationaler Vernetzung aufgeworfen werden. Die 2011 in Kyjiw gegründete Designagentur *Banda Agency* wurde im Jahr 2018 als erste ukrainische Agentur mit dem international äußerst anerkannten *RedDot Design Award* als *Red Dot: Agency of the Year 2018* ausgezeichnet.²⁴

Auch die Förderlandschaft der hoch dynamischen Kunst- und Kulturszene hat sich seit dem Euromaidan und dem Krieg in der Ostukraine grundlegend gewandelt. Die bis 2014 sehr präsente und für die Kunstszenen wichtige Achmetov-Stiftung, ist seither nur noch im humanitären Bereich aktiv. Weiterhin eine wichtige Rolle spielt hingegen das *Pinchuk Art Center* in Kyjiw, das vor allem für junge Künstlerinnen und Künstler von Bedeutung ist und jährlich einen sehr angesehenen Förderpreis vergibt. Das Mäzenatentum auf regionaler Ebene hat sich seit 2014 deutlich intensiviert, was vermutlich auch auf die Debatte zur Dezentralisierung und ein neues Selbstbewusstsein und Aktivitätsniveau lokaler Kulturinitiativen zurückzuführen ist. In Dnipro ist dies am deutlichsten zu betrachten, zahlreiche lokale Unternehmen fördern beispielsweise Wettbewerbsreisen junger Künstlerinnen und Künstler. Diese Form der Kunstförderung wird allerdings in der Ukraine derzeit noch nicht gezielt honoriert und unterstützt – hier würde ein Gesetz, welches das Mäzenatentum fördert und beispielsweise die steuerliche Absetzbarkeit der Kulturförderung ermöglicht, diese Form der Kunstförderung noch deutlich attraktiver machen. In Anbetracht der bisher sehr zentralistischen Kulturförderung wäre dies ein wichtiger Schritt, um mehr Bottom-Up-Initiativen im Kulturbereich zu fördern und die Diversifizierung der Kultur weiter voranzutreiben.

1.6 Fazit und Empfehlungen

Die Dynamik der ukrainischen Kunst- und Kulturszene ist ein wichtiger Bestandteil der Demokratisierung und Pluralisierung der ukrainischen Gesellschaft und Politik. Die aufgezeigten Tendenzen und Neuerungen im ukrainischen Kultursektor spiegeln eine zunehmend selbstbewusste, kritische und Partizipation einfordernde Haltung der Bürgerin-

²⁴ <https://www.red-dot.org/de/cd/red-dot-agency-of-the-year/hall-of-fame/2018/?r=1>.

nen und Bürger der Ukraine und bieten Raum für Debatten zur Ausgestaltung des ukrainischen Transformationsprozesses. Die stärker gewordene gesellschaftskritische Ausrichtung der Kultur und die vorsichtige Öffnung staatlicher bzw. traditioneller Institutionen für Kooperationen mit der freien Kunstszenen sind bedeutende Schritte hin zu einer stärkeren Rolle der Kulturinstitutionen in der Gesellschaft. Dadurch können die immer noch fragilen Prozesse der Pluralisierung und Stabilisierung künstlerisch aufgegriffen, diskutiert und damit unterfüttert werden.

Die grundsätzlich positiven Tendenzen der Kulturentwicklung in der Ukraine sollten aber nicht über bestehende Probleme und Herausforderungen hinwegtäuschen. Die bisher erfolgte Öffnung staatlicher Institutionen für den unabhängigen Kultursektor verlief noch zaghaft und vorrangig dort, wo eine starke Kulturszene existierte und Änderungen einforderte. Diesen angestoßenen Wandel aufrechtzuerhalten und durch weitere strukturelle Änderungen abzusichern und auszubauen, ist eine wichtige Aufgabe. Letztlich müssen sich die Veränderungen im Kultursektor auch jenseits der großen Städte, auf lokaler und regionaler Ebene in den Stadt- bzw. Kulturverwaltungen, Stadtmuseen und Kulturhäusern fortsetzen. Dafür braucht es Beteiligungsformate, spezifische Bildungsangebote und personelle wie materielle Ressourcen, um stabile Netzwerke der Kooperation aufzubauen. Ebenso ist es notwendig, die vorhandenen Institutionen zur Kulturentwicklung und -förderung weiter auszubauen und die Kultur auf allen Ebenen nachhaltig – das heißt institutionen- statt projektorientiert – zu fördern.

Die thematische Vielfalt, welche die ukrainischen Kulturschaffenden seit dem Euromaidan aufgreifen, zeugt von einer Gesellschaft im Umbruch, in der vieles neu diskutiert wird. Krieg und Flucht sind zwar ein wichtiges, aber bei Weitem nicht das einzige Thema, das die Kunst derzeit prägt. Dies beweist, dass die anhaltende Gewalt in der Ostukraine, die Besatzung und Annexion auch künstlerisch verarbeitet werden, die ukrainische Gesellschaft sich aber noch mit weit mehr Fragen auseinandersetzt, die den gesellschaftlichen Wandel, Demokratisierung und Europäisierung thematisieren. Zugleich gibt es Themen, deren Diskussion schwierig und teilweise gefährlich sein kann: Eine nationalismuskritische Haltung, differenzierende Perspektiven auf die Rolle und Ziele Russlands oder ein klares Eintreten für sexuelle Selbstbestimmung und Rechte der LGBT-Gemeinschaft sind im öffentlichen Raum kaum legitimiert. Es bleibt eine ebenso notwendige wie schwierige Aufgabe für Kulturschaffende, in der Ukraine eine kritisch-progressive Debattenkultur zu etablieren, welche Differenzierung ermöglicht und die gesellschaftliche und politische Öffnung, die seit dem Euromaidan stattgefunden hat, weiter vorantreibt.

Deutschland gilt in den Augen vieler ukrainischer Kulturschaffender als wichtiger Partner, der diese Transformation unterstützen und bereichern kann und sollte. Konkrete Maßnahmen könnten dazu beitragen:

- **Netzwerke aufbauen – Verflechtung stärken**

Die Öffnung des staatlichen bzw. institutionalisierten Kultursektors gegenüber unabhängigen Kulturakteuren könnte von deutscher Seite aus gefördert werden, indem Netzwerke aufgebaut werden, die ukrainische Kulturakteure mit solchen deutschen Organisationen in Kontakt bringen, welche gemeinsame und heterogen strukturierte Projekte wie z.B. Kulturnetzwerke, Festivals oder ähnliche Kooperationen bereits erfolgreich etabliert haben. Best-Practice-Austauschmöglichkeiten könnten Vertreterinnen und Vertreter aus dem administrativen und/oder akademischen Bereich einbeziehen, um Möglichkeiten der Verstetigung und der gesellschaftspolitischen Rolle zu diskutieren. Artist-in-Residence-Programme für internationale Künstlerinnen und Künstler, die sich für einige Wochen oder Monate in der Ukraine aufhalten möchten, würden zur Vernetzung und damit zum Empowerment ukrainischer Kulturschaffender beitragen.

- **Progressive und neue Formen der Kulturaneignung fördern**

Ein systematischer Erfahrungsaustausch zwischen spezifischen Kulturinstitutionen und -initiativen würde helfen, neue Impulse aufzunehmen, Bedarfe zu erkennen und Kultur partizipativ zu gestalten. So könnten beispielsweise ukrainische und deutsche Museen gezielt im Bereich der Museumspädagogik zusammenarbeiten. Initiativen beider Länder, die den öffentlichen Raum einbeziehen und transformieren (z.B. Galerien in alten Fabrikhallen o.ä.) könnten durch horizontale Vernetzung und gemeinsame Projekte gestärkt werden.

- **Partizipation ermöglichen**

In gemeinsamen Projekten und ggf. mit wissenschaftlicher Begleitung können Modelle zur Bürgerbeteiligung in der Kulturplanung erarbeitet und umgesetzt werden. Dies schließt beispielsweise Erfahrungsaustausch von Kommunen bezüglich der Erstellung von Kulturentwicklungsplänen oder der Einrichtung von Bürgerbudgets im Kulturbereich ein.

- **Kulturmanagement in den Regionen stärken**

Der Dezentralisierungsprozess im Kulturbereich sollte gezielt unterstützt werden, indem nicht nur im Bereich der geförderten Veranstaltungen ein Fokus auf die Regionen gelegt wird, sondern die Vernetzung und Kooperation lokaler Verwaltungen und der Exekutive mit Kulturaktivistinnen und -aktivisten gestärkt wird. Ein Fokus dieser Kooperationen könnte auch gezielt den Erhalt kleiner Kultureinrichtungen wie z.B. Bibliotheken im ländlichen Raum fokussieren. Zugleich sollten weitere Dezentralisierungsbestrebungen und entsprechende Reformvorhaben gefördert werden.

- **Kultur als Faktor für Versöhnung und Wiederaufbau verstehen**

Kunst und Kultur können zu Frieden, Versöhnung und Wiederaufbau ebenso beitragen wie politische Maßnahmen – Europa hat dies in den letzten Jahrzehnten auf dem Balkan und in Nordirland erlebt. Ein gezielter Erfahrungsaustausch von (ost-)ukrainischen Kulturakteuren mit jenen aus Ländern, die Krieg oder Konflikt in jüngerer Zeit erst überwunden haben, könnte wichtige Impulse für die Rolle von Kultur in der Friedensförderung erbringen.

- **Kultur im und über den Osten fördern**

Kulturprojekte und -institutionen in der Ostukraine sowie über die Ostukraine – nicht nur über den Krieg – sollten unterstützt und einem breiteren Publikum in der Ukraine, aber auch in Deutschland bekannt gemacht werden. Dadurch könnten Aspekte wie das historische Erbe oder Identität in beiden Ländern differenzierter und weniger stereotyp diskutiert werden.

- **Bedarfsorientierte und nachhaltige Kulturförderung**

Die Finanzierungsinstrumente deutscher Kulturförderer werden in der Ukraine kritisch betrachtet, da sie projekt- statt institutionenorientiert sind, die Informationen über Fördermöglichkeiten als gering wahrgenommen werden und die deutsche Kulturförderung insbesondere im Vergleich zu anderen Förderern wie dem British Council oder USAID als zu zurückhaltend, bürokratisch und kurzfristig betrachtet wird. Längere Förderlaufzeiten, die über das Haushaltsjahr hinausgehen, faire Finanzierungsbedingungen für die ukrainischen Projektpartner und weniger bürokratischer Verfahren würden helfen, Kulturaktivitäten mittelfristig zu etablieren und weiterzuentwickeln und auch kleinere, innovative Kultur- oder Zivilgesellschaftsakteure in Projekte und Fördermaßnahmen einzubeziehen. Dies käme vor allem wenig institutionalisierten Initiativen auf lokaler und regionaler Ebene zu Gute.

2. Ukrainische staatliche Kulturinstitutionen seit dem Euromaidan

2.1 Entwicklungen und Neugründungen

Im Zuge der strukturellen Veränderungen des ukrainischen Kultursektors seit dem Euromaidan hat sich auch die staatliche Kulturförderung der Ukraine grundlegend gewandelt. Vier Institutionen stehen maßgeblich für diese Veränderungen: Das Kunstmuseum *Mystetskyi Arsenal*, das nationale Filminstitut *Dovzhenko Center*; die Ukrainische Kulturstiftung sowie das Ukrainische Institut. Während die beiden ersten Institutionen bereits vor dem Euromaidan existierten und seither einen intensiven Transformationsprozess durchlaufen haben, wurden die beiden letzteren erst 2018 gegründet.

Das *Mystetskyi Arsenal* befindet sich in einem historischen Festungskomplex in unmittelbarer Nähe des berühmten und kulturell wie historisch sehr bedeutsamen Kyjiwer Höhlenklosters im Stadtteil Pechersk. Bereits im Jahr 2000 gab es seitens der ukrainischen Regierung Pläne, das Gelände in ein nationales Museum umzuwandeln; 2005 und 2006 wurde dies per Verordnung des Ministerkabinetts der Ukraine bzw. per Präsidialdekret beschlossen und nach umfangreichen archäologischen Grabungen in den Jahren 2006-2009 umgesetzt. In den Jahren ab 2010 wurde es zunehmend als ‚präsidientes Projekt‘ wahrgenommen, seit dem Euromaidan jedoch wurde das Zentrum deutlich offener, demokratischer und aktiver.²⁵ Seit Juli 2016 leitet Olesia Ostrovska-Liuta das *Mystetskyi Arsenal*. Zuvor arbeitete sie unter anderem für die *International Renaissance Foundation* und von 2008 bis 2014 für die Rinat-Achmetov-Stiftung, wo sie u.a. Projekte zur Förderung junger Künstlerinnen und Künstler sowie zur Modernisierung ukrainischer Museen gründete.²⁶ Die Leitung des Arsens durch Ostrovska-Liuta ist ein zentrales und erfolgreiches Beispiel für den Wandel der ukrainischen Kulturlandschaft und die Öffnung der staatlichen Institutionen seit dem Euromaidan.

Heute versteht sich das *Mystetskyi Arsenal* als „flagship cultural institution“²⁷ der ukrainischen Kunst und Kultur in den Bereichen zeitgenössischer Kunst, Musik, Theater, Literatur und Museumsentwicklung. In der Selbstbeschreibung wird deutlich, dass aktuelle soziale Fragen, deren offene Diskussion und kritische Debatten zur Vergangenheit und Zukunft der Ukraine die Themen darstellen, deren künstlerischer Verarbeitung das Arsenal Raum geben will. Dies unterstreicht ein klares Bekenntnis zu kritischer gesellschafts-

²⁵ Interviews 13-16; siehe Anhang.

²⁶ Siehe Biographical note zur Leiterin unter <https://artarsenal.in.ua/wp-content/uploads/2018/03/Biografichna-dovidka-kerivnika-pidpriemstva.pdf>.

²⁷ <https://artarsenal.in.ua/en/about-us/the-mission/>.

politischer Positionierung und Verantwortung des Kulturbereichs, die es vor dem Euromaidan in dieser Form nicht gab. Zugleich wird betont, dass alle Projekte des *Mystetskyi Arsenal* eine starke Bildungskomponente beinhalten und Interaktionen zwischen Expertinnen und Experten, Kulturschaffenden und einem möglichst breiten Publikum befördern sollen. Eines der bekanntesten und größten Projekte des *Mystetskyi Arsenal* ist die jährliche Kyjiwer Buchmesse (Kyjiwer Buch-Arsenal), die seit 2011 hier stattfindet (siehe Kapitel 5.2).

Eine ähnliche Neuausrichtung ist beim *Oleksandr Dovzhenko National Center* (*Dovzhenko-Zentrum*), dem größten staatlichen Filmarchiv der Ukraine, zu beobachten. Das Zentrum wurde 1994 auf der Basis einer ukrainischen Filmfabrik aus Sowjetzeiten gegründet. Im Jahr 2015 kamen zur Aufgabe der Archivierung ukrainischer Filme aller Art auch die Öffnung als moderne öffentliche Institution, ein Filmmuseum, eine Medienbibliothek, ein Filmlabor und ein eigener Verlag hinzu. Mit den Aufgaben und der stärker in die Gesellschaft hinwirkenden Aktivitäten wurden auch die Räumlichkeiten des Zentrums verändert: das Industriegebäude steht nun künstlerischen Initiativen offen, bietet Arbeits- und Ausstellungsräume sowie Konzert- und Performancebühnen. Seit 2017 wird das *Dovzhenko-Zentrum* von Olga Zhuk geleitet, die zuvor unter anderem Kuratorin am *Mystetskyi Arsenal* war und von 2016 bis 2017 im ukrainischen Außenministerium die neue Strategie der Kulturdiplomatie der Ukraine mit erarbeitet hat. So gilt auch das *Dovzhenko-Zentrum* als eine erfolgreich transformierte Kulturinstitution, die bewusst aktuelle gesellschaftspolitische Themen aufgreift und in Ausstellungen, Lesungen, Konzerten, Filmvorführungen und weiteren Formaten kritische Debatten fördert.²⁸

Die **Ukrainische Kulturstiftung** wurde Anfang 2018 neu gegründet.²⁹ Die rechtliche Gründung fand bereits im März 2017 durch das ukrainische Parlament statt. Das im Gründungsgesetz genannte Ziel der Stiftung ist die Unterstützung der kulturellen Entwicklung und der Kunst in der Ukraine, die Entwicklung des kulturellen Potenzials und der kulturellen Diversität sowie die Ausweitung des Zugangs für Bürgerinnen und Bürger zu kulturellen Gütern. Aktuell ist die Stiftung in sieben Programmen aktiv, um einerseits kulturbezogene Forschung und Evaluation zu fördern, und andererseits vielfältige Netzwerke für Unterstützerinnen und Unterstützer sowie Kooperationspartner im In-

²⁸ Homepage des Zentrums: <http://www.dovzhenkocentre.org/>.

²⁹ Diese Informationen basieren auf folgenden Quellen: Homepage der Stiftung: <https://ucf.in.ua/en>; Gründungsgesetz der Stiftung unter <http://cis-legislation.com/document.fwx?rgn=96353> ; Bericht der KyivPost unter <https://www.kyivpost.com/ukraine-politics/maryna-poroshenko-appointed-head-ukrainian-cultural-foundation.html>.

und Ausland aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wie auch der Wirtschaft aufzubauen. Zudem gibt es eine Kommunikationskampagne und ein Trainingsprogramm für Kulturmanagerinnen und -manager. Diese programmatische Ausrichtung lässt auf eine Professionalisierung des Kultursektors schließen.

Derzeit ist noch schwer abzuschätzen, inwiefern die Stiftung als eine Art kultureller Institutionalisierung des Euromaidan betrachtet werden kann. Die Leiterin des neunköpfigen Aufsichtsrats der Stiftung ist die Ehefrau des ehemaligen Präsidenten der Ukraine, Maryna Poroschenko. Das Team setzt sich dagegen stärker aus Personen zusammen, für deren politische Sozialisation der Euromaidan einen der wichtigsten Einflüsse darstellt. Beispielhaft dafür ist die Direktorin der Stiftung, Yuliia Fediv, zu nennen, die zugleich Leiterin des Creative Europe-Programms der Kommission der Europäischen Union in der Ukraine ist.³⁰ Fediv, die im Jahr 2011 ihr Studium der Internationalen Beziehungen abgeschlossen hat und unter anderem in Bremen studierte, zählt zur jüngsten Generation von Ukrainerinnen und Ukrainern, die seit dem Euromaidan verantwortungsvolle Positionen auch im Kultursektor übernommen haben. Zwischen 2014 und 2017 hat sie als Projektkoordinatorin vor allem im Bereich der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit u.a. für die Deutsche Welle Akademie, die GIZ und zivilgesellschaftliche Organisationen gearbeitet. Die ukrainische Kulturstiftung hat das Potenzial, eine relativ eigenständige, progressive Institution der Kulturförderung und -politik in der Ukraine zu werden, welche die derzeitigen Tendenzen der ukrainischen Kulturlandschaft – Dezentralisierung, Umstrukturierung und die nachhaltige Integration der Ostukraine in den Kulturdiskurs – positiv beeinflussen könnte.

Eine weitere, sehr wichtige und für die ukrainische Kulturpolitik innovative Neugründung ist das **Ukrainische Institut**. Diese Institution der Kulturdiplomatie ist nach dem Vorbild des British Council, des Institut Français und des Goethe-Instituts als Mittlerorganisation ukrainischer Kultur im Ausland im Juli 2018 gegründet worden.³¹ Ideen und zivilgesellschaftliche Ansätze, in westeuropäischen Ländern – insbesondere in Deutschland – ein modernes Bild der Ukraine zu vermitteln, hatte es seit dem Euromaidan bereits mehrfach gegeben. Vor allem in Deutschland wurden in ukrainischen Diasporagruppen Möglichkeiten erörtert, der Unkenntnis über die Ukraine und auch den

³⁰ <https://creativeeurope.in.ua/persons>.

³¹ Homepage: <http://ui.org.ua>; Interview mit Volodymyr Schejko unter https://ukraine-nachrichten.de/wolodymyr-schejko-ukrainische-institut-wird-interessen-werte-modernen-ukrainischen-politischen-nation-vertreten_4820.

negativen Stereotypen der Ukraine ein differenziertes Bild entgegenzusetzen.³² Das Ukrainische Institut verfolgt offiziell das Ziel, die Ukraine in ihrer kulturellen Vielfalt und Geschichte international bekannter zu machen, im Ausland Interesse für ukrainische Sprache und Kultur zu fördern, vielfachen Austausch in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Bildung und Kreativwirtschaft zu unterstützen und schließlich die ukrainischen Erfahrungen in der Entwicklung von Zivilgesellschaft, Demokratisierung und Staatsbildung bewusst und gezielt weiterzugeben.³³

Gerade der letzte Punkt markiert einen Paradigmenwechsel in der ukrainischen politischen Kultur: Seit der Unabhängigkeit 1991 galt die Ukraine als wichtiger Empfänger externer Demokratieförderung; unzählige Programme von europäischen und amerikanischen Botschaften, Stiftungen, Entwicklungsagenturen, Kulturinstitutionen und internationalen Organisationen zielten auf die Stärkung der Zivilgesellschaft, gute Regierungsführung, die Förderung politischer und bürgerlicher Freiheiten sowie Gewaltenteilung ab. Zugleich hat kaum ein anderes Land im postkommunistischen Raum eine derart aktive Zivilgesellschaft und so zahlreiche große Proteste und Demonstrationen erlebt wie die Ukraine – vor dem Euromaidan sei an die Orangene und die Granit-Revolutionen, aber auch an den Steuer-Maidan, die Menschenkette von Lwiw nach Kyjiw oder die Bergarbeiter-Streiks im Donbass erinnert. Bis zum Euromaidan stand die hohe Protestbereitschaft der ukrainischen Gesellschaft in scharfem Kontrast zur stockenden und teilweise rückläufigen Demokratisierung, was auch zu großer Frustration und politischer Entfremdung nicht nur in der Gesellschaft, sondern gerade auch unter zivilgesellschaftlichen Akteuren und Organisationen führte.³⁴ Dass nun mit dem Ukrainischen Institut ausgerechnet eine staatliche Institution sich explizit zum Ziel gesetzt hat, die vielfältigen und auch ambivalenten Erfahrungen der ukrainischen Zivilgesellschaft mit Protest und politischer Transformation systematisch weiterzugeben und damit die Stärke der ukrainischen Zivilgesellschaft anzuerkennen, ist eine beachtliche Veränderung. Die Ukraine hat damit das Potenzial, selbst zum authentischen Demokratieförderer und zur Inspirationsquelle für autoritär regierte Gesellschaften insbesondere im postkommunistischen Raum zu werden.

³² Interview Nr. 2.

³³ Ziele des Instituts (auf Englisch) finden sich in knapper Beschreibung unter <http://ui.org.ua/mission/en>.

³⁴ Olga Onuch hat die Protest-Affinität der ukrainischen Gesellschaft bei widerstrebender Veränderungsbereitschaft der politischen Eliten der Prä-Maidan-Ära treffend mit dem Begriff „Revolutionary Moment“ beschrieben und dem (fehlenden) *Revolutionary Movement* gegenübergestellt, siehe Onuch und Onuch 2011).

Die ambitionierten Vorhaben des Instituts spiegeln sich in seiner Struktur wider. Der Leiter, der Kulturmanager Wolodymyr Schejko, war zehn Jahre lang beim British Council in der Ukraine tätig, bevor er im Jahr 2018 zum Generaldirektor des Instituts ernannt wurde. Der Aufsichtsrat ist deutlich diverser und kulturbetonter zusammengesetzt als beispielsweise jener der ukrainischen Kulturstiftung: neben Personen aus der Politik gehören ihm mit Serhij Zhadan, Liliya Mlynarych, Volodymyr Yermolenko oder Akhtem Seitablayev auch Kulturschaffende sowie Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft an. Auch Olesia Ostrovska-Liuta, die Direktorin des *Mystetskyi Arsenal*, ist im Aufsichtsrat, was für eine gute Verzahnung der inländischen und auswärtigen Kulturentwicklung und -förderung der Ukraine spricht.

Das Institut ist organisatorisch am Außenministerium der Ukraine angesiedelt und stimmt sich mit diesem in den länderbezogenen Strategien und Prioritäten ab, ist aber autonom in der Gestaltung der Programme. Erste Niederlassungen des Instituts sind in Österreich, Frankreich und Deutschland geplant. Aktuell im Jahr 2019 liegt ein besonderer Fokus auf Österreich aufgrund des bilateralen Kulturjahrs Österreich-Ukraine 2019.

Inhaltlich existiert eine durchaus beeindruckende Kongruenz der Schwerpunkte und Ansätze des Instituts mit den thematischen Neuerungen der ukrainischen Kulturlandschaft seit dem Euromaidan. In einem Interview betont der Leiter des Instituts, ein Aspekt der inhaltlichen Arbeit sei die Aufarbeitung des kulturellen Erbes der Ukraine, was die ukrainische Avantgarde und Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts ebenso einschließt wie die sowjetische Kultur und Architektur verschiedener Phasen und die Kunst der Transformationen seit der Unabhängigkeit.³⁵ Dass sich dieses neue Verständnis der Verflechtung von Vergangenheit und Gegenwart und die dadurch ermöglichte kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Kulturgeschichte in einer der zentralen staatlichen Kulturinstitutionen wiederfindet, kann als ein beachtlicher Veränderungsimpuls der ukrainischen Kultur durch den Euromaidan interpretiert werden.

2.2 Fazit und Empfehlungen

Die genannten umstrukturierten bzw. neu gegründeten staatlichen Kulturinstitutionen der Ukraine stellen eine wichtige Bereicherung für die ukrainische Kulturlandschaft dar und spiegeln zugleich den Transformationsprozess der ukrainischen Kultur in Folge des Euromaidan wider. Die veränderte inhaltliche Ausrichtung des *Mystetskyi Arsenal* und

³⁵ Interview W. Schejko, https://ukraine-nachrichten.de/wolodymyr-schejko-ukrainische-institut-wird-interessen-werte-modernen-ukrainischen-politischen-nation-vertreten_4820.

des Dovzhenko Center sowie die personellen Neu- bzw. Umbesetzungen in allen vier Institutionen ermöglichen jene gesellschaftliche Verankerung der Kultur, welche durch die Transformation seit dem Euromaidan geboten ist. Den vier Institutionen gemein ist, dass sie durchaus in der Lage sind, die Kulturlandschaft in der Ukraine weiter zu modernisieren, mit gesellschaftlichen und politischen Akteuren zu vernetzen und auf nationaler wie internationaler Ebene Diskussionen über das Selbstverständnis der ukrainischen Gesellschaft und Kultur, über Identitäten, Zugehörigkeiten, Traditionen und Werte anzustoßen. Deutschland kann diese Aktivitäten unter anderem durch folgende Maßnahmen unterstützen:

- **Verzahnung der Kulturakteure unterstützen**

Die Integration von Kulturschaffenden aus der unabhängigen Szene und der Zivilgesellschaft in die staatlichen Kulturinstitutionen ist sehr positiv für die ukrainische Kulturlandschaft. Deutschland sollte diese Entwicklung weiter fördern und die progressive, pluralistische und europäische Ausrichtung der Institutionen durch Projektkooperationen und gezielten Austausch stärken. Eine Zusammenarbeit der deutschen und ukrainischen Kulturförderinstitutionen sollte an der Etablierung nachhaltiger Strukturen des Kultursektors orientiert und weniger projektorientiert denn institutionell ausgerichtet sein.

- **Europäisierung fördern**

Die Europa-Orientierung der ukrainischen Kulturschaffenden wie auch der Gesellschaft insgesamt ist auch fünf Jahre nach dem Euromaidan noch deutlich zu erkennen, auch wenn die Enttäuschung über das halbherzige politische Handeln der europäischen Partner in Bezug auf den Krieg und die Annexion gewachsen sind. Umso wichtiger ist es, ukrainische Kulturschaffende darin zu unterstützen, eine breite gesellschaftliche Debatte zur Europa-Ausrichtung der Ukraine zu generieren, und Europäisierung aus verschiedenen Perspektiven zu diskutieren. Die vier Institute bieten dafür aufgrund ihrer Größe und Prominenz im ukrainischen Kultursektor gute Voraussetzungen. Bei Bedarf könnten gegenseitige Beratung oder gemeinsame Projekte dazu beitragen, eine kritische Perspektive auf Europäisierung in der Ausrichtung der Institutionen umzusetzen.

■ **Europäische Zusammenarbeit stärken**

Die neuen bzw. umgestalteten Institutionen stehen vor der großen Herausforderung, den ukrainischen Demokratisierungs- und Transformationsprozess kulturpolitisch zu begleiten und zu untermauern. Dafür könnten ähnliche Institutionen der europäischen Partnerländer wichtige Expertise und Ideen liefern. Das EUNIC-Netzwerk der europäischen Kulturinstitute könnte Ansprechpartner für einen solchen Beratungsprozess sein. Ebenso würde der gezielte Aufbau horizontaler transnationaler Verbindungen z.B. von Kulturverwaltungen, Instituten oder Förderorganisationen aus EU-Mitgliedsstaaten und der Ukraine zum Wissens- und Praxistransfer beitragen.

■ **Vermittlung eines modernen Ukraine-Bildes**

Der Auf- und Ausbau der europäischen Vertretungen des Ukrainischen Instituts ist derzeit durch mangelnde Ressourcen noch sehr eingeschränkt. Deutschland stellt eines der wichtigsten Partnerländer der Ukraine dar und ist zugleich der Lebensmittelpunkt einer großen ukrainischen Diaspora. Die Gründung eines Büros des Ukraine-Instituts in Berlin wäre ein wichtiger Schritt, der zu einem besseren Verständnis der Ukraine in Deutschland beitragen könnte. Im Zuge der innerdeutschen Debatten zur Krim-Annexion und dem Krieg in der Ostukraine offenbarte sich breite Unkenntnis in der Bevölkerung über die Ukraine und ihre Geschichte, die durch russische Propaganda zusätzlich verzerrt wurde. Derartige Fehlinformationen ließen sich durch ein Ukraine-Institut in Berlin, das ein modernes, differenziertes und (selbst-)kritisches Ukraine-Bild vermittelte, künftig reduzieren. Deutschland könnte durch Ressourcen und Beratung den Aufbau eines Büros des Ukraine-Instituts in Berlin unterstützen und beschleunigen.

II. Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen seit dem Euromaidan: Konzepte und Akteure

3. Das Politikfeld der Kulturdiplomatie

3.1 Begriff und Genese der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik

Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) gilt neben der Diplomatie und der Außenwirtschaftspolitik als eine der drei Säulen der bundesdeutschen Außenpolitik. In der politikwissenschaftlichen Theoriedebatte wird auswärtige Kulturpolitik meist mit dem Begriff der Kulturdiplomatie, oft aber auch (in englischsprachigen Publikationen zumal) mit Public Diplomacy gleichgesetzt und definiert als „Kommunikationsaktivitäten internationaler Akteure [...], die darauf abzielen, politische, wirtschaftliche, kulturelle oder wissenschaftliche Beziehungen zu anderen internationalen Akteuren und Öffentlichkeiten zu gestalten, insbesondere die eigene Wahrnehmung im Ausland positiv zu beeinflussen“ (Auer et al. 2015, S. 39). Public Diplomacy ist demzufolge eine kommunikationsbasierte Strategie der Außenpolitik, die auf wechselseitige Verständigung und den Aufbau langfristiger Beziehungen abzielt (Leonard et al. 2002) – auch wenn die Maßnahmen der Public Diplomacy durchaus auf einem Kontinuum zwischen Überzeugung (*persuasion*) und Verständigung pendeln können. Dennoch betont Leonard (2002, S. 50), dass Public Diplomacy grundsätzlich von einem Verständnis der jeweiligen Bedürfnisse und Kultur des Anderen ausgehen sollte. Auf dieser Basis, so Leonard, entwickle sich Public Diplomacy als eine Kommunikationsform in einer alltäglichen, einer strategischen und einer auf langfristige Verbindungen abzielenden Dimension.

In der deutschen Außen(kultur)politik ist vielmehr von Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik bzw. Kulturdiplomatie die Rede. So bezeichnet das im Jahr 2011 entwickelte und bis heute nicht grundlegend aktualisierte oder ersetzte Konzept „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in Zeiten der Globalisierung – Partner gewinnen, Werte vermitteln, Interessen vertreten“ die AKBP als „*cultural diplomacy*“, die einen Beitrag dazu leisten könne, für Deutschland Einfluss in der Welt zu sichern und die Globalisierung verantwortlich mitzugestalten (Auswärtiges Amt 2011, S. 1). Allerdings bemängelt nicht zuletzt der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages in einem Gutachten, dass eine klare begriffliche Abgrenzung der AKBP von Public Diplomacy bisher von der Bundesregierung selbst nicht vorgenommen worden sei. Folglich mangle es bis heute an einer eindeutigen Zuordnung der operationalen Anforderungen beider Bereiche sowohl in thematischer als auch in institutioneller Hinsicht (Deutscher Bundestag - Wissenschaftliche Dienste 2007, S. 13). Gewissermaßen pragmatisch erscheint daher der Vorschlag, Public Diplomacy ebenso wie interkultureller Dialog und Soft Power als Leitbegriffe der Außenkulturpolitik aufzufassen (ibid.), was politisch sowohl vom Auswärtigen Amt als

auch von den Mittlerorganisationen abgelehnt wird. Im Folgenden sollen daher die Begriffe Kulturdiplomatie bzw. Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik als Bezeichnung für die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland verwendet werden, die in einem partnerschaftlichen Ansatz mit Hilfe der Instrumente Bildung, Austausch und Dialog realisiert wird.

Die AKBP hat als dritte Säule der bundesdeutschen Außenpolitik eine wechselhafte Geschichte durchlaufen. Wenngleich die heutige AKBP vor allem auf konzeptionellen Überlegungen der letzten Jahrzehnte beruht, reichen ihre Vorläufer zurück bis in die Weimarer Republik, die sich im internationalen Kontext als Kulturstaat Legitimation zu verschaffen suchte (Maaß 2015b, S. 47). Diese Legitimation wurde durch den aggressiven Kulturimperialismus des nationalsozialistischen Deutschlands grundlegend zerstört. In den ersten beiden Jahrzehnten nach der Gründung der Bundesrepublik stand zunächst der institutionelle Aufbau der auswärtigen Kulturpolitik im Vordergrund, wobei auswärtige Kulturpolitik nicht als eigenständiger Teil der Außenpolitik betrachtet wurde und inhaltlich dem Repräsentationsgedanken der Vorkriegszeit entsprach.

Eine konzeptionelle Neuformulierung wurde in der sozialliberalen Koalition unter Bundeskanzler Willy Brandt angestoßen. Die 1970er Jahre markieren hierbei eine Phase außerordentlicher Reformbemühungen der auswärtigen Kulturpolitik: Die von Ralf Dahrendorf, damals Staatssekretär im Auswärtigen Amt, angekündigte Refokussierung der auswärtigen Kulturpolitik von einer „Außenpolitik der Staaten zu einer Außenpolitik der Gesellschaften“ (Deutscher Bundestag - Wissenschaftliche Dienste 2003, S. 15) und die ebenfalls von Dahrendorf formulierten „Leitsätze für die Auswärtige Kulturpolitik“ (Auswärtiges Amt 1970) begründeten eine neue Basis für die auswärtige Kulturpolitik. Insbesondere die Etablierung eines erweiterten Kulturbegriffes, der Bildung, Medien, Wissenschaft, Technik und Umwelt einschließt, stellte einen Paradigmenwechsel dar. Der Ausarbeitung der Dahrendorfschen Leitsätze folgte die Einsetzung einer Enquete-Kommission zur auswärtigen Kulturpolitik, die in ihrem 1975 vorgelegten Bericht auswärtige Kulturpolitik als Kombination von Kultur und Zivilisation und als eingebettet in multilaterale Kooperation verstand. Der Bericht betonte die Wiedereingliederung Deutschlands in die internationale Gemeinschaft und die Legitimation der Bundesrepublik als Kulturstaat als zentrale Ziele und Aufgaben der auswärtigen Kulturpolitik. Die grundlegenden Merkmale der AKBP, die durch die Leitsätze, den Bericht der Enquete-Kommission und durch die Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Enquete-Kommission aus dem Jahr 1977 festgeschrieben wurden und die AKBP bis heute prägen, sind die Eigenständigkeit der AKBP, der Austausch anstelle einer bloßen Darstellung

„eigener“ Kultur, sowie der erweiterte Kulturbegriff, der die Bandbreite geistiger Werte umfasst (Maaß 2015b, S. 47–49).

Die 1970er Jahre waren damit ein Jahrzehnt der lebhaften Debatte um die auswärtige Kulturpolitik. Hildegard Hamm-Brücher führte als Staatsministerin im Auswärtigen Amt die von Ralf Dahrendorf eingeleitete Neuausrichtung engagiert weiter (Hamm-Brücher 1980). Der Zusammenschluss der wichtigsten Mittlerorganisationen zur „Vereinigung für Internationale Zusammenarbeit – VIZ“ im Jahre 1972 stellte einen wichtigen Schritt für Koordination und öffentlichen Diskurs dar; ein im Mai 1980 von der VIZ veranstaltetes und sehr gut dokumentiertes Symposium stellte den neuen Ansatz der AKBP einer größeren Öffentlichkeit vor (Danckwortt 1980). Zugleich wurde durch die Einrichtung eines Unterausschusses für kulturelle Außenpolitik im Deutschen Bundestag im Jahr 1977 und die Ausweitung der auswärtigen Kulturpolitik auf andere Ministerien die AKBP als eigenständiger Teil der Außenpolitik manifestiert.

Der Regierungswechsel 1982 zur liberal-konservativen Bundesregierung markierte einen erneuten Paradigmenwechsel in der Kulturaußenpolitik, in deren Zentrum nun stärker die Förderung deutscher Auslandsschulen und der deutschen Sprache im Ausland, die Präsentation eines positiven Deutschlandbildes und schließlich auch die Stärkung einer „Kultur der unteilbaren deutschen Nation“ (Deutscher Bundestag - Wissenschaftliche Dienste 2003, S. 22) standen. Die im Reformprozess der 1970er Jahre angestoßenen Ideen des Austauschs, der multilateralen Kulturpolitik und des interkulturellen Lernens wurden in den 1980er Jahren hingegen vorwiegend im Kontext entwicklungs- und friedenspolitischer Debatten und Aktivitäten weiterentwickelt. Die außen(-kultur-)politische Debatte wurde zu einem gewissen Teil der Außenwirtschaftspolitik, vor allem aber den beginnenden Transformationsprozessen in der Sowjetunion untergeordnet (ibid.).

Mit der Deutschen Einheit, dem Ende der Blockkonfrontation und der Unabhängigkeit vormals sozialistischer Staaten in Mittel- und Osteuropa sowie Zentralasien stellte sich die Frage nach einer außenpolitischen Neuordnung selbstverständlich auch für die AKBP. Den weitreichendsten und bis heute nachhaltigen Paradigmenwechsel begründete die im Jahr 2000 von Außenminister Fischer vorgestellte „Konzeption 2000“. Die Auswärtige Kulturpolitik wurde in diesem Konzept nicht nur hinsichtlich der Schwerpunkte Bildung und Wissenschaft, Kulturdialog, Austausch, Medien, Sprachvermittlung und Auslandsschulwesen ausformuliert, sondern es wurde auch eine systematische Verzahnung der AKBP mit anderen Politikbereichen, Ressorts und Nichtregierungsorganisationen auf internationaler, Bundes- und Landesebene vorgeschlagen (Maaß 2015b). Damit

gingen eine deutliche Aufwertung der AKBP und die Anerkennung von Kulturarbeit auch in anderen Bereichen der Außenpolitik einher. So nimmt etwa der 2004 vorgelegte Aktionsplan der Bundesregierung zur zivilen Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung explizit Bezug auf die Relevanz der AKBP für friedens- und sicherheitspolitische Bestrebungen in der Außenpolitik. Zudem sieht die Konzeption eine regelmäßige Prüfung, Evaluierung und Weiterentwicklung der AKBP vor.

Die bisher gültige – da nicht überarbeitete oder ersetzte – konzeptionelle Grundlage ist das im Jahr 2011 vorgestellte Papier „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in Zeiten der Globalisierung – Partner gewinnen, Werte vermitteln, Interessen vertreten“ (Auswärtiges Amt 2011). Unter Beibehaltung des in der Konzeption 2000 ausformulierten Ansatzes weist dieser Ansatz eine wichtige Neuerung auf – nämlich die Einsicht, dass in der deutschen AKBP eine Schieflage existiert in Bezug auf die Verteilung kulturpolitischer Ressourcen und Aktivitäten zwischen West- und Osteuropa. Bereits im ersten Abschnitt des Papiers wird unter der Überschrift „Europa stärken“ betont, dass es gelte, diese Ungleichgewichte zu beheben und daher die Zusammenarbeit mit den mittel- und osteuropäischen sowie den südosteuropäischen Ländern innerhalb und außerhalb der EU zu intensivieren. Unter den exemplarisch genannten Ländern der Region findet sich die Ukraine allerdings nicht wieder, was – im Gegensatz zu den mehrfach genannten Ländern Russland oder Polen – für den damals vergleichsweise geringen Stellenwert der Ukraine in der auswärtigen Kulturpolitik spricht.

Demgegenüber verweist der Bericht zum außenpolitischen Review-Prozess des Auswärtigen Amtes aus dem Jahr 2014 mehrfach auf die Ukraine. Der Bericht „Außenpolitik Weiter Denken“ benennt unter anderem die Ereignisse während des und nach dem Euromaidan als ausschlaggebend für ein grundsätzliches Überdenken der deutschen Außenpolitik (Auswärtiges Amt 2015b). Dieser aufwändige und gut dokumentierte Prozess verdeutlicht allerdings gerade den Mangel an einer überarbeiteten Konzeption für die Auswärtige Kulturpolitik: Die Ukraine wird mehrfach in Bezug auf den Konflikt im Donbass und die Annexion der Krim – also im sicherheitspolitischen Kontext – genannt, während ein Nachdenken über Kulturpolitik und deren Beitrag zu Stabilität, Frieden oder Demokratie im ganzen Bericht nicht erwähnt wird.

Die AKBP in der Ukraine ist – in genereller Ermangelung länderspezifischer Strategiepapiere – eingebettet in die Strategie der Europäischen Union in Bezug auf ihre Nachbarstaaten und hier insbesondere in die Östliche Partnerschaft, welche neben der Ukraine auch die Republik Moldau, Belarus, Georgien, Armenien und Aserbaidschan umfasst.

Dieser länderübergreifende Ansatz spiegelt sich auf Bundesebene in dem seit 2014 bestehenden Förderprogramm des Auswärtigen Amts zum „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“. Das übergeordnete Ziel dieses Programms ist es, die notwendigen Transformations- und internen Integrationsprozesse in den genannten Ländern in umfassender Weise zu unterstützen (siehe dazu Kapitel 4.1). Darüber hinaus basiert die Ukrainepolitik im Bereich der AKBP auf einem 2015 erstellten „Aktionsplan Ukraine“ (Bundesregierung 2015). Zivilgesellschaft, Bildung, Wissenschaft und Medien bilden hier einen der Schwerpunkte in der Zusammenarbeit Deutschlands mit der Ukraine. Die Förderung zivilgesellschaftlicher Initiativen, der Ausbau der wertevermittelnden Kulturarbeit, Intensivierung der Medienzusammenarbeit, Fortbildungen für Medienschaffende sowie verstärkte Mobilität und Austausch zwischen Hochschulen sind einige der Maßnahmen, mit deren Hilfe Deutschland die wirtschaftliche und politische Stabilität und demokratische Entwicklung der Ukraine gezielt unterstützen will. Insbesondere der Ansatz des intensivierten Austauschs, des Wissenstransfers und die Stärkung der Osteuropa-Kompetenzen in Deutschland durch die Gründung eines wissenschaftlichen Instituts sowie die implizite Annahme, dass Friedenssicherung nicht ohne Kulturarbeit stattfinden kann, stehen dabei deutlich im Einklang mit den Grundlinien der AKBP, wie sie in der Konzeption 2000 dargelegt worden sind.

Damit wird deutlich, dass AKBP auch als ein Instrument zur Unterstützung von Demokratisierungs-, Transformations- und Stabilisierungsprozessen zu verstehen ist. Kann die Unterstützung von Kunst und Kultur, von Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit diesem Anspruch gerecht werden? Das nächste Kapitel geht dieser Frage aus der Perspektive der Demokratisierungsforschung nach und fasst den Forschungsstand zusammen.

3.2 Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik als Stärkung der Zivilgesellschaft³⁶

Kulturakteure – dazu gehören Künstlerinnen und Künstler der verschiedenen Kunstgattungen, Kulturagenten, Verlage, Vereine, Veranstalter, Vermittler und indirekt auch Kulturpolitikerinnen und -politiker, Stiftungen und Kulturförderinstitutionen – zählen mit Ausnahme der drei letztgenannten zum Begriff der Zivilgesellschaft. Individuen wie auch Organisationen gestalten und prägen den öffentlichen Raum – verstanden als geographischer Raum wie z.B. als Straßentheater oder als öffentlicher Debattenraum im Falle etwa journalistischer oder literarischer Beiträge. Ein starker Zusammenhang von Zivilgesellschaft und Demokratie kann bis heute als Konsens in der Demokratieforschung gelten –

³⁶ Siehe dazu ausführlich Worschech 2018a).

insofern muss die Förderung der Zivilgesellschaft im Bereich der auswärtigen Kulturpolitik auch deren Verbindung zur Demokratieentwicklung bzw. -förderung mit berücksichtigen.

Zivilgesellschaftliche Akteure erfüllen zwei idealtypische Funktionen in Demokratien und Demokratisierungsprozessen. Empirisch sind diese Funktionen oft schwer zu trennen und überlagern sich. Analytisch lassen sich aber zwei Logiken feststellen, die als republikanische bzw. Funktionslogik bezeichnet werden können (Hahn-Fuhr/Worschech 2014).

In der republikanischen Perspektive trägt die Zivilgesellschaft idealtypisch zur Demokratisierung bei, indem durch den freiwilligen Zusammenschluss der Bürgerinnen und Bürger in lokalen Initiativen, Vereinen, Kampagnen oder Organisationen Vertrauen gebildet sowie demokratisches Verhandeln und Kompromissbereitschaft ‚erlernt‘ werden. Solche Zusammenschlüsse fungieren – unabhängig von ihrem eigentlichen Thema – als Orte der demokratisch-pluralistischen Sozialisation und damit als ‚Schulen der Demokratie‘, schaffen Verbindungen zwischen Menschen oder auch Gruppen und können potenziell neue, in demokratischen Aushandlungsprozessen sozialisierte Eliten hervorbringen. Es findet gewissermaßen eine Demokratisierung ‚von unten‘ statt, in der die Zivilgesellschaft im Idealfall parallel zur Demokratisierung staatlicher Strukturen agiert und diese Strukturen überhaupt erst mit partizipativem Leben füllt.

Demgegenüber gilt die Zivilgesellschaft in der liberalen Perspektive als Hüterin oder als ‚Wachhund‘ der Demokratie – als eine kontrollierende Instanz, welche die Freiheiten und politischen Rechte der Bürgerinnen und Bürger gegenüber staatlicher Willkür verteidigt. In diesem Verständnis fordern zivilgesellschaftliche Akteure Transparenz und Rechenschaft ein, stellen alternative Informationen und Medien zur Verfügung, bieten Lobbyarbeit für marginalisierte gesellschaftliche Gruppen oder beobachten die Rechtmäßigkeit von Wahlen und Wahlkampagnen. Die Funktion der Zivilgesellschaft ist in dieser Perspektive die eines Korrektivs staatlicher Macht, welche als potenziell autoritär und nicht-partizipativ betrachtet wird.

Die Unterstützung von Zivilgesellschaft als ‚Schule der Demokratie‘ geht einher mit Themen und Projekten, welche soziales und abstraktes Vertrauen herstellen sollen, das politische System und politisches Handeln aber eher indirekt betreffen. Beispiele dafür sind Vernetzung und Empowerment von Initiativen oder Nachbarschaften zur Entwicklung lokaler Infrastruktur, soziale Initiativen oder oftmals auch Kunst- und Kulturprojekte. Zivilgesellschaftliches Handeln im Sinne des ‚Wachhundes‘ der Demokratie oder des

Korrektivs autoritärer Tendenzen zeigt sich dagegen üblicherweise in der Tätigkeit von Menschenrechtsorganisationen, umweltpolitischen Lobbygruppen oder in Wahlrechtskampagnen. Demokratieförderung, die auf die Korrektiv-Funktion abhebt, zeigt sich in Projekten, die direkter bzw. unmittelbar auf das politische System oder politisches Handeln gerichtet sind.

Zugleich lassen sich die geförderten Kulturthemen auf dem Kontinuum zwischen direkter und indirekter Demokratisierung verorten (Worschech 2018). Ein großer Teil der Kulturförderung entspricht dem Ansatz der indirekten Demokratisierung, in dem Austausch, kritische Reflexion politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen, Diskussion und gesellschaftliche Lernprozesse ermöglicht werden sollen. Andererseits lassen sich kritische Kunstprojekte wie z.B. Dokumentationsfilme zum Thema Menschenrechte als Projekte verstehen, welche im Sinne der ‚Wachhund‘-Zivilgesellschaft Informationen zur Verfügung stellen, Missstände anklagen und politisches Handeln anzuschreiben versuchen.

Die stärkste Verbindung zwischen Demokratie- und Kulturförderung besteht damit in einer Strategie, welche vorrangig Kunst und Kultur und weniger politischen Wandel fördern will, dadurch aber gerade Vernetzung und kritisches Denken ermöglicht und Kulturakteuren Freiräume für Debatten bietet. Diese Strategie der sehr indirekten Förderung von Demokratie durch Zivilgesellschafts- und Kulturarbeit entspricht der Arbeitsweise der meisten europäischen Kulturinstitute, der deutschen politischen Stiftungen, aber auch einiger Botschaften.

Eine enge Verbindung von Demokratie- und Kulturförderung ist den Kulturinstituten auch deshalb möglich, weil die organisatorischen Anforderungen der Förderer hier relativ niedrigschwellig sind, sodass einzelne Künstlerinnen und Künstler, Veranstaltungen oder Reisen gefördert werden können und die Förderung nicht unbedingt an den institutionellen Charakter einer registrierten NGO gebunden ist. Zugleich beinhaltet diese Strategie eine größere Flexibilität und Responsivität der Förderer in ihrer Agenda- und Themensetzung, sodass auf Dynamiken und Themen der Kunst- und Kulturakteure vor Ort besser und schneller eingegangen werden kann.

Zusammenfassend kann damit festgehalten werden, dass die Förderung von Kunst und Kultur in engem Zusammenhang mit der Förderung demokratischer politischer Kultur steht.

3.3 Fazit und Empfehlungen

In der Betrachtung des Politikfelds der AKBP fällt auf, dass eine wissenschaftliche Einordnung und Etablierung des Begriffs Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik bislang nicht vorgenommen worden ist. In der politikwissenschaftlichen Debatte dominieren die Begriffe Kulturdiplomatie oder Public Diplomacy; eine klare Definition und Abgrenzung der AKBP sowie deren Einbettung in außenpolitische Paradigmen liegt nicht vor. Um das Konzept der AKBP zu stärken und politisch zu operationalisieren, wäre eine sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung notwendig.

Diese Unbestimmtheit setzt sich in der politischen Dimension fort. Weder der sehr kurz und wenig verbindlich gehaltene Aktionsplan Ukraine aus dem Jahr 2015, noch der umfangreiche und gut dokumentierte Review-Prozess zur Außenpolitik aus dem Jahr 2014 können darüber hinwegtäuschen, dass eine grundlegende Weiterentwicklung der Konzeption der AKBP seit 2011 nicht mehr stattgefunden hat. Damit beruft sich die AKBP letztlich in ihren Grundlagen auf zwei Papiere aus den Jahren 2000 und 2011, wobei das Papier aus dem Jahr 2000 das höchste Innovationspotenzial hatte und durchaus vorausschauende Strategien beinhaltete. Eine Neukonzeption der AKBP, welche die multiplen und vielschichtigen außen- und kulturpolitischen Entwicklungen der letzten Jahre systematisch aufgreift und in ein zeitgemäßes Verständnis der AKBP integriert, ist daher dringend notwendig. Dieses Papier sollte eine operationalisierbare Grundlage der AKBP bieten und aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse integrieren. Dazu zählt, dass die Grenzen zwischen der Kultur-, der Zivilgesellschaft- und Demokratieförderung fließend sind und gerade die Kultur- und Bildungsförderung in vielen Fällen nachhaltiger zur Demokratisierung beitragen kann als Programme, die sich direkt auf den Politikbetrieb beziehen.

Konkret ergeben sich aus diesen Überlegungen die folgenden Empfehlungen:

- **Neukonzeption der AKBP erstellen**

Eine Überarbeitung der AKBP-Konzepte aus den Jahren 2000 und 2011 unter Einbezug der Debatten zum Review-Prozess ist dringend notwendig. Dieses neue Konzept sollte die Rolle der AKBP mit anderen Politikbereichen der Außenpolitik und auch mit anderen Bundesministerien systematisch verzahnen. Der Entwicklungsprozess der Neukonzeption sollte im Idealfall wissenschaftlich begleitet werden, um eine Begriffsdefinition und eine systematische Verflechtung mit anderen Politikbereichen zu ermöglichen.

- **Forschung zur AKBP fördern**

Die wissenschaftliche Diskussion um den Politikbereich auswärtiger Kulturpolitik ist stark vom populären Begriff der Public Diplomacy geprägt. Insbesondere die nordamerikanische Politikwissenschaft hat hier umfassende Grundlagen erarbeitet, was jedoch zu einer Dominanz des Public-Diplomacy-Verständnisses führte. Die AKBP kann als eigenständiger Ansatz vor- und der Public Diplomacy gegenüber gestellt werden. Dafür sollte politikwissenschaftliche Grundlagenforschung gefördert werden.

- **AKBP als zentralen Ansatz der externen Demokratieförderung verstehen**

Die AKBP leistet einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung progressiver Debatten und partizipativer Zukunftsszenarien, zudem stärkt sie Kulturschaffende in der kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Politik. Dies trägt unmittelbar zu einer Kultur der Pluralität, der Offenheit und des Diskurses bei und bildet somit einen wichtigen Teil externer Demokratieförderung. Die Förderung von Personen und Organisationen, die sich bewusst mit gesellschaftspolitischen Problemen auseinandersetzen, ist ein Teil jenes Empowerment-Ansatzes, der mittelfristig neues Denken und neue Akteure, sogenannte *change agents*, in politische Strukturen und Entscheidungspositionen bringen kann. Die AKBP sollte sich dieses Potenzials bewusst sein und es gezielt ausbauen.

4. Struktur und Akteure der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik in der Ukraine

4.1 Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in der Ukraine

Die Ukraine kann seit 2014 als ein Schwerpunktland der AKBP betrachtet werden. Als genau in diesem Jahr erstmals das Förderprogramm zum „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft der Ukraine, Moldawiens, Georgiens und Belarus“ durchgeführt wurde, entfielen ca. 65% des Gesamtbudgets des Projekts von insgesamt ca. 4,75 Millionen Euro auf bi- und multilaterale Projekte mit ukrainischen Partnern bzw. in der Ukraine.³⁷ Im Jahr 2015 erfolgte eine Ausweitung des Programms auf Armenien und Aserbaidschan und damit verbunden auch die Umbenennung in „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft“ sowie eine erhebliche Aufstockung der Mittel für dieses Programm auf ca. 14 Millionen Euro. Etwa 54% davon flossen in bi- oder multilaterale Projekte in der Ukraine. Seit 2016 wurde Russland als Zielland der Förderung mit aufgenommen, was zu einer Änderung des Titels in „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“, aber zunächst nicht zu einer Aufstockung der Mittel führte. Dennoch stellte auch hier die Ukraine unter den mittlerweile sieben Zielländern der Förderung mit 48,5% (2016) bzw. 46,6% (2017) eindeutig den Schwerpunkt in der Mittelvergabe dar. Im Haushaltsjahr 2018 wurde das Programm mit nunmehr 17 Millionen Euro ausgestattet; eine Aufschlüsselung nach Länderanteilen liegt allerdings noch nicht vor.

Dieser Schwerpunkt spiegelt sich auch in der Verteilung der eingegangenen Projektskizzen³⁸ für das Programm in den Jahren 2015 bis 2017 (Deutscher Bundestag 2017b, S. 22). Eine deutliche Mehrheit der eingereichten Projektskizzen fokussierten die Ukraine in der bi- und multilateralen Zusammenarbeit (77% der Projekte im Jahr 2015; 48 bzw. 64% in den Jahren 2016 und 2017). Im Rahmen multilateraler Vorhaben integrierten sogar konstant 85-90% der Projektideen die Ukraine. Dies weist auf ein kontinuierlich hohes Interesse deutscher zivilgesellschaftlicher Akteure an der Zusammenarbeit mit der Ukraine hin. Allerdings kann auf der vorhandenen Datenbasis nicht eingeschätzt werden, inwiefern die Ukraine gerade in den multilateralen Projektskizzen eher strategisch mit aufgenommen wurde, um die Chancen auf Förderung zu erhöhen. Die gezielte und strategische Anpassung von Projekten an das Agenda-Setting durch Förderinstitutionen ist

³⁷ Diese und die folgenden Angaben entstammen der Bundestagsdrucksache 18/13361 (Deutscher Bundestag 2017b) sowie Bundesministerium der Finanzen 2014, 2015, 2016, 2017, 2018).

³⁸ In der Drucksache 18/13361 ist in Frage 13 von „Projektanträgen“ die Rede; die Antwort der Bundesregierung auf S. 22 bezieht sich allerdings auf „eingereichte Ideen“.

ein Phänomen, das nicht nur in der externen Demokratieförderung nachgewiesen werden konnte, sondern das ein grundsätzliches Problem der Förderbeziehungen und der damit einhergehenden Hierarchien zwischen Förderern und Geförderten darstellt.

Der im Jahr 2015 formulierte „Aktionsplan Ukraine“ der Bundesregierung untermauert die seit 2014 intensivierte Zusammenarbeit. Der Aktionsplan stellt den „operative[n] Beitrag der Bundesregierung zu Wiederaufbau und nachhaltiger Stabilisierung der Ukraine“ dar (Bundesregierung 2015) und benennt fünf Schwerpunktbereiche der Zusammenarbeit, von denen Zivilgesellschaft, Bildung, Wissenschaft und Medien einen Bereich bilden. Die Ziele in diesem Bereich sind neben der Stärkung des zivilgesellschaftlichen Austauschs der Ausbau von Sprach- und Kulturarbeit, die Förderung von russisch- und ukrainischsprachigen Medienangeboten sowie Schulungsangebote für Journalistinnen und Journalisten.

Ein besonderes Vorhaben des Aktionsplans ist die Beratung der ukrainischen Seite beim Aufbau einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt, welche vom Auswärtigen Amt gefördert wird. Im Bereich der Wissenschaft wird die Mobilität von Forschenden unterstützt, was einhergeht mit der Ausweitung des EU-weiten Mobilitätsprogramms Erasmus+ auf die Ukraine. Ebenfalls in den Bereich der Forschungsförderung fällt die Gründung des Zentrums für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) in Berlin im Jahr 2016, dessen Forschungsfokus die Ukraine einschließt. Aktuell forschen am ZOiS elf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Problemen und Genese des postsowjetischen Raums. Mit den einmal pro Monat stattfindenden Veranstaltungen des ZOiS Forums bietet das Institut ein im Berliner Raum gut etabliertes Format für den wissenschaftlichen Austausch zu Osteuropa. Aktuelle Erkenntnisse aus den Forschungsschwerpunkten des Instituts – Stabilität und Wandel von politischen Regimen, Konfliktodynamiken, Migration und Diversität sowie Jugend in Osteuropa: Einstellungen, Partizipation und Mobilität – werden wöchentlich in Kurzsays in der Reihe ZOiS Spotlight, monatlich in längeren Berichten in der Reihe ZOiS Report, in Interviews mit Autorinnen und Autoren, als Zwischenberichte einzelner Forschungsprojekte sowie in externen wissenschaftlichen Publikationen vorgestellt. Damit füllt das ZOiS nicht nur eine bisherige große Leerstelle in der Vernetzung der wissenschaftlichen Expertise zur Ukraine im Berlin-Brandenburger Raum, sondern ermöglicht auch die Aufbereitung und Präsentation von Forschungsergebnissen für eine breitere Öffentlichkeit.

Ein weiterer Schwerpunkt in den deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen, die vom Auswärtigen Amt getragen wurden, war das deutsch-ukrainische Sprachenjahr 2017/18, das im Kapitel 5.4 eingehend beschrieben wird.

4.2 Programme weiterer Bundesministerien³⁹

Die im Aktionsplan festgehaltene enge Zusammenarbeit mit der Ukraine spiegelt sich auch in den bilateralen Projekten und Maßnahmen der einzelnen Bundesministerien wider. In nahezu allen Ressorts gab es seit 2015 Programme und Projekte, von denen einige der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit im Bereich der Kultur zugeordnet werden können.

Das **Bundesministerium für Arbeit und Soziales** führt seit 2015 mehrere Projekte zum Wissens- und Praxistransfer der Arbeitsverwaltungen in Deutschland und der Ukraine durch. Dieser Austausch auf Verwaltungsebene dient mittelbar der Förderung guter Regierungspraxis und ist Teil einer Demokratieförderung, die auf Governance-Prozesse in den Verwaltungen abzielt. Diese Projekte wurden mit ca. 10.000 Euro gefördert und unter anderem im Rahmen der AGREE-Seminarreihe der Europäischen Akademie Berlin durchgeführt.

Im Rahmen der Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung hat das **Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)** die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit der Ukraine seit 2013 mit insgesamt ca. 2,9 Millionen Euro gefördert.⁴⁰ Thematisch bezieht sich die Förderung besonders auf die Fachbereiche Biotechnologie, Nanotechnologie, Medizin sowie Umwelttechnologie. Gefördert werden Veranstaltungen und Reisen von Forschenden, die der Anbahnung oder Intensivierung gemeinsamer Forschungsprojekte deutscher und ukrainischer Hochschulen und wissenschaftlicher Einrichtungen dienen. Die Förderung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit basierten auf einer gemeinsamen Erklärung der Wissenschafts- und Forschungsministerien der Bundesrepublik und der Ukraine aus dem Jahre 1993 über die wissenschaftlich-technischen Beziehungen zwischen beiden Staaten und auf einer im November 2009 unterzeichneten entsprechenden Absichtserklärung zwischen beiden Staaten.⁴¹ Obwohl die Förderung der wissenschaftlich-technischen

³⁹ Die Angaben dieses Kapitels basieren, wenn nicht anders angegeben, auf den Informationen aus der Drucksache 18/13361 (Deutscher Bundestag 2017a).

⁴⁰ Deutscher Bundestag 2017a, S. 14.

⁴¹ <https://www.bmbf.de/de/ukraine-368.html>; <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung-2166.html>.

Zusammenarbeit mit dem Aktionsplan der Bundesregierung ein Aspekt der intensivierten Zusammenarbeit im Bereich der Forschung geworden ist, verringert sich seit 2013 das finanzielle Volumen des BMBF-Programms zur Förderung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit der Ukraine kontinuierlich. Von knapp zwei Millionen Euro im Jahr 2013 ist das Budget auf 136.000 bzw. 167.000 Euro in den Jahren 2016 bzw. 2017 gesunken.

Das **Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI)** ist ebenfalls in der Förderung deutsch-ukrainischer Kulturbeziehungen aktiv, indem es die deutsche Minderheit in der Ukraine unterstützt. Basis dieser Förderung ist ein diesbezügliches Abkommen vom August 1997. Das BMI unterstützt die deutsche Minderheit über die Dachorganisation der Ukrainedeutschen, den Rat der Deutschen der Ukraine (RDU), in den Schwerpunkten Erhalt der deutschen Sprache, Förderung der ethnokulturellen Identität, Stärkung der Selbstorganisation, der Jugendarbeit und der Medien- und Informationsarbeit, aber auch in sozialer Hinsicht wie Not- und Gesundheitshilfen für bedürftige Angehörige der deutschen Minderheit. Der RDU agiert dabei einerseits als zentraler Ansprechpartner des BMI, andererseits verbindet er ca. 170 Einzelorganisationen der etwa 30.000 Angehörigen der deutschen Minderheit in der Ukraine.⁴² Mit Unterstützung des BMI werden in mehr als 60 ukrainischen Städten, vornehmlich im östlichen und südlichen Teil der Ukraine, Begegnungszentren unterhalten, in welchen deutsche Sprache und Kultur vermittelt und Kulturveranstaltungen angeboten werden. In mehrjährigen Entwicklungsplänen⁴³ hält der RDU seine Ziele konkret und ausformuliert fest. Sowohl im Entwicklungsplan 2014, als auch im Plan für 2018-2021 werden die Entwicklung und Wahrung der ethnischen Identität, Geschichte, Sprache und Kultur der Ukrainedeutschen als zentrale Ziele genannt. Im Detail wird dies umgesetzt durch Lobbyarbeit für rechtliche Rahmenbedingungen und Regierungsabkommen, die den Schutz der deutschen Minderheit in der Ukraine sicherstellen, durch die Unterstützung bei der Überwindung der Folgen der Deportation und der politischen Rehabilitation und Wiederherstellung der Rechte der ethnischen Deutschen in der Ukraine, sowie durch die Wahrung und Entwicklung der deutschen Sprache, Kultur und Bildung. Die Förderung des RDU durch das BMI erfolgt jährlich mit einem Betrag zwischen 680.000 Euro (2013) und ca. 934.000 Euro (2015).

⁴² Siehe auch <http://deutsche.in.ua/de/>.

⁴³ http://deutsche.in.ua/uploadfiles/ckfinder/files/Entwicklungsprogramm_DE.pdf,
[http://deutsche.in.ua/uploadfiles/ckfinder/files/AGENDA-2021_DE\(1\).pdf](http://deutsche.in.ua/uploadfiles/ckfinder/files/AGENDA-2021_DE(1).pdf).

Projekte im fachspezifischen Wissenstransfer wurden von mehreren Bundesministerien, darunter das **Bundesministerium für Gesundheit**, das **Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft** (2013-2017) sowie das **Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz**, durchgeführt. Viele dieser Austausch-, Hospitations- oder Wissenstransferprogramme lassen sich nur sehr bedingt dem Bereich der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen zuordnen und betreffen deutlich den Bereich der Verwaltungskooperation.

Das **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** unterstützt kontinuierlich den bilateralen Jugendaustausch zwischen der Ukraine und Deutschland, wozu neben Jugendbegegnungen selbst auch der Fachkräfteaustausch zwischen Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe zählt. Der Austausch wird mit jährlich ca. 100.000 Euro gefördert.

Explizit im Bereich der Kulturzusammenarbeit ansiedeln lassen sich neben den Programmen des **Auswärtigen Amts** vor allem die Programme des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Das **Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)**⁴⁴ unterstützt explizit über das Programm „Engagement Global und die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt“ (SKEW) die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit der Ukraine auf kommunaler Ebene. Eine detaillierte Erläuterung der Programme „Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine“ und „Schnellstarterpaket Ukraine“ sowie eine Beschreibung der in diesem Rahmen bisher durchgeführten Deutsch-Ukrainischen Kommunalen Partnerschaftskonferenzen findet sich in Kapitel 6.

Insgesamt ist die Ukraine ein Schwerpunktland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Die enge Kooperation betrifft insbesondere die Bereiche nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Energieeffizienz, Demokratie, Zivilgesellschaft und öffentliche Verwaltung, in denen unter anderem bildungspolitische Maßnahmen eine wichtige Rolle spielen.

Im Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit bezieht sich dies vor allem auf Projekte der beruflichen Bildung und Qualifizierung, die häufig von gemeinnützigen GmbHs oder wirtschaftsnahen Vereinen wie den Bildungswerken der Wirtschaftsvereinigungen der Bundesländer durchgeführt werden. Ein zentraler Akteur in diesem Feld ist die *sequa GmbH*, deren Gesellschafter die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft (BDA, BDI,

⁴⁴ Siehe zu den folgenden Ausführungen vor allem Deutscher Bundestag 2017b.

DIHK, ZDH) sowie die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sind. Aktuell unterhält die *sequa gGmbH* neun Projekte in der Ukraine, in denen gemeinsam mit deutschen oder europäischen Organisationen der wirtschaftsbezogene Dialog sowie Berufsbildungsmaßnahmen umgesetzt werden.⁴⁵ Sowohl im Bereich der nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung als auch der Energieeffizienz ist die GIZ der wichtigste ausführende Akteur. Neben Bildungs-, Fachaustausch- und Trainingsmaßnahmen sind auch direkte Modellprojekte vorgesehen, die jedoch nicht mehr zur auswärtigen Bildungspolitik gezählt werden können. Gleiches gilt für den Bereich der Dezentralisierung, Verwaltungsmodernisierung und guten Regierungsführung, die vom BMZ durch Beratung und finanzielle Hilfen unterstützt werden.

Ein wichtiger Aspekt der entwicklungspolitischen bilateralen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Ukraine ist die Förderung von Projekten und Akteuren, die dauerhaft und mehrjährig kontinuierlich in der Ukraine arbeiten. Zu den regelmäßigen Empfängern dieser Förderung zählen Caritas International, die Deutsche Welle Akademie, der Deutsche Volkshochschulverband e.V., der Sozial- und Entwicklungshilfebereich des Kolpingwerkes e.V. sowie die deutschen politischen Stiftungen. Beispielsweise führte die Caritas International e.V. seit mindestens 2014 kontinuierlich ein Projekt zur mobilen Jugendarbeit in der Ukraine durch, welches das BMZ mit einem jährlichen Betrag, der zwischen ca. 230.000 und 316.000 Euro liegt, förderte. Ebenso kontinuierlich war die Zusammenarbeit mit der Deutsche Welle Akademie zur Förderung des Rechts auf freie Meinungsäußerung und Zugang zu Informationen in der Ukraine mit einer Förderung in Höhe jährlich 390.000 bis 600.000 Euro seit 2014. Der Deutsche Volkshochschulverband e.V. erhielt für die Förderung der Erwachsenenbildung im Kontext der Transformation in der Ukraine seit 2014 pro Jahr zwischen 230.000 bis 515.000 Euro. Das Kolpingwerk e.V. führte ebenfalls seit mindestens 2014 ein Projekt zur Förderung von Selbsthilfegruppen und Aufbau von Sozialstrukturen in der Ukraine durch, welches mit Beträgen zwischen 165.000 bis 478.000 Euro aus dem Etat des BMZ gefördert wurde.

Die Entwicklungspolitischen Zentralstellen der Evangelischen und Katholischen Kirchen in Deutschland, das Forum Ziviler Friedensdienst, der Verein Kurve Wustrow e.V., das Netzwerk n-ost sowie der Theaterverein Berliner Compagnie e.V. führten seit 2014 teils mehrjährige, teils einmalige Projekte mit unterschiedlicher Zielsetzung in den Bereichen Soziales und Gesundheit, Energieeffizienz, Theater, Zivile Konfliktbearbeitung und Medien durch.

⁴⁵ <https://www.sequa.de/en/component/content/article?id=1659:references-europe-center-easterneurope&catid=141:europe&Itemid=882>.

Grundständig durch das BMZ gefördert sind die Aktivitäten der politischen Stiftungen, die in der Ukraine aktiv sind und hier im Rahmen ihrer Regionalprogramme oder stiftungsspezifischer thematischer Programme zahlreiche Projekte der politischen Bildung durchführen. Eine detaillierte Beschreibung der deutschen politischen Stiftungen in der Ukraine findet sich im Abschnitt zu den Akteuren der Umsetzung.

Ein weiterer wichtiger Baustein der Zusammenarbeit mit der Ukraine im Geschäftsbereich des BMZ ist der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts“. Mit diesem im Jahr 2008 gegründeten Jugendaustausch- bzw. Freiwilligendienstprogramm wurden Rahmenbedingungen für das entwicklungspolitische Engagement junger Erwachsener geschaffen, die seither etwa 3.500 junge Menschen pro Jahr nutzen. Die Entsendung und Begleitung der Freiwilligen erfolgt über ca. 180 zivilgesellschaftliche Organisationen, die in den Entsendeländern aktiv sind. Seit 2013 haben in der Ukraine 94 Jugendliche und junge Erwachsene ihren Freiwilligendienst geleistet, der über die Organisationen Evangelische Freiwilligendienste gGmbH, Diakonisches Werk Württemberg e.V., Arbeiter Samariter Bund Landesverband Schleswig-Holstein e.V., Verein zur Förderung der Friedensarbeit von pax christi Aachen und Sofia e.V. organisiert war. Die Inhalte der Freiwilligendienste lagen meist im Bereich der Förderung von Kindern und Jugendlichen oder von benachteiligten Menschen. Seit 2013 wurde das „weltwärts“-Programm um die Süd-Nord-Komponente, die Freiwilligendienste von jungen Erwachsenen aus den Ländern des Globalen Südens in Deutschland ermöglicht, erweitert. Die Möglichkeit eines Freiwilligendienstes in Deutschland nahmen seitdem 20 Menschen aus der Ukraine wahr.

Neben „weltwärts“ wurden Austausch und Kooperation seitens des BMZ auch über Engagement Global im Rahmen des ASA-Stipendienprogramms als Teil des *Global Learning and Education Network* (GLEN) ermöglicht. Dieses Netzwerk verbindet staatliche und nicht-staatliche entwicklungspolitische Organisationen aus Europa und Afrika im Themenbereich des Globalen Lernens miteinander und bietet ein transnational organisiertes Qualifizierungsprogramm für (potenzielle) Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Entwicklungszusammenarbeit an. In den Jahren 2013, 2014, 2016 und 2017 wurde jeweils ein Projekt gemeinsam mit einer ukrainischen Organisation in Lwiw durchgeführt, in das auch jeweils eine Person mit einem ASA-Stipendium entsandt worden war. Im Jahr 2018 war die Ukraine nicht mehr Teil des Netzwerks und damit auch nicht mehr Projektstandort.⁴⁶

⁴⁶ Deutscher Bundestag 2017b, S. 5.

4.3 Ausgewählte Akteure des Kulturaustauschs

An der Umsetzung des deutsch-ukrainischen Kulturaustauschs sind zahlreiche staatliche wie nicht-staatliche Akteure beteiligt. Insbesondere im Feld der zivilgesellschaftsorientierten Kulturförderung ist die Projekt- und Programmarbeit seitens der Mittlerorganisationen seit dem Euromaidan sowohl quantitativ als auch qualitativ intensiviert worden.

Goethe-Institut Kiew

Wichtigster Akteur auf der Seite deutscher staatlicher Organisationen ist das im Jahr 1993 in der Ukraine eröffnete Goethe-Institut Kiew. Nicht zuletzt anlässlich des im Juli 2018 gefeierten 25-jährigen Jubiläums wurde deutlich, wie vielfältig das Institut Kunst und Kultur versteht, fördert und vermittelt.

Etwa 40 Personen arbeiten in den Bereichen Kulturprogramme, Information und Bibliothek, in der Spracharbeit sowie in der Verwaltung des Goethe-Instituts. Darüber hinaus sind zahlreiche Lehrkräfte für den Sprachunterricht mit dem Goethe-Institut Kiew verbunden.

Seit 2005 befindet sich das Goethe-Institut Kiew gemeinsam mit dem Kulturinstitut Großbritanniens, dem British Council, in einem Gebäude im Stadtteil Podil in direkter Nachbarschaft mit der Ukrainischen Nationalen Universität Kyjiw-Mohyla. An diesem zentralen Standort finden öffentliche Veranstaltungen und ein Teil der Sprachkurse statt; zudem befindet sich hier die Bibliothek. An einem zweiten Standort in Podil unweit des Haupthauses sind einige weitere Arbeitsbereiche des Instituts angesiedelt. Ein weiterer Standort des Instituts befindet sich im Stadtteil Dnipro und beherbergt Unterrichtsräume für Sprachkurse.

Schwerpunkte der Arbeit in der Ukraine sind die Sprachvermittlung, ebenso internationale kulturelle Zusammenarbeit wie auch die Präsentation eines umfassenden, aktuellen und vielschichtigen Deutschlandbilds im Ausland. Dafür arbeitet das Institut mit zahlreichen Partnern aus Kunst, Kultur, Zivilgesellschaft und Wissenschaft in der Ukraine in zahlreichen Projekten und Formaten zusammen. Die Aktivitäten des Goethe-Instituts erstrecken sich über alle Arten von Kunst von Kultur, wobei das jährliche Festival „Neues Deutsches Kino“, das 2018 bereits zum 24. Mal stattfand, die Beteiligung an der Programmreihe Stärkung der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland des Auswärtigen Amts oder das mit mehreren Goethe-Instituten und externen Partnern gemeinsam durchgeführte Ausstellungsprojekt „Die Grenze“ besonders hervorzuheben sind. In diesen Projekten wird deutlich, dass das Goethe-Institut aktuelle

politische wie kulturelle Strömungen in der Ukraine und in Deutschland in seiner Arbeit aufgreift und Dialog dazu fördert – wie beispielsweise auch im Projekt der *Cultural Leadership Academy*, einem Schulungsprojekt für (potenzielle und aktive) Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger im Kulturmanagement im Prozess der ukrainischen Dezentralisierung. Das Projekt ist eines unter mehreren, das auch gezielt kleinere und mittlere Städte in den Regionen der Ukraine fokussiert und damit die kulturelle Stadt- und Regionalentwicklung jenseits der großen Zentren fördert.

Darüber hinaus begleitet und unterstützt das Goethe-Institut Kleinverlage durch Qualifikationsangebote und Wettbewerbe. Die enge Verbindung zur ukrainischen Literatur- und Verlagsszene wird auch durch die regelmäßige Beteiligung des Goethe-Instituts an der Kyjiwer Buchmesse Arsenal, die im Juni 2018 zum 8. Mal stattfand, deutlich.

Ein wichtiger Baustein der Aktivitäten des Goethe-Instituts Kiew ist die enge Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in der Ukraine und die damit verbundene Sprach- und Kulturförderung. Unter anderem betreut das Institut die außerschulischen Deutschkurse bei den Organisationen der deutschen Minderheit in der Ukraine durch die Bereitstellung von Lehrmitteln sowie Fortbildungsangeboten für Lehrende der deutschen Minderheit. Zudem bietet das Goethe-Institut Stipendien für die Sprachkursteilnahme von Deutschlehrerinnen und -lehrern sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der deutschen Minderheit, ein Jugendprogramm, das Sprachkurse und Landeskunde-Seminare umfasst, sowie die Vermittlung von Sprachassistentinnen und -assistenten an die Organisationen der deutschen Minderheit an. Im Rahmen der kulturellen Förderung werden Kulturprojekte und der Austausch zwischen deutschstämmigen ukrainischen und deutschen Künstlern gefördert.

Das Institut bietet neben Deutschkursen, Deutschprüfungen, zahlreichen Materialien und interaktiven Angeboten für Deutschlernende auch Fortbildungen für Deutschlehrerinnen und -lehrern in der Ukraine an. Eine besondere Maßnahme im Schuljahr 2017/18 war das Projekt „Neue Ukrainische Schule“, in dessen Rahmen in ukrainischen Pilotschulen Deutsch als erste Fremdsprache vorbereitet wurde. Das Projekt fand in enger Kooperation mit dem ukrainischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft statt.

Die Deutschkurse, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten und verschiedenste Formate sowie Niveaustufen berücksichtigen, finden an den Standorten des Goethe-Instituts in Kyjiw statt. Darüber hinaus kooperiert das Institut mit 13 Sprachlernzentren, die sich in der ganzen Ukraine befinden und als autonome Partner des Goethe-Instituts

Deutschkurse sowie die Vorbereitung auf Sprachprüfungen am Institut anbieten. Zwei weitere Sprachlernzentren befanden sich in Donezk und Luhansk, die Kooperation ist allerdings seit 2014 eingestellt. Im Gegensatz dazu ist das Sprachlernzentrum in Simferopol weiterhin aktiv.

An acht Standorten in der Ukraine und meist gekoppelt an Universitäten oder Ukrainisch-Deutsche Kulturzentren unterhält das Goethe-Institut Lehrmittelzentren, die sich vor allem an Deutschlehrende richten und aktuelles Lehrmaterial präsentieren. Bis 2014 gab es neun solcher Lehrmittelzentren; das Zentrum in Donezk ist seitdem bis auf weiteres geschlossen.

Daneben kooperiert das Goethe-Institut mit Bibliotheken in Charkiw, Lwiw und Odessa, in denen Deutsche Lesesäle eingerichtet wurden. Hier können Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer Informationen aus und über Deutschland in Print-, Audio- und Video-Formaten erhalten. Einen Deutschen Lesesaal gab es auch an der Staatlichen Technischen Universität Donezk, der jedoch wie die anderen deutschen Einrichtungen seit 2014 geschlossen ist. Mit weiteren zwölf Stadt- oder Gebietsbibliotheken in weiteren Regionen der Ukraine besteht eine Partnerschaft, welche die Bereitstellung aktueller Bücher aus und über Deutschland sowie die gemeinsame Organisation von Veranstaltungen zu deutscher Sprache und Kultur beinhaltet.

Mit den drei deutsch-ukrainischen Kulturgesellschaften Bayerisches Haus Odessa, Nürnberger Haus Charkiw und dem internationalen Zentrum Gedankendach Tscherniwtsi⁴⁷ verbindet das Goethe-Institut eine intensive Partnerschaft sowohl im Sprach- als auch im Kultur-, Wissenschafts- und Veranstaltungsbereich.

⁴⁷ Eine detaillierte Beschreibung dieser Einrichtungen befindet sich auf Seite 24.

ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)⁴⁸

Neben dem Goethe-Institut ist das ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) mit Sitz in Stuttgart und Berlin eine der wichtigsten und zugleich die älteste Mittlerorganisation der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik. Gegründet wurde das ifa unter dem Namen „Deutsches Auslandsinstitut“ bereits 1917 und widmet sich seither der transnationalen Verständigung durch Kunst, Kultur und Dialog. Der Begriff der Kultur wird seitens des ifa durchaus breit verstanden und umfasst neben dem Kunst- und Kulturaustausch und der internationalen Kooperation im Kunstbereich den zivilgesellschaftlichen Dialog, den Themenbereich Flucht und Migration, die Verbindung von Kultur und Konflikt sowie die Weiterentwicklung der europäischen Kulturbeziehungen. Ein besonderer Fokus liegt im Rahmen dieses letztgenannten Schwerpunktes auf der Zusammenarbeit mit deutschen Minderheiten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Diese Minderheiten werden als wichtige Mittler unterschiedlicher Kulturen und als mögliche ‚Brückenbauer‘ für den transnationalen (Kultur-) Dialog in Europa betrachtet.

Von den insgesamt 15 Arbeitsbereichen des ifa haben mindestens sechs Programme einen dezidierten Fokus auf Osteuropa und damit auch auf die Ukraine.⁴⁹ Im Rahmen des „CrossCulture Programms“ werden Stipendien für zweimonatige Praktika bei zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen an junge Berufstätige und freiwillig Engagierte aus Deutschland sowie den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland vergeben. Dadurch sollen gezielt Berufs- bzw. Engagementerfahrung in anderen Kulturkreisen ermöglicht und internationale Kooperation und Austausch gefördert werden. Das Programm richtet sich vor allem an Teilnehmende, die in den Bereichen Menschenrechte, Migration, Partizipation, Dialog, Medien und Kultur arbeiten.

Im „Entsendeprogramm“ werden Kulturmanagerinnen und -manager sowie Redakteurinnen und Redakteure gefördert, die in den deutschen Minderheitenorganisationen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sowie in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten arbeiten möchten. Durch die Förderung werden Presse-, Jugend-, Kultur- und Bildungspolitik vor Ort sowie interkultureller Dialog unterstützt. Zudem werden innerhalb des Bereichs „Integration und Medien“ deutsche Minderheiten gezielt dabei unterstützt, als zivilgesell-

⁴⁸ <https://www.ifa.de>; Beschreibungen der thematischen Schwerpunkte sind verlinkt auf der Seite <https://www.ifa.de/ueber-uns/>.

⁴⁹ Siehe dazu und für alle weiteren Ausführungen zu den Programmen des ifa: <https://www.ifa.de/ueber-uns/#ccp>; der Jahresbericht 2018 gibt ebenfalls einen guten Überblick über die Arbeitsbereiche, allerdings nicht in Bezug auf die Ukraine, siehe https://www.ifa.de/wp-content/uploads/2019/05/ifa_Jahresbericht_2018.pdf.

schaftliche Akteure transnationale Kommunikation und Kooperation auszubauen und Demokratisierungsprozesse in ihren jeweiligen Gesellschaften zu fördern.

Ein weiteres für die Ukraine wichtiges Austauschprogramm ist die Kunstförderung bzw. der Programmteil „Künstlerkontakte“. Hier werden gezielt Austausch und inhaltliche Zusammenarbeit von Kulturschaffenden aus Deutschland und aus Transformations- und Entwicklungsländern gefördert, indem Reisekosten und Arbeitsaufenthalte kofinanziert werden.

„Zivik“ ist ein sehr umfangreiches Programm, das vor allem auf die Verbindung von Kultur, Demokratisierung und Krisenprävention abzielt. Das ifa führt „zivik“ als Teil der Förderung von Projekten zur Unterstützung von internationalen Maßnahmen auf dem Gebiet der Demokratisierungshilfe durch das Auswärtige Amt durch. Entsprechend der Konzeption des Auswärtigen Amts sollen Demokratisierungsprozesse und demokratische Strukturen im Ausland gestärkt werden, die mittelbar zu ziviler Krisenprävention, Konfliktbewältigung, Stabilisierung und Friedensförderung beitragen.⁵⁰ Die Förderung zielt explizit auf Länder ab, in denen demokratische Transitionsprozesse stattfinden und zu stärken sind. Förderfähig sind Maßnahmen, die als klassische zivilgesellschaftliche Aufgaben in Demokratisierungsprozessen bezeichnet werden können, wie z.B. die Ausbildung von Wahlbeobachterinnen und Wahlbeobachtern, Aufbau parlamentarischer Strukturen, oder Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements in Bezug auf Partizipation, Transparenz und politische Willensbildung. Die Stärkung der Zivilgesellschaft zielt damit auf die Pluralisierung von Gesellschaften und eine daraus resultierende Demokratisierung ab, in der zivilgesellschaftliche Akteure vor allem gemeinschaftsbildend wirken.

Ergänzend zu diesen praxis- und austauschorientierten Programmen bietet das ifa mit dem Forschungsprogramm „Kultur und Außenpolitik“ sowie der Zeitschrift *Kulturaustausch* wissenschaftliche Expertise und Debatten zur auswärtigen Kulturpolitik. Im Rahmen des Forschungsprogramms wird die AKBP Deutschlands wissenschaftlich begleitet und in Fallstudien und Fachkonferenzen kritisch reflektiert.⁵¹ Das ifa kann damit nicht nur als Kulturmittler, sondern umfassender als Kompetenzzentrum für „Kultur und Außenpolitik“ angesehen werden.

⁵⁰ https://www.ifa.de/wp-content/uploads/2018/12/zivik_foerderkonzept_auswaertiges_amt_demokratisierungshilfe.pdf.

⁵¹ https://www.ssoar.info/ssoar/discover?scope=/&query=institut+f%C3%BCr+-auslandsbeziehungen&submit=&rpp=10&sort_by=dc.date.issued_dt&order=desc.

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Seit 2009 ist die GIZ mit einem eigenen Landesbüro in Kyjiw in der Ukraine vertreten. Die GIZ ist im Auftrag der Bundesregierung und hier insbesondere des BMZ sowie als Auftragnehmer der Europäischen Union, der britischen und der schweizerischen Regierung in der Ukraine tätig. Entsprechend ihres Selbstverständnisses ist die GIZ nicht in erster Linie ein Akteur des Kulturaustauschs, sondern berät und unterstützt die Ukraine vor allem in den Bereichen gute Regierungsführung, Energieeffizienz und Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Allerdings setzt die GIZ in der Ukraine in drei von sechs Programmbereichen – „Sicherheit, Wiederaufbau, Frieden“ , „Staat und Demokratie“ sowie „Wirtschaft und Beschäftigung“ – durchaus Projekte um, die den Austausch zivilgesellschaftlicher Akteure, Vernetzung und Wissenstransfer zum Ziel haben und damit im weiteren Sinne zum Kulturaustausch gezählt werden können.

Über die Fachkräfte-Entsendung des Zivilen Friedensdienstes werden von 2017 bis 2020 in ostukrainischen Kommunen, die von den Auswirkungen des Kriegs im Donbass besonders betroffen sind, gemeinsam mit Schulen und außerschulischen Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie mit zivilgesellschaftlichen Akteuren friedenspädagogische Ansätze und Formate entwickelt. Diese richten sich insbesondere an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und sollen helfen, gesellschaftliche Konflikte und Polarisierung zu überwinden.

Im Bereich „Staat und Demokratie“ führte die GIZ von 2015 bis 2018 ein Projekt zu integrierter partizipativer Stadtentwicklung durch, dessen Bestandteil neben Schulungen für Stadtplanerinnen und -planer sowie zivilgesellschaftliche Akteure auch ein internationales Austauschsemester für Stadtentwicklung mit einer deutschen Fachhochschule war.

Zudem setzt die GIZ im Auftrag des BMI und des Bundesverwaltungsamtes Maßnahmen zur Förderung der deutschen Minderheit in der Ukraine um. Gemeinsam mit dem Rat der Deutschen in der Ukraine (RDU) hat die GIZ ein Netzwerk von ca. 170 zivilgesellschaftlichen Organisationen aufgebaut, unterstützte Projekte in den Bereichen Kultur, Jugend, Sprache und Soziales, und förderte vor allem die Selbstorganisation der Deutschen in der Ukraine.

Im Bereich „Wirtschaft und Beschäftigung“ realisierte die GIZ gemeinsam mit dem Ostausschuss der Deutschen Wirtschaft ein Stipendienprogramm für junge Hochschulabsolventinnen und -absolventen in der Ukraine, durch welches drei- bis fünfmonatige Betriebspraktika in deutschen Unternehmen vermittelt und ein entsprechendes Alumni-Netzwerk aufgebaut wurden.

Damit zeigt sich, dass auch im Feld der technischen Zusammenarbeit Kulturaustausch durch die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, Fortbildungen und Transferangebote für Fachkräfte oder Absolventinnen und Absolventen stattfindet und die GIZ damit, wenn auch vermutlich nicht intendiert, als Akteur der AKBP betrachtet werden kann.

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Der DAAD ist seit 1998 mit einem Büro in der Ukraine vertreten.⁵² Die Basis dieser Zusammenarbeit ist das Rahmenabkommen vom 27. April 1998, das am 15. Dezember 2014 erneuert und erweitert wurde.⁵³ Mit dem erneuerten Abkommen wurde insbesondere das auf das zwischenzeitlich stark veränderte und auf Bachelor-/Master-Studiengänge umgestellte deutsche Hochschulsystem für ukrainische Studierende zugänglich gemacht. Zugleich verdeutlicht das Abkommen den Wunsch beider Seiten nach intensiver Zusammenarbeit in Mobilität, Forschung und Lehre.

In diesem Sinne gehört es zu den Aufgaben des DAAD-Informationszentrums, das am Polytechnischen Ihor-Sikorskyi-Institut (KPI) in Kyjiw angesiedelt ist, ukrainische Studierende und Forschende über das Hochschulwesen in Deutschland zu informieren, hinsichtlich Austausch und Kooperation zu beraten und die Hochschulzusammenarbeit zu fördern. Zentral werden hier z.B. Informationen zu den mittlerweile zahlreichen Fortbildungs- und Stipendienprogrammen, Sommerschulen und Forschungsk Kooperationen, welche die Ukraine und Deutschland betreffen, gesammelt und weitergegeben.

In der Ukraine ist der DAAD derzeit mit dreizehn Lektorinnen und Lektoren sowie drei Sprachassistentinnen und -assistenten, die schwerpunktmäßig Deutsch als Fremdsprache, Germanistik und/oder Deutschlandkunde lehren, vertreten. An der Kyjiwer Mohyla-Akademie gibt es zudem ein Fachlehreramt, das im Bereich Politikwissenschaft angesiedelt ist. Ebenfalls inhaltlich und nicht philologisch ausgerichtet sind DAAD-Dozenturen, von denen eine an der Kyjiwer Taras-Schewtschenko-Universität im juristischen Bereich am Zentrum des deutschen Rechts besteht. Ein DAAD-Tutor ist zugleich Projektkoordinator des Studiengangs „Deutschland- und Europastudien“. Hierbei handelt es sich um einen zweijährigen Masterstudiengang mit Doppeldiplom, der an der Kyjiwer Mohyla-Akademie (Ukraine) und der Friedrich-Schiller-Universität Jena angesiedelt ist.

⁵² <https://www.daad-ukraine.org/de/ueber-uns/>.

⁵³ <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/treffen-der-hochschulrektorenkonferenz-hrk-und-des-verbands-der-rektoren-der-ukrainischen-hochschu/>.

Im Jahr 2018 förderte der DAAD 101 Kooperationsprojekte zwischen deutschen und ukrainischen Hochschulen.⁵⁴ In die Projekte waren 46 ukrainische Hochschulen eingebunden, wobei die Nationale Taras-Schewtschenko-Universität in Kyjiw mit acht Kooperationen die höchste Zahl an Projekten aufwies – gefolgt von Kyjiwer Polytechnischen Igor-Sikorsky-Institut mit sieben Kooperationen und dem Charkiwer Polytechnischen Institut, der Iuriy-Fedkovych-Universität Tscherniwtsi und der Ivan-Franko-Universität in Lwiw mit jeweils sechs Projekten. Auf deutscher Seite ist die Universität Magdeburg mit acht Kooperationsprojekten die aktivste Hochschule in der deutsch-ukrainischen DAAD-Zusammenarbeit, auch die Universität Duisburg-Essen zählt mit sechs Projekten zu den aktivsten Hochschulen. Die Universität Bremen, die Bergakademie Freiberg, die Universität Koblenz-Landau sowie die Universität Würzburg führten jeweils vier Projekte mit ukrainischen Hochschulen durch. Thematische Scherpunkte der Zusammenarbeit sind vor allem MINT-Fächer und Wirtschaftswissenschaften, die den Großteil der Kooperationen ausmachen. Das am stärksten genutzte Programm der Förderung war das Programm Ostpartnerschaften, über das 53 der 101 Projekte finanziert wurden. Das Programm existiert seit 1974 und hatte explizit das Ziel, die Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zur Sowjetunion und den Ostblockstaaten zu verbessern. Neben der Förderung des interkulturellen Dialogs in und auch durch Bildung und Forschung hat das Programm auch die Verbreitung und Förderung der deutschen Sprache im Ausland zum Ziel. Durch die Ostpartnerschaften werden kurzfristige, maximal dreimonatige Austauschmaßnahmen zwischen den beteiligten Hochschulen gefördert.

17 Projekte fanden im Rahmen des Ost-West-Dialogs statt. Dieses Programm entstand im Jahr 2016 durch die Zusammenlegung der beiden DAAD-Programme „Unterstützung der Demokratie in der Ukraine“ und „Konfliktprävention in der Region Südkaukasus, Zentralasien und Moldau“ und verbindet somit Demokratie- und Friedensförderung. Das Programm zielt darauf ab, Dialog und Kooperation aus dem Hochschulbereich in zivilgesellschaftliche Strukturen hineinzutragen, indem Studierende und (vorrangig junge) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam Konzepte und Instrumente zur Konfliktprävention und Demokratisierung erarbeiten.

12 Projekte fanden im Rahmen des Leonhard-Euler-Stipendienprogramms statt. In diesem Programm werden junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an osteuropäischen Hochschulen durch eine Stipendienförderung vor Ort („SurPlace“-Stipendium) unterstützt. In diesem Rahmen findet zudem ein zusätzlicher ein- bis dreimonatiger Stu-

⁵⁴ <https://www.daad-ukraine.org/files/2018/06/DAAD-Projekte2018-DE-1.pdf>.

dienaufenthalt an der deutschen Partnerhochschule statt. Das Programm hat zum Ziel, talentierte Forschende aus Osteuropa, zugleich aber auch den akademischen Zusammenhalt im jeweiligen Land zu fördern, indem durch das Stipendium attraktive Arbeitsbedingungen vor Ort geschaffen werden.

Darüber hinaus ist der DAAD vor Ort mit einer Reihe weiterer Aktivitäten präsent. Gemeinsam mit anderen Partnern aus dem Bereich der AKBP führte der DAAD 2017 und 2018 die bereits erwähnten Go-East-Sommerschulen mit Teilnehmenden aus der Ukraine, Deutschland, Belarus, der Republik Moldau und Polen durch. In jeweils 17-tägigen Sommerschulen und in verschiedenen Städten der Ukraine setzen sich die Teilnehmende mit Fragen zu Identität, ethnischer Vielfalt und der Präsenz deutscher Spuren in der Ukraine auseinander.

Ein weiteres Projekt, an dem der DAAD vor allem durch einen seiner Lektoren intensiv beteiligt war, ist das 2011 gegründete Deutsche Zentrum Charkiw⁵⁵. Das Zentrum ging aus dem Verein Charkiwer Gebietsorganisation MultiKultiUA hervor, welcher im Jahr 2009 von einem Journalisten, einem DAAD-Lektor und einigen engagierten Studierenden des Charkiwer Polytechnischen Instituts gegründet wurde. Das Hauptziel des Vereins MulKultiUA waren der Jugend- und Kulturaustausch zwischen der Ukraine und anderen europäischen Ländern. Das Deutsche Zentrum Charkiw wurde 2011 von Mitgliedern des Vereins eröffnet. Es ist ein Zusammenschluss verschiedener kommerzieller und nicht-kommerzieller Projekte mit Deutschlandbezug und fördert neben dem Jugend- und Kulturaustausch vor allem auch wirtschaftliche und wissenschaftliche Kooperationen, vermittelt Praktika und Freiwilligendienste und kooperiert mit der GIZ. Zudem bietet das Deutsche Zentrum Sprachkurse und -prüfungen an. Die Leiterin des Zentrums, Olga Bolibok, kooperiert im Rahmen der Städtepartnerschaft Charkiw-Berlin-Steglitz-Zehlendorf intensiv mit deutschen Akteuren, um das Deutsche Zentrum stärker zur Mittlerorganisation für Austausch, Kulturkooperation, aber auch Wissenstransfer auszubauen.

⁵⁵ <https://dzentrum.com.ua/o-nas/de/>,
<https://www.morgenpost.de/politik/ausland/article134770767/Eine-Ukrainerin-auf-der-Suche-nach-Verbundeten-in-Berlin.html>.

Alexander-von-Humboldt-Stiftung

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung⁵⁶ ist neben dem DAAD die zweite zentrale Organisation zur Förderung des Austauschs im Bereich der Hochschulen und Wissenschaft. Gegründet als private Stiftung ursprünglich im Jahr 1860 und erneut als staatliche Stiftung im Jahr 1925, ist die Stiftung in ihrer heutigen Form seit 1953 eine gemeinnützige Stiftung der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der internationalen Forschungszusammenarbeit. Den Schwerpunkt der Stiftung bilden zahlreiche Stipendien- und Preisträgerprogramme, welche die internationale Mobilität deutscher wie auch ausländischer Forscherinnen und Forscher unterstützen sollen. Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung wird aus Mitteln des Auswärtigen Amtes für die AKBP gefördert; im Jahr 2018 betrug die Zuwendung etwa 44 Millionen Euro (Bundesministerium der Finanzen 2018, S. 49).

Gemäß ihrer Aufgabe der Förderung internationaler Forschungskooperationen hat die Stiftung weder regionale noch thematische Schwerpunkte und weist auch keine grundlegenden Anpassungen ihrer Förderpraxis oder -ziele an politische Ereignisse auf. Insofern ist auch in Bezug auf die Ukraine keine grundlegend geänderte Förderung seit dem Euromaidan zu erkennen. Insgesamt spielt die Ukraine in den von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung geförderten Projekten eine eher geringe Rolle; weder als Herkunftsnach noch als Zielland der Mobilität von geförderten Forscherinnen und Forscher. In den einzelnen Förderlinien, die sich an promovierte, erfahrene oder international ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter richten, haben sich aber in den letzten Jahren immer auch Forschende aus der Ukraine beworben. Insgesamt sind seit dem Jahr 1953 221 Forschungsstipendien und zehn Forschungspreise an Forschende aus der Ukraine vergeben worden.⁵⁷ Aktuell verzeichnet das weltweite Humboldt-Netzwerk 100 (ehemalige) Forschungsstipendiatinnen und -stipendiaten und sechs Preisträgerinnen und -träger aus der Ukraine. Bei den 24 Stipendien an ukrainische Forscherinnen und Forscher, die im Jahr 2018 vergeben wurden, dominierten die Geistes- und Sozialwissenschaften deutlich mit 10 von 24 Stipendien, gefolgt von je fünf Stipendien für Natur- und Ingenieurwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und vier für Lebenswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler.

⁵⁶ <http://www.humboldt-foundation.de>.

⁵⁷ Siehe Jahresbericht 2018 der AvH unter http://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F634970970/jahresbericht_2018.pdf.

Deutsche Welle (DW)

Die Deutsche Welle ist eine 1953 gegründete gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts und der Auslandsrundfunksender der Bundesrepublik mit Sitz in Bonn und Berlin.⁵⁸ Die gesetzlich verankerte Aufgabe des Senders ist es, „Deutschland als europäisch gewachsene Kulturnation und freiheitlich verfassten demokratischen Rechtsstaat verständlich [zu] machen“⁵⁹ und in Europa und weltweit „deutschen und anderen Sichtweisen zu wesentlichen Themen vor allem der Politik, Kultur und Wirtschaft [...] ein Forum zu geben“ (ibid.). Die Förderung der deutschen Sprache ist dabei ebenfalls als explizites Ziel genannt.

Die Deutsche Welle unterhält ein Nachrichtenportal und sendet in 30 Sprachen, darunter auch Ukrainisch. Mit der Deutsche Welle Akademie (DWA)⁶⁰, der Organisation der Deutschen Welle für internationale Medienentwicklung, ist sie auch in der Fortbildung von Journalistinnen und Journalisten sowie der Förderung von Journalismus und Pressefreiheit in der Ukraine aktiv. Gemeinsam mit dem sehr anerkannten Medienverband *Independent Association of Broadcasters* (IAB) bietet die DWA bereits seit 2014 eine Medienschule in Kyjiw an, die Journalistinnen und Journalisten aus der Ukraine und seit 2017 auch aus anderen Ländern der Östlichen Partnerschaft Fortbildungen u.a. zum Medienmanagement ermöglicht. Weitere Projekte in Kyjiw und Charkiw bieten journalistische Aus- bzw. Fortbildungen zu spezifischen Themen an oder fördern die Medienkompetenz der ukrainischen Bürgerinnen und Bürger.

Zudem ist die DWA ein wichtiger Partner im Aufbau eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der Ukraine. Die Umwandlung der staatlichen Rundfunksender in eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt nach europäischen Standards kann als eine der wichtigsten Errungenschaften des Euromaidans gelten und wird durch den seit 2015 eingesetzten Intendanten Zurab Alassania in enger Vernetzung mit der DWA und der britischen BBC vorangetrieben. Wesentliche Bereiche der Zusammenarbeit sind unter anderem die Organisationsentwicklung der Rundfunkanstalt, die technische Ausstattung bzw. Modernisierung sowie der Aufbau einer Journalistenschule.

⁵⁸ <https://www.dw.com>.

⁵⁹ Gesetz über die Rundfunkanstalt des Bundesrechts „Deutsche Welle“ (Deutsche-Welle-Gesetz - DWG) § 4 Ziele; https://www.gesetze-im-internet.de/dwg/_4.html.

⁶⁰ <https://www.dw.com/de/dw-akademie-in-der-ukraine/a-18397645>.

Politische Stiftungen

Im staatlichen Auftrag, zugleich aber als unabhängige Akteure, spielen die deutschen politischen Stiftungen eine wichtige Rolle in den stärker politisch orientierten, auf Dialog, Reflexion und spezifische Themen ausgerichteten deutsch-ukrainischen Kultur- und Bildungsbeziehungen.⁶¹ Als parteinahe, aber parteiunabhängige Akteure der politischen Bildung führen die Stiftungen im Rahmen der breiteren politischen Ausrichtung ihrer jeweils zugehörigen Partei Seminarreihen und andere Bildungsformate, Kunst- und Kulturveranstaltungen durch oder agieren als (Co-)Herausgeber von Büchern, Broschüren und Zeitschriften.

Die der CDU nahestehende **Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)** ist seit 1994 mit einem eigenen Büro in der Ukraine vertreten. Neben dem Hauptbüro in Kyjiw gibt es seit 2017 eine Außenstelle der KAS in Charkiw. Zentrales Thema der KAS in der Ukraine war von Anfang an die Demokratie- und Zivilgesellschaftsförderung. Entsprechend richtet sich der überwiegende Teil der Projektaktivitäten an zivilgesellschaftliche Akteure. Daneben sind auch politische Parteien, die dem politischen Spektrum der KAS zugeordnet werden können bzw. die auf EU-Ebene einen Beobachterstatus in der konservativen Europäischen Volkspartei haben, wichtige Kooperationspartner.

Die zentralen Themen der KAS in der Ukraine sind Rechtsstaatlichkeit, Dezentralisierung und kommunale Selbstverwaltung, soziale Marktwirtschaft, interkonfessioneller Dialog und Annäherung an Europäische Institutionen sowie die Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit. Dabei spielt die Orientierung an den politischen Werten der konservativen Parteienfamilie, allen voran der deutschen CDU, eine sehr wichtige Rolle. Seit 2014 beobachtet und analysiert die KAS schwerpunktmäßig gezielt das russisch-ukrainische Verhältnis, die Auswirkungen des russischen Nationalismus auf die Ukraine, die Annexion der Krim und den Konflikt in der Ostukraine, wofür die Eröffnung des KAS-Büros in Charkiw ein wichtiger Schritt war. Seit langem ist die KAS in der Ukraine auch in den Bereichen der Geschichtsaufarbeitung und der *transitional justice* aktiv.

Die **Heinrich Böll Stiftung (HBS)** ist seit den 1990er Jahren kontinuierlich mit Projekten und Maßnahmen in der Ukraine aktiv, aber erst seit 2008 mit einem eigenen Büro in Kyjiw präsent. Zuvor wurden die Aktivitäten zunächst aus Berlin, später dann vom Projektbüro Warschau aus koordiniert. Die Themenschwerpunkte der Stiftung, die der Partei

⁶¹ Zu einer ausführlichen Analyse der deutschen politischen Stiftungen siehe auch Worschech 2018a, 237ff., die hier vorliegende Beschreibung ist dieser Quelle teilweise entnommen.

Bündnis 90/Die Grünen nahe steht, sind Ökologie, Geschlechterdemokratie und Menschenrechte. In den Jahren vor dem Euromaidan kamen verstärkt auch kritischer Journalismus, partizipative Stadtentwicklung und Aufarbeitung der Vergangenheit hinzu.

Die Formate der Heinrich-Böll-Stiftung sind ähnlich wie bei der KAS Seminarreihen, Workshops und andere Formate der politischen Bildung, sowie Ausstellungen, Konferenzen und Publikationen. Sie adressieren eine breite Öffentlichkeit, teilweise aber auch spezifische Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wie z.B. Journalistinnen und Journalisten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, oder – insbesondere im Bereich Urbanistik und partizipative Stadtentwicklung – Künstlerinnen und Künstler sowie Architektinnen und Architekten. Die zentrale Rolle von Kunst und in der Arbeit der HBS in der Ukraine hat sich seit dem Euromaidan noch verstärkt. Insbesondere solche Formate, die zu kritischer Reflexion in Performances oder Workshops einladen, sowie informelle Netzwerke an der Schnittstelle von nachhaltiger Stadtentwicklung, Kunst, Energieeffizienz und Feminismus sind in der Stiftungsarbeit wichtiger geworden. Die HBS unterhält zudem ein breites Netzwerk zu ukrainischen zivilgesellschaftlichen Organisationen in den Bereichen Menschenrechte, Feminismus und LGBT-Rechte, Umweltschutz und Urbanistik.

Die liberale **Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (FNS)** steht der FDP nahe und ist seit 2007 mit einem eigenen Büro in der Ukraine vertreten; zuvor wurden seit 2005 vom Stiftungsbüro in Polen in der Ukraine Projekte durchgeführt. Der zentrale inhaltliche Schwerpunkt der FNS ist gemäß ihrem Selbstverständnis die Stärkung liberaler Kräfte bzw. jener Akteure, die sich für Liberalismus und eine liberale Gesellschaft einsetzen. Dafür arbeitet die FNS mit liberalen Parteien, liberalen Jugendorganisationen und parteiungebundenen Akteuren aus dem liberalen Spektrum zusammen. Zugleich besteht eine intensive und langjährige Zusammenarbeit mit Journalistinnen und Journalisten sowie Studierenden der Journalistik und mit kommunalen Verwaltungen. Dies entspricht dem Ansatz der FNS, Strukturen lokaler Selbstverwaltung, Digitalisierung und bürgernaher Kommunalpolitik, Korruptionsbekämpfung, kritischen Journalismus und eine moderne Politik für kleine und mittelständische Unternehmen zu fördern. Zugleich unterstützt die FNS Menschenrechtsorganisationen insbesondere krimtatarische Binnenflüchtlinge und politische Bildung in den ostukrainischen Regionen nahe der Frontlinie zu den besetzten Gebieten der Oblaste Luhansk und Donezk.

Die SPD-nahe **Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)** in der Ukraine widmet sich entsprechend ihrer sozialdemokratischen Ausrichtung den Themen sozialer Gerechtigkeit und nachhaltiger Wirtschaftspolitik, sozialer Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sowie kooperativer Sicherheitsarchitektur in Europa und europäischer Nachbarschaftspolitik. Ähnlich wie die anderen politischen Stiftungen führt die FES Seminarreihen, Konferenzen, Vorträge und Workshops in Kooperation mit ukrainischen Think Tanks und NGOs durch. Verstärkt werden seit dem Euromaidan die Themenbereiche Dezentralisierung und kommunale Selbstverwaltung, Energieeffizienz sowie Inklusion behandelt. Wichtige Kooperationspartner der FES sind neben NGOs und Parteien oder parteinahen Organisationen die ukrainischen Gewerkschaften.

Die CSU-nahe **Hanns-Seidel-Stiftung (HSS)**⁶² ist seit 1992 mit einem Büro in der Ukraine vertreten und widmet sich schwerpunktmäßig dem Thema der inneren Sicherheit. Dies schließt die demokratische Bildung innerhalb von Sicherheitsbehörden und -organen sowie die Modernisierung der Verwaltungsstrukturen und der kommunalen Selbstverwaltung ein. Die HSS verfügt über ein breites Netzwerk ukrainischer Kleinstädte und Gebietsräte, deren Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Beamtinnen und Beamte sich mit bayrischen Kommunen hinsichtlich der Themen Verwaltungsreformen und Dezentralisierung austauschen. Darüber hinaus ist die HSS in der Jugendbildungsarbeit aktiv. Die Kooperationspartner der HSS sowohl aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich als auch aus dem Bereich der öffentlichen Verwaltung weisen allerdings darauf hin, dass die HSS nicht mit künstlerischen Initiativen oder Kulturakteuren zusammenarbeitet und eine eher klassisch-konservative Strategie der internationalen Bildungsarbeit verfolgt.

Die **Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS)** als politische Stiftung der Partei Die Linke hat ein Verbindungsbüro in der Ukraine, ist aber nicht mit einem eigenen Büro und Team vor Ort. Themen der RLS sind Soziale Gerechtigkeit, Anti-Nationalismus und die kritische Begleitung der ukrainischen Position zur EU und zur NATO. Diese Themen werden vor allem in deutschsprachigen Publikationen bearbeitet; Hinweise zu politischer Bildungsarbeit vor Ort in sind öffentlich nicht verfügbar. Dies gilt ebenso für mögliche Kooperationspartner. Noch stärker als im Falle der HSS ist somit davon auszugehen, dass die RLS für die AKBP in der Ukraine derzeit eine geringe Relevanz hat.

⁶² Die Beschreibung der HSS beruht unter anderem auf bisher unveröffentlichtem Interviewmaterial der Autorin, das im Rahmen der Studie zu Worschech 2018a erhoben wurde.

Deutsch-ukrainische Kulturgesellschaften

In der Ukraine existieren drei deutsch-ukrainische Kulturgesellschaften, die Kunst-, Kultur- und Bildungsprojekte durchführen, wissenschaftliche Kooperationen fördern und vor allem auch Sprachkurse für Deutsch, Ukrainisch oder Russisch anbieten. Dabei handelt es sich um unabhängige ukrainische Einrichtungen, die sich in ihrer Arbeit nach den Grundsätzen der AKBP richten und zentrale Partner des Goethe-Instituts in der Ukraine sind.

Das **Deutsche Kulturzentrum Bayerisches Haus Odessa**⁶³ wurde 1993 als Deutsches Kultur- und Begegnungszentrum vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen gegründet. Es befindet sich in zivilgesellschaftlicher Trägerschaft durch den Verein Förderkreis Bayerisches Haus Odessa e.V. in München und ist aktuell der größte ukrainische Partner des Goethe-Instituts in Kyjiw. Das Bayerische Haus besteht aus verschiedenen Zentren mit unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung. Den größten und für das Goethe-Institut wichtigsten Teil stellt das Deutsche Sprachlernzentrum dar, in dem neben Deutsch auch Englisch, Russisch und Ukrainisch unterrichtet werden. Auch einer der vier Deutschen Lesesäle, die das Goethe-Institut in der Ukraine unterhält, befindet sich im Bayerischen Haus Odessa. Darüber hinaus beherbergt das Bayerische Haus ein deutsches Kulturzentrum, ein Zentrum für Sozialarbeit sowie ein Ukrainisch-Bayerisches Management-Trainingszentrum. Bemerkenswert sind daher neben der kultur- und sprachorientierten Arbeit auch gerade jene Projekte, welche den Austausch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Wirtschaftsunternehmen oder die Verbesserung der sozialen und medizinischen Situation der Menschen fokussieren – so fanden beispielsweise auch Fortbildungs- und Sensibilisierungskurse für ukrainische Lehrkräfte in der HIV-Prävention statt. Das Angebot von Russisch- und Ukrainisch-Sprachkursen richtet sich insbesondere an Diplomatinen und Diplomaten sowie andere Berufstätige, die im russisch- oder ukrainisch-sprachigen Raum arbeiten oder arbeiten werden.

⁶³ Informationen zu diesem Abschnitt sind den folgenden Quellen entnommen: https://www.facebook.com/pg/bayerishes.haus/posts/?ref=page_internal; <http://www.ruslanguage.odessa.ua/#rec53916126> ; http://reservisten-oberschleissheim.de/cms/front_content.php?idart=129 ; https://www.oei.fu-berlin.de/institut/studiumlehre/praktikumsboerse/angebote_archiv/bayerisches_haus_odessa/index.html. Die Homepage des Hauses, www.bayernhaus.com.ua, war zum Zeitpunkt der Analyse inaktiv.

Das Zentrum selbst versteht sich als eine kulturelle und auch wirtschaftliche Brücke zwischen der Ukraine und Deutschland. Die Gründungsziele des Zentrums in den frühen 1990er Jahren waren einerseits die Pflege und Unterstützung der Kultur und Sprache der deutschen Minderheit in der Schwarzmeerregion, andererseits sollten insbesondere die aus anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion in die Ukraine umgesiedelten Angehörigen der deutschen Minderheit unterstützt werden. Zugleich stellten der Beitrag zur Völkerverständigung und die Förderung bzw. Intensivierung kultureller und wirtschaftlicher Kontakte zwischen der Ukraine und Deutschland von Anfang an übergeordnete Ziele des Bayerischen Hauses dar.

Aktuell bietet das Zentrum neben dem Schwerpunkt der Sprachkurse auch Konversationsabende, Konzerte und Musikwettbewerbe, deutschsprachige Filmabende und ein regelmäßiges Netzwerktreffen, das sich an ukrainische wie deutsche Unternehmerinnen und Unternehmer richtet.

Auf eine fast ebenso lange Geschichte wie das Bayerische Haus Odessa blickt das **Nürnberger Haus in Charkiw**⁶⁴ zurück, das im Zuge der Städtepartnerschaft Nürnberg-Charkiw 1995 eröffnet wurde und bis heute von den Partnerschaftsvereinen beider Städte getragen wird. Das Nürnberger Haus versteht sich als Sprach-, Kultur- und Bildungszentrum, Begegnungsstätte, Kontakt- und Informationsbörse für Ukrainerinnen und Ukrainer sowie Deutsche. Seit 1997 ist es enger Kooperationspartner des Goethe-Instituts in der Ukraine und beherbergt ein vom Goethe-Institut akkreditiertes Sprachlernzentrum. Im Jahr 2000 wurde zudem ein vom Goethe-Institut ausgestattetes Lehrmittelzentrum eröffnet, das Charkiwer Deutschlehrenden und Studierenden der Germanistik umfangreiche und moderne Materialsammlungen und Fortbildungen bietet. Seit 2004 ist das Nürnberger Haus auch enger Kooperationspartner der Deutschen Botschaft in Kyjiw und führt Kulturveranstaltungen wie z.B. Ausstellungen, Konzerte, Lesungen und Seminare durch, die vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland gefördert werden.

Neben dem umfangreichen Angebot des Sprachlernzentrums – nach der Darstellung auf der Homepage des Nürnberger Hauses nehmen pro Jahr ca. 720 Personen an den insgesamt etwa 45 Deutschkursen teil – beherbergt das Nürnberger Haus eine Bibliothek und organisiert Ausstellungen, Vorträge und Seminare sowie Konzerte oder Filmabende.

⁶⁴ Die Informationen zum Nürnberger Haus basieren u.a. auf folgenden Quellen: <http://www.nuernbergerhaus.kharkov.ua/>, <https://goeastssommerschule-identitaetsgestaltung.weebly.com/>.

Das Nürnberger Haus ist zudem direkter Kooperationspartner bzw. Mitveranstalter des jährlichen Filmfestivals „Neues deutsches Kino“ in Kyjiw, welches federführend vom Goethe-Institut organisiert wird. Eine Besonderheit stellt die Programmlinie „Deutsch-club“ dar, da in diesem Rahmen verschiedenste Projekte der Sprachförderung, vor allem aber des Kulturaustauschs durchgeführt werden. So führte beispielsweise der DAAD im Programm „*Go East*“ in den Jahren 2017 und 2018 je eine internationale Sommerschule in der Ukraine durch, an denen sich das Nürnberger Haus beteiligte, oder es finden Informationstage zu Studium und Ausbildung in Deutschland statt. Darüber hinaus ist das Nürnberger Haus aktiv in den lebhaften Austausch von Schülergruppen, Fachkräften oder Lehrerinnen und Lehrern zwischen Nürnberg und Charkiw eingebunden. Auch an dieser Stelle ist deutlich zu erkennen, dass das Nürnberger Haus seit seiner Gründung stark von den Zielen und Ideen der Städtepartnerschaft getragen und eng in diese eingebunden ist.

Die jüngste deutsch-ukrainische Kulturgesellschaft ist das **Zentrum Gedankendach**⁶⁵ im westukrainischen Czernowitz. Das Kultur- und Wissenschaftszentrum ist im Gegensatz zum Bayerischen und Nürnberger Haus keine eigenständige Institution, sondern an der Nationalen Jurij-Fedkowjtsch-Universität angesiedelt. Es wurde im Jahr 2009 gegründet und bezieht sich in seiner Arbeit nicht nur auf Deutschland, sondern auf den deutschsprachigen Raum, was neben Deutschland auch Österreich und die Schweiz einschließt. Sinnbildlich ist diese Ausrichtung auf den Sprachraum statt auf ein einzelnes Land im Begriff ‚Gedankendach‘ als D – A – CH verankert. Der Begriff ‚Gedankendach‘ entstammt dem Gedicht „Die Architekten“ der aus Tscherniwtsi stammenden Schriftstellerin Rose Ausländer.

Das Zentrum Gedankendach beheimatet die Ukrainisch-deutsche Kulturgesellschaft sowie das Zentrum für deutschsprachige Studien. Beide Organisationen haben unterschiedliche Foki auf Kultur- und Spracharbeit: Die Kulturgesellschaft initiiert, organisiert und fördert internationale Kunst-, Kultur- und Bildungsprojekte sowie wissenschaftliche Kooperationen mit Partnern aus dem deutschsprachigen Raum. Das Zentrum bietet für Angehörige der Nationalen Jurij-Fedkowjtsch-Universität Deutschkurse an und informiert über bzw. vermittelt Studienaufenthalte und Praktika in Deutschland, Österreich

⁶⁵ Die Informationen hierzu basieren u.a. auf folgenden Quellen:

<https://www.facebook.com/gedankendach/>; <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/6171-forum-partner/1000090-einrichtungen-von-a-z/6167-1019181-zentrum-gedankendach>, https://www.uni-regensburg.de/bayhost/medien/praktika/erfahrungsberichte-ab-dez-2017/praktikumsbericht_gedankendach_cernivci_2017.pdf. Die Homepage des Zentrums <https://www.facebook.com/gedankendach/> war zum Zeitpunkt der Recherche inaktiv.

und der Schweiz. Dafür kooperiert das Zentrum mit den Akademischen Austauschdiensten Deutschlands und Österreichs und stellt eine lokale Beratungsstelle. Das Sprachlernzentrum des Goethe-Instituts in Tscherniwtsi ist allerdings in diesem Falle nicht bei der Kulturgesellschaft angesiedelt, sondern firmiert als separate Institution in der privaten Bukowiner Universität.

In enger Kooperation mit dem Goethe-Institut organisiert das Zentrum Gedankendach zahlreiche Ausstellungen, Filmabende, Konzerte, Lesungen oder Poetry-Slams deutschsprachiger und/oder ukrainischer Künstlerinnen und Künstler. Zudem gibt es ein breites Workshop-, Seminar- und Konversationsangebot.

Als Teil der überaus reichen und vielfältigen Kulturlandschaft der Stadt Tscherniwtsi kooperiert das Zentrum Gedankendach mit vielen weiteren Kulturakteuren der Stadt, wie z.B. dem Bukowiner Medienzentrum Belle Vue, dem Deutschen Haus der Deutschen Minderheit in Tscherniwtsi, dem Paul Celan Literaturzentrum und mit dem Literaturverein Meridian Czernowitz, der das jährliche und europaweit bekannte gleichnamige Literaturfestival organisiert. Diese vielfältigen Kooperationen und Kulturaktivitäten des Zentrums Gedankendach sind – ähnlich wie das Nürnberger Haus – im Kontext einer Kommunalpartnerschaft zu sehen, welche die Region Bukowina sowohl in ihrem ukrainischen wie auch dem rumänischen Teil mit dem bayerischen Regierungsbezirk Schwaben verbindet. Insbesondere das in Augsburg ansässige Bukowina-Institut sowie das Europa-Büro des Bezirks Schwaben sind Akteure, die sich in den Kulturaustausch und die wissenschaftlichen Zusammenarbeit zur Geschichte, Literatur und Kultur der Bukowina einbringen. Im Gegensatz zum Nürnberger Haus ist allerdings der Partnerschaftsverein auf deutscher Seite vorrangig im Bereich der Stadt- und Regionalentwicklung sowie und des Jugendaustauschs, weniger im Kulturbereich aktiv.

4.4 Fazit und Empfehlungen

Die Akteurslandschaft deutscher Mittlerorganisationen in der Ukraine ist vergleichsweise groß und vielfältig, was den Charakter der Ukraine als Schwerpunktland der AKBP unterstreicht. Das Auswärtige Amt und das BMZ haben die meisten Programme für die deutsch-ukrainische Kooperation entwickelt. Eine engere Vernetzung mit den Ukraine-bezogenen Tätigkeiten der übrigen Bundesministerien, aber auch mit der Ebene der Bundesländer wäre wünschenswert, um Themen miteinander zu verbinden – zum Beispiel die Frage von Energieeffizienz, Klimaschutz und Partizipation auf kommunaler Ebene – und somit die unterschiedlichsten Politikfelder inklusive der relevanten Akteure mit Kultur und Bildung zu verknüpfen. Dies würde sowohl zu einer Verbreiterung als auch zur Intensivierung der deutsch-ukrainischen Beziehungen beitragen.

Die sektorale Vernetzung von Behörden und Organisationen ist ein wichtiger Baustein der AKBP, der noch deutlich ausbaufähig ist. Der horizontale Erfahrungsaustausch von Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern stellt einen guten Rahmen dar für eine erfolgreiche Übertragung von Best Practices und ermöglicht somit bedarfsgerechten Wissenstransfer.

Als sehr problematisch zu betrachten sind hingegen die sinkenden Ausgaben für die deutsch-ukrainische Forschungsförderung durch das BMBF. Diese war bisher ohnehin vor allem auf naturwissenschaftlich-technische Fächer fokussiert, was eine fragwürdige Verengung darstellt. Schließlich kann die Ukraine als ein Land, das innerhalb von 30 Jahren drei größere Revolutionen erlebt hat und einen immer wieder schwierigen Pfad der Demokratisierung beschreitet, zur Analyse von Demokratie, Transformation, Autokratisierung, Dezentralisierung oder Resilienz ausgesprochen viel beitragen. Deshalb sollte die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Ukraine grundsätzlich, insbesondere aber in sozialwissenschaftlicher Hinsicht deutlich ausgebaut werden.

Zusammenfassend lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

- **Wissenspartnerschaften ausbauen**

Programme zur Förderung deutsch-ukrainischer Forschung sollten deutlich intensiviert werden. An den Universitäten der Ukraine ist eine junge Generation von engagierten Forscherinnen und Forschern aktiv, die an Projektoperationen mit westeuropäischen Partnern sehr interessiert sind. Forschungseinrichtungen aus Großbritannien, den USA, aber auch den Niederlanden verfügen hier bereits über Kooperationsprogramme, die eine gute und Einbindung und effektive Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland hat diesbezüglich deutlichen Nachholbedarf.

- **Wissenstransfer sektoral und transsektoral gestalten**

Die horizontale Vernetzung von Verwaltungsangehörigen zum Austausch von Methoden, Erfahrungen und Praktiken ist ein Erfolgsmodell, dass intensiviert und durch den gezielten Einbezug anderer Akteure – beispielsweise Kulturschaffende – erweitert werden könnte. So könnten Diskussionen von bestimmten Aspekten städtischer Verwaltung von unterschiedlichen beteiligten Akteuren diskutiert und erfolgreiche Kooperationsmuster wie z.B. Projekte für Kunst im öffentlichen Raum, die durch Verwaltungen unterstützt wurden – diskutiert und weiterentwickelt werden.

- **Zivilgesellschaftsförderung weiterentwickeln**

Das Programm zum Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland wurde von vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren als Erfolg wahrgenommen. Um nachhaltige Strukturen zu schaffen, Netzwerke aufzubauen und den Verlust von Wissen, Ideen und Verbindungen zu vermeiden, könnten innerhalb der haushälterischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen längere Projektlaufzeiten ermöglicht werden. Die explizite Ermutigung, überregionale Projekte durchzuführen, sollte beibehalten und auf Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren auch aus anderen EU-Mitgliedsstaaten wie beispielsweise Polen oder Frankreich ausgeweitet werden.

III. Ausgewählte Bereiche der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen

In diesem Abschnitt wird die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Ukraine an den Beispielen der Literatur, der Städtepartnerschaften, der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft exemplarisch vorgestellt. Selbstverständlich umfassen die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen noch viele weitere Bereiche und Aktivitäten über die vier genannten hinaus – allerdings ist es aufgrund der erfreulichen Fülle der Beziehungen nicht möglich, alle Bereiche auch nur überblicksartig vorzustellen. Es ist keinesfalls angestrebt, ein umfassendes oder gar vollständiges Bild der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen zu zeichnen. Vielmehr handelt es sich um besondere Schlaglichter bzw. Themenbereiche, die bereits jetzt von großer Bedeutung für die deutsch-ukrainischen Beziehungen sind und von denen auch weiterhin ein großes bzw. wachsendes Potenzial anzunehmen ist.

Der erste exemplarisch analysierte Bereich ist jener der Literatur, der aufgrund deutlich gestiegener Zahlen von Publikationen, Austausch und Kooperationen derzeit in den deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sehr präsent ist. Zugleich greift der Literaturbetrieb in beiden Ländern die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf und kann damit auch als relevanter Einflussfaktor für andere Bereiche wie z.B. Schüler- und Jugendaustausch betrachtet werden.

Der zweite Bereich der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen, der im Detail portraitiert wird, sind die Städtepartnerschaften. Diese gehören zwar streng genommen nicht zum Politikfeld der AKBP, stellen aber eine wichtige Plattform für zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit, Vernetzung und Austausch dar. Viele Projekte der deutsch-ukrainischen Wissenschaftskooperation und des Kulturaustauschs basieren auf die eine oder andere Weise auf einer Städtepartnerschaft und/oder werden im Rahmen dieser Strukturen gefördert.

Die dritte Analyse widmet sich der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit und hier insbesondere auch dem Engagement der in Deutschland lebenden Ukrainerinnen und Ukrainer, die in zahlreichen Kultur-, aber auch Hilfsvereinen organisiert sind und einen Beitrag zur Kulturvermittlung in Deutschland leisten. Zugleich verweist die Analyse zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit und deren Förderung auch auf die enge Verschränkung von auswärtiger Demokratie- und Kulturförderung.

Die vierte und letzte Analyse betrachtet die Kooperationen im Bereich der Wissenschaft intensiver. Dies ist vor allem deshalb relevant, weil die wissenschaftliche Ausei-

nersetzung mit der Ukraine in Deutschland ebenso wie wissenschaftliche Kooperation bislang eher unsystematisch und projektbasiert stattfinden; in dieser Unübersichtlichkeit allerdings wichtige Forschungsergebnisse generiert werden und sich ein großes Potenzial für eine systematischere deutsch-ukrainische Zusammenarbeit zeigt.

5. Literatur und Sprache

5.1 Publikationen, Autorinnen und Autoren

Literatur aus der und über die Ukraine hat seit dem Euromaidan in Deutschland einen regelrechten Boom erlebt. Während das Thema „Ukraine“ im Bereich Sachbuch wie auch Belletristik vor 2013 meist nur für eine sehr kleine Minderheit mit einem fachlichen bzw. beruflichen Bezug zur Ukraine relevant war, ist das Interesse am Land selbst, an dessen geopolitischer Rolle und Einordnung, aber auch an dessen Kultur und Kunst deutlich gestiegen. Die Entwicklung der Literatur mit Bezug zur Ukraine lässt sich gut am Bestand der entsprechenden Publikationen in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) nachvollziehen. Die DNB hat die Aufgabe, deutsche und deutschsprachige Publikationen zu sammeln.⁶⁶ Alle in Deutschland und auf Deutsch erschienenen Publikationen zur Ukraine – auch Übersetzungen – sind daher hier verzeichnet.

Sachbücher zur Ukraine, erschienen in Deutschland

Für das Jahr 2013 listet die DNB 55 neu erschienene Sachbücher mit Ukraine-Bezug auf⁶⁷, wovon ein Großteil geschichts- oder sozialwissenschaftliche Analysen sind; auch einige Reiseführer und ein Kochbuch sind dabei. Im Jahr 2014 stieg die Zahl auf 101 Publikationen zur Ukraine, wobei Titel zur Krise in der Ukraine und zum Krieg in der Ostukraine dominierten. Die politische Entwicklung in der Ukraine wurde nicht nur in wissenschaftlichen Publikationen, sondern auch in journalistischen Berichten oder Texten bzw. Aufsatzsammlungen ukrainischer Intellektueller beschrieben (z.B. „Euromaidan“, hg. von Jurij Andruchovyč oder „Ukrainisches Tagebuch“ von Andrej Kurkow).

Eine besondere Literaturgattung in diesem Kontext stellen ab dem Jahr 2014 jene Publikationen dar, welche die Ukraine-Krise im Kontext eines ‚neuen kalten Krieges‘ Europas gegen Russland verorten und in Monographien wie Aufsatzsammlungen die Revolution

⁶⁶ https://www.dnb.de/DE/Wir/wir_node.html.

⁶⁷ Suchanfrage im Katalog der DNB unter <https://portal.dnb.de/> mit folgender Suchzeile (Expertensuche): „ukraine not sgt=b and jhr=2013“, eingeschränkt auf die Materialart „Bücher“; diese Suche wurde analog für jedes Jahr bis 2018 durchgeführt. Für das Jahr 2013 werden 63 Ergebnisse angegeben, bei acht der Publikationen handelt es sich aber um Wand- und Tischkalender, die hier nicht mitgezählt werden.

der Würde als illegitim, vom Westen gesteuerten Putsch, die Krim-Annexion als mindestens legitim und den von Russland unterstützten Krieg in der Ostukraine als ‚Aufstand des Donbass‘ interpretieren. Dieses Framing wird insbesondere in Deutschland von Teilen der früheren Friedensbewegung, großen Teilen der Linken und fast vollständig von rechten Gruppen und Parteien stark gemacht. Typische Titel dieser Publikationen sind „Bürgerkrieg in der Ukraine“ (von R. Lauterbach), „Ukraine im Fokus der Nato; Russland – das eigentliche Ziel“ (B. Queck), „Ein Spiel mit dem Feuer – Die Ukraine, Russland und der Westen“ (hg. von P. Strutynski), „Die Eroberung Europas durch die USA“ (W. Bittner) oder auch „Donbass – Kampf um Noworossija. Authentische Berichte und Korrektive zur westlichen Medienmanipulation“ (hg. von M. Gernhart).

Mindestens zwölf im Jahr 2014 erschienene Titel lassen sich zweifelsfrei dieser ‚Anti-Maidan-Literatur‘ zuordnen, deren Hauptnarrativ die angebliche Orchestrierung des ‚Euromaidan-Putsches‘ durch ‚den Westen‘ und/oder Faschisten zur Destabilisierung Russland und Ausdehnung eines westlichen respektive US-amerikanischen oder EU-europäischen ‚Imperialismus‘ ist. Dabei fällt auf, dass keine oder keiner der Autorinnen und Autoren dieser Publikationen in osteuropawissenschaftlichen Kreisen bekannt bzw. aktiv ist, je auf relevanten Fachkonferenzen gesprochen oder wissenschaftliche Erkenntnisse beige-steuert hat. Ebenso sind die Verlage, die diese Bücher publizierten, keine in der Fachgemeinschaft bekannten und anerkannten Verlage. Dennoch oder gerade deswegen erreichte diese als ‚Sachbuch‘ etikettierte Populärliteratur in den vergangenen Jahren ein beachtliches Publikum, wie anhand der Verkaufserfolge und der aufgeheizten Debatte um die Ukraine in Deutschland vermutet werden kann. Dies zeigt, dass in der Gesellschaft durchaus ein hoher Informationsbedarf vorhanden ist und eine postulierte ‚Expertise‘ auch nachgefragt wird. Die genannten Publikationen bieten einen niedrigschwelligen pseudosachlichen und zugleich polemischen Zugang zum Thema Ukraine. Um diesen Akteuren nicht die Deutungshoheit zu überlassen, ist der Ausbau von Angeboten politischer Bildung und von Wissenstransferprojekten weiterhin notwendig.

Für das Jahr 2015 verzeichnet die DNB 110 veröffentlichte Sachbücher zum Thema Ukraine. Darunter sind erneut zahlreiche Exemplare der oben beschriebenen ‚Anti-Maidan-Literatur‘, unter anderem einige Neuauflagen von 2014 erschienenen Büchern, sowie auch das medial sehr stark wahrgenommene (und mittlerweile in 18. Auflage erschienene) Buch „Russland verstehen“ der Journalistin und früheren ARD-Russlandkorrespondentin (1987-1991) Gabriele Krone-Schmalz. Obwohl Krone-Schmalz‘ aktive Zeit in Russland im Jahr 2015 fast 30 Jahre zurücklag und sie seither weder durch wissenschaftliche Publikationen oder Vorträge zum Erkenntnisgewinn in den Osteuropawissenschaften beigetragen

hat, genießt sie in der öffentlichen Wahrnehmung durchaus einen gewissen Ruf als ‚Russland-Expertin‘ und gefragte Gesprächspartnerin in Talkshows. Dennoch verzeichnet das Jahr 2015 vor allem Publikationen, die sich nun stärker analytisch und detailorientiert mit den Entwicklungen in der Ukraine seit 2013, dem politischen System oder den Reformen auseinandersetzen. Durch einige Sammelbände haben auch ukrainische Autorinnen und Autoren in Deutschland zunehmend die Möglichkeit, in der deutschen Ukraine-Debatte wahrgenommen zu werden (z.B. *„Ukraine’s Euromaidan“*, hg. von D. Marples und Mills 2015). Der Stuttgarter Verlag *ibidem* wird mit seiner Reihe *„Soviet and Post-Soviet Politics and Society“*, hg. von A. Umland, zu einem der wichtigsten Veröffentlichungsorte für aktuelle sozialwissenschaftliche Studien zur Ukraine.⁶⁸ Auch Bildbände (z.B. *„Ukrainische Nacht“*, hg. von Kateryna Mishchenko und Zownir u.a.) und stärker erzählerische Sammelbände (z.B. *„Testfall Ukraine“*, hg. von Katharina Raabe et al.) beschreiben den Euromaidan und seine Folgen. Mit Karl Schlögel (*„Entscheidung in Kiew“*) präsentiert zudem ein äußerst renommierter deutscher Osteuropahistoriker seine Analysen der ukrainischen Geschichte und ihrer (Um-)Brüche. Ein wichtiges Sachbuch im Jahr 2015 ist auch die Analyse *„Flug MH17“* von Crawford und Bensmann, in dem Mitglieder des Recherche-kollektivs Correctiv den Abschuss des malaysischen Passierflugzeugs im Juli 2014 über der Ostukraine rekonstruieren.

Für das Jahr 2016 verzeichnet die DNB 78 Sachbücher zur Ukraine, darunter mehrere naturwissenschaftliche Publikationen, die sich auf eine entsprechende Konferenz in der Ukraine beziehen. Besonders der Verlag *ibidem* ist mit der oben genannten Reihe mit mehreren Publikationen vertreten, und mehrere wissenschaftliche Abhandlungen widmen sich einer kritischen Analyse der Medien im Kontext der Krise in der Ukraine. Sozialwissenschaftliche Studien widmen sich wieder verstärkt spezifischen Fragen wie z.B. der Zivilgesellschaft oder dem Strafrecht in der Ukraine. Eine der wichtigsten wissenschaftlichen Neuerscheinungen, welche noch einmal eine Kontextualisierung der jüngeren Entwicklungen in der Ukraine vornimmt, ist das Buch *„Ukraine Between the EU and Russia: The Integration Challenge“* der sehr anerkannten britischen Politologinnen Rilka Dragneva und Wolczuk. Demgegenüber sind deutlich weniger ‚Anti-Maidan-Publikationen‘ zu verzeichnen als noch 2015 und 2014. Das erwähnenswerteste Beispiel ist das Buch *„Ukraine zwischen Bürgerkrieg, Russland und dem Westen: Vom EU-Assoziierungsabkommen in einen neuen Kalten Krieg?“* des Politikers und Europapolitischen Sprechers der Partei Die Linke, Andrej Hunko, dessen politische wie publizistische Aktivitäten aufgrund sei-

⁶⁸ Siehe <https://www.ibidem.eu/de/reihen/gesellschaft-politik/soviet-and-post-soviet-politics-and-society.html>.

ner Besuche bei Führungsfiguren der sog. ‚Volksrepublik Donezk‘ äußerst umstritten sind.

Bei einigen Publikationen – beispielhaft sei hier „Schwarze Erde“ von Jens Mühling genannt – sind die Übergänge zur Belletristik fließend, da im journalistischem Stil durchaus anschaulich Reiseerfahrungen und Begegnungen beschrieben werden, die ein differenziertes, aber nicht unbedingt analytisches Bild der ukrainischen Gesellschaft vermitteln.

Im Jahr 2017 verstärkten sich die Trends, die 2016 schon deutlich wurden. Insgesamt verzeichnet die DNB nur noch 56 Sachbücher zum Thema Ukraine. Es fällt auf, dass die Buchreihe „*Soviet and Post-Soviet Politics and Society*“ des *ibidem*-Verlags erneut mit einigen sozialwissenschaftlichen Analysen zur Ukraine vertreten ist und damit als eine der aktivsten und wichtigsten Buchreihen zur Ukraine im deutschsprachigen Raum gelten kann. Neben Analysen der politischen Situation nehmen geschichts- und kulturwissenschaftliche Studien wieder zu. Es findet gewissermaßen eine Art Normalisierung in der publizistischen Betrachtung der Ukraine statt, in der wissenschaftliche Analysen gegenüber polemischen Berichten überwiegen. Zugleich spiegelt sich in der geringeren Anzahl von Publikationen gegenüber den Vorjahren auch ein nachlassendes Interesse an der Ukraine in der deutschen Öffentlichkeit.

Ähnlich stellt sich die Situation im Jahr 2018 dar. Unter den 59 Sachbuchpublikationen des Jahres dominieren sozialwissenschaftliche Studien vornehmlich von deutschen und ukrainischen Autorinnen und Autoren. Die genannte Reihe des *ibidem*-Verlages ist mit fünf Publikationen vertreten. Analytische und essayistische Aufarbeitungen des Krieges wurden 2018 wieder etwas häufiger publiziert als 2017, dennoch dominieren Studien, die sich mit spezifischen Fragen – z.B. Wahlverhalten, Wirtschaftspolitik, Zivilgesellschaft, Demokratieförderung oder dem Reformprozess – befassen. Unter den Publikationen, welche aus einer Makro-Perspektive die geopolitische Situation der Ukraine analysieren, kann der von Heinz-Gerhard Justenhoven herausgegebene Sammelband „Kampf um die Ukraine“ als ein Beitrag zu einer versachlichten geopolitischen Debatte um die Ukraine und Europa genannt werden. Im Jahr 2018 ist – wie auch schon in den Jahren zuvor – eine beachtliche Zahl an Dissertationen zur Ukraine erschienen, was das gestiegene Interesse an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Ukraine abermals dokumentiert.

Eine weitere Art von Sachbuch stellen Reiseführer dar. Die Auswahl an aktuellen Reiseführern zur Ukraine ist erst in jüngster Zeit wieder größer geworden. Während bis 2013

nur eine kleine Auswahl von Verlagen die Ukraine überhaupt explizit im Programm hatte, schien der Bedarf (zumindest aus Verlagssicht) unmittelbar nach dem Euromaidan zu gering zu sein, um aktuelle Reiseführer zu produzieren. Die meisten im Buchhandel verfügbaren Reiseführer wurden bis einschließlich 2013 erstellt, dann aber nicht mehr aktualisiert. Die wichtigsten Verlage für Reiseführer zur Ukraine sind der Trescher-Verlag, der Reise-Know-How Verlag sowie die englischsprachigen Bände der Lonely-Planet-Reihe.

Im Trescher-Verlag erschien im Dezember 2014 ein Band über Lwiw (aktualisierte Auflagen 2015 und 2018). Nach dem Euromaidan brachte der Trescher-Verlag zudem einen Reiseführer zu Flusskreuzfahrten auf der Donau heraus, der die Ukraine nur am Rande thematisiert. Die Bände „Flusskreuzfahrten auf dem Dnepr“ von 2009, „Ukraine“ (2011) sowie „Kiev“ (2011) wurden seither nicht aktualisiert.

Der Verlag Reise-Know-How veröffentlichte zuletzt 2012 einen Reiseführer zur Krim, inklusive Lwiw, Kyjiw und Odessa, der seither nicht aktualisiert wurde. Im Jahr 2019 brachte der Verlag einen aktualisierten Stadtführer zu Kyjiw heraus, und ebenfalls 2019 erschien der über 700 Seiten starke und in Umfang wie Aktualität derzeit wohl führende Reiseführer zur gesamten Ukraine, dessen Autor Peter Koller als ausgewiesener Ukraine-Kenner gilt. Beachtlich ist insbesondere, dass der Reiseführer in unüblichem Umfang und überaus sachkundig auf die politische Situation, Identitätsfragen und Hintergründe der jüngeren Entwicklung der Ukraine eingeht und hiermit durchaus als gelungene Einführungsliteratur für Ukraine-Interessierte betrachtet werden kann.

Belletristik zur Ukraine, erschienen in Deutschland⁶⁹

Literatur von ukrainischen Autorinnen und Autoren über die Ukraine erfreut sich nicht erst seit dem Euromaidan einer gewissen Beliebtheit in Deutschland, das Angebot an Literatur zur und aus der Ukraine ist aber seither kontinuierlich gewachsen. Autorinnen und Autoren wie Jurij Andruchowitsch, Andrej Kurkow und Oksana Sabuschko waren auch vor 2013 im deutschsprachigen Buchhandel präsent. Doch während bis 2013 in den Werken dieser Autorinnen und Autoren vor allem die Auseinandersetzung mit der ukrainischen Geschichte, der schwierigen post-sowjetischen gesellschaftlichen Transformation

⁶⁹ Die folgende Darstellung basiert auf eigenen Erfahrungen und Kenntnissen der Autorin, verschiedenen Datenbank- und Katalogabfragen wissenschaftlicher Bibliotheken und kommerzieller Buchhandelsportale, sowie einer umfangreichen Internetrecherche zu Literaturfestivals, Auszeichnungen, Biographien etc.

und dem ‚*homo sovieticus*‘ im Vordergrund stand, änderten sich mit dem Euromaidan die schriftstellerischen Aktivitäten dieser Protagonisten der ukrainischen Literatur.

Am deutlichsten ist eine (mindestens zeitweilige) Abkehr von belletristischen Werken bei Jurij Andruchowitsch zu bemerken, der unmittelbar nach dem Euromaidan den Essayband „Euromaidan“ herausgegeben hat, seither aber keine Romane mehr schrieb, sondern eher als politischer Beobachter der ukrainischen Gesellschaft aktiv ist. Gleichwohl veröffentlichte der Suhrkamp Verlag 2016 und 2019 Übersetzungen älterer Romane Andruchowitschs, zuletzt im Februar 2019 den ursprünglich 1990 geschriebenen Roman „Karpatenkarneval“.

Oksana Sabuschko wurde der deutschen Leserschaft vor allem durch ihren 2010 erschienenen Roman „Das Museum der vergessenen Geheimnisse“ bekannt. Als feministisch und postkolonialistisch orientierte ukrainische Schriftstellerin entwickelte Sabuschko einen durchaus eigenen Stil, der bereits vor dem Euromaidan nur zum Teil aus dem Verfassen von Romanen und Lyrik bestand und umso stärker fließende Übergänge zu philosophischen Arbeiten und politischem Aktivismus aufwies. Dieser Ausprägung folgend, griff Sabuschko während eines Aufenthalts in Frankreich das Thema gesellschaftlicher Ängste auf und zog in einem 2018 erschienen Essayband namens „Der lange Abschied von der Angst“ Verbindungen zwischen den terroristischen Anschlägen in Frankreich im Jahr 2015 und dem gewaltvollen Ende des Euromaidan.

Auch Andrej Kurkov wendete sich nach dem Euromaidan zunächst der essayistischen Verarbeitung der Ereignisse zu. Neben dem Band „Ukrainisches Tagebuch“ erschien ebenfalls im Jahr 2014 der Roman „Jimi Hendrix live in Lemberg“ (in Original 2012) und 2018 (2018b) der Roman „Kartografie der Freiheit“, der im Original als „*Schengenskaja Istorija*“ 2017 in Charkiw veröffentlicht wurde. In dem 2018 (2018a) zunächst auf Russisch erschienenen und 2019 ins Deutsche übersetzten Roman mit dem Titel „Graue Bienen“ („*Serye pchely*“) beschreibt Kurkov mit wenigen Figuren – dabei zentral einem Imker und seinen Bienen – die alltägliche Situation der Menschen in der Ostukraine und auf der Krim. Es ist davon auszugehen, dass Kurkovs neuer Roman in Deutschland sehr erfolgreich sein wird, greift er doch hier das Thema des Kriegs in der Ostukraine, der in der Öffentlichkeit kaum mehr thematisiert wird, literarisch und in unverwechselbarem Stil auf.

Als wichtigste und im deutschsprachigen Raum prominenteste literarische Stimme aus der Ukraine kann man mittlerweile Serhij Zhadan bezeichnen. Seit der Veröffentli-

chung seines Romans „Die Erfindung des Jazz im Donbass“ im Jahr 2012 im Suhrkamp Verlag und der Verleihung mehrerer Literaturpreise ist Zhadan als Vertreter einer jüngeren Generation ukrainischer Autoren der deutschen Leserschaft zunehmend bekannt. Serhij Zhadan hat in mehreren Publikationen – dem Gedichtband „Warum ich nicht im Netz bin“ (2016) und dem Roman „Internat“ (2018) direkt das Thema des Krieges in der Ostukraine aufgegriffen. Neben zahlreichen Lesereisen ist Zhadan auch als politischer Aktivist und nicht zuletzt als Musiker häufig in Deutschland unterwegs und kann als einer der wichtigsten ‚Kulturbotschafter‘ der Ukraine in Deutschland gelten.

Jenseits dieser prominenten Namen gibt es viel Bewegung in der ukrainischen Literaturszene. Eine junge Generation ukrainischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, um 1980 geboren, auslandserfahren und von den Demokratisierungsbestrebungen der Ukraine während der Orangen Revolution und des Euromaidan stark geprägt, hebt neuere Themen auf die literarische Agenda. Autorinnen wie Iryna Zilyk (geb. 1982), Victoria Amelina (geb. 1986), Natalka Sniadanko (2016 und 2017) oder Andriy Ljubka (geb. 1987, einige Romane übersetzt und verlegt von Meridian Czernowitz) beschreiben Figuren, die mit ihrer Gesellschaft – oder auch gegen sie – auf der Suche nach Identität oder Selbstverwirklichung sind, durch Europa reisen, die Dekommunisierung erleben oder als Schmuggler an der östlichen EU-Grenze auskommen. Abweichendes Verhalten, Sexualität und die kritische Auseinandersetzung mit der ukrainischen Geschichte sind Themen, die in der Ukraine erst in der jüngeren Zeit literarisch verarbeitet werden. Vielversprechend erscheinen die Arbeiten der 1983 geborenen Tetiana Maljartschuk, die 2018 den Ingeborg-Bachmann-Preis erhielt. In ihrem 2019 im Haymon-Verlag erschienen Roman „Blauwal der Erinnerung“ verknüpft sie kunstvoll wie auch kritisch Fragen der (ukrainischen) Identität aus Vergangenheit und Gegenwart und skizziert somit Entwurzelung, Entfremdung und Brüche der ukrainischen Gesellschaft.

Ein weiteres Genre, dem in Deutschland zunehmende Aufmerksamkeit zukommt, sind jene Bücher, die an der Grenze zwischen Sachbüchern und Belletristik verortet werden können und eine Art familiäre Spurensuche in der Ukraine thematisieren. Katja Petrowskaja, die 2013 für ihren Roman „Vielleicht Esther“ (erschienen 2014 bei Suhrkamp) den Ingeborg-Bachmann-Preis erhielt, und Natascha Wodin, deren Buch „Sie kam aus Mariupol“ (erschienen 2017 im Rowohlt Verlag) unter anderem mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde, rekonstruieren anhand der eigenen Familiengeschichte, wie die ukrainische Gesellschaft während des Zweiten Weltkriegs zahllosen Deportationen, Zwangsarbeit und Mord durch die deutschen Nationalsozialisten ausgesetzt war. Interessanterweise leben die beiden wichtigsten Vertreterinnen dieser Literatur-

richtung nicht (mehr) in der Ukraine, sondern in Berlin bzw. Wien – die mögliche Distanz zur ukrainischen Gegenwart mag der historischen Analyse zuträglich sein. Eine weitere Verarbeitung der bewegten und komplexen Geschichte der Ukraine und insbesondere der Stadt Lemberg ist der Roman „Das Licht der Frauen“ der ukrainische-polnischen Autorin Żanna Stoniowska aus dem Jahr 2018, wenngleich die Autorin hier keinen autobiografischen oder familiären Bezugspunkten folgt. Ein in Großbritannien sehr erfolgreiches und auch in Deutschland hochgelobtes Buch war Philippe Sands 2018 auf Deutsch erschienene „Rückkehr nach Lemberg“. In diesem Buch verknüpft der Autor die Entstehung der völkerrechtlichen Begriffe Genozid und Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch zwei aus Lwiw stammende Juristen mit seiner eigenen – Lemberg-bezogenen – jüdischen Familiengeschichte.

5.2 Literaturmessen

Buchmessen in Deutschland

Die **Leipziger Buchmesse** kann ohne Zweifel als wichtigster Ort des Austauschs und der Präsentation der Literatur aus Ost-, Mittelost- und Südosteuropa im deutschsprachigen Raum betrachtet werden. Bereits in den 1950er Jahren wurde der internationale Charakter der Leipziger Buchmesse gestärkt, um neben Frankfurt am Main und der Buchmesse in Warschau, die sich zur wichtigsten Buchmesse im sozialistischen Raum entwickelte, bestehen zu können (Zeckert 2009, 40). Der heutige Osteuropa-Schwerpunkt der Leipziger Buchmesse etablierte sich in den 1990er Jahren als Möglichkeit der Abgrenzung und Profilschärfung gegenüber der Frankfurter Buchmesse, die nach der Wiedervereinigung Deutschlands zunächst eine erhebliche Konkurrenz darstellte (Zeckert 2009, 46). Mit der bewussten Ausrichtung der Leipziger Buchmesse als ‚Publikumsmesse‘ und dem Fokus auf Literatur aus dem östlichen und südöstlichen Europa sowie der Kooperation mit Übersetzer-Netzwerken gelang jedoch die Etablierung der Leipziger Buchmesse – sowohl als wichtigste Literaturschau Deutschlands im Frühjahr als auch als Ort, an dem sich Autorinnen und Autoren sowie Verlage aus Osteuropa dem deutschen Publikum vorstellen können. Unterstützt wird dies insbesondere durch das Begleitprogramm „Leipzig liest“, welches zahlreiche öffentliche Veranstaltungen und Lesungen in der gesamten Stadt und für ein breites Publikum während der Messetage ermöglicht.

Strukturell findet die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Leipziger Buchmesse in zwei Dimensionen statt. Einerseits werden durch das Programm unterschiedliche thematische und regionale Foci festgelegt, und andererseits lenken die ausgelobten Preise die Aufmerksamkeit auf einzelne Autorinnen und Autoren sowie Übersetzerinnen und Übersetzer und deren Themen.

Die in der öffentlichen Wahrnehmung wichtigsten auf der Leipziger Buchmesse verliehenen Preise sind der Preis der Leipziger Buchmesse in den Kategorien Belletristik, Sachbuch und Übersetzung, sowie der Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung. Letzterer wird seit 1994 jährlich von der Stadt Leipzig, dem Freistaat Sachsen, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V. und der Leipziger Messe GmbH vergeben und würdigt Persönlichkeiten, „die sich in Buchform um das gegenseitige Verständnis in Europa, vor allem mit den Ländern Mittel- und Osteuropas, verdient gemacht haben“⁷⁰.

Im Jahr 2006 ist der Leipziger Buchpreis an Juri Andruchowytsh verliehen worden, womit die Ukraine ein Jahr nach der Orangen Revolution erstmals eine höhere Aufmerksamkeit im Rahmen der Buchmesse bekam.

Seit dem Euromaidan wurde mehrfach Literatur aus der oder mit Bezug zur Ukraine für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert oder ausgezeichnet, wobei ein kausaler Zusammenhang dieser Nominierungen mit dem Euromaidan und der erhöhten Aufmerksamkeit für die Ukraine spekulativ ist. Der Roman „Vielleicht Esther“ von Katja Petrowskaja wurde 2014 in der Kategorie „Belletristik“ nominiert. In derselben Kategorie ausgezeichnet wurde im Jahr 2017 Natascha Wodin für „Sie kam aus Mariupol“, und im Jahr 2018 erhielt das Übersetzerduo Sabine Stöhr und Juri Durkot für die Übersetzung von Serhij Zhadans Roman „Internat“ den Preis in der Kategorie Übersetzung.

Die Präsentation mittel-, ost- und südosteuropäischer Literatur hat sich seit 2008, als Kroatien ein Schwerpunktland der Messe war, als eines der zentralen Themen der Leipziger Buchmesse etabliert. Gemeinsam mit Kulturnetzwerk TRADUKI, das Literatur und Übersetzungen aus den Ländern und Sprachen des Balkans fördert, wurde der (zunächst süd-) osteuropäische Fokus der Leipziger Buchmesse institutionalisiert.

Die Ukraine rückte programmatisch erst seit 2012 deutlicher in den Vordergrund der Leipziger Buchmesse. Ausschlaggebend hierfür war das Projekt „tranzyt. Literatur aus Polen, der Ukraine und Belarus“⁷¹, getragen von der Leipziger Buchmesse, der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und weiteren Partnern. Das Projekt zielte darauf ab, Autorinnen und Autoren aus Mittel- und Osteuropa einem breiteren Publikum vorzustellen. Zugleich sollten Übersetzungen und Veröffentli-

⁷¹ <https://www.leipziger-messe.de/pressemitteilungen/programmschwerpunkt-der-leipziger-buchmesse-2012-tranzyt-literatur-aus-polen-der-ukraine-und-belarus/10707>.

chungen osteuropäischer Literatur bei deutschsprachigen Verlagen befördert werden (ibid.). Den prominenten Auftakt des Projekts gestalteten 2012 Juri Andruchowitsch, die belarussische Schriftstellerin Swetlana Alexijewitsch und der polnische Autor Andrzej Stasiuk. Im Jahr 2013 wurde das Projekt unter dem Titel „*tranzyt. kilometer 2013. Literatur aus Polen, der Ukraine und Belarus*“ mit großem Erfolg fortgesetzt: gegenüber der Premiere 2012 interessierte sich nun schon ein deutlich größeres Publikum für die Veranstaltungen, und einige Bücher, die im Vorjahr vorgestellt und daraufhin ins Deutsche übersetzt wurden, konnten präsentiert werden.⁷² Im dritten und letzten Jahr des Projekts, 2014, standen der Euromaidan und die Zukunft der Ukraine im Zentrum zahlreicher Veranstaltungen auf der Buchmesse, insbesondere im Rahmen der dritten Ausgabe des Projektes *tranzyt*. In zahlreichen Veranstaltungen zur Ukraine, auf denen Autorinnen und Autoren, Aktivistinnen und Aktivisten sowie Forschende aus der Ukraine vertreten waren, wurde die Situation unmittelbar nach dem Euromaidan diskutiert und zugleich verdeutlicht, dass die Auseinandersetzung mit politischen Ereignissen, aber auch mit der Literatur Osteuropas wichtiger denn je sei.⁷³ Zudem wurde ausführlich über die Debatten zum Ersten Weltkrieg in den vom Projekt fokussierten Ländern Polen, Ukraine und Belarus diskutiert, was vermutlich angesichts des 100. Jahrestags des Kriegsbeginns schon deutlich langfristiger geplant war.

Ab 2015 wurde auf der Buchmesse die neue Veranstaltungsreihe „Im Brennpunkt“ des Literarischen Colloquiums in Berlin, des Auswärtigen Amts und der Leipziger Buchmesse, eingeführt. Das Format bietet seither ein Diskussionsforum zu aktuellen politischen Themen, wobei die außen- und innenpolitischen Ereignisse in der Ukraine 2015 und 2017 prominent auf der Tagesordnung standen.

Im Jahr 2019 war die Ukraine nicht explizites Schwerpunkt- oder Fokusland der Buchmesse. Ein Sonderprojekt namens „The Years of Change 1989-1991. Mittel-, Ost- und Südosteuropa 30 Jahre danach“ thematisierte allerdings die Transformation der ehemals sozialistischen Gesellschaften Mittelosteuropas. In diesem Rahmen las die polnische Autorin Żanna Słoniowska aus ihrem in Lwiv spielenden Roman „Das Licht der Frauen“.

⁷² Pressemitteilung: Abschlussbericht zur Leipziger Buchmesse 2013, <http://www.leipziger-buchmesse.de/pressemitteilungen/leipziger-buchmesse-und-leipzig-liest-laeuten-buecherjahr-2013-ein/17848>.

⁷³ Siehe Zitat des *tranzyt*-Kuratoren Martin Pollack in der Pressemeldung der Leipziger Buchmesse vom 12.03.2014 unter <http://www.leipziger-buchmesse.de/pressemitteilungen/entdecken-erleben-erlesen/84629>.

Damit war die Ukraine im Vergleich zu den Vorjahren im Jahr 2019 nur sehr am Rande auf der Leipziger Buchmesse vertreten.

Die **Frankfurter Buchmesse**, in ihrer modernen Form gegründet im Jahr 1949, ist die weltweit größte Literaturmesse und bringt jährlich im Oktober mehr als 7.500 Aussteller aus über 100 Ländern, etwa 285.000 Besucherinnen und Besucher und etwa 10.000 Journalistinnen und Journalisten zusammen. Neben Länder-, Themen- und Verlagsständen bieten der Festivalbereich der Messe selbst sowie das publikumsorientierte *Bookfest*, welches Literaturveranstaltungen an zahlreichen Orten in der Stadt beinhaltet, vielfältige Möglichkeiten der Präsentation und Diskussion von Literatur, Kultur und gesellschaftspolitischen Themen. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Literatur des jeweiligen Gastlandes. In der Programmlinie „Weltempfang“ wird in internationalem Rahmen über politische Ereignisse, Demokratie, Pressefreiheit und gesellschaftspolitische Entwicklungen weltweit diskutiert.

Die Ukraine kann auf der Frankfurter Buchmesse als ein Land unter vielen betrachtet werden und stand bisher nicht offiziell im Vordergrund der Buchmesse. Unter den Nominierungen für den Deutschen Buchpreis, der auf der Buchmesse vergeben wird, war mindestens seit 2005 kein Buch mit Ukraine-Bezug vertreten. Die Ukraine war weder Gastland noch anderweitig in einem Programmteil als Schwerpunktland präsentiert.

Dennoch ist die Frankfurter Buchmesse für die ukrainische Literatur- und Kulturlandschaft ein wichtiger Ort des Austauschs und der Präsentation, der in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung und Kontur gewinnt. Im Jahr 2014 wurde auf Diskussionsveranstaltungen vor allem der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine thematisiert, unter anderem in einer Debatte mit der finnischen Autorin Sofi Oksanen, allerdings ohne die Beteiligung ukrainischer Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf dem Podium.⁷⁴

2015 präsentierten erstmals ukrainische Kulturakteure, Projekte und etwa 30 Verlage auf einem gemeinsamen Länderstand vielfältige Literatur sowie Übersetzungen aus der Ukraine – von ukrainischer Kinderliteratur bis hin zu politischen Analysen zur ukrainischen Gegenwart. Auch fanden hier Lesungen, Diskussionen oder „Kreativmeetings“ mit Serhij Zhadan, Juri Andruchowytsh, Andrej Kurkov, Irena Karpa und anderen, auch

⁷⁴ <https://www.pen-deutschland.de/de/2014/09/12/russland-ukraine-ein-neuer-konflikt-die-alte-propaganda/>.

weniger bekannten Autorinnen und Autoren statt.⁷⁵ Die Ukraine zwischen der EU und Russland war 2015 auch Thema einer Diskussionsveranstaltung im Rahmen des Programms „Weltempfang“ mit ukrainischen Vertreterinnen und Vertretern wie Serhij Zhadan, Boris Chersonskij und Juri Durkot auf dem Podium.⁷⁶ Auf einer Veranstaltung des Goethe-Instituts auf der Buchmesse diskutierten Juri Andruchowytch, die Publizistin Kateryna Botanova und der Generalsekretär des Goethe-Instituts, Johannes Ebert, die Rolle von Kunst und Kultur nach dem Euromaidan und in der seither gegenwärtigen Krise.⁷⁸

Im Jahr 2016 wurde der ukrainische Stand auf der Messe von der ukrainischen Botschaft in Berlin und dem Generalkonsulat in Frankfurt am Main organisiert und in Anwesenheit des ukrainischen Kulturministers eröffnet. Mit dem Kulturnetzwerk *Izolyatsia* war einer der wichtigsten und progressivsten zivilgesellschaftlichen Kulturakteure der Ukraine mit auf der Buchmesse vertreten. Öffentliche Diskussionen, unter anderem zwischen dem ukrainischen Botschafter und dem Vizepräsidenten der Frankfurter Buchmesse, spiegeln eine wachsende Aufmerksamkeit für die Ukraine auf der Buchmesse wider.⁷⁹

Die Etablierung der Ukraine-Vertretung auf der Frankfurter Buchmesse setzte sich 2017 fort. Der ukrainische Stand, sehr professionell organisiert und im Design des ukrainischen Modernismus durch den Künstler Kazimir Malewytch gestaltet, wurde in Anwesenheit einer ukrainischen Regierungsdelegation, der unter anderem der Vize-Premierminister und der Kulturminister der Ukraine angehörten, eröffnet.⁸⁰ Das Themenspektrum in der ukrainischen Literatur habe sich nach Aussage des ukrainischen Kulturministers Jewhen Nyschtschuk stark verbreitet: Neben politischer Literatur zum Krieg und der Post-Maidan-Ukraine spielten auch Europa- oder Genderthemen eine zunehmende Rolle.⁸¹ Am Stand präsentierten 17 ukrainische Verlage ihre Bücher; ein Bereich versammelte publikumswirksam jene Werke, welche mit wichtigen Literaturpreisen aus-

⁷⁵ <http://www.nrcu.gov.ua/de/news.html?newsID=9281>.

⁷⁶ <https://germany.mfa.gov.ua/de/press-center/announcements/4812-30-vidavnictv-ukrajini-bude-predstavleno-na-67-mu-mizhnarodnomu-knizhkovomu-jarmarku-u-frankfurti-na-majni>.

⁷⁷ <https://www.deutscheakademie.de/de/aktivitaeten/veranstaltungen/2015-10-16/auf-messers-schneide>.

⁷⁸ <https://www.goethe.de/de/uun/prs/med/ok5/20515971.html>.

⁷⁹ <https://germany.mfa.gov.ua/de/press-center/news/51848-ukrajinskykij-stend--sered-najbilysh-populyarnih-na-frankfurter-buchmesse-2016>.

⁸⁰ <https://germany.mfa.gov.ua/de/press-center/news/60403-na-frankfurtsykomu-knizhkovomu-jarmarku-vidbulosya-urochiste-vidkrittya-ukrajinskogo-nacionalynogo-stendu>.

⁸¹ <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/ukraine-kulturminister-jewhen-nyschtschuk-spricht-im-interview-15247583.html>.

gezeichnet worden sind.⁸² Bereits zum dritten Mal nahm im Jahr 2017 der Verlag und Kulturverein *Meridian Czernowitz* teil. Als einer der wichtigsten zivilgesellschaftlichen Kulturmittler im Bereich der Literatur präsentierte *Meridian Czernowitz* nicht nur neue Literatur und eigene Übersetzungen aus der Ukraine, sondern veranstaltete auch Diskussionsrunden zum Donbass, zur europäischen Kultur- und Dialogstadt Czernowitz, sowie aktuelle Buchvorstellungen – insbesondere Serhij Zhadans Roman „Internat“ wurde hier der Öffentlichkeit präsentiert.⁸³

2018 präsentierten 16 Aussteller ihre Bücher auf dem ukrainischen Stand, der mit dem Motto „*Senses of Ukraine*“ betitelt war. Mit Schlagworten wie „*Independence*“, „*Unity*“, „*Equality*“, „*Peace*“, „*Roots*“ oder „*Culture*“ wurde dieses Motto explizit politisch ausgerichtet. Zahlreiche Kulturveranstaltungen auf dem Stand, insbesondere eine von Andrej Kurkov moderierte Lesung von Erzählungen des in Russland inhaftierten ukrainischen Aktivisten Oleg Senzow, unterstrichen das Motto ebenfalls.⁸⁴ Bemerkenswert ist neben der vergrößerten Vielfalt der Formate und Diskussionen, dass ukrainische Literatur nicht nur präsentiert, sondern ihre Rolle in der europäischen Literatur auch kritisch reflektiert wurde: eine Diskussionsrunde erörterte dies unter dem Titel „*Why should Europe read Ukrainian Literature*“. Die Veränderungen könnten damit zusammenhängen, dass das neu gegründete ukrainische Buchinstitut erstmals Hauptorganisator der Präsentation der Ukraine auf der Buchmesse war. Allerdings waren ukrainische Autorinnen und Autoren, die außerhalb der Ukraine leben, nicht in das Programm einbezogen.⁸⁵ Insgesamt lässt sich für 2018 ein gewachsenes Selbstbewusstsein der ukrainischen Literatur im Kontext der Buchmesse feststellen.

Buchmessen in der Ukraine

Die größte Buchmesse der Ukraine findet seit 1994 jährlich im September im westukrainischen Lwiw statt.⁸⁶ Seit 2015 trägt Lwiw den Titel UNESCO-Literaturstadt, was das reiche literarische Erbe der Stadt unterstreicht. Organisator und rechtliche Form der Buchmesse mit dem bis 2018 verwendeten Namen „*Forum Widatschiw*“ (Forum der Verleger) ist die gleichnamige zivilgesellschaftliche Organisation, deren langjährige Vorsitzende Olek-

⁸² <http://advicetime.net/en/ukraine-frankfurt-book-fair-2017/>.

⁸³ <http://www.meridiancz.com/de/meridian-czernowitz-nimmt-wieder-an-der-frankfurter-buchmesse-teil/>.

⁸⁴ <https://www.ukrinform.de/rubric-society/2556525-frankfurter-buchmesse-2018-ukraine-mit-landerstand-vertreten.html#>.

⁸⁵ https://ukraine-nachrichten.de/ukraine-70-frankfurter-buchmesse-blick-seite_4847.

⁸⁶ Diese und alle weiteren Informationen zur Buchmesse in Lwiw entstammen der Beschreibung des Betreibers: <http://bookforum.ua/forum-vydavstv/>.

sandra Kowal auch Präsidentin der Buchmesse und seit Juli 2018 zudem Direktorin des neu gegründeten Buchinstituts der Ukraine ist. Ebenfalls seit Juli 2018 trägt die Buchmesse nicht mehr den Titel *Forum Widatschiw*, sondern **BookForumLviv**. Im Jahr 2019 wurde die nunmehr 26. Lemberger Buchmesse von der NGO *Forum Widatschiw*, dem Ukrainischen Buchinstitut, der Stadt und dem Oblast Lwiw und weiteren Partnern veranstaltet. Erwartet wurden etwa 50.000 Besucherinnen und Besucher, 250 Verlage und 750 Autorinnen und Autoren aus 25 Ländern. Auf der Messe wird jährlich ein Buchpreis, der „*BookForum Best Book Award*“, vergeben. Internationale Literatur wird auf dem 14. Internationalen Literaturfestival des Book Forums präsentiert, und zahlreiche Konzerte, Lesungen, öffentliche Veranstaltungen, Präsentation von NGOs sowie ein Büchermarkt auf dem Prospekt Swoboda, der zentral gelegenen Allee der Freiheit, bewirken eine große Ausstrahlung der Buchmesse in die Stadtgesellschaft. Deutschland ist seit einigen Jahren auf dem *Book Forum Lviv* mit einem eigenen Stand vertreten.

Die zweite Buchmesse der Ukraine, das **Kyjiwer Buch-Arsenal**, fand erstmals im Jahr 2011 im damals relativ neu eröffneten *Mistetskij Arsenal*, einem staatlichen Museumskomplex auf dem Gelände einer ehemaligen Zitadelle unweit des Kyjiwer Höhlenklosters statt.⁸⁷ Das Bucharsenal ist unter anderem aus dem seit 2007 stattfindenden Gogol-Fest hervorgegangen – einem Kunst- und Kulturfestival, das bis heute stattfindet und mit zahlreichen internationalen Partnern kooperiert. Partner des Bucharsenals waren und sind daher bis heute insbesondere die im EUNIC-Netzwerk organisierten Kulturinstitute europäischer Länder, allen voran das Polnische Kulturinstitut, das Goethe-Institut, das *Institut Français* und das Österreichische Kulturinstitut. Die erste Kuratorin war von 2011 bis 2015 die Historikerin und Kulturmanagerin Olga Zhuk, mittlerweile Leiterin des staatlichen ukrainischen Filmarchivs *Oleksandr Dovzhenko National Center (Dovzhenko Center)*. Die Messe findet jährlich im Mai statt und hat sich in kurzer Zeit als wichtiger Ort des internationalen Austauschs in der Literaturszene entwickelt: Im Jahr 2018 verzeichnete das Bucharsenal 50.000 Besucherinnen und Besucher und mehr als 100 Gäste aus über 32 Ländern. Das Ziel des Bucharsenals besteht vorrangig darin, Übersetzungen zeitgenössischer und klassischer Literatur ins Ukrainische zu fördern und die Aufmerksamkeit für ukrainische Literatur außerhalb der Ukraine zu erhöhen. Infolge des Euromaidan sind die Zahl der ausländischen Gäste, Autorinnen und Autoren, Verleger und damit die internationale Beachtung des Festivals deutlich gestiegen. Das Programm des Bucharsenals umfasst zahlreiche kreative Formate und Plattformen für Diskussionen, Vorträge und Filme. The-

⁸⁷ Die Informationen entstammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Homepage des Bucharsenals und des Mistetskij Arsenal, <https://artarsenal.in.ua/en/book-arsenal/> und <https://artarsenal.in.ua/en/>.

matische Schwerpunkte sind Kinderliteratur wie auch philosophische und politische Literatur, was sich in zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen widerspiegelte. Seit 2015 sind aus Deutschland unter anderem die Übersetzerin und Lektorin Claudia Dathe, Katharina Raabe, der Historiker Karl Schlögel, zahlreiche Autorinnen und Autoren aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch Tobias Voss, der Geschäftsleiter für den Bereich Internationale Projekte der Frankfurter Buchmesse, auf dem Bucharsenal zu Gast gewesen. Neben Verlagen und Instituten war aber auch beispielsweise die Münchener Internationale Jugendbibliothek im Bucharsenal vertreten.⁸⁸

Ein weiteres, zivilgesellschaftlich getragenes Literaturfestival ist das Internationale Lyrikfestival **Meridian Czernowitz**. Veranstalter des seit 2010 etablierten Festivals ist die Organisation „Kulturhauptstadt“, was eine Anspielung auf die große Literaturgeschichte der Stadt Czernowitz/Tscherniwtsi und die ‚heimliche Literaturhauptstadt Europas‘ darstellt. Der Name des Festivals geht auf eine Rede des aus Czernowitz stammenden Dichters Paul Celan zurück, in welcher er den Meridian als philosophischen Begriff beschrieb. Das Lyrikfestival und die internationale Korporation *Meridian Czernowitz* greifen dieses kulturelle Erbe der Stadt und der Bukowina im Lyrikfestival wie auch in weiteren Literaturprojekten auf. Das Festival richtet sich, anders als die Buchmessen, ausschließlich an die Öffentlichkeit und steht für ein breites Angebot an Veranstaltungen – Lesungen, Diskussionen, Theater und Konzerte sowie Buchvorstellungen – die an verschiedenen Orten der Stadt stattfinden. Seit 2013 wurde das Festival über die Stadt Czernowitz hinaus weiterentwickelt: 2013 fanden Lesungen in Zügen statt, 2014 war *Meridian Czernowitz* Teil eines Projekts, in dem Poesieveranstaltungen in Städten von der Ost- bis in Westukraine stattfanden, und seit 2016 finden Meridian-Tourneen in anderen Städten in der Ukraine statt. In Lutsk (2017) und Poltawa (2018) gab es je eigene Meridian-Festivals.⁸⁹

Noch sehr jung, aber bereits international beachtet ist das **Internationale Literaturfestival Odessa (ILO)**, das im Frühherbst 2015 erstmals und seither jährlich stattfand.⁹⁰ Das Festival wurde maßgeblich von Andrej Kurkov und dem deutschen Kulturmanager Ulrich Schreiber, der u.a. das Internationale Literaturfestival Berlin leitet, ins Leben gerufen. Als Besonderheit kann gelten, dass das ILO im Wesentlichen auf Russisch und Englisch sowie seit 2019 auch auf Ukrainisch und Deutsch durchgeführt wird. Das ILO steht ferner

⁸⁸ <https://christianweise.wordpress.com/tag/ukrainische-buchmesse/>,
https://de.wikipedia.org/wiki/Kyjiwer_Buch-Arsenal#cite_note-3.

⁸⁹ <http://www.meridiancz.com/de/meridian-poltava/>; <http://www.meridiancz.com>,
https://uk.wikipedia.org/wiki/Meridian_Czernowitz (Wikipedia-Eintrag auf Ukrainisch).

⁹⁰ <http://litfestodessa.com>.

auch für die Diversifizierung der Kulturlandschaft in der Ukraine und für die Herausbildung regionaler Schwerpunkte der Kultur.

Seit 2015 finden kleinere Buchmessen als Literatur- und Kunstfestivals in weiteren ukrainischen Städten statt. In Saporischschja bietet das mehrtätige Festival **Saporis'ka Knyschkowa Toloka** eine Mischung aus Lesungen, Diskussionen, Ausstellungen, Theater- und Musikaufführungen sowie Workshops. Die Buchmesse findet jährlich im Oktober statt und wird von der NGO ArtPole getragen. Auch in Mariupol und Slowjansk haben sich kleinere Literaturfestivals entwickelt. Alle drei genannten Festivals werden maßgeblich von USAID gefördert. In Winnyzja fand im Juni 2019 ein Literaturfestival unter dem Titel *Europe Island Festival* statt, das als eines der ersten Literaturfestivals ausschließlich von der neuen ukrainischen Kulturstiftung gefördert worden ist.⁹¹

5.3 Sprachvermittlung

Deutsch lernen in der Ukraine

Deutsch ist in der Ukraine eine zunehmend attraktive Fremdsprache, die nach Englisch derzeit den zweiten Rang der in der Ukraine gelernten Fremdsprachen einnimmt. In der letzten Erhebung zum Status des Deutschen als Fremdsprache weltweit aus dem Jahr 2015⁹² wurde deutlich, dass die Ukraine mit insgesamt etwa 715.000 Deutschlernenden an fünfter Stelle weltweit steht, gemessen in absoluten Zahlen. Nur in Polen, der Russischen Föderation, Großbritannien und Frankreich lernten im Jahr 2015 mehr Menschen Deutsch als Fremdsprache (Auswärtiges Amt 2015a). Die absolute Zahl der Deutschlernenden sagt allerdings wenig darüber aus, welche Bedeutung Deutsch als Fremdsprache in der ukrainischen Gesellschaft tatsächlich hat. Sinnvoller hierfür ist es daher, diese Zahl in Relation zur Bevölkerungszahl zu betrachten und damit den Anteil der Deutschlernenden in verschiedenen Ländern zu vergleichen. Hierbei zeigt sich, dass es weitaus ‚deutsch-affinere‘ Länder gibt als die Ukraine: Bosnien-Herzegowina belegt mit einem Anteil Deutschlerner von 8,67% der Gesamtbevölkerung (Stand 2015) unstreitig den ersten Platz, gefolgt von Polen (6,02%), der Slowakei (4,82%), Ungarn (4,41%) und Kroatien (4,05%).⁹³ Die

⁹¹ Buchmessen in Saporischschja: <https://www.facebook.com/zp.booktoloka/>; Mariupol: <https://www.facebook.com/m.toloka/>; Slowjansk: <https://www.facebook.com/sloviansk.booktoloka/>; Winnyzja: <https://europeislandfest.com/>.

⁹² Die Erhebung wird vom Auswärtigen Amt, dem Goethe-Institut, dem DAAD und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen alle fünf Jahre durchgeführt, zuletzt 2015. Aktuellere Zahlen, aber auch der Bericht aus dem Jahr 2010 sind derzeit nicht auffindbar.

⁹³ Quelle: Eigene Berechnung der Autorin auf der Basis der Daten aus Auswärtiges Amt 2015a) sowie von länderspezifischen Bevölkerungsdaten von www.statista.com.

Ukraine steht mit einem Anteil von 1,68% Deutschlernender an der Gesamtbevölkerung erst auf dem 14. Platz, was verdeutlicht, dass Deutsch als Fremdsprache in der Ukraine durchaus noch ausbaufähig ist (siehe Anhang C).

Den größten Anteil Deutschlernender in der Ukraine stellen Schülerinnen und Schüler dar. Etwa 18,3% der ukrainischen Schülerinnen und Schüler (640.000 von ca. 3,5 Millionen.) lernten im Jahr 2015 Deutsch als Fremdsprache in einer der 8.323 ukrainischen Schulen, die Deutsch als Fremdsprache anbieten. Allerdings sind dies nur rund 50% aller Schulen mit Fremdsprachenunterricht (insgesamt: 16.600 Schulen) – hier sollte eine noch gezieltere Förderung des schulischen Deutschunterrichts angedacht werden, um sowohl den Anteil von Schulen mit Deutschunterricht als auch den Anteil von Deutschlernenden an der Gesamtbevölkerung zu erhöhen.

An den ukrainischen Universitäten lernten im Jahr 2015 etwa 67.500 Studierende Deutsch als Fremdsprache. Ein Vergleich zu 2010 ist aufgrund mangelnder Daten nicht möglich. Im Bereich der Erwachsenenbildung wurden 2015 etwa 4.100 Deutschlernende gezählt; direkt beim Goethe-Institut und dessen Partnerinstitutionen betrug diese Zahl etwa 4.850.

In der genannten Studie des Auswärtigen Amts wird angemerkt, dass im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung aus dem Jahr 2010 ein Rückgang von ca. 50.000 Deutschlernenden Schülerinnen und Schüler zu verzeichnen ist. Die Analyse geht allerdings nicht darauf ein, inwiefern dies mit der Annexion der Krim durch Russland und den Krieg in den Oblasten Donezk und Luhansk und die damit verbundene Schließung von Schulen, Einstellung des Deutschunterrichts oder Flucht der Familien deutsch lernender Schülerinnen und Schüler aus den Krisengebieten zusammenhängt. Die im Bericht und auch im Interview erwähnte Tendenz, dass Deutsch als Fremdsprache in der Ukraine an Bedeutung gewinnt und zunehmend nachgefragt wird, sollte daher in der nächsten Erhebung zu Deutsch als Fremdsprache weltweit, die im Jahr 2020 zu erheben ist, anhand der Daten kritisch überprüft werden.

Nach Einschätzung des Goethe-Instituts Kiew verschiebt sich die Priorisierung verschiedener Fremdsprachen in der ukrainischen Bevölkerung derzeit dahingehend, dass Französisch gegenüber anderen europäischen Sprachen tendenziell etwas an Bedeutung verliert, Deutsch und auch Polnisch aber gerade seit dem Euromaidan wichtiger und

häufiger gelernt werden. Asiatische Sprachen wie zum Beispiel Chinesisch werden derzeit nur vereinzelt nachgefragt.⁹⁴

Neben den Sprachlernzentren und deutschen Bibliotheken in der Ukraine, die in Kapitel 4.3 näher beschrieben wurden, bieten unzählige private Sprachschulen in der Ukraine Deutschkurse für Erwachsene an. Das deutsch-ukrainische Sprachenjahr 2017/2018 (siehe Kapitel 5.4) dürfte zum Deutsch-Boom in der Ukraine weiterhin beigetragen haben.

Ukrainisch lernen in Deutschland

Ukrainisch ist in Deutschland keine sehr populäre Sprache und stand lange im Schatten des Russischen. Bis zum Euromaidan waren weder die ukrainische Politik noch Kultur und Sprache jenseits von Expertenkreisen bekannt, insofern ist erst seit dem Euromaidan überhaupt eine – wenn auch nach wie vor recht geringe – Nachfrage nach Informations- und Bildungsangeboten zur Ukraine zu verzeichnen. Ukrainisch kommt in den Katalogen der Volkshochschulen und auch der meisten Sprachschulen nicht vor. Eine Suche nach Ukrainisch-Sprachkursen an den Volkshochschulen in Berlin, Hamburg, München, Frankfurt am Main und Köln für das erste Halbjahr 2019 brachte keine Ergebnisse. In einigen größeren Städten werden private Kurse oder Sprachkurse für Wirtschaftsvertreter oder künftige Diplomattinnen und Diplomaten von Sprachschulen angeboten.⁹⁵ Als Schulfach ist die ukrainische Sprache in Deutschland nicht existent.

An den Universitäten hingegen wird die ukrainische Sprache präsenter. Noch immer sind es nur sehr wenige Universitäten, die Ukrainisch als Teil der Slawistik-Studiengänge oder ganz allgemein an den Sprachenzentren anbieten, die Zahl hat sich allerdings seit dem Euromaidan erhöht. Aktuell (Stand Sommersemester 2019) kann man an folgenden Hochschulen in Deutschland Ukrainisch lernen:

Drei Universitäten bieten Ukrainisch sowohl im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge Slawistik als auch in Kursen im Sprachenzentrum, die Studierenden aller Fachrichtungen offenstehen, an. Dies sind derzeit die Ludwig-Maximilians-Universität München, die Universität Konstanz und die Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Am Slawistischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München ist zudem das vor

⁹⁴ Diese Einschätzung basiert auf der Aussage einer Mitarbeiterin des Goethe-Instituts; Interview Nr. 3.

⁹⁵ Beispielsweise bieten die „Sprachschule Aktiv Hamburg“ oder „Sprachenatelier Berlin“ Kurse aller Niveaustufen an, die je nach Nachfrage organisiert werden.

einigen Jahren gegründete Internationale Zentrum für Ukrainisch als Fremdsprache⁹⁶ angesiedelt, das als virtuelle Plattform für ukrainische Sprache und Kultur Informationen zu aktuellen Ukrainisch-Lehrbüchern, Sprachkursen, Publikationen etc. bietet und somit neue Impulse für die Lehre und Forschung zu ukrainischer Sprache in Deutschland geben kann.

Einige Universitäten unterrichten Ukrainisch als Teil der Sprachausbildung in den Slawistik-Studiengängen, aber die Sprachenzentren der Universitäten führen keine eigenen Ukrainisch-Kurse durch. Dazu gehören die Universität Greifswald, die Universität Leipzig, die Ruhr-Universität Bochum, die Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg und die Georg-August-Universität Göttingen. In Greifswald und Göttingen kann das Fach Ukrainistik/Ukrainestudien als Schwerpunkt im Rahmen des BA bzw. MA Slawistik gewählt werden. Sowohl an der Uni Greifswald als auch an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) bestehen mit den Professuren für Ukrainische Kulturwissenschaft (Greifswald) bzw. *„Entangled History of Ukraine“* (Viadrina) Schwerpunkte der Ukrainistik in Deutschland.

Die Fremdsprachenzentren der Universitäten Greifswald, Göttingen und Leipzig organisieren keine eigenen Ukrainisch-Kurse. An der Uni Leipzig wird aber explizit darauf verwiesen, dass sich die Ukrainisch-Kurse des Slawistik-Instituts sowohl an Studierende slawistischer Studiengänge als auch an Studierende anderer Fächer sowie an Gasthörerinnen und -hörer richten und eine Teilnahme auf jeden Fall möglich ist. Am Slawistik-Institut der Uni Leipzig besteht derzeit auch ein Forschungsprojekt für ein „Deutsch-Ukrainisches Wörterbuch“, welches 2019 im Harrassowitz Verlag erscheinen wird; hier scheint der Ukrainisch-Schwerpunkt ausgebaut zu werden.

Universitäten, deren Slawistik zwar keine Vertiefungsrichtung Ukrainisch/Ukrainistik anbieten, aber deren Sprachenzentren Ukrainisch-Kurse durchführen, sind die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (am Standort Erlangen), sowie die Universität Trier (in Kooperation mit dem Slawistik-Institut). An der Universität Augsburg kann Ukrainisch am Bukowina-Institut erlernt werden.

An der seit 1945 in München angesiedelten Ukrainischen Freien Universität (UFU), die als private Universität das Recht hat, ukrainische Master- und Doktorggrade zu vergeben,

⁹⁶ <http://www.ukrainisch-zentrum.slawistik.lmu.de/>.

ist eine der drei Fakultäten der Ukrainistik gewidmet. Da die Lehre allerdings auf Ukrainisch stattfindet und auch nur nichtdeutsche Studierende mit umfangreichen Ukrainischkenntnissen aufgenommen werden, bietet die Ukrainische Freie Universität keine Ukrainischkurse an. Zudem muss festgehalten werden, dass die UFU in der deutschen Forschungslandschaft zur Ukraine weder in philologischer noch sozialwissenschaftlicher Hinsicht präsent ist.

Das Spektrum der Sprachlehrbücher für die ukrainische Sprache in Deutschland ist sehr überschaubar. Das Lehrbuch „Razom - Ukrainisch für Anfänger und Anfängerinnen“ von Lina Klymenko aus dem Jahr 2012, verlegt in Wien, scheint das aktuellste und gebräuchlichste Lehrbuch zu sein. Aus dem Jahr 2008 liegt das Lehrbuch „Ukrainisch für Anfänger und Fortgeschrittene“ von Ludmila Schubert vor. Ebenfalls verbreitet und im Unterricht an den Universitäten eingesetzt werden das „Lehrbuch der ukrainischen Sprache“ von Svetlana Amir-Babenko aus dem Jahr 2007 sowie „Ukrainisch – Einführendes Lehrbuch“ von Olga Anhalt-Bösche aus dem Jahr 1996. Für das Selbststudium dürfte der Sprachführer des Reise Know-How Verlages, dessen Bände auch zahlreiche ‚kleine‘ Sprachen abdecken, von Ulrike Grube und Börner die größte Relevanz haben.

Insgesamt ist damit festzustellen, dass einem großen Interesse auf ukrainischer Seite, Deutsch zu lernen, äußerst geringe Zahlen von Ukrainisch Lernenden gegenüber stehen. Außerhalb der wenigen Universitäten, die Ukrainischkurse anbieten, gibt es neben dem Selbststudium oder ggf. privatem Unterricht durch Ukrainerinnen und Ukrainer in Deutschland praktisch keine Möglichkeit, sich die ukrainische Sprache anzueignen. Auch das deutsch-ukrainische Sprachenjahr, das über 60 Veranstaltungen und Projekte zur ukrainischen Sprache in Deutschland beinhaltet, hat daran offenbar wenig geändert – dabei ist seit dem Euromaidan ein generell gestiegenes Interesse der deutschen Öffentlichkeit an der Ukraine zu verzeichnen, welches sich auch in der Bereitschaft, Ukrainisch zu lernen, niederschlagen könnte. Eine Ausweitung des Sprachangebots wäre daher eine sinnvolle Maßnahme.

5.4 Deutsch-ukrainisches Sprachenjahr 2017/18

Neben dem bereits genannten Programm zum Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland ist insbesondere die Förderung der deutschen Sprache Schwerpunkt der Kulturzusammenarbeit mit der Ukraine seitens des Auswärtigen Amts. Die Förderung betrug seit 2013 jährlich zwischen ca. 132.000 Euro (2015) und 484.000 Euro (2014) (Deutscher Bundestag 2017b, S. 13). Im Jahr 2017 wurde mit dem Jahresbudget in Höhe von 450.000 Euro das deutsch-ukrainische Sprachenjahr 2017/18 finanziert, welches im Jahr 2017 neben der Auftakt- und Werbekampagne 31 Einzelprojekte in den Bereichen Sprache, Literatur, Kunst, Geschichte und Musik umfasste (Deutscher Bundestag 2017b, S. 30). Die Projekte wurden sowohl in der Ukraine als auch in Kooperation mit in der Ukraine ansässigen Organisationen in Deutschland umgesetzt.

Das Goethe-Institut Kiew listet die einzelnen Projekte noch detaillierter auf, weshalb sich hier eine Liste von insgesamt 61 Projekten im Rahmen des Sprachenjahrs findet.⁹⁷ Davon zielten 23 Projekte auf das direkte Lernen der deutschen Sprache in der Ukraine ab – es wurden sowohl didaktische und fachliche Fragen des Deutschunterrichts diskutiert, als auch Werbekampagnen zum Deutschlernen wie z.B. Wettbewerbe durchgeführt. Sechs Projekte fokussierten die Zielgruppe Kinder und Jugendliche, indem z.B. über eine digitale Kinderuni oder Theateraufführungen das Interesse für deutsche Sprache und Kultur gefördert wurde.

Neun Veranstaltungen des Sprachenjahrs lassen sich als allgemeine Kulturveranstaltungen klassifizieren, die weniger explizit auf Sprache, sondern auf eine größere Bandbreite kultureller Formate und Themen abzielen. Hierzu zählen vor allem Theaterstücke, Ausstellungen, Filmfestivals oder Diskussionsrunden.

Zwölf Veranstaltungen beinhalteten Lesungen, Buchvorstellungen, Literaturbegegnungen und Buchmessen und sind damit auf den deutsch-ukrainischen Literaturaus-tausch fokussiert. Acht weitere Veranstaltungen widmeten sich dem Thema der Übersetzung sowohl literarischer als auch fachsprachlicher Texte.

⁹⁷ Die interne Projektliste des Goethe-Instituts Kiew, auf die sich diese Darstellung bezieht, ist nicht öffentlich, liegt aber der Autorin vor und kann im Goethe-Institut Kiew angefragt werden. Die Projekte finden sich auch auf der Homepage des Goethe-Instituts Kiew.

Schließlich fanden noch vier Veranstaltungen statt, die sich allgemein dem Thema politischer Bildung zuordnen lassen und gesellschaftspolitische Fragen, die in der Ukraine wie auch in Deutschland relevant sind, in Diskussionen, Workshops oder Wettbewerben aufgriffen. So konnten beispielsweise in einem besonderen Projekt Schülerinnen und Schüler aus Polen, Deutschland und der Ukraine das Thema „Flüchtlinge damals und heute“ aufgreifen und nicht nur die aktuelle Flüchtlingspolitik, sondern auch Fluchtergebnisse der gemeinsamen Vergangenheit aller drei Länder und ihre Folgen intensiv diskutieren. Dieses Projekt war in das Sprachenjahr integriert, fand aber zugleich im Rahmen des Programms zur Östlichen Partnerschaft und Russland statt – was die enge Verknüpfung von Sprachbildung, Politischer Bildung und internationalem Austausch gerade im deutsch-ukrainischen Kontext illustriert.

In Deutschland wurden die Projekte des deutsch-ukrainischen Sprachenjahrs von der Ukrainischen Botschaft in Berlin koordiniert.⁹⁸ Unter dem Motto „Die Zunge bringt dich bis nach Kyjiw“, was zugleich ein ukrainisches Sprichwort ist, erstellte die Botschaft zu zehn bekannten ukrainischen Sprichwörtern kurze Animationsvideos, die Inhalt, Sinn und Sprache des jeweiligen Sprichworts erläutern und die ukrainische Sprache in Deutschland bekannter machen sollen. Darüber hinaus fanden im Rahmen des Sprachenjahrs zahlreiche Kulturveranstaltungen statt, darunter Buchpräsentationen (u.a. stellte Serhij Zhadan in mehreren Orten seinen neuen Roman „Internat“ vor), Konzerte und schließlich der erweiterte und professionalisierte Stand der Ukraine auf den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt am Main. Interessant ist auch der Aspekt, dass in einigen Berliner Sightseeing-Bussen Audiokommentare auf Ukrainisch eingeführt wurden – dies ist vor allem als Signal an die zahlreichen Berlin-Besucherinnen und Besucher aus der Ukraine zu verstehen.

5.5 Fazit und Empfehlungen

Mit dem Euromaidan und den darauffolgenden Ereignissen auf der Krim und im Osten der Ukraine ist die Ukraine in Deutschland deutlich präsenter geworden – dies spiegelt sich auch in der Literaturszene wider. Einen kurzen Aufschwung von Literatur über die bzw. aus der Ukraine gab es bereits einmal kurz nach der Orangen Revolution, aber dieser war im Gegensatz zur Situation seit 2014 weder so umfangreich und anhaltend, noch so polarisiert. Das gestiegene Interesse an der Ukraine bedarf jedoch auch niedrigschwelliger Zugänge, um nicht in Expertenkreisen zu verbleiben. Dieser niedrigschwellige Zugang zu Informationen zur Ukraine wurde in den letzten Jahren allzu oft von

⁹⁸ Siehe <https://germany.mfa.gov.ua/de/ukraine-de/langyear>.

fragwürdiger selbsternannter Sachliteratur bedient, während wissenschaftliche Publikationen und Belletristik kaum beworben und öffentlich diskutiert wurden. Diese Schieflage könnte durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Ukraine-Institut und gut kuratierten Informationsveranstaltungen und Publikationsreihen korrigiert werden.

Die Buchmessen in der Ukraine sind innerhalb kurzer Zeit zu wichtigen Knotenpunkten einer sehr aktiven, kritisch denkenden und innovationsfreudigen Szene ukrainischer Kulturschaffender geworden. Selbst die kleineren Buchfestivals bieten eine große Vielfalt von Formaten und Themen und stellen wichtige Vernetzungsplattformen dar. Diese gerade erst aufblühende Kultur der Literaturfestivals sollte gefördert und verbreitert werden. Als Kooperationspartner, welche die ukrainische und die deutsche Literaturlandschaft gut kennen und viel Erfahrung in der Etablierung von Literaturfestivals mitbringen, könnten Kulturmittler-Organisationen wie Meridian Czernowitz, Kulturallmende oder auch der Übersetzerverein translit e.V., der sich vor allem auf die Ukraine und Belarus spezialisiert hat, eingebunden werden. Die Literatur bildet dabei eine umfangreiche, belastbare und vielfach anschlussfähige Basis, um transnationale Kulturnetzwerke zu etablieren und weiter auszubauen. Zentral sind dafür allerdings – wie in vielen Bereichen – Förderprogramme, die den Aufbau von Netzwerken und Wissen in ihren Förderkriterien berücksichtigen und entsprechend längerfristige Perspektiven ermöglichen.

Um nicht nur die ukrainische Literatur, sondern auch die ukrainische Sprache in Deutschland bekannter zu machen und bestehende Ansätze zu fördern, sind größere Anstrengungen notwendig. Angebote zum Erlernen der ukrainischen Sprache sind äußerst selten und beschränken sich auf wenige Universitätsstädte. Das deutsch-ukrainische Sprachenjahr war in diesem Sinne leider sehr einseitig ausgerichtet. Auch wenn die Nachfrage nach Ukrainisch-Kursen hierzulande vermutlich überschaubar bleiben wird, sollte über eine Ausweitung und Verstetigung des Angebotes an Ukrainisch-Kursen nachgedacht werden. Als Kooperationspartner bieten sich zunächst das Ukraine-Institut, die Universitäten mit Ukrainisch-Kursen, möglicherweise aber auch die Vereine der in Deutschland lebenden Ukrainerinnen und Ukrainer an. Im Zuge des Ausbaus der Angebote für deutsch-ukrainischen Wissenstransfer und der angestrebten intensiveren Vernetzung deutscher und ukrainischer Kulturschaffender, Zivilgesellschaftsakteure, Forscher und Studierender erscheint der schrittweise Ausbau von Möglichkeiten, die ukrainische Sprache zu lernen, geboten.

6. Städtepartnerschaften

Sind Städtepartnerschaften Teil der AKBP? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten. Nach §32 GG sind die auswärtigen Beziehungen der Bundesrepublik Sache des Bundes und der Länder. In den Berichten und Strategiepapieren der Bundesregierung zur AKBP tauchen Städtepartnerschaften daher nicht explizit auf, weder als Schwerpunkte bzw. Tätigkeitsfelder noch als Mittler, wenngleich kommunalpolitische Netzwerke hier durchaus eine Rolle spielen. Allerdings wurde sowohl im Bericht der Enquete-Kommission zur Auswärtigen Kulturpolitik von 1975 als auch der Bundesregierung in ihrer Antwort auf den Bericht der Enquete-Kommission im Jahr 1977 vermerkt, dass Gemeinden als Kulturträgerinnen aktiv werden und dafür auch eine gewisse Autonomie beanspruchen dürfen. In diesem Sinne wurde die Kooperation des Bundes mit der kommunalen Ebene für die Umsetzung kultureller Auslandsvorhaben seitens der Kulturbteilung des Auswärtigen Amtes konkretisiert (Deutscher Bundestag - Wissenschaftliche Dienste, 2003, S. 19). Auch in der wegweisenden „Konzeption 2000“, welche für eine Neuausrichtung der AKBP steht, wird festgehalten, dass die Gemeinden ebenso wie Bund, Länder und private Trägerorganisationen die Gestalter der AKBP sind, und dass der Kulturdialog im Inland gleichrangig neben dem Kulturdialog im Ausland steht (Deutscher Bundestag 2017a). Mit diesem Verweis auf die Internationalisierung von Kultur und Bildung im Inland sowie angesichts der hohen Relevanz, die dem Kulturaustausch in der „Konzeption 2000“ zugesprochen wird, sind indirekt besonders die Kommunen angesprochen, auf deren praktischer Ebene Austausch und Bildung letztlich stattfinden.

Dennoch fällt gerade in den regelmäßigen Berichten zur AKBP des Auswärtigen Amtes (Auswärtiges Amt 2016, 2017) auf, dass Städte höchstens im Kontext der Europäischen Kulturhauptstädte Erwähnung finden. Es mangelt also an einer systematischen Einordnung der Städtepartnerschaften in das Konzept auswärtiger Kulturpolitik.

Obwohl die Kommunen laut Art. 32 GG nicht über eine eigene außenpolitische Handlungsfähigkeit verfügen, lassen sich Kulturaustausch und Bildung aus der Selbstverwaltungsgarantie der Kommunen (Art. 28GG) ableiten, sofern sich diese Tätigkeiten auf einen kommunalen Wirkungskreis beschränken (siehe Maaß 2015a, S. 258). De facto bildet die kommunale Ebene damit eine wichtige Säule der AKBP, die häufig auch kongruent ist mit den jeweiligen Aktivitäten offizieller Mittlerorganisationen wie z.B. dem Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz (PAD) in der entsprechenden Kommune. Am Beispiel der Regionalpartnerschaft des Bezirks Schwaben mit der Region Bukowina

zeigt sich diese Verschränkung an der intensiven Zusammenarbeit und dem aktiven Austausch zwischen den Städten Augsburg und Tscherniwtsi⁹⁹, der wissenschaftliche Beschäftigung mit der Region durch das Bukowina-Institut der Universität Augsburg, und parallel der aktiven Kulturzusammenarbeit mit der Literaturorganisation *Meridian Czernowitz*. An diesem Beispiel wird auch deutlich, dass Städtepartnerschaften sowohl im Ausland als auch in der deutschen Kommune Kultur und Bildung mit den Begriffen Interkultur und Internationalisierung verbinden.

Die Notwendigkeit, sich mit interkulturellen Fragen und Internationalisierung zu befassen, gründet nicht zuletzt in der Globalisierung und zunehmenden internationalen Vernetzung, welche die demografischen und wirtschaftlichen Strukturen, Kommunikation, Technisierung und Information, Lebensstile und Kulturen der Menschen in den Städten und Gemeinden tiefgreifend verändert. Vor diesem Hintergrund erscheint es nur folgerichtig, dass die Internationalisierung auch die Außenbeziehungen der kommunalen Ebene betrifft. Städtepartnerschaften sind schließlich ein wesentlicher Teil der „horizontalen Europäisierung“ (Heidenreich et al. 2012) und damit transnationaler Vergesellschaftungsprozesse im europäischen Kontext. Neben Austausch und gegenseitiger Beratung findet im Rahmen von Städtepartnerschaften durchaus eine Lokalisierung von Außenpolitik statt, z.B. durch Kooperationen und gezielte Vernetzung im Bereich des Klimaschutzes, weshalb der Begriff der ‚Kommunaldiplomatie‘ durchaus angemessen erscheint. Insofern begründet die empirische wie auch konzeptuelle Relevanz der Städtepartnerschaften eine detaillierte Analyse der Städtepartnerschaften auch im Rahmen der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen. Überraschenderweise hat sich an dem von Leitermann (1992) schon vor fast drei Jahrzehnten vorgebrachten Mangel an empirischen Studien zu Inhalten, Aktivitäten und Entwicklungen von Städtepartnerschaften bis heute wenig geändert (Maaß 2015a, 260f.). Im Folgenden wird diesem Mangel eine ausführliche Analyse der deutsch-ukrainischen Kommunalbeziehungen entgegengesetzt.

Die vorliegende Analyse basiert auf einer Online- und Telefonbefragung jener deutschen Kommunen, die eine Partnerschaft mit einer ukrainischen Kommune pflegen. Derzeit verzeichnet die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt 61 deutsche Kommunen, die die Partnerschaften, Kontakte oder Freundschaften mit Kommunen in der Ukraine unterhalten.¹⁰⁰ Von den derzeit 37 Kommunalpartnerschaften im engeren Sinne¹⁰¹ konnten

⁹⁹ Je nach Transliteration ist auch die Schreibweise Czernowitz im deutschen Sprachraum häufig anzutreffen.

¹⁰⁰ <https://skew.engagement-global.de/landkarte-deutsch-ukrainischer-kommunalbeziehungen.html>.

24 befragt werden; Antwortende bzw. Gesprächspartner waren überwiegend die Beauftragten oder Koordinatorinnen und Koordinatoren der Partnerschaften in den kommunalen Verwaltungen, zum Teil aber auch in Partnerschaftsvereinen engagierte Bürgerinnen und Bürger. In den Interviews wurden Daten zu Inhalten und Frequenz der Aktivitäten zwischen beiden Kommunen erhoben, zudem wurde nach Zielen und Motivation der Partnerschaft, nach besonderen und künftig geplanten Projekten, auftretenden Problemen und möglichen Veränderungen der Partnerschaft seit den politischen Ereignissen von 2013/14 gefragt. Besonders erwähnenswert ist, dass mit Baden-Baden, Ludwigsburg und Heidelberg auch drei Städte analysiert wurden, deren Partnerstädte auf der Krim liegen. Eine zusätzliche qualitative Auswertung von zwei dieser Interviews wird in einem Exkurs dargestellt. Vor der Auswertung der Interviewdaten und damit der empirischen Analyse der deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften werden die wichtigsten Akteure der Förderung und Vernetzung kommunaler Partnerschaftsaktivitäten vorgestellt.

6.1 Akteure und Programme

Die Partnerschaften zwischen deutschen und ukrainischen Kommunen werden, zumal sie nicht offizieller Teil der AKBP sind, vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt. Zentraler Akteur dafür ist die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) in Bonn, die bereits 2001 gegründet worden und seit 2012 Bestandteil der Engagement Global gGmbH ist.¹⁰² Die SKEW berät und fördert Kommunen in vier unterschiedlichen entwicklungspolitischen bzw. global relevanten Themenbereichen, von denen kommunale Partnerschaften einer ist. Die SKEW versteht sich als „Kompetenzzentrum in allen Fragen kommunaler Entwicklungspolitik“, bietet den Kommunen inhaltliche, organisatorische und auch finanzielle Unterstützung für entwicklungspolitische und partnerschaftliche Vorhaben an, und ermöglicht diesbezüglich Qualifikation und Informationen. Insbesondere bezüglich kommunaler Partnerschaften stellt die SKEW eine Dialogplattform für Vernetzung und Austausch der Kommunen untereinander dar.

Die deutsch-ukrainische Zusammenarbeit der Städte und Gemeinden wird durch Engagement Global seit dem Jahr 2015 mit dem Projekt „Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine“ gefördert. Betrag der Anfangsetat für dieses Projekt im Jahr 2015 noch ca.

¹⁰¹ Partnerschaften haben einen anderen Status als Freundschaften oder Kontakte; Städtepartnerschaften beziehen sich auf den engeren Begriff.

¹⁰² Die Engagement Global gGmbH ist ihrerseits im Jahr 2012 gegründet worden und ging aus den vorherigen entwicklungspolitischen Durchführungsorganisationen InWent und dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) hervor. Quellen: <https://www.engagement-global.de>; <https://skew.engagement-global.de>.

17.500 Euro, wurde das Programm in den Folgejahren deutlich ausgebaut und mit ca. 360.000 Euro im Jahr 2016 bzw. 760.000 Euro im Jahr 2017 gefördert (Deutscher Bundestag 2017b, S. 8).¹⁰³ Im Jahr 2017 wurde mit dem „Schnellstarterpaket Ukraine“ ein weiteres Instrument geschaffen, um die deutsch-ukrainischen Kommunalbeziehungen vor allem in der Anfangsphase zu unterstützen. Schnellstarter-Pakete bietet die SKEW grundsätzlich für einzelne Weltregionen an; derzeit ist dieses Instrument auch für die Zusammenarbeit mit Ländern des Nahen Ostens verfügbar. Deutsche Kommunen, die eine Zusammenarbeit mit einer Kommune im Zielland aufbauen bzw. festigen möchten, oder die spezifische entwicklungspolitische Vorhaben gemeinsam umzusetzen planen und dafür Expertinnen und Experten einbeziehen, können für diese Aktivitäten eine Förderung zwischen 10.000 und 50.000 Euro beantragen. Die Gesamtmittel für das Schnellstarterpaket Ukraine betrugen im Jahr 2017 ca. 680.000 Euro (ibid.); für 2018 liegen keine Zahlen vor. Ab 2019 wird das Programm nicht mehr durchgeführt; interessierte Kommunen können aber Projektanträge über den Kleinprojektefonds Kommunale Entwicklungspolitik der SKEW stellen.

Zudem organisiert die SKEW seit 2016 eine jährlich stattfindende deutsch-ukrainische Partnerschaftskonferenz. Teilnehmende sind hier vor allem die Vertreterinnen und Vertreter der Partnerschaftsvereine in den deutschen Kommunen. Die erste Konferenz dieser Art fand im November 2016 mit acht teilnehmenden Vereinen in Nürnberg statt und hatte die Themen Bildung, Wissenschaft und Dezentralisierung zum Schwerpunkt. Die zweite Konferenz im Juni 2017 in Lwiw war mit fünf teilnehmenden Vereinen etwas kleiner (Deutscher Bundestag 2017b, S. 27). Die dritte Konferenz schließlich fand im Oktober 2018 in Freiburg im Breisgau statt und versammelte 35 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus Deutschland und der Ukraine sowie 80 Kommunen aus beiden Ländern.¹⁰⁴

Deutsch-ukrainische Städtepartnerschaftskonferenzen fanden allerdings auch vor diesen durch die SKEW gesteuerten Konferenzen, konkret in den Jahren 2008, 2011 und 2015 statt, waren aber von zivilgesellschaftlichen Akteuren organisiert und vom Auswärtigen Amt finanziert. Wichtigster Akteur hierbei war die Stiftung West-Östliche Begegnungen aus Berlin, welche alle drei Konferenzen mit der Hilfe eines breiten Konsortiums aus Vereinen und Stiftungen durchführte. An der ersten Konferenz im Oktober 2008 in Odes-

¹⁰³ Aktuelle Zahlen für 2018 liegen leider noch nicht vor.

¹⁰⁴ Siehe auch https://skew.engagement-global.de/files/2_Mediathek/Mediathek_Microsites/SKEW-/Publikationen-/4_Material/skew_material_nr83_konferenz_kommunale_partnerschaften_mit_der_ukraine_2017.pdf ; <https://www.engagement-global.de/pressemitteilung/dritte-deutsch-ukrainische-kommunale-partnerschaftskonferenz.html>.

sa nahmen mehr als 200 Vertreterinnen und Vertreter deutscher wie ukrainischer Kommunen, Vereine und Organisationen teil. In einer gemeinsamen Erklärung wurde die Bedeutung „menschlicher Brücken“ in der bilateralen Politik sowie die Absicht, weitere Konferenzen dieser Art durchzuführen, festgehalten.¹⁰⁵ Die Folgekonferenz sollte eigentlich 2010 im niedersächsischen Gifhorn stattfinden, wurde jedoch tatsächlich erst im Oktober 2011 mit ca. 120 Teilnehmende in Leipzig realisiert – als Anlass wurde u.a. das 50. Jubiläum der Städtepartnerschaft von Leipzig und Kyjiw genannt. Thematisch orientierten sich die Diskussionen der dreitägigen Konferenz an Fragen zu Energieversorgung, Wohnungswirtschaft, Stadtentwicklung oder auch Bürgerbeteiligung. In Leipzig wurde – ähnlich wie in Odessa – eine zeitnahe Folgekonferenz verabredet, die jedoch nicht wie geplant 2012 in Lutsk, sondern erst im Dezember 2015 in Berlin stattfand. Diese Konferenz stand unter dem Titel „Zivilgesellschaft gestaltet kommunale Teilhabe und europäische Zusammenarbeit“ und thematisierte damit – gut zwei Jahre nach dem Beginn der Euromaidan-Proteste – eine deutlich politischere Agenda als die Vorgängerkonferenzen. Ziel dieser Konferenz war es unter anderem, Akteure der Zivilgesellschaft und der kommunalen Verwaltungen zusammenzubringen und gemeinsame Handlungspotenziale u.a. im Hinblick auf Fragen zu Flucht und Migration zu identifizieren. Mit der Partnerschaftskonferenz, die 2016 durch die SKEW organisiert wurde, konnten der jährliche Turnus und die Finanzierung abgesichert sowie die thematische Schwerpunktsetzung der Konferenzen ausgebaut werden – es bleibt allerdings anzumerken, dass die zivilgesellschaftliche Basis, welche die ersten drei Konferenzen getragen hatte, damit durch professionelle Strukturen ersetzt worden ist.¹⁰⁶

Damit hat sich seit dem Jahr 2015 eine starke institutionelle Unterstützung deutsch-ukrainischer Kommunalbeziehungen entwickelt, die vor allem aus der entwicklungspolitischen Perspektive den Dialog einerseits und die Bearbeitung konkreter infrastruktureller oder sozialer Fragen vor Ort andererseits fokussiert.

¹⁰⁵ Siehe http://www.bdwo.de/index/Kommunique_081011.pdf.

¹⁰⁶ Siehe zu diesem Abschnitt auch http://www.bdwo.de/index/veranstaltungen_2008.htm, <http://www.stiftung-woeb.de/dokumente/Material%20Kongress/Konferenzprogramm.pdf>; <http://www.brueckenschlag-ukraine.de/main5116-partnerschaftskonferenz-leipzig.htm>; <https://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/pressemitteilungen/2015/pressemitteilung.421859.php>.

6.2 Gründungskontexte und Ziele der deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften

In der wissenschaftlichen Betrachtung von Städtepartnerschaften werden verschiedene Phasen angeführt, welche die grundlegenden Ideen, Ziele und Ausrichtungen von Städtepartnerschaften begründen (Bautz 2002; Maaß 2015a: 260). Während vor allem unmittelbar nach der Gründung der Bundesrepublik und in den 1950er Jahren Versöhnung, Verständigung und Westintegration im Vordergrund standen, wurden ab den 1960er Jahren Aspekte interkultureller Kommunikation wichtiger. Ab Mitte der 1970er Jahre setzte ein Strukturwandel ein, welcher vor allem von der intensivierten Kooperation zwischen den Kommunen statt symbolischer Partnerschaften gekennzeichnet war. Zugleich waren eine Verstetigung der Beziehungen mit Westeuropa und ein verstärkter Aufbau von Beziehungen mit osteuropäischen Kommunen zu beobachten. Seit 1989/90 schließlich steht die Entwicklung von Städtepartnerschaften unter den Vorzeichen der europäischen Einigung, der Globalisierung wie auch der Etablierung neuer Kooperationsformen wie z.B. kommunale Netzwerke und trilaterale Projekte.

In Bezug auf die Ukraine scheinen diese Ziele und Ausrichtungen parallel präsent zu sein: Versöhnung und Verständigung, pragmatische und lösungsorientierte Zusammenarbeit und schließlich Vernetzung im Kontext globaler Entwicklungen stellen bis heute wichtige Elemente der deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften dar.

Von den aktuell 37 offiziellen deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften reichen acht bis in die 1980er Jahre zurück. Interessanterweise sind nur an zwei dieser mehr als 30-jährigen Partnerschaften Städte aus der ehemaligen DDR beteiligt – Borna und Leipzig – während in sechs Partnerschaften bundesdeutsche Städte noch während der deutschen Teilung und über den Eisernen Vorhang hinweg Kontakte zu Städten in der damaligen ukrainischen SSR aufbauten. In Freiburg im Breisgau war es ein Gemeinderatsbeschluss im Jahr 1990, der „eine gelebte Verständigung der Menschen“¹⁰⁷ durch die Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen zu je einer Stadt in den USA und in der Sowjetunion zum Ziel hatte. Auf Empfehlung des damaligen sowjetischen Botschafters in der Bundesrepublik fiel die Wahl auf Lwiw. Die Partnerschaft wird auf der Freiburger Seite bis heute von drei Vereinen getragen, welche Bürgerreisen organisieren, die Stadt Lwiw in sozialen Belangen unterstützen und den Transformationsprozess der postsowjetischen Staaten und damit auch der Ukraine begleiten.

¹⁰⁷ Interview Freiburg i.Br.

Ein anderes Beispiel – das der Partnerschaft Gifhorn mit Korsun-Schewtschenkiwskyj – verdeutlicht, welche Relevanz das Engagement einzelner engagierter Bürgerinnen und Bürger, wie auch Zufälle im Aufbau von Städtepartnerschaften haben. Diese Partnerschaft geht auf den Aufbau eines privaten Mühlen-Museums in Gifhorn zurück, für das ein engagierter Sammler Mühlen aus aller Welt in Originalgröße nachbauen wollte. Auf der Basis einer zufälligen Begegnung mit einem sowjetischen Journalisten wurde der Sammler auf eine Mühle im sowjetischen Korsun-Schewtschenkiwskyj aufmerksam, sammelte Unterlagen dazu und baute die Mühle schließlich 1987 in Gifhorn nach. Auf einem ersten Vor-Ort-Besuch in Korsun-Schewtschenkiwskyj im selben Jahr wurde der Sammler mit der gewaltvollen deutsch-ukrainischen Geschichte und den Verbrechen Nazideutschlands während des Zweiten Weltkrieges in und um Tscherkassy konfrontiert, woraufhin eine Städtepartnerschaft zum regelmäßigen Austausch, gegenseitigen Kennenlernen und zur grenzübergreifenden Versöhnung angestoßen wurde, die bis heute zu den aktivsten deutsch-ukrainischen Partnerschaften zählt.

Exemplarisch zeigen diese beiden Fälle die häufigsten Gründungskontexte deutsch-ukrainischer Städtepartnerschaften seit den 1980er Jahren: Ein wachsendes Interesse, die Länder und Gesellschaften in Osteuropa besser kennenzulernen und die europäische Einigung durch persönliche Kontakte zu untermauern einerseits – also eine „Ost-West-Begegnung auf Augenhöhe“¹⁰⁸ – und die Überwindung der maßgeblich von Deutschland ausgehenden europäischen Gewaltgeschichte durch Versöhnung mit den mittel- und osteuropäischen Ländern andererseits. Insgesamt stehen daher die Ziele Völkerverständigung, Freundschaft, Versöhnung und europäischer Frieden in fast allen Partnerschaften an erster Stelle.

Ein zweiter Punkt, der als Ziel der Partnerschaften mit ukrainischen Städten genannt wurde, ist humanitäre Hilfe und die Verbesserung der sozialen Situation in der Ukraine. Dies spiegelt sich auch in den Aktivitäten im Rahmen der Partnerschaften wider – humanitäre Hilfe ist mit Abstand die häufigste Kategorie der praktischen Zusammenarbeit und Bestandteil fast jeder Partnerschaft. Weiterhin sind der interkulturelle Austausch, insbesondere für Jugendliche und Fachkräfte, sowie die Stärkung der Zivilgesellschaft und die Unterstützung des Transformationsprozesses wichtige Ziele, die deutsche Städte mit den Partnerschaften verbinden.

¹⁰⁸ Interview Nürnberg-Charkiw.

Ein dritter, wenngleich seltener Aspekt der Gründung von Kommunalpartnerschaften, können historische Verbindungen sein. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der trinationalen Partnerschaft des Bezirks Schwaben mit der Region Bukowina und in diesem Rahmen mit dem rumänischen Suczawa und dem ukrainischen Tscherniwtsi. Die 1997 gegründete Regionalpartnerschaft basiert auf der Migration zahlreicher schwäbischer Siedlerinnen und Siedler in die Bukowina im 18. und 19. Jahrhundert. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellten diese ‚Buchenlanddeutschen‘ eine deutsche Minderheit in der damaligen Sowjetunion und in Rumänien dar, für die der Bezirk Schwaben eine symbolische Patenschaft übernahm. In den 1980er Jahren wurde die Bedeutung dieser Patenschaft vor allem durch rumänische Dissidentinnen und Dissidenten gestärkt, zugleich entstand der Wunsch, die Geschichte der ‚Buchenlanddeutschen‘ auch wissenschaftlich aufzuarbeiten. Dies führte 1989 zur Gründung des Bukowina-Instituts an der Universität Augsburg und zur Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen ab dem Fall des Eisernen Vorhangs. Von Anfang an stand der kulturelle, soziale und auch wissenschaftliche Austausch im Vordergrund der Partnerschaft, die sich zunächst mehr auf den rumänischen Teil der Bukowina fokussierte, später aber gerade durch die hochaktive Kulturszene in Tscherniwtsi auch den ukrainischen Teil stark einbezog. Die Regionalpartnerschaft Schwabens mit der Bukowina kann bis heute als eine der vielfältigsten Kommunalbeziehungen gelten, zumal mit einem Forschungsinstitut, zahlreichen Kulturakteuren vor Ort, einer aktiven deutschen Minderheit in der Region und multinationalen Austauschprojekten, die von beiden Seiten getragen und forciert werden, sehr gute Bedingungen für Kulturaustausch und Bildung vorliegen.

Ein interessanter Aspekt bezüglich der in der Befragung genannten Ziele von Kommunalpartnerschaften ist, dass kleinere Städte tendenziell konkretere Ziele angeben. Neben den großen Begriffen der Friedenssicherung und Völkerverständigung werden hier zum Beispiel häufiger auch die gemeinsame Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien der Kommunen oder Hilfe in der Verwaltung für spezifische gemeinsame Projekte genannt. Diese durchaus pragmatische und engagierte Herangehensweise an Städtepartnerschaften in kleineren Städten spiegelt sich auch in den Aktivitäten, die im Rahmen der Partnerschaften stattfinden, wider.

Vereinzelt nennen gerade industriell geprägte Städte, beispielsweise Magdeburg, dessen Partnerstadt Saporishshija ist, auch die Kooperation in den Bereichen Handel und Wirtschaft als Ziele der Partnerschaft – insgesamt spielen wirtschaftliche Kooperationen zumindest in der Wahrnehmung der Partnerschaften eine deutlich untergeordnete Rolle.

6.3 Aktivitäten der deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften

Den Kern sämtlicher Städtepartnerschaften bilden gegenseitige Besuche. In jeder Partnerschaft – mit Ausnahme einer Partnerschaft, die sich gerade im Aufbau befindet – finden gegenseitige Besuche statt, in der Mehrheit der Fälle sogar mehrmals pro Jahr. Meistens handelt es sich um organisierte Bürgerreisen. Nur in drei Fällen werden diese allgemeinen Besuche seltener als einmal jährlich durchgeführt. Damit zeigt sich auch in der Umsetzung, dass Verständigung, Versöhnung und gegenseitiges Kennenlernen als wichtigste Aspekte der Städtepartnerschaften betrachtet werden können.

Humanitäre Hilfe und Unterstützung im Aufbau sozialer Infrastruktur stellen für 21 von 24 befragten Kommunen einen Bestandteil ihrer Städtepartnerschaft dar. Auch hier finden die meisten Aktivitäten – Hilfslieferungen und Sammlungen – mehrmals pro Jahr oder mindestens jährlich statt. Insbesondere in den 1990er Jahren beinhalteten viele deutsch-ukrainische Städtepartnerschaften humanitäre Projekte. In Jalta auf der Krim wurde beispielsweise durch den Partnerschaftsverein in Baden-Baden und die Stadt Baden-Baden zwischen 1995 und 2008 ein Waisenhaus renoviert sowie ein Krankenhaus und eine Entbindungsstation in Jalta mit Krankbetten ausgestattet, die im Zuge einer umfangreichen Neuanschaffung in Baden-Baden ausrangiert wurden. Auch Gifhorn half bei der Ausstattung von Kitas und Krankenhäusern in Korsun-Schewtschenkiwskyj, und Ludwigsburg unterstützte Krankenhäuser in Jewpatorija nicht nur in der Ausstattung mit modernen Geräten, sondern auch durch Austausch und Schulungen für das medizinische Personal. Weitere Projekte im Rahmen humanitärer Hilfe bezogen bzw. beziehen sich auf die Ausstattung von Feuerwehren in den ukrainischen Kommunen, die Bereitstellung von Rettungswagen, den Aufbau und die Finanzierung von Kinderheimen und Einrichtungen für behinderte Menschen, den Betrieb einer Armenküche oder Spenden für Impfungen.

Während in den meisten Partnerschaften solche Projekte humanitärer Hilfe vor allem in den 1990er und frühen 2000er Jahren vordringlich waren und seitdem verstärkt kulturellen Aktivitäten und Austauschprojekten gewichen sind, ist die humanitäre Hilfe für Städte, deren Partner in der östlichen Ukraine liegen, wieder wichtiger geworden. Insbesondere die beiden deutschen Partnerstädte Charkiw – Nürnberg und Berlin-Steglitz-Zehlendorf – verfügen über sehr aktive Partnerschaftsvereine, die seit dem Beginn des Krieges in der Ostukraine auch wieder verstärkt soziale und humanitäre Hilfsprojekte durchführen. Der Nürnberger Partnerschaftsverein unterstützt seit 2014 Flüchtlingskinder aus dem Donbass, die in Charkiw leben, und fördert einen Wohltätigkeitsfonds, der eine Anlaufstelle für Binnenflüchtlinge eingerichtet hat und auf der Basis der Nürnberger Spenden Impfungen, Medikamente, Pflege- und Schulbedarf für Flüchtlingsfamilien

ausgibt. Berlin-Steglitz-Zehlendorf finanzierte Sommerferienlager in Berlin für Kinder, die aus dem Donbass geflüchtet sind und in Charkiw leben. Regensburg hat die Lieferung von Hilfsgütern ab 2015 wieder aufgenommen, da sich in der Partnerstadt Odessa viele Binnenflüchtlinge aufhalten und die Stadt Odessa Regensburg direkt um Hilfe gebeten hat. Aus einigen Partnerschaften wurde zudem berichtet, dass seit den gravierenden Ereignissen 2014 wieder stärker über soziale Fragen diskutiert werde – und dass auch die deutsche Öffentlichkeit seither stärker an der sozialen Entwicklung in der Ukraine interessiert sei.

Eine weitere zentrale Aktivität nach allgemeinen Bürgerbesuchen und humanitärer bzw. sozialer Hilfe sind Austauschprojekte für Schulen und im Bereich Kultur. Je 19 von 24 interviewten Kommunen gaben an, spezifische Austauschprojekte durchzuführen, wobei der überwiegende Teil davon einmal jährlich stattfindet. Kulturaustausch – also gegenseitige Besuche von Orchestern, Schriftstellerinnen und Schriftstellern, oder anderen Künstlergruppen – wurden in sechs von 24 Fällen auch häufiger als einmal pro Jahr durchgeführt, während sowohl Schüler- als auch Kulturaustausch nur sehr selten einmalig oder weniger häufig als einmal pro Jahr stattfanden. Damit stellt der spezifische Austausch eine zentrale Aktivität der Städtepartnerschaften dar, an die sich potenziell weitere Austausch- und Besuchsprojekte sowie deren Förderung anschließen können.

Der Austausch und die gegenseitige Beratung von Verwaltungsangestellten ist mit 15 von 24 Fällen noch kein absolut zentraler Bestandteil der Städtepartnerschaften, könnte aber im Zuge der Dezentralisierungsreform in der Ukraine und dem stärkeren Fokus auf lokale Demokratisierung noch an Bedeutung gewinnen. Die gemeinsame bilaterale Schulung von Verwaltungsangestellten, wechselseitige Hospitationen und Beratung stellen einen zunehmend wichtigen und durchaus erfolgversprechenden Ansatz der externen Demokratieförderung dar, der auch in wissenschaftlichen Studien als Governance-Ansatz eingehend beschrieben wurde (Lavenex und Schimmelfennig 2011). Erfolgversprechend ist dieser Ansatz vor allem deshalb, weil im Rahmen der bestehenden Institutionen auf der Ebene der unmittelbar Angestellten Transparenz, Offenheit, Verantwortung und Beteiligung gefördert werden, sodass sich im Idealfall eine prodemokratische Behördenkultur entwickeln kann. Auch diese Austauschaktivitäten finden überwiegend jährlich oder mehrmals pro Jahr statt.

Eine weitere wichtige Aktivität im Rahmen der Partnerschaften ist das Sammeln von Geld- und Sachspenden für die ukrainische Partnergemeinde. Dreizehn bzw. elf deutsche Partnerstädte unterstützen die ukrainische Kommune durch Geld- bzw. Sachspenden; oft

in Verbindung mit humanitärer Hilfe. Häufig werden nach wie vor Krankenhäuser oder soziale Einrichtungen mit Ausstattungsgegenständen und Material unterstützt. Zugleich betonen einige Vertreterinnen und Vertreter der Partnerstädte aber, dass etwa seit 2010 gemeinsame Weiterbildungsmaßnahmen der Verwaltung, Austausch und Kultur- oder Stadtentwicklungsprojekte wichtiger geworden seien als Spenden. Dies zeigt sich auch in der Frequenz der Spendensammlungen – die meisten finden eher unregelmäßig statt; lediglich bei Geldspenden gaben neun von 13 Kommunen an, jährlich oder mehrmals pro Jahr zu sammeln.

Eine deutliche Ausnahme bezüglich der Spendensammlungen ist die Stadt Bochum.¹⁰⁹ Die seit 1987 durch den Partnerschaftsverein Gesellschaft Bochum-Donetsk e.V. getragene Partnerschaft beinhaltet seit dieser Gründung mehrere soziale Projekte, die gemeinsam mit Sozialträgern vor Ort durchgeführt werden. Seit dem Beginn des Kriegs in der Ostukraine konnten diese Kooperationen weitgehend aufrechterhalten werden. Der Verein organisiert eine Sammelstelle für Sachspenden, die einmal wöchentlich geöffnet hat, Geldspende-Aktionen sowie drei bis vier Hilfstransporte pro Jahr. Die Hilfsgüter werden von einer ukrainischen Organisation, die ursprünglich in Donetsk ansässig war, in der Region Donetsk auf der ukrainischen Seite der Frontlinie verteilt und kommen dort insbesondere Binnenflüchtlings aus Donetsk zu Gute. Die direkte Unterstützung der Menschen in Donetsk ist seit 2014 hingegen nicht mehr möglich, da die administrativen Stellen der sogenannten DNR keine Einfuhrgenehmigung erteilen.

Acht der befragten Kommunen führen gemeinsam mit ihren ukrainischen Partnerstädten Bau- oder Sanierungsprojekte durch, die teilweise über das Schnellstarterpaket Ukraine und damit durch das BMZ gefördert werden. Gerade in diesem Bereich zeigt sich neben der Sanierung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur wie Kinderheimen oder Kindergärten eine Tendenz zum Know-How-Transfer im Bereich der Stadtplanung und des technischen Umweltschutzes: typische Themen dieser Projekte sind unter anderem Planung und Bau von Wasser- und Abwasserleitungen, partizipative und ökologische Stadtentwicklung sowie Energieeffizienz. Besonders hervorgehoben ist das Thema Umwelt in der Partnerschaft zwischen Freiburg und Lwiw: für Lwiw wurde nicht nur ein kommunales Energiekonzept erarbeitet, sondern es besteht auch ein Studiengang für

¹⁰⁹ Mit Vertreterinnen und Vertretern der Städtepartnerschaft Bochum-Donetsk kam leider kein Interview zu Stande, allerdings sind die Aktivitäten des Partnerschaftsvereins „Gesellschaft Bochum-Donetsk e.V.“ sehr gut im Internet unter <https://bochum-donetsk.de> dokumentiert. Bochum ist daher nicht Teil des Interview-Samples, wird aber im Exkurs zu den Partnerschaften mit der Krim und der Ostukraine ausführlich auf der Basis einer Dokumentenanalyse beschrieben.

Umwelt- und Ressourcenökonomie, der von den Universitäten Freiburg, Lwiw, Padua und Gent getragen wird. Zahlreiche Exkursionen und Wissenstransferprojekt im Bereich Umwelt, Energie und Verkehr unterstreichen diesen thematischen Schwerpunkt der Städtepartnerschaft.

Darüber hinaus zeigt eine Vielzahl von weiteren Aktivitäten, dass die Städtepartnerschaften sowohl qualitativ als auch quantitativ in unterschiedlichem Maße mit Leben gefüllt werden. Einige Städte bzw. Partnerschaftsvereine sind sehr aktiv und organisieren unter anderem gemeinsame Theater- oder Musikprojekte, Schülerbegegnungen und Teilnahme an Sportveranstaltungen, Bildungsreihen und Hospitationen – zum Beispiel für medizinisches Personal in Kliniken – oder Ferienlager für ukrainische Kinder in Deutschland. Im Rahmen der Partnerschaft Gifhorn-Korsun-Schewtschenkiwskyj wurde die Zusammenarbeit auf zwei Lokalzeitungsredaktionen in Deutschland und der Ukraine ausgeweitet, sodass hier gelegentliche Kooperationen wie Gastartikel oder Besuche möglich sind.

Zudem sind einige Partnerschaften explizit auf die Stärkung der ukrainischen Zivilgesellschaft ausgerichtet. Besonders deutlich wird dies am Beispiel des Kultur- und Bildungszentrums Nürnberger Haus in Charkiw, wo neben Sprachkursen regelmäßig Seminare und Workshops zu politischen Themen wie Menschenrechte, Klimawandel oder Identität angeboten werden. Regensburg engagiert sich gemeinsam mit seinen Partnerstädten, darunter Odessa, in einem Austausch zum Thema Inklusion. Auch der Pädagogenaustausch zwischen Leipzig und Kyjiw wird als Stärkung von interkulturellem Lernen und Kompetenz sowie des zivilgesellschaftlichen Engagements aufgefasst. Projekte zu partizipativer Stadtentwicklung wie z.B. in den Partnerschaften Leipzig-Kyjiw und Oberhausen-Saporishshja zielen ebenfalls auf die Stärkung der Zivilgesellschaft und deliberativer lokaler Entscheidungsstrukturen ab.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Städtepartnerschaften eine große Bandbreite an Aktivitäten aufweisen, wobei Austausch, gemeinsame Projekte und Besuche den Kern der Partnerschaften darstellen. Der hohe Stellenwert der humanitären Hilfe, die auch knapp 30 Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion noch immer die zweitgrößte Säule der Partnerschaften darstellt, verweist jedoch darauf, dass es sich bei den deutsch-ukrainischen Beziehungen nicht um Städtepartnerschaften auf Augenhöhe handelt. Vielmehr führt das immense Wohlstandsgefälle zwischen Deutschland und der Ukraine dazu, dass Städtepartnerschaften hier nicht nur als ein spezifischer Aspekt der AKBP gelten können, sondern auch entwicklungspolitische Fragen und Nothilfe eine Rolle spielen.

6.4 Veränderungen seit 2014

Dass der Euromaidan, der Krieg in der Ostukraine und die Annexion der Krim drastische Einschnitte in der jüngsten Geschichte und Entwicklung der Ukraine darstellen, ist unumstritten. Inwiefern gilt dies aber auch für die Städtepartnerschaften?

Auf die Frage, ob sich die Partnerschaft seit diesen Ereignissen verändert habe, antworteten 13 der 23 befragten Akteure auf deutscher Seite mit nein. Teilweise haben sich thematische Verschiebungen der Arbeit ergeben, wie das Beispiel Regensburg-Odessa zeigt: Wie oben beschrieben, hat Regensburg ab 2015 Hilfstransporte zur Versorgung der Binnenflüchtlinge in Odessa organisiert, und eine ehrenamtliche Fortbildungsreihe für Psychologen in Odessa zur Behandlung von traumatisierten Patienten eingerichtet.

Erwartungsgemäß sind die Veränderungen umso größer, je näher die Partnerkommune an der Frontlinie liegt. Sicherheitsbedenken zum Beispiel in Saporishshja oder auch Kyjiw haben die Zusammenarbeit seit 2014 zum Teil erschwert und Besuche wurden ausgesetzt. Auch in Charkiw war es eine Zeitlang schwerer für Berlin-Steglitz-Zehlendorf, Begegnungen zu organisieren. Nürnberg nimmt seit dem Euromaidan eine zunehmende Spaltung der Städtepartnerschaft in den offiziellen städtischen Teil einerseits und den Teil des Partnerschaftsvereins andererseits wahr. Der Partnerschaftsverein verschickt einen regelmäßigen Newsletter, organisiert Austausch- und Sozialprojekte sowie Begegnungen mit Hilfe des Zivilgesellschaftsprogramms des Auswärtigen Amts, während die offiziellen Begegnungen seitens des Vereins etwas ironisch als Rathaustourismus bezeichnet werden, die weniger lebendig und aktiv wären.

In Eichenau, dessen Partnerstadt Wyschhorod etwa 20 km nördlich von Kyjiw liegt, wurde hingegen bemerkt, dass die Verbindung sich seit dem Sturz Janukowitschs deutlich intensiviert hat. Vertreter der Stadt München betonen das deutlich gewachsene Interesse der Stadt Kyjiw an Kooperationen mit Städten im Westen.

Aber auch in westlicher liegenden ukrainischen Städten haben Vertreter der deutschen Städte Veränderungen festgestellt: so seien eine tiefe Resignation der Menschen in der Ukraine und teilweise auch stark antirussische Einstellungen zu spüren. Zugleich seit aber auch das Interesse auf ukrainischer wie deutscher Seite am gegenseitigen Kennenlernen gestiegen – gerade Deutsche würden mehr darüber erfahren wollen, wie die Menschen in der Ukraine leben, und wie sie den Krieg und ihr eigenes Land derzeit wahrnehmen.

Dass Städtepartnerschaften gerade auch in Krisen und Konflikten dabei helfen können, Verständnis und Empathie zu erhalten, zeigt die Antwort einer Vertreterin der Städtepartnerschaft Leipzig-Kyjiw:

„Die Bürger Leipzigs haben große Solidarität gezeigt und während des Euromaidan zu Geld- und Sachspenden aufgerufen. Der Leipziger OB Burkhard Jung reiste im März 2014 nach Kyjiw, um die Spenden zu übergeben und Verwaltungshilfe anzubieten. Insbesondere die Stadt Leipzig als Ausgangsort der Friedlichen Revolution 1989 fühlt sich seitdem noch enger mit der Partnerstadt Kyjiw verbunden. Speziell zu den Themen Demokratie und Revolution gab es seitdem Ausstellungen und Austausche von Bürgerrechtlern, Studierenden und Schülern.“ (Interview Leipzig)

Aktuell sind der Krieg, die Annexion und die Frage der Binnenflüchtlinge aber zu einem überraschend geringen Anteil Themen, die im Rahmen der Städtepartnerschaften behandelt werden. Regensburg und Nürnberg als Partnerstädte von Odessa bzw. Charkiw arbeiten direkt mit Flüchtlingsorganisationen vor Ort zusammen und unterstützen die Städte bzw. soziale Organisationen mit Hilfsgütern und Spenden. Andere Städte arbeiten indirekt zu diesen Themen: So organisierte die Stadt Gifhorn zum Beispiel ein Konzert einer bekannten Violinistin, die aus Donezk stammt und mit ihrer Familie nun als Binnenflüchtling in Korsun-Schewtschenkiwskyj lebt, und hält Kontakt zu einer Organisation, die wöchentliche Transporte von Versorgungsmitteln an die Frontlinie organisiert. Damit stellt diese Partnerschaft auch eine Plattform dar, um die politische Situation in der Ukraine in der deutschen Öffentlichkeit präsent zu halten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die meisten Partnerschaften seit 2014 nach anfänglicher Verunsicherung tendenziell intensiviert wurden und das Interesse am Austausch beiderseitig gewachsen ist, die Themen Krieg, Annexion und Flucht jedoch keine vordergründige Rolle in den meisten Städtepartnerschaften spielen. Anders stellt sich dies in den Partnerschaften zu Städten auf der Krim und in der Ostukraine dar, wie im folgenden Exkurs beschrieben wird.

6.5 Exkurs: „... dann bleiben nur Vorurteile“: Die Städtepartnerschaften mit der Krim und der Ostukraine

Vier Städtepartnerschaften, nämlich Baden-Baden – Jalta, Heidelberg – Simferopol, Ludwigsburg – Jewpatorija und Bochum – Donezk, sind unmittelbar von den Folgen der Annexion der Krim und des Krieges in der Ostukraine betroffen. Sämtliche Aktivitäten dieser Partnerschaften, die alle seit den späten 1980er und frühen 1990er Jahren aufgebaut wurden, mussten seit 2014 stark verändert oder ganz aufgegeben werden.

Als nach wie vor sehr aktiv kann die Partnerschaft von Bochum mit Donezk bezeichnet werden. Über die Jahre der seit 1987 bestehenden Kooperation haben sich mehrere Projekte vor allem im sozialen und humanitären Bereich etabliert. Unterstützt wurden und werden eine Krankenstation für leukämiekranken Kinder in Donezk, ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter, eine Selbsthilfegruppe für Kinder, die an Diabetes leiden und ein Zentrum für minderjährige Mütter. Zudem wurde eine Essenversorgung für ca. 60 ältere Menschen in Donezk, insbesondere NS-Opfer, aufgebaut („Essen auf Rädern“), und es finden drei- bis viermal jährlich Hilfsgütertransporte in die Region statt. Die Gesellschaft hat die finanzielle Unterstützung der Einrichtungen vor Ort auch seit 2014 aufrechterhalten können, sodass insbesondere die Krankenstation, das „Essen auf Rädern“ und das Mütterzentrum, die alle räumlich an Donezk gebunden sind und damit aktuell der Verwaltung der DNR unterliegen, weiterhin unterstützt werden. Während Geldtransfers in die DNR relativ problemlos möglich sind, gelangen die Hilfstransporte nicht mehr in die Stadt selbst.¹¹⁰ Zahlreiche Kooperationspartner, darunter auch der Leiter der NGO Donezker Fonds für Sozialfürsorge und Wohltätigkeit, welche die Spenden in Donezk verteilte, haben in den ersten Monaten des Kriegs Donezk verlassen. Die Hilfsgüter werden seitdem zunächst nach Kyjiw geliefert und von dort aus vor allem an Binnenflüchtlinge in der Region Donezk auf der von der Ukraine kontrollierten Seite der Frontlinien ausgegeben.

Neben der humanitären Unterstützung ist aber vor allem nach wie vor der enge Kontakt zwischen den Partnern beachtlich. Es existiert eine sehr rege Kommunikation, die auch auf der Homepage der Gesellschaft veröffentlicht wird und die nach wie vor enge Zusammenarbeit eindrucksvoll dokumentiert.¹¹¹ Im Mai 2018 fand zudem erstmals nach ca. fünfjähriger Pause wieder ein Besuch des Bochumer Partnerschaftsvereins im ukrai-

¹¹⁰ <https://bochum-donezk.de/presse-und-oeffentlichkeit/157-waz-partnerstadt-in-der-ukraine-hofft-auf-frieden>.

¹¹¹ Auf der Seite <https://bochum-donezk.de/> finden sich Briefe bzw. E-Mails in den jeweiligen Beschreibungen der →Projekte unter →Aktuelles.

nisch kontrollierten Teil des Donezker Gebietes statt, der neben einer schriftlichen Dokumentation auch filmisch festgehalten wurde.¹¹² Die Gruppe aus Bochum besuchte verschiedene Orte in der Umgebung von Donezk und konnte schließlich auch die Leiterin des Mütterzentrums aus Donezk treffen, die den Weg aus Donezk über zwei Kontrollposten bis nach Slowjansk für diese Begegnung auf sich nahm.

Die Partnerschaft Bochum-Donezk kann damit zu den eindrucksvollsten und aktivsten deutsch-ukrainischen Städtepartnerschaften zählen und umfasst auch auf deutscher Seite eine große Zahl an Aktiven und engagierten Bürgerinnen und Bürger. Die regelmäßig aktualisierte Homepage dokumentiert die Aktivitäten der Gesellschaft sehr anschaulich und trägt auch dazu bei, Informationen über die Situation vor Ort und den Krieg in der Ostukraine auf der Basis persönlicher Begegnungen und direkten Austauschs zu verbreiten. Dass dies gerade unter den sehr erschwerten Bedingungen des Krieges Bestand hat und die Gesellschaft Bochum-Donezk in Deutschland für Hilfe und Verständnis der Menschen in der Ukraine werben kann, zeigt das Potenzial dieser zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit.

Bei den Partnerschaften mit Städten auf der Krim überrascht zunächst, dass man auch hier eine Art der Intensivierung der Kontakte feststellen kann. Seit der Annexion der Krim sind die drei Städtepartnerschaften mit Jalta, Simferopol und Jewpatorija zwar offiziell auf Eis gelegt, sodass die deutschen Partnerstädte keinerlei Förderung für Projekte und Aktivitäten beantragen bzw. ausgeben können. Zudem ist eine Einreise für Touristinnen und Touristen über die Ukraine nicht möglich, und eine Einreise über Russland wird sowohl seitens der Ukraine wie auch Deutschlands als illegaler Grenzübertritt gewertet. Ungeachtet dessen führten die Partnerschaftsvereine aller drei Städte seit 2014 Bürgerreisen auf die Krim durch. Diese finden selbstorganisiert und unabhängig von der städtischen Politik statt. In den Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern aus Ludwigsburg und Baden-Baden sowie in der schriftlichen Dokumentation der Heidelberger Bürgerreise lässt sich eine „Jetzt-erst-recht!“-Stimmung der Beteiligten feststellen, wie es das Ehepaar E. aus Baden-Baden ausdrückt:

„Wir lassen uns nicht abschrecken. Diese Städtepartnerschaft ist eine Lebensaufgabe [...] unsere Liebe zu den Menschen [in Jalta] ist nicht mehr wegzudenken.“

¹¹² <https://bochum-donezk.de/presse-und-oeffentlichkeit/173-film-eine-staedtepartnerschaft-in-schwierigen-zeiten> ; <https://bochum-donezk.de/download/category/1-mitteilungen?download=34:sonderausgabe-sommer-2018>.

Die Gesprächspartnerin aus Ludwigsburg betont,

„dass wir das alles sehr bedauern und dass es uns sehr schwer fällt, die Linie der Bundesrepublik [in Bezug auf die Annexion] zu teilen [...] Wir wollen nicht die offizielle Haltung der Bundesrepublik torpedieren. Diese Strukturen [der Partnerschaft] aufzubauen, war sehr mühselig. Es hängt immer an den Leuten...“

Diese Haltung spiegelt sich auch in den Aktivitäten. Verbunden mit dem mehrfach geäußerten Anspruch, die aufgebauten Freundschaften nicht aufgrund der politischen Situation aufzugeben, und sich jenseits der medialen Berichterstattung selbst ein Bild von der Situation vor Ort zu machen, fuhr eine größere Gruppe Heidelberger Bürgerinnen und Bürger im August 2017 nach Simferopol. Auch der Freundeskreis Ludwigsburg – Jewpatorija organisiert seit 2014 weiterhin eine jährliche Reise auf die Krim, und ebenso gab es in Baden-Baden in den Jahren bis 2017 jährliche Bürgerreisen. Diese Reisen werden seit der Annexion der Krim eigenverantwortlich von den Partnerschaftsvereinen geplant und organisiert, wobei es in allen drei Fällen gerade langjährige oder sogar Gründungsmitglieder der Vereine sind, die diese durchaus komplizierte Organisation übernehmen. Beklagt wird seitens aller drei Partnerschaftsvereine, dass nicht nur die Einreise über Moskau oder von der russischen Küste aus umständlich ist und lange dauert, sondern auch, dass vor Ort keine Geldautomaten oder Kartenzahlung genutzt werden können, die Reisen immer ein finanzielles Risiko darstellen und es eines sehr langen Planungsvorlaufs sowie intensiver Kommunikation mit der Partnerstadt bedarf.

Warum nehmen die Partnerschaftsvereine es dennoch auf sich, die Städtepartnerschaften trotz der komplizierten Umstände zu erhalten und die Kontakte sogar zu intensivieren? Die Gründe dafür lassen sich in persönlichen Gesprächen erörtern und können mit den Begriffen Erhalt des bisher Erreichten und persönlicher Verbundenheit am besten beschrieben werden. Der Beginn der Städtepartnerschaften mit der Krim war wie in vielen anderen Beispielen der Kooperation mit ukrainischen Kommunen von intensiver humanitärer Hilfe gekennzeichnet. In Jewpatorija wurden Geräte und Ausstattungsgegenstände für Krankenhäuser von Ludwigsburg gespendet, hinzu kamen Schulungen und Hospitationen für medizinisches Personal. Auch Baden-Baden lieferte mehrere hundert Krankenhausbetten sowie unzählige Sachspenden nach Jalta, finanzierte eine komplette Renovierung und Neuausstattung eines Waisenhauses und half beim Aufbau eines Zentrums für behinderte Kinder. Beide Partnerschaftsvereine bauten parallel Austausch- und Begegnungsprogramme für Schulen, Fachschulen sowie Praktikantinnen und Praktikanten auf. Eine besondere Zusammenarbeit im Kulturbereich entstand in der Partnerschaft Ludwigsburg-Jewpatorija: Das weltweit einzigartige Stelzentheater der Stadt Jewpatorija

sowie das Kinder-Balalaika-Ensemble verdanken ihre Existenz der intensiven Ludwigsburger Förderung, die nicht nur finanziell, sondern vor allem auch organisatorisch und künstlerisch ausgerichtet war. Entsprechend reiste der frühere Städtische Musikdirektor Ludwigsburgs, Prof. Siegfried Bauer, mit einer kleinen Gruppe Musikern auch 2017 auf die Krim, um dort Workshops und ein Konzert zu geben.¹¹³ Auch in Baden-Baden entwickelten sich enge Partnerschaften zwischen Schulen, Musikschulen, den städtischen Orchestern und Sportvereinen. In beiden Interviews wurde deutlich, dass die Vereine und die engagierten Bürgerinnen und Bürger sehr stolz sind über das Erreichte und die Resultate ihrer „Lebensaufgabe“ (Interview Baden-Baden) nicht den veränderten politischen Rahmenbedingungen preisgeben wollen, sondern umso engagierter für die Fortsetzung der Partnerschaften eintreten.

Ein zweiter Aspekt ist der Empathie und der Verbundenheit, die auf persönlichen Erlebnissen gründen. In beiden Interviews (Baden-Baden und Ludwigsburg) wurde betont, wie tief beeindruckend gerade die Begegnungen mit Menschen waren, die unter dem Nationalsozialismus litten. Im Rahmen der humanitären Hilfe haben die Partnerschaftsvereine NS-Opfer unterstützt, Begegnungen auf der Krim und in Deutschland ermöglicht und somit aktiv zu Verständigung und Versöhnung beigetragen. Die Ludwigsburger Gesprächspartnerin beschrieb ein für sie sehr eindrucksvolles Erlebnis, in dem ein Krimtatar in Ludwigsburg eine Rede gehalten habe, in welcher er von seinen Ängsten und Vorurteilen gegenüber Deutschen als Nazis, und seiner Überraschung, in Deutschland so herzlich und offen empfangen worden zu sein, berichtete:

„Solche Momente sind nun weg. Wenn man keinen direkten Austausch mehr pflegt, dann bleiben nur Vorurteile.“ (Interview Ludwigsburg)

Die Entwicklung auf der Krim selbst wird hingegen in den Partnerschaftsvereinen in Heidelberg, Ludwigsburg und Baden-Baden überwiegend positiv gesehen. Auf ihren Reisen bemerkten die Interviewpartner vor allem die deutliche Verbesserung der Infrastruktur und der sozialen Situation auf der Krim: Renten und Gehälter würden pünktlich gezahlt, erstmals gebe es eine Krankenversicherung für die Bürgerinnen und Bürger, die Orte seien modernisiert worden und insgesamt sauberer, der Tourismus blühe und die Menschen würden insgesamt offener und freundlicher wirken.¹¹⁴ Die Einschätzung der politischen Situation lässt sich so zusammenfassen, dass die Gesprächspartner die Legali-

¹¹³ https://www.ludwigsburg.de/,Lde/start/stadt_buerger/Jevpatorija.html.

¹¹⁴ Siehe auch <https://freundeskreishs.files.wordpress.com/2018/08/2017-08-25-krimbesuch.pdf>.

tät und Legitimität des Krim-Referendums im März 2014 nicht anzweifeln und die Annexion nicht nur pragmatisch aufgrund der verbesserten sozioökonomischen Situation befürworten, sondern teils auch vehement verteidigen: So betonten die Gesprächspartner aus Baden-Baden, dass es sich bei der Eingliederung der Krim in die Russische Föderation um eine „Wiedervereinigung“ handle, mit der das „Unrecht von 1954“ [gemeint ist die administrative Zuordnung der Krim zum Ukrainischen SSR] wieder gutgemacht würde. Zudem müsse man „Putin dankbar sein, dass er auf der Krim ein Blutvergießen wie im Donbass verhindert“ habe (Interview Baden-Baden). Ebenso wurde mehrfach betont, dass weder ethnische Minderheiten noch die ukrainische oder krimtatarische Sprache auf der Krim unterdrückt würden, was auch in den persönlichen Begegnungen, Gesprächen vor Ort und aktuellen Projekten deutlich werde. Die Hoffnung, dass die Sanktionen gegenüber Russland möglichst bald aufgegeben werden, damit die Partnerschaften weiter bestehen können, wurde mehrfach geäußert. Insofern zeigt sich hier eine völlig unkritische Annahme eines prorussischen Narrativs durch die deutschen Partner. Dass die politischen Einschätzungen der auf der Krim Gebliebenen vermutlich sehr anders sind als die jener Menschen, welche die Krim 2014 und 2015 verlassen mussten, wird allerdings nicht reflektiert.

Damit zeigt sich gerade am Beispiel der Städtepartnerschaften mit der Krim eine spezifische Ambivalenz der Kommunaldiplomatie als Teil auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik. Im Idealfall entstehen aus der kommunaldiplomatischen, offiziellen Verbindung ein zivilgesellschaftliches Zusammenwachsen, transnationale Projekte und Freundschaften, die Verbundenheit und Empathie begründen können. Damit geht das politische Projekt der Städtepartnerschaft in einen vorpolitischen, zivilgesellschaftlichen Raum über, dessen Existenz nicht mehr unbedingt mit dem politischen Rahmen verbunden ist. Aus der Autonomie dieser zivilgesellschaftlichen Sphäre erwachsen die Möglichkeit und sogar die Legitimation, die etablierten Kooperationen auch unabhängig von politischen Rahmenbedingungen und deren Veränderungen fortzusetzen. Zugleich bedeutet dies, dass eine Art ‚Spaltung‘ in lokalpolitisch-offizielle und zivilgesellschaftliche Aktivitäten den Städtepartnerschaften bereits inhärent ist, und letztere sich nur bedingt politisch steuern lässt. Wenngleich zivilgesellschaftliche Autonomie und Selbstorganisationen – gerade in transnationalen Kontexten – überaus wünschenswert sind, zeigt sich am Beispiel der Krim, vor welche komplexen Probleme die Akteure dieser Partnerschaften gestellt werden, wenn den Kommunen durch sich ändernde Rahmenbedingungen der Handlungsspielraum entzogen wird. Gleichzeitig agieren die zivilgesellschaftlichen Akteure der Partnerschaften dann entgegen der offiziellen politischen Richtung, stoßen plötzlich in ihren Aktivitäten an hohe Hürden und müssen ihre Arbeit ohne die bisherige

Unterstützung fortsetzen. Aus diesen Erfahrungen kann sich eine Entfremdung zivilgesellschaftlicher Akteure von staatlichen Strukturen und politischen Debatten entwickeln, die in der relativ unkritischen Übernahme prorussischer Narrative zur Krim-Annexion bereits deutlich sichtbar wird.

6.6 Zukunftspläne

Wie sehen die deutschen Partnerstädte die Zukunft ihrer Partnerschaften, vor welchen Problemen stehen sie und was brauchen sie? Die Partnerstädte der Krim wünschen sich vorrangig, dass die Sanktionen gegen Russland aufgehoben werden und die Partnerschaften sich damit wieder normalisieren können. Schwierigkeiten bei der Einreise und beim Zoll beklagen aber auch andere Städte; insbesondere Hilfsgütertransporte stellen nach wie vor ein Problem dar. Zugleich beklagen einige Städte mangelndes Engagement und/oder mangelnde Transparenz auf Seiten der ukrainischen Verwaltungen – auch Ansprechpartner und Zuständigkeiten in den ukrainischen Partnerkommunen würden häufig wechseln, was längerfristige Projektplanungen erschwere. Zugleich falle es in einigen Partnerschaften schwer, sich auf bestimmte Projekte oder Kernprobleme zu konzentrieren, da auf der ukrainischen Seite möglichst alle Probleme auf einmal gelöst werden sollten und der Erwartungshorizont oftmals zu hoch sei (Interview Leipzig). Auch Unterschiede in der Verwaltungskultur und damit die Frage, wo welche Zuständigkeiten und Kompetenzen überhaupt verankert sind, stelle die Partner in der Projektumsetzung vor größere Probleme – in einem Fall betonte eine Interviewpartnerin, die Kooperation mit der [ukrainischen] Stadtverwaltung habe man längst aufgegeben. Auf deutscher Seite werden die Inflexibilität von Förderinstrumenten, die z.B. für kommunale Gesellschaften nicht greifen, sowie zu viel Bürokratie, aber auch zu geringes Engagement und Nachwuchssorgen in den Partnerschaftsvereinen beklagt. Vereinzelt wünschen sich die Kommunen mehr und bessere Informationen über den Stand der Reformen in der Ukraine – vor allem zur Dezentralisierung – aber auch mehr Unterstützung für Dolmetschertätigkeiten.

Zugleich gibt es in fast allen befragten Kommunen engagierte Pläne für die weitere Ausgestaltung der Partnerschaften. Neben der Fortsetzung bzw. Intensivierung der Austauschprojekte und Bürgerreisen, die von den meisten Gesprächspartnern an erster Stelle genannt werden, planen einige Kommunen auch sehr konkrete Projekte zum Fachkräfteaustausch, zum Thema Inklusion, oder zum Aufbau von Hochschulpartnerschaften. Häufiger genannt wird auch das Thema nachhaltige Kommunalentwicklung, welches direkt über das BMZ-Programm Engagement Global gefördert wird. Die Städte Freiburg, Zwickau, Pullach und Gudensberg planen hierfür gemeinsam mit ihren ukrainischen Partnern Projekte und Maßnahmen im Bereich Energetische Sanierung, Energieeffizienz und Wasserversorgung.

6.7 Fazit und Empfehlungen

Städtepartnerschaften können einen großen Beitrag zur AKBP leisten. Von den genannten Zielen der AKBP können in den Städtepartnerschaften vor allem interkulturelles Lernen, Austausch und Dialog, aber auch eine weniger ungleiche Verteilung kulturpolitischer Ressourcen und Aktivitäten zwischen West- und Osteuropa erreicht werden. In der Umsetzung dieser Ziele zeigt sich aber, dass Städtepartnerschaften als Teil der AKBP gewissermaßen einen hybriden Charakter aufweisen. Im Sinne der Kulturdiplomatie sind diese Partnerschaften ein Instrument der Kommunen, um eigenständig auswärtige Beziehungen mit Fokus auf den kommunalen Wirkungskreis aufzubauen; zugleich bedarf es der aktiven Mitwirkung zivilgesellschaftlicher Akteure, damit die Partnerschaft mit Leben gefüllt werden kann. Zudem erheben zivilgesellschaftliche Akteure Anspruch auf Autonomie in ihrem Handeln. So ist es einerseits ein wünschenswertes Idealbild, dass die Kommune den administrativen Rahmen für eine Partnerschaft bereitstellt und Vereine und Initiativen diesen mit ihren Aktivitäten füllen. Wie andererseits die Beispiele der Krim-Partnerschaften, aber auch anderer Städte zeigen, ist eine Auseinanderentwicklung zivilgesellschaftlicher und kommunalpolitischer Strukturen im Rahmen einer Partnerschaft durchaus möglich – was dazu führen kann, dass beide Seiten zunehmend getrennt voneinander ihre Aktivitäten umsetzen und/oder einander mit Skepsis begegnen.

Deshalb sollten der Beitrag, die notwendige Autonomie, aber auch das mögliche Konfliktpotenzial zivilgesellschaftlicher Akteure im Rahmen von Städtepartnerschaften stärker antizipiert und auch mit den Akteuren diskutiert werden. Städtepartnerschaften bilden wichtige Plattformen für weiterführendes zivilgesellschaftliches Engagement – dies gilt es durch gezielte Vernetzung auszubauen. Städtepartnerschaften sind damit nicht nur Elemente kommunaler Entwicklungszusammenarbeit, sondern sollten auch systematisch in der AKBP mitgedacht werden. Austausch und interkulturelles Lernen stellen dabei die wichtigsten Pfeiler dar.

Aus diesen Überlegungen lassen sich die folgenden Empfehlungen ableiten:

- **Thematische Verschränkung**

Der Wandel vieler Städtepartnerschaften von der anfänglichen humanitären Hilfe bis hin zu aktuellen Themen der Energieversorgung und städtischer Infrastruktur spiegelt eine Angleichung und den Abbau von Asymmetrie in den Städtepartnerschaften wider, wenngleich die Finanzierung von Projekten nah wie vor von deutscher Seite gestellt wird. Da diesbezüglich in nächster Zukunft kaum Änderungen zu erwarten sind, wäre es umso wichtiger,

eine Partnerschaft auf Augenhöhe durch den gezielten Einbezug weiterer Themen und Akteure herzustellen. Die Zusammenarbeit zu Themen, die zivilgesellschaftliche Akteure stärker einbeziehen, könnte sinnvoll sein. Auch ein intensiver Austausch über städtische Planungs- und Partizipationsmodelle wie Bürgerhaushalte oder Kulturentwicklungsplan und könnte die Städtepartnerschaften inhaltlich wie strukturell auf eine breitere Basis stellen.

■ **Städtepartnerschaften als Plattformen verstehen**

Während Städtepartnerschaftsvereine über einen Mangel an ehrenamtlich Engagierten klagen, verfügen viele zivilgesellschaftliche Initiativen zwar über aktive Mitglieder, aber geringe und wenig gesicherte Ressourcen. Städtepartnerschaften könnten zivilgesellschaftliche Akteure, Kulturinitiativen und auch Organisationen der ukrainischen Diaspora gezielt in ihre Arbeit einbeziehen und sich selbst als Orte der Vernetzung verstehen.

■ **Sensiblerer Umgang mit den Krim- und Ostukraine-Partnerschaften**

Das „Aussetzen“ der Städtepartnerschaften mit der Krim ist politisch nachvollziehbar und im Grunde richtig. Für die Menschen, welche die Partnerschaften aufgebaut haben und die biografisch wie emotional sehr mit der Partnerstadt verbunden sind, ist die Entscheidung des Aussetzens der Partnerschaft allerdings schwer zu ertragen. In beiden Fällen zeigte sich, dass die Partnerschaftsvereine dennoch weiterarbeiten und die aufgebauten Kontakte pflegen. Zudem aber fühlen sich die engagierten Bürgerinnen und Bürger von der deutschen Politik im Stich gelassen und bezüglich ihrer bisherigen Arbeit und der Erfolge der Partnerschaften nicht mehr wertgeschätzt. Dies kann zu Politikverdrossenheit, einer Abwendung von differenzierenden Debatten über die Ukraine und Russland und – wie im Falle Baden-Baden zu beobachten – zu einer völlig unkritischen Übernahme des russischen Narrativs führen. Es wäre daher wichtig und sinnvoll, den Dialog mit den Partnerschaftsvereinen der drei Städte zu suchen und gemeinsam zu überlegen, wie das bisher Aufgebaute erhalten und einem demokratischen, menschen- und völkerrechtsorientierten Diskurs zugeführt werden kann.

7. Zivilgesellschaftliche Kooperationen und Zivilgesellschaftsförderung

Die deutsch-ukrainische Zusammenarbeit im Bereich der zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen ist traditionell stark. Seit den 1990er Jahren existieren zahlreiche Austausch-, Freundschafts- und Hilfsvereine, deren Wurzeln zum Teil noch weiter in die Vergangenheit zurückreichen, und die oftmals als Vereine für humanitäre Hilfe in Osteuropa entstanden sind. Neben dem sozialen Thema sind auch Organisationen, die politischen und kulturellen Austausch mit der Ukraine durchführen, sowie Vereine von Ukrainerinnen und Ukrainern in Deutschland relevante Akteure des deutsch-ukrainischen Austauschs. Soziale und politische Aktivitäten haben seit dem Euromaidan an Umfang und Intensität noch einmal zugenommen.

Zahlreiche Organisationen, die im Folgenden und vor allem im Kapitel 7.2 vorgestellt werden, erhielten in den vergangenen Jahren eine oder mehrere Förderung(en) durch das Programm zum „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“ des Auswärtigen Amts. Sie können als wichtige gesellschaftliche Mittler zwischen beiden Ländern gelten, die durch oftmals langjährige Kontakte, Vernetzung und gegenseitige Hilfe zum Dialog und zur transnationalen Verständigung beitragen.

7.1 Vereinigungen von Ukrainerinnen und Ukrainern in Deutschland

In Deutschland existieren derzeit drei Vereine, die der Vernetzung ukrainischer Organisationen und Individuen dienen. Dies sind der Dachverband der ukrainischen Organisationen in Deutschland e.V. mit Sitz in München, der Zentralverband der Ukrainer in Deutschland e.V. mit Sitz in Berlin und der Bundesverband deutscher West-Ost-Gesellschaften aus Berlin, der allerdings ein Dachverband nicht nur für Organisationen mit Ukraine-Bezug, sondern mit Osteuropa-Bezug allgemein ist.

Vereine in Deutschland lebender Ukrainerinnen und Ukrainer gibt es in zahlreichen Bundesländern und Städten. Die meisten dieser Vereine sind zunächst Kulturvereine, die daneben Vernetzung und Unterstützung der Ukrainerinnen und Ukrainer in Deutschland sowie zum Teil Ukrainischkurse für Kinder aus ukrainischen oder zweisprachigen Familien in sogenannten Samstagsschulen anbieten. Darüber hinaus gibt es einige Vereinigungen von ukrainischen Studierenden oder Berufstätigen in Deutschland wie z.B. der Bund ukrainischer Studenten in Deutschland e.V. oder die Ukrainische Ärztevereinigung in Deutschland e.V.

Tabelle 1 verzeichnet die wichtigsten ukrainischen Kulturvereine in Deutschland im Überblick. Die meisten der in Tabelle 1 aufgelisteten Organisationen sind bereits vor Jahrzehnten in der Vorwende-Bundesrepublik als Orte der Kulturarbeit und Vernetzung der ukrainischen Gemeinschaft in Deutschland gegründet worden. In den 1990er Jahren kam für viele Vereine humanitäre Hilfe für die Ukraine hinzu, und spätestens seit dem Euromaidan sind manche der ukrainischen Kulturvereine auch stärker politisch aktiv – ein Beispiel hierfür ist die Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Rhein-Neckar e.V., die neben einer seit vielen Jahren bestehenden Samstagsschule für ukrainische Sprache und Kultur auch zahlreiche Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen politischen Fragen der Ukraine organisiert.

Tabelle 1: Ukrainische Kulturvereine in Deutschland

Organisation	Ort	Homepage
Bund ukrainischer Studenten in Deutschland e.V.	München	www.sus-n.org
Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Bielefeld (DUGB)	Bielefeld	http://www.dugb.de
Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Rhein Neckar e.V.	Heidelberg	www.dug-rhein-neckar.de
Deutsch-Ukrainischer Kulturverein	Hamburg	http://www.deutsch-ukrainischer-kulturverein.de
Deutsch-ukrainischer Kulturverein "Berehynja" e.V.	Berlin	k.A.
Deutsch-ukrainischer Kulturverein "Ukrainische Welt" e.V.	Berlin	www.ukraine-frankfurt.de/
Deutsch-Ukrainisches Informations- und Kulturzentrum e.V.	Düsseldorf	http://www.trend-ukraine.de
Haus Deribas – europäischer internationaler Odessiten-Klub	Berlin	http://www.deribasinfo.de
Ukraina Gesellschaft zur Förderung ukrainischer Kultur e.V.	München	k.A.
Ukrainer in Karlsruhe e.V.	Karlsruhe	http://ukrainer-in-karlsruhe.org
Ukrainer in Stuttgart e.V.	Stuttgart	https://www.ukraine-stuttgart.de/
Ukrainische Ärztevereinigung in Deutschland e.V.	München	k.A.
Ukrainische Freie Universität	München	https://www.ufu-muenchen.de
Ukrainischer Frauenverband in der BRD e.V.	München	k.A.
Ukrainischer Kinoklub Krokodil	Berlin	https://ukkb.wordpress.com
Ukrainischer Schulverein Ridna Schkola e.V.	München	k.A.
Ukrainischer Sport- und Kulturverein ST Ukraina e.V.	München	k.A.

Ukrainischer Verein Frankfurt am Main e.V.	Frankfurt	www.ukraine-frankfurt.de/
Ukrainisches Haus e.V.	Düsseldorf	k.A.
Verein der Ukrainer in Franken e.V.	Führt	www.ukrainer-in-franken.de/index.php/de/
Vereinigung der Ukrainer Norddeutschlands e.V.	Hamburg	k.A.

Daneben weisen einige Organisationen von Ukrainerinnen und Ukrainern in Deutschland einen stärkeren Fokus auf deutsch-ukrainischem Austausch, Bildungs- und Jugendarbeit auf. Die bekanntesten Organisationen dieser Richtung sind die Vereinigung der ukrainischen Jugend e.V.¹¹⁵ und der Ukrainische Pfadfinderverbund in Deutschland e.V. „PLAST“¹¹⁶, beide mit Sitz in München. Das Ukrainische Institut für Bildungspolitik e.V. sowie die Initiative Ukraine e.V. – ebenfalls in München – engagieren sich im Bereich der politischen Bildung und hier vor allem in Bezug auf die europäische Integration der Ukraine. Der von Ukrainerinnen und Ukrainern in Deutschland gegründete Verein Pro Ukraine e.V. in Ratingen ist im Jugendaustausch und in der politischen Bildung und Demokratieverzierung in der Ukraine aktiv.¹¹⁷

Zahlreiche Vereine von Ukrainerinnen und Ukrainern in Deutschland, aber auch von an der Ukraine interessierten Deutschen widmen sich der unmittelbaren humanitären Hilfe in der Ukraine und sammeln Spenden für Hilfstransporte, den Aufbau bzw. die Ausstattung von sozialen und medizinischen Einrichtungen etc. Seit dem Ausbruch des Kriegs in der Ostukraine verzeichnet die von Ukrainern in Deutschland gegründete Internetseite „Ich helfe Ukraine – Helft mit!“ Vereine und Organisationen aus Deutschland, die humanitäre Hilfe in der Ukraine leisten und insbesondere in der Ostukraine aktiv sind. Unter <http://www.ich-helfe-ukraine.de> findet sich derzeit eine Auflistung bzw. Verlinkung von 24 Organisationen, die sich für die Ukraine engagieren; darunter sind auch einige Vereine, die unmittelbar medizinische Ausrüstung für ukrainische Kampfseinheiten an der Front in der Ostukraine sammeln und transportieren. Dies spiegelt ein Muster der Entwicklung von Zivilgesellschaft aus der Ukraine wider: Ähnliche Vereine und Initiativen haben sich nach dem Ausbruch des Kriegs auch in der Ukraine selbst vielfach gegründet und stellten bis ca. 2016 einen erheblichen Teil der aktiven Zivilgesellschaft und des freiwilligen Engagements in der Ukraine dar (Worschech 2017). Nach 2016 sind die meisten dieser ukrainischen Initiativen, die von außerordentlich hohem Engagement freiwilliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter getragen wurden, wieder aufgelöst worden;

¹¹⁵ <http://cym.org/de/>.

¹¹⁶ <http://www.plast-scouting.de>.

¹¹⁷ www.pro-ukraine.de.

in Deutschland sind diese Organisationen hingegen anhaltend aktiv. Beispielhaft für die intensive und kontinuierliche Arbeit dieser Vereine sind an dieser Stelle zu nennen der Verein Julenka aus Berlin, der die in der Ukraine sehr aktive und angesehene NGO *M.art.in.Klub* im ostukrainischen Makijiwka direkt unterstützt, oder die Ukraine-Hilfe Berlin, die im Projekt „Musik Rettet“ seit mehreren Jahren musikbetonte Sommercamps in der Ukraine und in Deutschland für traumatisierte Kinder aus der Ostukraine durchführt. Tabelle 2 listet die wichtigsten und aktivsten Vereine auf.

Tabelle 2: Zivilgesellschaftliche humanitäre Hilfe für die Ukraine

Organisation	Ort	Homepage
Brückenschlag Ukraine e.V.	Bad Salzuflen	http://www.brueckenschlag-ukraine.de
Deutsch-Polnisch-Ukrainische Gesellschaft e.V. (DPUG)	Berlin	gpu-society.org/de/
Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Kiel e.V.	Kiel	https://dug-kiel.net/
Deutsch-Ukrainischer Verein «Euro-Bridge e.V.»	Dresden	http://www.west-ost-transfer.de
Deutsch-Ukrainisches Zentrum e.V.	Regensburg	http://www.deutsch-ukrainisches-zentrum.de
Förderkreis Sumy-Hilfe e. V. (Brandenburg) – Hilfe für Behinderte in der Stadt Sumy / Ukraine	Königs Wusterhausen	http://www.sumy-hilfe.de
Heart for Ukraine	Berlin	http://heartforukraine.com/
Hilfsverein Unterkarpaten e.V.	Lengenfeld	https://hvu-online.de
Ich helfe Ukraine – Helft mit!	München	http://www.ich-helfe-ukraine.de
Julenka e.V.	Berlin	http://www.julenka.org/
Kinderhilfe Ukraine Rhein-Neckar für Novograd-Volynskij	Ludwigshafen	www.kinderhilfe-ukraine-rhein-neckar.de
Odessa-Klub Berlin	Berlin	http://www.odessaklub-berlin.de/
Ukraine-Hilfe Berlin	Berlin	https://www.ukraine-hilfe-berlin.de/
Ukraine-Hilfe Lobetal	Bernau	http://www.ukrainehilfe.de/

7.2 Zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit der Ukraine

In Deutschland existieren neben den genannten Vereinen zahlreiche weitere, die sich stärker politischen Themen, der Verständigung und dem Austausch mit Osteuropa und spezifisch der Ukraine widmen. Besonders aktive und bekannte zivilgesellschaftliche Organisationen sind der 1996 von ehemaligen Lektoren der Robert-Bosch-Stiftung gegründete Verein MitOst e.V. sowie der Berliner Verein Europäischer Austausch. MitOst e.V. fördert über zahlreiche Projekte und auch umfangreiche Programme zivilgesellschaftliches Engagement, transnationale Vernetzung von politisch aktiven Menschen in Europa und den Kulturaustausch, wobei die Ukraine eine zentrale Rolle spielt. Der Europäische Austausch führt seit 2005 das Projekt „Kiewer Gespräche“ als regelmäßige gesellschafts-politische Jahrestagung sowie als laufende Gesprächs- und Veranstaltungsreihe in zahlreichen ukrainischen Städten erfolgreich durch. Zentraler Debattengegenstand sind bilaterale deutsch-ukrainische Fragen wie auch die Rolle der Ukraine in Europa. Beide Organisationen können als zentrale zivilgesellschaftliche Plattformen für aktuelle Debatten zur und Austausch mit der Ukraine betrachtet werden.

Bemerkenswert sind zudem zwei Vereine, die spezifisch das Thema Energie, Klima- und Umweltschutz aufgreifen und hierfür Austausch- und Beratungsnetzwerke zwischen Deutschland und der Ukraine aufbauen. Der Freiburger Verein Ostwind e.V. und das Deutsch-Ukrainische Kompetenzzentrum für Energie- und Umwelttechnologien e.V. – Duket – aus Mönchengladbach arbeiten gemeinsam mit ukrainischen Organisationen und Kommunen an umweltpolitischen und vor allem umwelttechnischen Strategien. Angesichts der Tatsache, dass auch zahlreiche Städtepartnerschaften ihre Kooperationen in diesem Themenfeld ausbauen und das Thema Klima und Energie in Deutschland mittlerweile intensiv diskutiert wird, dürfte hier in Zukunft mit weiteren spezialisierten Organisationen und Initiativen zu rechnen sein.

Die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und Deutschland in den Themenbereichen Demokratie, Medien, Frieden und Versöhnung sowie Menschenrechte wurde seit 2014 durch das Programm „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“ des Auswärtigen Amts intensiver als je zuvor gefördert. Viele dieser Projekte finden im Rahmen von Kulturarbeit und Kulturaustausch statt – so wurde z.B. in einem Projekt eine begehbare Audio-Installation zum Thema Euromaidan geschaffen, oder es fanden gemeinsame Workshops von Journalistinnen und Journalisten für Print- und Audiomedien statt, die neben der Qualitätsverbesserung auch Pluralismus und kritischen Journalismus fördern sollten. In den Jahren 2014 bis 2017 wurden durch das Programm 116 Projekte mit einem Budget

von jeweils mindestens 50.000€ gefördert. In vielen dieser Projekte wird deutlich, dass die Grenzen zwischen Demokratieförderung, Stärkung der Zivilgesellschaft und Kulturförderung fließend sind – zivilgesellschaftlicher Austausch ist in der Praxis immer auch Kulturaustausch im weiteren Sinne und umgekehrt. Tabelle 3 zeigt die im genannten Zeitraum durch das ÖPR-Programm mit einem Projektvolumen ab 50.000€ geförderten 44 deutschen Organisationen und Institutionen, vier Hochschulen und zwei ukrainischen Organisationen im Überblick.

Tabelle 3: Projektförderung im Rahmen des ÖPR-Programms¹¹⁸

Organisation	Anzahl Projekte	Jahr der Projekte
Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V.	1	2016
Arbeitskreis Ostviertel e.V. – Bürgerhaus Benno-haus	1	2015
Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion Kurve Wustrow eV	1	2014
Bremer RathsChor e.V.	1	2016
Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)	1	2015
Caritas International (Hilfswerk der deutschen Caritas)	1	2017
ChildFund Deutschland e.V.	3	2015, 2016, 2017
Crisis Simulation for Peace e. V	1	2017
CSSP - Berlin Center für Integrative Mediation e.V.	1	2015
Democracy Reporting International gGmbH, Berlin	2	2015, 2016
Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW)	1	2014
Deutsch-Polnisch-Ukrainische Gesellschaft e.V.	2	2014, 2017
Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW)	2	2014
Deutsch-Russischer Austausch e.V.	6	2014, 2015, 2016, 2017
Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.	1	2016
Deutsche Stiftung für Internationale Rechtliche Zusammenarbeit e. V.	4	2014, 2015, 2016, 2017
Deutsche Welle	4	2014, 2015, 2016, 2017
Deutsche Welle Akademie	7	2014, 2015, 2016, 2017

¹¹⁸ Quelle: Deutscher Bundestag 2017b.

III. Ausgewählte Bereiche der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen

Deutscher Akademischer Austauschdienst e. V.	1	2014
Deutscher Bundesjugendring	2	2016, 2017
Deutscher Volkshochschul-Verband, Institut für Internationale Zusammenarbeit (DVV International)	7	2014, 2015, 2016, 2017
Europäische Akademie Berlin e.V.	4	2014, 2015, 2016, 2017
Europäische Medien Initiative e.V.	1	2017
Europäischer Austausch gGmbH	4	2014, 2015, 2016, 2017
Forum für Politische Beratung e.V.	2	2016, 2017
GOETHE-INSTITUT e.V.	9	2014, 2015, 2016, 2017
IBB - internationales Bildungs- und Begegnungswerk gGmbH/e.V.	4	2014, 2015, 2016, 2017
Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (ifa)	2	2015, 2016
Institut für Europäische Politik e.V.	4	2015, 2016, 2017
Interlink Academy for International Dialog and Journalism gUG	1	2017
Internationales Haus Sonnenberg	1	2016
Jüdische Gemeinde Düsseldorf, Kd.ö.R.	2	2016, 2017
Kulturallmende gUG	2	2016, 2017
Libereco Partnership for Human Rights	1	2017
Max-Planck-Stiftung	1	2016
MitOst e.V.	5	2014, 2015, 2016, 2017
OWEN e.V. - Mobile Akademie für Geschlechterdemokratie und Friedensförderung e.V.	2	2016, 2017
partners Osteuropa GmbH	1	2015
Peter-Weiss-Stiftung für Kunst und Politik e.V.	2	2015, 2016
Rosa-Luxemburg-Stiftung	2	2016, 2017
Stiftung EVZ (Erinnerung, Verantwortung, Zukunft)	2	2014, 2015
Stiftung West-Östliche Begegnungen	1	2015
südost Europa Kultur e.V.	1	2016
Wilhelm-Fraenger-Institut gGmbH	1	2017
Hochschulprojekte im Rahmen der ÖPR:		
Technische Universität Bergakademie Freiberg	2	2015, 2017

Hochschule der Wirtschaft für Management	2	2016, 2017
Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar	1	2014
Hochschule Niederrhein, Mönchengladbach	1	2015
Ukrainische Organisationen:		
NGO „Public Television“ (Hromadske.tv)	3	2015, 2016, 2017
NGO „UKR Crisis Media Center“ (UCMC), Anna Honcharyk	1	2015

Aus kulturpolitischer Sicht sind drei Projekte und Organisationen besonders bemerkenswert, da diese sich explizit auf die Kulturzusammenarbeit konzentrieren und somit Potenziale wie auch spezifische Probleme der Kulturkooperation im Rahmen der Zivilgesellschaftsförderung aufzeigen.

Ein äußerst erfolgreiches Projekt im Bereich Kunst und Literatur wurde von der Organisation Kulturallmende gUG mit Sitz in München seit 2015 etabliert. Die Kulturallmende gUG hat vor 2015 nicht gezielt mit ukrainischen Akteuren zusammengearbeitet, aber auf der Basis umfangreicher Erfahrungen in der internationalen Kulturzusammenarbeit ein bereits jetzt sehr anerkanntes deutsch-ukrainisches Kulturformat begründet: Die „Brücke aus Papier“ ist eine Veranstaltungsreihe, die Literaturtreffen, Lesungen, Ausstellungen und Gespräche beinhaltet und seit 2015 jährlich in verschiedenen ukrainischen Städten stattfindet.¹¹⁹ Die Treffen sind explizit nicht als Literaturfestival, sondern als Workshops konzipiert, auf denen Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Übersetzerinnen und Übersetzer und weitere Kulturschaffende, aber auch Historikerinnen und Historiker oder Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zusammenkommen. Die jährlichen Treffen finden zudem bewusst in unterschiedlichen Städten, insbesondere in der Ostukraine statt, um die Literatur- und Kulturszene vor Ort zu stärken, vielfältige Kooperationen zu begründen und auch das literarische bzw. künstlerische Potenzial der jeweiligen Stadt bzw. Region zu erschließen. Die Gründerin und Geschäftsführerin der Organisation, Verena Nolte, arbeitete als Übersetzerin, Redakteurin und Autorin sowie als freie Kuratorin für internationale Kunst- und Literaturprojekte. Gemeinsam mit einigen Unterstützerinnen und Unterstützern gründete sie die Kulturallmende im Jahr 2011 und konzipierte in der Folge des Euromaidan und des gewachsenen öffentlichen Interesses an der Ukraine dieses sehr renommierte Projekt zum Kulturaustausch in der deutsch-ukrainischen Literaturlandschaft.

¹¹⁹ <http://www.kulturallmende.org>; Interview Nr. 1 (siehe Anhang).

Ein zweites Projekt, das gezielt dem Kunst- und Kulturaustausch dient, ist die Zusammenarbeit der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar mit den Musikakademien in Lwiw und Kyjiw. Thema dieser Hochschulkooperation war die jüdische Musikgeschichte in der Ukraine, was sowohl künstlerisch als auch wissenschaftlich behandelt wurde. Das Projekt stellt gewissermaßen eine Besonderheit im ÖPR-Programm dar, da einerseits Hochschulen eher selten zur Zielgruppe des ÖPR-Programms zählen, und andererseits die deutsch-ukrainische Zusammenarbeit im Musikbereich wenig entwickelt ist. Das Projekt verdeutlicht, dass sowohl thematisch und gesellschaftspolitisch relevante Anknüpfungspunkte als auch das Interesse an künstlerischer Zusammenarbeit im Musikbereich vorhanden sind. Dennoch sind Kooperationen von Musikerinnen und Musikern vergleichsweise sporadisch und werden nicht systematisch gefördert.

Ein drittes explizit kunst- und kulturbetontes Projekt ist die Unterstützung der Kunst- und Filmbiennale in Kyjiw durch das Wilhelm-Freanger-Institut in Berlin im Jahr 2017. Dieses Institut ist in zivilgesellschaftlichen Kreisen zur Ukraine – im Gegensatz z.B. zur Kulturallmende und der Brücke aus Papier – weitgehend unbekannt. Das Institut veranstaltet ein jährliches Kunst- und Filmfestival, das jeweils zwei Jahre lang mit Künstlerinnen und Künstlern aus einem Partnerland kooperiert. Diese Art der Biennale findet jeweils im ersten Jahr der Kooperation im Künstlerdorf Worpswede und im zweiten Jahr im jeweiligen Partnerland statt. Die Ukraine war 2016 Gastland und 2017 Gastgeber der Biennale. Beide Projekte wurden im Rahmen der ÖPR gefördert. Das Projekt zeigt die wachsende Aufmerksamkeit von Kulturakteuren in Bezug auf die Ukraine und somit die Ausweitung des Feldes der Ukraine-orientierten Zivilgesellschaft und Kunstszenen in Deutschland. Zugleich wird deutlich, dass mit der Zunahme von Kunst- und Kulturorganisationen, die mit der Ukraine im Austausch stehen, nicht automatisch eine stärkere Vernetzung dieser Akteure einhergeht.

Im Rahmen der Städtepartnerschaften (siehe Kapitel 6) sind in vielen Städten und Regionen Partnerschaftsvereine entstanden, die entweder die jeweiligen Partnerschaften einer Stadt oder die spezifischer länderbezogenen Partnerschaften einer Stadt oder Region mit der Ukraine mit Leben füllen. Der Verein Ukraine-Kontakt e.V. aus Leipzig ist ein wichtiger Träger der Partnerschaft Leipzig-Kyjiw, indem er mit administrativen Akteuren der Partnerschaft zusammenarbeitet, aber auch ein weit verzweigtes Netzwerk ukrainischer und deutscher NGOs aufbaut. Ähnlich arbeitet der Partnerschaftsverein Charkiv-Nürnberg. Vereine, die einen eher überregionalen Charakter haben, sind die Freundschaftsgesellschaft Sachsen-Anhalt mit den Völkern des Ostens e. V., die Gesellschaft für Ostbeziehungen Rhein – Neckar e.V., die West-Ost-Gesellschaft Südbaden e.V. oder die

Bayerische Ostgesellschaft e.V.. Die aus der DDR-Organisation Deutsch-Sowjetische Freundschaft hervorgegangene Stiftung West-Östliche Begegnungen unterstützt seit ihrer Gründung aktiv die Ausgestaltung von Städtepartnerschaften mit den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und insbesondere mit der Ukraine, Russland und Belarus. Seit dem Jahr 2000 förderte die Stiftung alle Städtepartnerschaftskonferenzen mit diesen drei Ländern und unterstützt zudem gezielt Austauschreisen von Schülerinnen und Schülern bzw. Jugendlichen. Das Jahr 2018 erklärte die Stiftung zum „Themenjahr West-östliche kommunale Partnerschaften“.

7.3 Schul- und Jugendaustausch, Freiwilligendienste

Zwischen der Ukraine und Deutschland existieren seit der Unabhängigkeit der Ukraine vielfältige Programme für den Schüler- und Jugendaustausch. Dabei sind die Voraussetzungen der Ukraine für einen lebhaften Austausch mit deutschen Schülerinnen und Schülern und Jugendlichen nicht die besten: Ukrainisch ist keine Sprache, die hierzulande an Schulen gelehrt wird, und Sprachprogramme für Russisch als schulische Fremdsprache pflegen oftmals direkte Kontakte mit russischen Schulen und Städten. Hinzu kommt, dass slawische Sprachen insgesamt nur eine Minderheit der an Schulen gelehrt Fremdsprachen darstellen und selbst Russisch als Schul-Fremdsprache vor allem in Ostdeutschland seit der Wende enorm an Attraktivität und folglich an Angebot eingebüßt hat. Dem steht ein großes Interesse ukrainischer Schülerinnen und Schüler an der deutschen Sprache gegenüber – insofern ist der Austausch hier von vornherein asymmetrisch.

Unabhängig vom Sprachenaspekt gibt es einige Initiativen, den Jugend- oder Schüleraustausch mit der Ukraine im Rahmen von Städtepartnerschaften oder bewusst als Projekt der europäischen Einigung und Versöhnung zu gestalten. Nicht erst seit dem Krieg im Donbass wird der deutsch-ukrainische Schüleraustausch als Baustein für den innereuropäischen Frieden und den zivilgesellschaftlichen Dialog betrachtet. Im Folgenden werden daher zunächst Austauschprojekte im Rahmen der PASCH-Initiative der Bundesregierung und anschließend zivilgesellschaftliche Austauschprojekte vorgestellt.

Die Initiative „**Schulen: Partner der Zukunft**“ (PASCH)¹²⁰ wurde im Jahr 2008 vom Auswärtigen Amt gegründet, um ein weltweites Netzwerk von Partnerschulen mit besonderer Deutschlandbindung auf- bzw. auszubauen. Das Ziel der Initiative ist es, Deutsch als Fremdsprache in Schulen zu fördern, aber auch in den jeweiligen Bildungssystemen zu verankern. Über die schulische Zusammenarbeit soll zudem ein nachhaltiges

¹²⁰ Siehe www.pasch-net.de.

Interesse an Deutschland und der deutschen Sprache generiert werden. Derzeit sind etwa 1.800 Schulen weltweit Teil des Netzwerks. Die Initiative wird vom Auswärtigen Amt koordiniert und gemeinsam mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, dem Goethe-Institut, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz umgesetzt. Das Programm wurde laut dem Haushaltsplan der Bundesregierung im Jahr 2017 mit ca. 50 Millionen Euro und 2018 mit ca. 55 Millionen Euro gefördert (Bundesministerium der Finanzen 2017, 44ff., 2018, S. 34). Die Schwerpunktregionen des Programms sind Asien, der Nahe und Mittlere Osten sowie in Mittel- und Osteuropa.

In den letzten Jahren (2017 und 2018) bestanden neunzehn Partnerschaften deutscher und ukrainischer Schulen. Fast alle dieser Partnerschaften konnten 2017 und 2018 je einen Besuch ukrainischer Schülerinnen und Schüler in Deutschland und deutscher Schülerinnen und Schüler in der Ukraine realisieren.¹²¹ Dabei zeigt sich im Verlauf der Jahre 2013 bis 2018, dass die Anzahl der Schülerinnen und Schüler aus der Ukraine, die nach Deutschland reisen mit durchschnittlich 240 Schülerinnen und Schüler um das Zwei- bis Dreifache höher ist als die Zahl der deutschen Schülerinnen und Schüler, die in die Ukraine reisen. Erst im Jahr 2018 sind annähernd so viele Deutsche in die Ukraine gefahren wie umgekehrt; der Durchschnittswert für die Jahre zuvor (2013-2017) liegt bei 105 Reisenden.

Darüber hinaus wurden durch den **Pädagogischen Austauschdienst (PAD)** des Sekretariats der Kultusministerkonferenz mit der Ukraine die Weiterbildung und Hospitationen für deutschsprachige Lehrkräfte von Auslandsschulen und ausländische Deutschlehrende gefördert. An zwölf (2017) bzw. elf (2018) Schulen bundesweit wurden Deutschlehrende aus der Ukraine zu Hospitationen eingeladen, zudem bietet der PAD Fortbildungen für ukrainische Deutschlehrende an. Im Prämienprogramm zur Förderung der Ausbildung ausländischer Schülerinnen und Schüler in der deutschen Sprache: Internationales Preisträgerprogramm werden jährlich sechs Schülerinnen und Schüler zu einem Deutschlandaufenthalt eingeladen. Im Jahr 2017 waren es sogar acht Preisträgerinnen und -träger, die an Gymnasien in Niedersachsen und Thüringen ihre Deutschkenntnisse verbessern durften.

¹²¹ Die Daten dieses und der folgenden Absätze basieren auf einer Anfrage der Autorin an den Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz. Die Originaldaten können bei der Autorin erfragt werden.

Die Programme des PAD und die PASCH-Initiative sind vernetzt mit dem Freiwilligendienst „Kulturweit“ des Auswärtigen Amts. In den Jahren 2017 und 2018 konnten jeweils sieben Freiwillige aus Deutschland an Einsatzstellen in der Ukraine vermitteln werden.

Neben dem schulischen Austausch spielt der zivilgesellschaftliche Austausch, der stärker (europa-)politisch motiviert ist als die sprachorientierten Programme des PAD und PASCH, eine immer größere Rolle. Gerade seit dem Euromaidan ist ein gewachsenes Interesse an Austausch, wechselseitigem Lernen und einem tieferen Verständnis der Ukraine zu verzeichnen. Zentrale Organisationen des Jugendaustauschs sind die djo – Deutsche Jugend in Europa – Freiwilligendienst Ukraine und die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ). Die **djo – Deutsche Jugend in Europa**¹²² wurde im Jahr 1951 als „Deutsche Jugend des Ostens“ gegründet und diente ursprünglich der Integration und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die in der Folge des Zweiten Weltkrieges als Vertriebene oder Geflüchtete aus den früheren Ostgebieten in die Bundesrepublik kamen. Inzwischen hat sich die djo zum Dachverband verschiedener Vereine für Jugendliche mit Migrationshintergrund entwickelt, der aber auch selbst im Bereich Internationaler Jugendaustausch, Kulturelle Bildung und Integrationsarbeit aktiv ist. Aufgrund der Geschichte der djo bilden die Länder Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas den Schwerpunkt der Internationalen Austauschprojekte. Die djo organisiert jährlich etwa 100 Begegnungen für Jugendliche aus Europa, wobei nicht nur Zusammenarbeit mit der Ukraine, sondern auch die ukrainisch-russisch-deutsche Begegnung einen großen Stellenwert einnimmt.

Die **Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ)** wurde im Jahr 2000 gegründet mit dem Ziel, an den Nationalsozialismus zu erinnern, Zahlungen an ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter zu leisten und sich für die NS-Überlebenden, für Menschenrechte und Völkerverständigung einzusetzen. Diese Ziele setzt die Stiftung EVZ in den drei Handlungsfeldern „Auseinandersetzung mit der Geschichte“, „Menschenrechte“ und „Engagement für die Opfer des Nationalsozialismus“ um. In Bezug auf die Ukraine ist die Stiftung EVZ seit dem Jahr 2014 mit dem Programm „MEET UP! Deutsch-ukrainische Jugendbegegnungen“ aktiv. Das Programm wird von der Stiftung EVZ, dem Auswärtigen Amt und der Robert-Bosch-Stiftung getragen und fördert explizit die deutsch-ukrainische Zusammenarbeit zu bilateralen und vor allem europäischen Themen. Auch trilaterale Begegnungsprojekte ukrainischer, russischer und deutscher Teilnehme-

¹²² <https://www.djo.de>.

rinnen und Teilnehmer werden gefördert. Im Mittelpunkt steht die Begegnung von jungen Ukrainerinnen und Ukrainern und Deutschen zwischen 16 und 35 Jahren und mit unterschiedlichsten fachlichen Hintergründen. Seit dem Beginn des Programms konnten ca. 180 Projekte gefördert werden, an denen insgesamt etwa 3.000 Jugendliche und junge Erwachsene teilgenommen haben. Ein Meet Up-Netzwerk über Soziale Medien, Publikationen deutsch-ukrainisches Sprachenlernen stehen für die Nachhaltigkeit der Projekte und Begegnungen. Das Programm zählt aktuell zu den wohl bekanntesten und aktivsten Trägern eines gezielten Jugendaustauschs zwischen Deutschland und der Ukraine.

7.4 Fazit und Empfehlungen

Die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit der Ukraine ist seit der ukrainischen Unabhängigkeit kontinuierlich ausgebaut worden und stellt sich heute als ein starkes und vielfältiges Netzwerk von Kooperationen, Projekten und Initiativen dar. Dieser lebhafte Austausch bildet ein wichtiges Fundament der deutsch-ukrainischen Verständigung und trägt dazu bei, gesellschaftliche und soziale Veränderungen in der Ukraine zu begleiten und gegebenenfalls auch zu unterstützen. Umgekehrt kann ein nennenswerter Einfluss auf gesellschaftspolitische Debatten in Deutschland nicht festgestellt werden; die Zusammenarbeit erscheint nach wie vor asymmetrisch. Dies gilt insbesondere für den Bereich der humanitären Hilfe, der im Kontext der deutsch-ukrainischen Zivilgesellschaft stark ausgeprägt ist. Die Lieferung von Hilfs- und Versorgungsgütern ist ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation der Menschen in der Ukraine und beinhaltet grundsätzlich auch Aspekte des Austauschs, der Völkerverständigung und (politischen) Bildung. Letzteres sollte in den Projekten gestärkt werden.

Deutschland ist zudem neben Polen und Großbritannien eines der wichtigsten europäischen Länder für die ukrainische Diaspora. Die in Deutschland zum Teil seit Jahrzehnten lebenden Ukrainerinnen und Ukrainer sind gut organisiert und vernetzt. Allerdings bestehen zwischen den ukrainischen Kulturvereinen, die vor allem von schon länger in Deutschland lebenden Ukrainerinnen und Ukrainern gegründet worden sind, und den stärker politisch ausgerichteten Initiativen, die vor allem während des Euromaidan gegründet worden sind, durchaus inhaltliche Differenzen, welche die Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen nicht unbedingt leichter machen. Die Förderung der ukrainischen Initiativen und Organisationen in Deutschland sollte dies berücksichtigen und einer möglichen Spaltung der ukrainischen Zivilgesellschaft in Deutschland durch den Einbezug verschiedener Akteure in gemeinsame Projekte vorbeugen.

Die vielfältige kulturelle, soziale und politische Zusammenarbeit zwischen ukrainischen und deutschen zivilgesellschaftlichen Akteuren gilt es zu erhalten und weiter auszubauen. Dies bezieht sich sowohl auf Themen wie auch auf Formate: Neben den ‚klassischen‘ Demokratisierungsthemen wie Korruptionsabbau, Partizipation oder Transparenz können auch Probleme stärker thematisiert werden, die sowohl die Ukraine als auch Deutschland intensiv beschäftigen: Strategien gegen Nationalismus und Rechtspopulismus, EU-Skeptizismus, Klimawandel und Umweltschutz oder Mobilität sind wichtige Zukunftsthemen, die gemeinsam diskutiert und für die gemeinsam nach Lösungen gesucht werden kann. Viele Organisationen haben in der Vergangenheit auch bewusst tri-bzw. transnationale Projekte umgesetzt und Ideen in deutsch-polnisch-ukrainischen Kooperationen realisiert.

In der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit im Bereich der Schulpartnerschaften und des Jugendaustauschs steht einem großen Interesse ukrainischer Jugendlicher an Deutschland eine relativ kleine Zahl an interessierten Schulen oder Organisationen auf deutscher Seite gegenüber. Es stellt sich unmittelbar die Frage, wie die Ukraine als Partnerland für Schul- und Jugendaustauschprogramme attraktiver werden könnte, zumal der Aspekt der Sprachbildung (im Gegensatz zu Austauschprojekten mit Frankreich oder Spanien) kaum mehr eine Rolle spielt. Umso wichtiger ist die Arbeit – und damit auch die Unterstützung – von Organisationen wie der djo oder der Stiftung EVZ, die den Jugendaustausch auf zivilgesellschaftlicher Basis organisieren. Die erfolgreichen Projekte und Ansätze beider gilt es auszubauen und langfristig abzusichern, da sie einen entscheidenden Beitrag für die politische Bildung Jugendlicher und junger Erwachsener in Bezug auf die gemeinsame Geschichte und Gegenwart der Ukraine und Deutschlands leisten.

Für die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und Deutschland ergeben sich folgende Empfehlungen:

- **Vernetzung der ukrainischen Organisationen in Deutschland**

Die ukrainische Community in Deutschland ist vielfältig organisiert, könnte aber stärker in das breite zivilgesellschaftliche Engagement für die bzw. der Ukraine einbezogen werden. Eine weitere Vernetzung und gezielte Förderung von Kooperationen mit der jüngeren ukrainischen Generation in Deutschland und eher politischen Initiativen könnte dazu beitragen, eine Spaltung der ukrainischen Gemeinde in Deutschland zu verhindern und die Vielfalt der Zivilgesellschaftsarbeit zu vergrößern. Insbesondere die Städtepartnerschaften bieten hierfür eine gute Basis, zumal diese ihrerseits oft mit mangelndem Engagement zu kämpfen haben.

▪ **Jugendaustausch intensivieren**

Austauschprojekte für Schülerinnen und Schüler sowie junge Erwachsene werden derzeit nur von wenigen Organisationen getragen, bilden aber ein wichtiges Fundament des europäischen Austauschs und der Versöhnung. An die Erfolge von innovativen Formaten wie Meet Up! der Stiftung EVZ sollte angeknüpft werden. Denkbar wäre auch die Gründung eines deutsch-ukrainischen Jugendwerkes oder zumindest eine systematische trilaterale Zusammenarbeit mit den existierenden deutsch-polnischen oder deutsch-französischen Jugendwerken.

▪ **Neue Themen und Formate stärken**

Der deutsch-ukrainische Austausch ist vielfältig und belastbar und bietet daher eine gute Basis, um neue, auch unbequeme Themen aufzugreifen und in beiden Ländern gesellschaftlich voranzubringen. Energie, Klima, Verkehr, lokale Partizipation, aber auch Digitalisierung, Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit, Fragen nach kollektiver Identität oder der Zukunft Europas können im zivilgesellschaftlichen Dialog weiterentwickelt werden. Einige Kulturbereiche sind zudem im deutsch-ukrainischen Austausch noch nicht sehr präsent – die Entwicklung von Kooperationen in den Bereichen Musik, Tanz, Performance und Theater könnte neue Impulse im Kulturaustausch setzen.

▪ **Nachhaltige Förderung**

Die Förderung der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit im Bereich der Kultur sollte es vermeiden, die Fehler der Zivilgesellschafts- und Demokratieförderung in der Ukraine zu wiederholen. Folgen der externen Förderung waren allzu oft eine Spaltung der lokalen Zivilgesellschaft in einerseits umfangreich geförderte, aber gesellschaftlich kaum mehr verankerte NGOs, die wie ‚politische Dienstleister‘ für ihre internationalen Geldgeber auftraten, und andererseits kleinere Initiativen, die den Förderkriterien internationaler Geldgeber kaum entsprechen konnten somit vom Zugang zu Fördermitteln und effektivem politischem Handeln ausgeschlossen waren (Hahn-Fuhr und Worschech 2014). Um diese ‚NGO-isierung‘ zu vermeiden, aber auch um die starke Fluktuation von Akteuren und damit von Wissen im Kulturaustausch zu verhindern, sind längerfristige Förderzyklen unerlässlich. Mehrjährige Projektlaufzeiten von mindestens drei Jahren würden helfen, aufgebaute Verbindungen zu verfestigen sowie das in Kooperationen gewonnene Wis-

sen und die Erfahrungen festzuhalten und somit zugänglich zu machen. Ein übergeordnetes Instrument, welches nicht nur projektbasiert, sondern auch institutionell die Kooperationen unterstützt – ähnlich wie im dies bei den Städtepartnerschaften der Fall ist – würde zur Verstetigung und damit zur Nachhaltigkeit der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit beitragen.

■ **Gezielte Vernetzung**

Zivilgesellschaft ist per se heterogen, dynamisch und je nach der Bereitschaft und den materiellen wie immateriellen Ressourcen der Beteiligten fragil. Umso hilfreicher ist es, sich über Projekte und Erfahrungen auszutauschen. Die deutsch-ukrainische Engagementlandschaft ist unübersichtlich und groß; zugleich könnten die einzelnen Akteure einen gemeinsam geteilten Wissens- und Erfahrungsschatz aufbauen. Analog zu institutionalisierten Treffen wie z.B. den Städtepartnerschaftskonferenzen könnte auch für die deutsch-ukrainische Zivilgesellschaft in regelmäßigen Abständen eine Art „Markt der Möglichkeiten“ umgesetzt werden, auf dem Erfahrungsaustausch und Entwicklung neuer Projekte möglich wären. Fragen etwa zur Politisierung sozialer oder humanitärer Initiativen im Zuge des Euromaidan, zur Aufrechterhaltung ehrenamtlichen Engagements, aber auch zu Förderformaten oder gemeinsamen Vorhaben könnten somit von unterschiedlichsten Akteuren der deutsch-ukrainischen Beziehungen diskutiert werden.

8. Kooperationen im Bereich der Wissenschaft

Der Austausch in Wissenschaft und Forschung wie auch das Interesse auf deutscher Seite an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Ukraine haben seit dem Euromaidan deutlich zugenommen. Im Rahmen des seit 2014 laufenden Programms Erasmus+ konnte die Mobilität von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern zwischen deutschen und ukrainischen Hochschulen erheblich gesteigert werden. Durch das Programm wurde die Kooperation mit nicht-EU-Partnerländern deutlich vereinfacht und beispielsweise die Anerkennung von Studienleistungen im Ausland verbessert. Die Ukraine als Teil der Programmgruppe 2 (Länder der Europäischen Nachbarschaftspolitik) ist dadurch ein wichtiges und seit dem Euromaidan auch zunehmend nachgefragtes Partnerland deutscher Universitäten geworden.

Derzeit existieren mehrere Fachgesellschaften, die sich der deutsch-ukrainischen Wissenschaftsvernetzung widmen. Die **Deutsche Assoziation der Ukrainisten (DAU)**¹²³ ist explizit auf die Ukraine fokussiert und versammelt vor allem sprach-, kultur- und sozialwissenschaftliche Expertise. Als Plattform für Forschende, Lehrende und Studierende bietet sie Möglichkeiten zum Austausch und weist auf wissenschaftliche Debatten und Veranstaltungen zur Ukraine hin.

Die **Deutsch-Ukrainische Historikerkommission (DUHK)**¹²⁴ wurde 2015 gegründet und dient der Vernetzung deutscher und ukrainischer Geschichtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie der Forschung zur deutsch-ukrainischen Geschichte. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich mit deutscher und ukrainischer Geschichte befassen, sollen ebenfalls gefördert werden. Dafür organisiert die DUHK Tagungen und Konferenzen, ermöglicht wissenschaftliche Publikationen und unterstützt wissenschaftlichen Austausch z.B. durch Stipendien. Perspektivisch soll ein Online-Portal zur deutsch-ukrainischen Geschichte aufgebaut werden.

Die **Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO)**¹²⁵ ist nicht auf die Ukraine fokussiert, sondern vertritt als Fachgesellschaft Osteuropaforschende aller Fachrichtungen und geographischer Ausrichtungen, sofern diese in Ostmittel-, Ost- bzw. Südosteuropa liegen. Dennoch stellt die Ukraine – nicht erst seit dem Euromaidan – einen Schwerpunkt der

¹²³ <http://www.ukrainistik.de>.

¹²⁴ <http://www.duhk.org>.

¹²⁵ <https://www.dgo-online.org/>.

DGO dar, was sich insbesondere in der von der DGO herausgegebenen Fachzeitschrift „Osteuropa“ spiegelt. Auch bezüglich der Konferenzen und wissenschaftlichen sowie transsektoralen Netzwerke kann die DGO als Vereinigung gelten, deren Mitglieder und Tätigkeiten eine große Ukraine-Expertise aufweisen.

8.1 Forschungsinstitute und besondere Projekte

Neun deutsche Universitäten können derzeit als Hochschulen mit einem besonderen Ukraine-Profil in der Forschung und ferner auch in der Lehre gelten. Dabei handelt es sich nicht nur um ‚klassische‘ slawistische Forschung, sondern auch um geschichts- und sozialwissenschaftliche Ukraineforschung. Diese neun für die Ukraine-Studien wichtigsten Hochschulen sind die JLU Gießen, die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), die Universitäten Regensburg Augsburg, Kassel, Leipzig, Greifswald, Bremen, sowie die LMU München. Darüber hinaus existieren mit dem Herder-Institut in Marburg, dem ZOiS in Berlin, dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung in Regensburg sowie den Netzwerken BAYHOST (Bayerisches Hochschulzentrum für Mittel-, Ost- und Südosteuropa) und Prisma Ukraina wichtige Forschungs- und Vernetzungsstellen mit expliziter Ukraine-Ausrichtung.

Im Bereich der **Forschung** sind traditionell die historischen Institute stark. Das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung¹²⁶ – ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft (HI) in Marburg – ist ein internationales, außeruniversitäres Zentrum der historischen Ostmitteleuropaforschung, an dem derzeit sieben Projekte mit Ukraine-Bezug angesiedelt sind. Im LOEWE-Schwerpunkt „Konfliktregionen im östlichen Europa“ (Laufzeit 2017-20, gemeinsames Projekt mit der Uni Gießen) werden Identitätskonzepte und -ökonomien unter anderem im russisch-ukrainischen Krisenraum mit Blick auf die Jahre 1945-2015 betrachtet. Weitere Projekte befassen sich mit der Kerntechnischen Moderne im östlichen Europa (Projekt „Atomgrad“), mit Kommunalpolitik im Lemberg der Habsburgerzeit, mit Diskursen über Rechte von Minderheiten und Mehrheiten in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert, oder mit dem Alltagserleben der deutschen Besatzung im 2. Weltkrieg. In einem weiteren Projekt wird ein Konzept entwickelt für ein Online-Verbundportal, in dem sich Einrichtungen und Projekte zur Geschichte und zum kulturellen Erbe des östlichen Europas darstellen und vernetzen können.

Das Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo) ist ein regional- und geisteswissenschaftliches Osteuropa-Forschungszentrum an der Justus-Liebig Universität Gießen. Ne-

¹²⁶ Alle Informationen entstammen der Website <https://www.herder-institut.de/startseite.html>.

ben dem bereits benannten LOEWE-Projekt zu Konfliktregionen im östlichen Europa, das mit dem Herder-Institut gemeinsam durchgeführt wird, findet derzeit u.a. im Bereich der Politikwissenschaft ein umfangreiches Forschungsprojekt zu außenpolitischen Strategien der Ukraine, Georgiens und Moldau statt.

Das Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) in Berlin ist ein von der Bundesregierung im Jahr 2016 eingerichtetes unabhängiges sozialwissenschaftliches Forschungszentrum. In den vier thematischen Schwerpunkten (Stabilität und Wandel von politischen Regimen; Konfliktodynamiken, Migration und Diversität; Jugend in Osteuropa) spielt die Ukraine eine zentrale Rolle, was auch in den Publikationen und Veranstaltungen des Instituts sichtbar wird.¹²⁷ Ein wichtiger Impuls für die Gründung des ZOiS war die Erkenntnis im Rahmen des Euromaidan und vor allem der darauf folgenden Annexion der Krim und des Krieges im Donbass, dass das Wissen über Politiken, Kulturen und Gesellschaften Osteuropas in Deutschland doch sehr lückenhaft ist. Das ZOiS soll diese Lücke durch die kontinuierliche sozialwissenschaftliche Analyse Osteuropas sowie die Vermittlung von Wissen in Gesellschaft, Medien und Politik hinein schließen.

Ein wichtiger Standort für die Osteuropaforschung in Deutschland ist seit den 1950er Jahren Regensburg. Im hiesigen Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa Regensburg (WiOS) ist das renommierte Leibnitz Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS Regensburg) angesiedelt. Das WiOS selbst ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die allerdings sehr eng mit der Universität Regensburg zusammenarbeitet. Das IOS selbst ist 2012 aus der Zusammenlegung von Osteuropa- und Südost-Institut hervorgegangen und seit 2017 ein Institut der Leibnitz-Gemeinschaft. Die Forschung am IOS ist auf ökonomische, historische und politikwissenschaftliche Fragen fokussiert; die Ukraine stellt allerdings keinen expliziten regionalen Schwerpunkt dar. Seit 2016 widmet sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe Ukraine am IOS explizit der Analyse und Diskussion zeitgenössischer Fragen zu politischen, historisch-kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der Ukraine und stellt eine institutionelle Basis für ukrainebezogene Veranstaltungen am IOS dar.¹²⁸

An der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) bildet sich seit einigen Jahren ein transdisziplinärer Forschungsschwerpunkt zur Ukraine heraus. Seit 2018 hat Andrij

¹²⁷ <https://www.zois-berlin.de>.

¹²⁸ Siehe <http://www.wios-regensburg.de/>; <https://www.ios-regensburg.de/>; <https://www.ios-regensburg.de/interdisziplinaere-arbeitsgruppe-ukraine.html>.

Portnov hier die Professur zur „*Entangled History of Ukraine*“ inne – die deutschlandweit einzige Professur, die sich explizit und der Denomination nach der Geschichte der Ukraine widmet. Zudem hat sich im Rahmen des Instituts für Europa-Studien ein sozialwissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt zur Ukraine entwickelt, der unter anderem durch mehrere ukrainische Gastprofessorinnen und -professoren sowie durch Konferenzen und Publikationen zur Ukraine etabliert worden ist.¹²⁹

Ähnlich aufgestellt ist die Ukraineforschung an der Universität Greifswald, die hier Teil der Slawistik ist, aber durch eine Juniorprofessur für Ukrainische Kulturwissenschaft einen expliziten Fokus in Forschung und Lehre auf die Ukraine aufweist.¹³⁰

An der Universität Bremen stellt seit 1982 die Forschungsstelle Osteuropa als Aninstitut der Universität einen für die deutsche Ukraine-Forschung wichtigen Standort dar. Das Forschungsprofil fokussiert insbesondere im Schwerpunkt Politik und Wirtschaft den postsowjetischen Raum. Ein nicht nur für die Forschung, sondern auch die politische und kulturelle Beschäftigung mit der Ukraine sehr wichtiger Beitrag der Forschungsstelle ist die Herausgabe der Länder-Analysen, darunter die Ukraine-Analysen. Dieses Online-Journal erscheint regelmäßig alle zwei Wochen und spiegelt aktuelle Entwicklungen in der Ukraine wider. Die Beiträge stammen von Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern und richten sich an ein breiteres Publikum; die Herausgabe erfolgt in Kooperation mit dem ZOiS und anderer Institutionen im Bereich der Osteuropaforschung.

Eine etwas andere Perspektive nimmt das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e. V. an der Ludwig-Maximilians-Universität München ein. In transregional fokussierten Projekten wird derzeit etwa die Medienlandschaft in der Grenzregion der Ukraine und der Republik Moldau analysiert.¹³¹

Bis Ende 2018 stellte das Ost-West-Wissenschaftszentrum (OWWZ) – Kompetenzzentrum für die Zusammenarbeit und Projektanbahnung mit Ländern in Mittel- und Osteuropa (MOE) der Universität Kassel eine besondere Einrichtung dar, da es sich der Anbahnung von Forschungs Kooperationen vor allem im technischen Bereich und Technologietransfer widmete. Es war mithin das einzige Institut, das explizit im nicht-sozial- und geisteswissenschaftlichen Rahmen Forschungsprojekte und Kooperationen mit der Ukrai-

¹²⁹ https://www.europa-uni.de/de/forschung/institut/institut_europastudien/index.html,
<https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/kg/entangled-ukraine/index.html>.

¹³⁰ <https://slawistik.uni-greifswald.de/en/chair-of-east-and-westslavonic-philology/dubasevych/>.

¹³¹ <https://www.ikgs.de/>.

ne und anderen osteuropäischen Ländern ermöglichte, indem z.B. Cluster etabliert wurden. Ende 2018 wurde das Zentrum von der Universität Kassel geschlossen.¹³²

Zudem haben sich an einigen Forschungsstandorten zur Ukraine in den letzten Jahren **Sommer-** oder **Winterschulen** als kompakte Lehr-, Transfer- und Vernetzungsformate etabliert. Die wohl bekannteste und auch einzige Sommerschule mit explizitem und ausschließlichem Ukrainebezug ist das *Greifswalder Ukrainicum – Greifswald Ukrainian Summer School*, das vom Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald und der Universität Greifswald organisiert wird und im August 2019 bereits zum 24. Mal stattfindet. Das Programm besteht aus Ukrainischkursen am Vormittag und multidisziplinären Veranstaltungen im Bereich der Ukrainestudien nachmittags und abends.

Ähnlich strukturiert ist die zweiwöchige ukrainische Sommerschule *Viadrinum*, die seit 2015 jährlich im August/September an der Europa-Universität in Frankfurt (Oder) stattfindet und bewusst transnational aufgestellt ist. Innerhalb weniger Jahre erreichte dieses Programm auch aufgrund seiner innovativen und transdisziplinären Lernformate eine große Bekanntheit und internationale Aufmerksamkeit unter Studierenden, Forschenden sowie zivilgesellschaftlichen und kulturschaffenden Akteuren. Inhaltlich werden – überwiegend in Kooperation mit ukrainischen Kulturakteuren wie z.B. dem *Visual Culture Research Center* – progressiv aktuelle Themen der ukrainischen (und osteuropäischen) Gesellschaft(en) seit dem Euromaidan aufgegriffen und in sozialwissenschaftlicher, kulturwissenschaftlicher und historischer Perspektive analysiert. Darüber hinaus bietet die Sommerschule intensive Vernetzungsmöglichkeiten mit Akteuren aus Kunst, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Politik, sowie Ukrainisch-Intensiv-Sprachkurse. Ein umfangreiches und gut kuratiertes kulturelles Rahmenprogramm hilft, die Kursinhalte zu vertiefen und zu erweitern.

Das IOS in Regensburg bietet regelmäßig eine fünftägige Winterschule zur Wirtschaft, Geschichte, Kultur und Politik der Ukraine an. Im Gegensatz zu den Sommerschulen in Greifswald und Frankfurt (Oder) umfasst diese Veranstaltung keine Sprachkurse, aber ein sehr umfangreiches wissenschaftliches Programm der aktuellen Ukrainestudien sowie Lesungen und Filmvorführungen.

¹³² <http://www.uni-kassel.de/einrichtungen/ost-west-wissenschaftszentrum/kompetenzzentrum-fuer-mittel-und-osteuropa-geschlossen.html>.

Andere Forschungszentren mit Ukrainebezug wie das Herder-Institut und das GIZO führen gemeinsame Sommerschulen zu einem breiteren Themengebiet mit Osteuropafokus durch, wobei einzelne Veranstaltungen in der Vergangenheit sich explizit der Ukraine widmeten.

Der Bereich des systematischen **Wissenstransfers** in nicht-akademische Bereiche ist an deutschen Universitäten insbesondere im sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen Bereich noch immer nur sehr gering ausgebaut und wird oftmals im Wissenschaftssystem nicht wertgeschätzt – anders als dies z.B. im angloamerikanischen Raum der Fall ist. Eines der wenigen, aber überaus erfolgreichen Beispiele für Transferarbeit in Bezug auf die Ukraine ist das Projekt *Ukraine Calling* an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder).¹³³ *Ukraine Calling* ist ein umfangreiches Weiterbildungsprojekt, das sich an Verantwortliche in Organisationen aus Zivilgesellschaft, Bildung, Kultur, Politik, Medien, Verwaltung und Wirtschaft richtet, die intensiver mit ukrainischen Partnern zusammenarbeiten und dafür ihr Wissen über Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in der Ukraine ausbauen möchten. Das Projekt ist so strukturiert, dass parallel zu den drei mehrtägigen Workshops die Kooperationsprojekte der Teilnehmenden bereits durchgeführt und begleitet werden. Aus den bisherigen Programmdurchläufen seit 2016 sind zahlreiche sehr nachhaltige Kooperationen ukrainischer und deutscher Organisationen und Individuen entstanden. Das Projekt wurde bis 2019 von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert; die weitere Finanzierung ist derzeit allerdings nicht gesichert.

Zusätzlich spiegelt sich das gesteigerte Interesse in Deutschland an einer vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Ukraine in den **wissenschaftlichen Netzwerken**, die seither entstanden sind, wider. Forschungs- und Dialognetzwerke wie Prisma Ukraina (u.a. geleitet von Prof. Dr. Andrij Portnov, Europa-Universität Viadrina) als Teil des Forums Transregionale Studien oder das an der Universität Regensburg angesiedelte Bayerische Hochschulzentrum für Mittel-, Ost- und Südosteuropa BAYHOST fördern wissenschaftlichen Austausch, Transfer und internationale Forschungskooperationen mit der Ukraine und dem weiteren ost- und südosteuropäischen Raum.

¹³³ <http://ukrainecalling.eu/>.

8.2 Fazit und Empfehlungen

Sechs Jahre nach dem Euromaidan ist die Ukraine in der deutschen Wissenschaftslandschaft „angekommen“ und bietet ein zunehmend beachtetes Themenfeld für Forschung und Lehre. Ukrainische Hochschulen sind häufige Partner für Austauschprojekte im Rahmen internationaler Mobilität von Hochschulangehörigen. Die derzeitige Attraktivität der Ukraine stellt eine deutliche qualitative Veränderung im Vergleich zur Situation nach der Orangen Revolution 2004/2005 dar: Damals stieg das wissenschaftliche Interesse an der Ukraine kaum, was allerdings auch an parallel wichtigen Themen wie der EU-Osterweiterung 2004 sowie an schwierigeren Bedingungen für den Austausch gelegen haben mag.

Während die bisherige wissenschaftliche Beschäftigung mit der Ukraine vor allem geschichts- und sprachwissenschaftlich geprägt war, entwickelte sich in den letzten Jahren an einigen Forschungsstandorten auch sozialwissenschaftliche Ukraine-Forschung. Der Mangel an abrufbarer Expertise zur Ukraine zeigte sich unmittelbar nach dem Euromaidan so eklatant, dass allen voran das neu gegründete ZOIS in Berlin schwerpunktmäßig zur Ukraine arbeitet. Aber auch der jüngste Beschluss der Kölner Universität, den Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte nicht neu zu besetzen, zeugt von wenig weit-sichtigem Denken. Zudem konnten bisher noch keine spezifischen Studiengänge zur Ukraine etabliert werden. Genau dies bräuchte es aber, um systematisch junge Ukraine-Expertinnen und -Experten auszubilden, die auf der Basis ihrer sozial-, rechts-, kultur- oder wirtschaftspolitischen Ukraine-Kenntnisse in verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren kompetent beraten, analysieren und gestalten könnten. Der Aufbau einer multidisziplinären Ukraine-Expertise in Deutschland, die auch in der Lage ist, in den internationalen Austausch mit Forscherinnen und Forschern großer *Ukraine Studies-Institute* zu treten und hochwertige Analysen liefern kann, bedarf langfristiger Strukturen, die von den Ministerien und den Universitäten bzw. Instituten gemeinsam getragen werden könnten.

Der Aspekt des Wissenstransfers in eine breitere Dimension ist ein ausbaufähiges Thema. Bislang finden viele Diskussionen zur Ukraine entweder in Fachkreisen oder – weit davon entfernt – in verschwörungstheoretisch anfälligen und/oder explizit prorussischen bzw. polarisierenden Foren statt. Die Kommunikation von Forschungsergebnissen in die Gesellschaft über vielfältige Formate und Veranstaltungen sowie eine transsektorale Auseinandersetzung mit der Ukraine, die Akteure aus der Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Kultur einbezieht, würden helfen, Vorurteile über die Ukraine ab- und Interesse am Land aufzubauen. Dafür sollten auch Debattenorte jenseits der Forschungsstandorte, im ländlichen Raum sowie in Schulen, Gemeinden oder Vereinen gefunden

werden. Eine engere Verzahnung des Wissenstransfers mit den Städtepartnerschaften böte dafür eine gute Basis.

Konkret ergeben sich für den Bereich der Wissenschaft die folgenden Empfehlungen:

- **Ukraine-Forschung ausbauen**

Der Aufbau einer wissenschaftlichen (insbesondere sozialwissenschaftlichen) Expertise zur Ukraine an deutschen Forschungseinrichtungen setzte nach jahrelangem Abbau der Osteuropaforschung buchstäblich in letzter Minute ein – im Grunde sogar zu spät, wie die gesellschaftliche und politische Ratlosigkeit im Umgang mit dem Euromaidan und der sich anschließenden russischen Aggression zeigte. Umso wichtiger ist nun die konsequente weitere Förderung der Ukraineforschung und des wissenschaftlichen Austausches zur bzw. mit der Ukraine. Erfolgreiche *Ukrainian Studies-Institute*, beispielsweise das Harriman Institute an der New Yorker Columbia University, oder das *Harvard Ukrainian Studies Institute (HURI)* könnten dafür Modell stehen.

- **Nachwuchsförderung etablieren**

Ein deutschlandweit erster *Ukrainian Studies*-Studiengang, der beispielsweise als Kooperationsprojekt an den Ukraine-orientierten sprach-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Instituten der Berliner Hochschulen und der Europa-Universität Viadrina angesiedelt werden könnte, wäre ein großer Schritt für den systematischen Aufbau wissenschaftlicher Kompetenz zur Ukraine und eine gezielte Förderung von Nachwuchskräften mit Ukraine-Expertise in Wissenschaft, Politik, Kultur, Wirtschaft und Verwaltungen.

- **Transsektoralen Wissenstransfer fördern**

Die Expertise zur Ukraine sollte nicht auf den wissenschaftlichen Austausch beschränkt bleiben. Die gezielte Förderung transsektoraler Formate – also Wissenstransfer-Projekte, welche bewusst Akteure aus Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Kunst und Kultur einbezieht – würde immens dazu beitragen, empirisch und theoretisch fundierte Analysen mit praktischen Erfahrungen, aktuellen Fragen und innovativen Lösungsmöglichkeiten zusammenzuführen. Zugleich könnte somit ein Netzwerk von Multiplikatoren zum ukrainisch-deutschen Dialog in Städten und Regionen, Medien, Kultur und Zivilgesellschaft aufgebaut werden. Transsektorale Projekte, die heute

schon existieren (beispielsweise das Projekt Ukraine Calling und die Somerschulen in Greifswald und Frankfurt an der Oder) sollten langfristig unterstützt werden und als Muster für ähnliche Projekte vorgestellt werden.

- **Wissenschaftskooperationen stärken**

Analog zu existierenden bilateralen Förderprogrammen wie z.B. der deutsch-polnischen Beethoven-Initiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem *Narodowe Centrum Nauki* (NCN) könnte eine deutsch-ukrainische Forschungsförderung die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ukrainischen Forscherinnen und Forschern gezielt stärken. Forschungsnetzwerke zwischen deutschen und ukrainischen Instituten würden systematisch neues Wissen in vielen Fachbereichen generieren und beide Hochschulsysteme enger miteinander verknüpfen. Da viele Hochschulen und Forschungszentren in der Ukraine noch stark von einem sehr verschulerten Lehrsystem und wenig kritischer Forschung geprägt sind, könnte die gezielte Unterstützung gemeinsamer Forschung thematische wie strukturelle Impulse für die Entwicklung einer kritischen Wissenschaftskultur und für den auch hier anstehenden generationellen Wandel an ukrainischen Hochschulen geben.

IV. Schlussbetrachtung

Die vorliegende Studie widmete sich einer umfassenden Analyse der Entwicklung des ukrainischen Kultursektors seit dem Euromaidan, der Grundlagen und aktuellen Ausgestaltung der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen, der Schwerpunkte und Bedarfe in der Zusammenarbeit und schließlich der Frage, inwiefern transnationale Kulturmittler zu Demokratisierung und Pluralisierung beitragen können. Als ein erstes Ergebnis kann festgehalten werden, dass die ukrainisch-deutschen Kulturbeziehungen derart reichhaltig und vielfältig sind, dass es unmöglich ist, sie auch nur annähernd vollständig in einem mehr als 150 Seiten starken Bericht zu beschreiben. Seit dem Euromaidan haben sich auf vielen Ebenen Netzwerke der Kooperation und des Austausches zwischen der Ukraine und Deutschland sowie Förderprogramme etabliert, die eine dichte Verflechtung der Zivilgesellschaft, des Kultursektors, der Verwaltungen und der Wissenschaft bilden. Die Initiativen dafür gingen von so unterschiedlichen Akteuren wie Diaspora-Gruppen, Partnerschafts- oder Hilfsvereinen, Hochschulangehörigen oder Kulturmanagerinnen und -managern aus; und natürlich sind es immer auch die Kulturschaffenden selbst, die die Kulturbeziehungen mit Leben füllen. Insofern können die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen als ein solides, kontinuierlich gewachsenes Netzwerk betrachtet werden, das beide Länder und Gesellschaften miteinander verbindet.

Diese positive Entwicklung sollte aber nicht darüber hinweg täuschen, dass das Ausgangsniveau dieser Beziehungen sehr niedrig war und mit der Unabhängigkeit der Ukraine fast bei null anfang – im Gegensatz zu den Beziehungen zu Russland, das aufgrund der früheren deutsch-sowjetischen Beziehungen in Austauschprogrammen oder bezüglich der Fremdsprachenbildung präsenter war, oder auch zu Polen, mit dem Deutschland eine enge wie schwierige Geschichte verbindet. Die Ukraine musste nach 1991 gewissermaßen überhaupt erst in das Bewusstsein deutscher Kulturschaffender rücken – was spätestens mit dem Euromaidan sprunghaft gelang. Insofern verfügen die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen über eine gute Basis für die weitere Intensivierung, die seitens beider Gesellschaften auch anhaltend nachgefragt wird.

Die ukrainische Kulturszene hat seit dem Euromaidan substanziell an Vielfalt, Themen, Formaten, Kreativität und auch Akteuren gewonnen, was sie für die deutsch-ukrainische Kooperation nochmals interessanter gemacht hat. Durch die thematische Neuausrichtung der Kunst und Kultur, aber auch gerade das Aufgreifen der Themen Krieg, Flucht, Demokratisierung und Europäisierung aus künstlerischer Perspektive, ist die ukrainische Kulturszene an vielen Stellen anschlussfähig, sodass gemeinsame Projekte zu Kunst und Stadtentwicklung; Feminismus; Transformation und Kultur; Sprache, Kunst

und Gewalt und ähnlichem umgesetzt werden konnten. Besonders erfolgreich und häufig umgesetzt waren hier Formate, die gezielt Akteure aus verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren einbezogen. Auch der Literaturbereich ist ein Bereich der sehr engen Verflechtung. Veranstaltungen, die z.B. Literatur und Fotografie oder Wissenschaft und Kultur verbinden, haben zugenommen und spiegeln ein Bedürfnis der umfassenden Auseinandersetzung mit der Ukraine und den deutsch-ukrainischen Beziehungen wider.

Zahlreiche Kulturakteure in der Ukraine greifen damit Themen auf, die von gesamt-europäischer Relevanz sind. Die deutsch-ukrainischen Kulturkooperationen können dies unterstützen und die Ukraine somit auch in kultureller und kulturpolitischer Perspektive in europäischen Debatten präsenter machen. Gerade die Entwicklung von Kultur in den Regionen und im Osten der Ukraine dürften in Deutschland auf Interesse stoßen und helfen, ein zeitgemäßes und weniger klischeebelastetes Bild der Ukraine zu übermitteln sowie besseres Wissen und Verständnis zu generieren. Insofern sollten deutsch-ukrainische Kooperationen, welche die genannten Neuentwicklungen im ukrainischen Kultursektor aufgreifen und unterstützen, besonders gefördert werden.

Der schrittweise Umbau der ukrainischen staatlichen Kulturinstitutionen von post-sowjetischer Kulturbürokratie und Kulturtraditionalismus hin zu modernen Institutionen mit einem Fokus auf Vernetzung, Innovation und gesellschaftspolitischer Relevanz stellt dabei die wichtigste Entwicklung in der Ukraine selbst dar, da sie den Kultursektor nachhaltig verändern könnte. Dieser Umbau ist ganz wesentlich auf die wachsende Bedeutung unabhängiger Kulturorganisationen und einer kulturorientierten Zivilgesellschaft in der Ukraine zurückzuführen. Die beginnende Vernetzung beider Sektoren in personeller und programmatischer Hinsicht fortzusetzen und zu intensivieren, ist ein zentraler Beitrag zu einer pluralistischen Gesellschaft und bleibt damit eine wichtige Zukunftsaufgabe.

In der Literatur zu Strategien externer Demokratieförderung wird deutlich, dass gerade Angebote der AKBP wie Lesungen, Ausstellungen, Kunst-Workshops, Kunst im öffentlichen Raum und transnationaler Austausch langfristig stärker und erfolgreicher zur Bildung eines demokratischen Gemeinwesens und einer demokratischen politischen Kultur beitragen als Demokratisierungsprogramme, welche die politische Arbeit von professionellen Nichtregierungsorganisationen unterstützen. Insofern sind die experimentellen, kritischen Ansätze in der ukrainischen Kunst und Kultur, die von einer zunehmend selbstbewusst unabhängigen Kulturszene ausprobiert werden, wichtige Ansatzpunkte für die AKBP. Deutschland könnte diesen Annäherungsprozess gerade auch vor dem Hintergrund der eigenen Transformationsgeschichte v.a. Ostdeutschlands konstruktiv begleiten.

Um langfristig Erfolge zu sichern, bedarf es langfristigerer Strategien als bisher, was sowohl die politische Zielsetzung und die Verflechtung unterschiedlicher Politikbereiche als auch Förderzyklen betrifft. Eine intensivere und systematische Vernetzung der deutsch-ukrainischen Kulturakteure in Deutschland und die Förderung eines gemeinsamen Wissensmanagements zu Projekten des Kulturaustausches wären hilfreich, um die Förderung nachhaltig zu gestalten, Transparenz in der AKBP herzustellen und Kooperationen zu erleichtern.

Die konzeptionelle Überarbeitung der AKBP, welche wissenschaftliche Expertise ebenso wie Erfahrungen und Kritik seitens der Kulturakteure und zivilgesellschaftlichen Organisationen einbezüge, ist ein notwendiger Schritt hin zu einer bedarfsorientierten Förderung. Eine Neukonzeption der AKBP muss die Erfahrungen und politischen Ereignisse der letzten zwei Dekaden systematisch aufgreifen und auswärtige Kulturpolitik damit an die Ansprüche und Notwendigkeiten des fortgeschrittenen 21. Jahrhunderts anpassen. AKBP findet stärker denn je im Kontext der europäischen Einigung oder Fragilität, der Re-Autokratisierung und parallelen Demokratisierung im postsozialistischen Raum, der Identitätspolitik, der Migration und neuer Formen zwischenstaatlichen Krieges statt. AKBP kann Impulse zur europäischen Friedenssicherung und Versöhnung geben, wenn die starke Politisierung der Kultur antizipiert und systematisch mitgedacht wird.

Die Förderung der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sollte zudem explizit so verstanden werden, dass die Förderung nicht nur der Entwicklung der ukrainischen Kulturlandschaft zu Gute kommt, sondern auch in Deutschland Wirkung entfaltet. Eine der wichtigsten Aufgaben der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen in Deutschland ist die Vermittlung eines zeitgemäßen Ukrainebildes, welches die Ukraine nicht nur im Kontext der leidvollen Loslösung aus dem postsowjetischen Raum präsentiert, sondern in ihrer kulturellen und politischen Vielfalt sowie der komplexen Historie thematisiert. Die zivilgesellschaftlichen Kulturkooperationen sind dafür ebenso Ansprech- und Projektpartner wie auch das Ukraine-Institut. Die Gründung eines Ukraine-Instituts in Berlin sollte von deutscher Seite daher so engagiert wie möglich unterstützt werden.

Im Sinne der beiderseitig nachhaltigen Kulturbeziehungen ist eine Intensivierung des deutsch-ukrainischen Austauschs unerlässlich. Programme zur Vernetzung Kulturschaffender wie Artist-in-Residence-Stipendien, gemeinsame Workshops und Kulturveranstaltungen sind ebenso notwendig wie der Erfahrungsaustausch, gemeinsame Fortbildungen und Tagungen für Kulturmanagerinnen, Museumspädagogen, Lehrerinnen und Lehrer oder Angestellte von Kulturverwaltungen. Hier sind insbesondere transsektorale Ansätze,

die Akteure und damit Wissen und Einschätzungen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen einbeziehen, vielversprechend.

Ein besonders wichtiger, aber auch herausfordernder Punkt ist die Jugendbegegnung. Der Ausbau der Sprachförderung und vor allem der deutsch-ukrainischen Schulpartnerschaften im PASCH-Programm, Freiwilligenprogramme und Kulturaustausch könnte besonders in Deutschland dazu beitragen, Jugendliche und junge Erwachsene über die gemeinsame Geschichte Deutschlands und der Ukraine aufzuklären, sie für die deutsche Verantwortung und für die Europäisierungsbestrebungen der Ukraine zu sensibilisieren und gemeinsame Vorstellungen von Europa zu entwickeln. Die derzeitige Asymmetrie im Interesse am jeweils anderen Land könnte durch gezielte Vernetzung und Förderung des Austausches künftig verhindert werden. Gerade Schulpartnerschaften bieten die Möglichkeit, in gemeinsamen Projekten z.B. zur Aufarbeitung der gemeinsamen Vergangenheit oder relevante politische Fragen aus deutscher und ukrainischer Perspektive zu diskutieren. Die Einbeziehung der bestehenden deutsch-polnischen und deutsch-französischen Jugendwerke in den deutsch-ukrainischen Austausch, eventuell sogar die Gründung eines deutsch-ukrainischen Jugendwerkes, könnten dazu erheblich beitragen.

Eine verkannte Ressource für den deutsch-ukrainischen Kulturaustausch sind die Städtepartnerschaften, die oft auf humanitärer Hilfe und gemeinsamen Infrastruktur- oder Modernisierungsmaßnahmen basieren. Zugleich pflegen die Partnerstädte lebhaft den Austausch über Bürgerreisen und zum Teil gegenseitige Besuche der Kulturakteure wie z.B. Chöre oder Orchester. Als Plattformen für transsektoralen Austausch und Vernetzung zivilgesellschaftlicher Kulturakteure werden die Städtepartnerschaften allerdings selten gesehen. Das Erfahrungswissen und die Netzwerke könnten stärker und systematischer als bisher für den Aufbau nachhaltiger Kulturbeziehungen in unterschiedlichen Sektoren genutzt werden, sodass Partnerstädte im Bereich der Verwaltung, der Wissenschaftsinstitutionen, der Kulturinitiativen, der Lokalredaktionen und der Schulen enger zusammenarbeiten. Bisher wird dies erst in sehr wenigen Städtepartnerschaften erprobt.

Eine Herausforderung bleibt der Umgang mit den Städten, deren Partnerstädte auf der Krim oder im besetzten Teil der Ostukraine liegen. Die bisherige Strategie, diese Partnerschaften auszusetzen und dabei die emotionale Bindung der engagierten Partnerschaftsvereine zu ignorieren, hat zu Unverständnis, Kritik und auch deutlicher Ablehnung der Haltung Deutschlands bzgl. Russlands in dieser Frage geführt. Eine konstruktive Herangehensweise, welche die Erfahrungen und Ideen der in den Partnerschaftsvereinen Aktiven berücksichtigt und den Dialog demokratisch, völker- und menschenrechts-

orientiert fortsetzt, wäre dringend notwendig, um für das politische Ziel einer einigen und friedlichen Ukraine auf der Ebene der Zivilgesellschaft Unterstützung statt Ablehnung zu generieren.

Schließlich bleibt die intensivierte Wissensproduktion zur Ukraine eine wichtige Aufgabe, um Politik, Kultur und Zivilgesellschaft, aber auch den Medien fundierte Erkenntnisse zur Verfügung zu stellen. Die deutsch-ukrainische Wissenschaftsvernetzung ist ein dafür zentrales Element, das sowohl für Lehre und Forschung als auch für Studierende ausgebaut werden muss. Auch hier sollte der transsektorale Ansatz gezielt mitgedacht und gefördert werden. Aber auch in disziplinärer Perspektive ist der systematische Aufbau von Wissen über die Ukraine und die Förderung von zukünftigen Ukraine-Expertinnen und -experten notwendig. Ein Ukrainian-Studies-Studiengang an einer Universität oder in einem Hochschulverbund, welche dafür die notwendigen Bedingungen des Sprachunterrichts sowie der sozial-, kultur-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Ausrichtung vorweisen können und über eine gute Vernetzung mit ukrainischen Hochschulen verfügen, wäre ein erheblicher Beitrag zum Aufbau und zur nachhaltigen Absicherung einer wissenschaftlichen Ukraine-Expertise in Deutschland.

Die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen weisen ein großes Potenzial zur weiteren Intensivierung und engeren Vernetzung der Kulturakteure und Zivilgesellschaften beider Länder auf. Vor allem die in zwei Revolutionen explizit gezeigte Europa-Orientierung der Ukrainerinnen und Ukrainer und der Drang der ukrainischen Gesellschaft, ihr Land zu reformieren und zu demokratisieren, hat viele Kooperationen angestoßen, erneuert oder ausgebaut. Zugleich gibt es in Deutschland eine wachsende Anzahl von Akteuren in Kultur, Zivilgesellschaft und Wissenschaft, welche die Ukraine als interessantes, aber noch wenig bekanntes Land entdecken und Partnerschaften sowie Austauschprojekte begründen. Die deutsche AKBP sollte dies ebenso systematisch wie nachhaltig unterstützen. Dazu gehört, neben aktuellen Projekten vor allem durch die Förderung von Jugendaustausch und Wissenschaft die deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen für die Zukunft gut aufzustellen und eine Basis der Vernetzung und der Expertise zu schaffen, welche die Intensivierung der Kulturbeziehungen in ihrer Vielfalt weiter befördern kann. Insbesondere gilt es aber, die progressive Entwicklung von Kunst und Kultur in der Ukraine seit dem Euromaidan durch Kooperationen so zu fördern, dass die Kultur die gesellschaftspolitischen Veränderungen in der Ukraine weiterhin anstoßen, einfordern, reflektieren und tragen kann. Den deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen sollte dies eine gemeinsame Aufgabe sein.

Literaturverzeichnis

Amir-Babenko, Svetlana (2007): Lehrbuch der ukrainischen Sprache. 2., überarb. Aufl. Hamburg: Buske

Andruchovyč, Jurij I. (Hg.) (2014): Euromaidan. Was in der Ukraine auf dem Spiel steht / hrsg. von Juri Andruchowytsch. Mit einem Fotoessay von Yevgenia Belorusets. 1. Aufl. Berlin: Suhrkamp

Andruchovyč, Jurij I. (2016): Kleines Lexikon intimer Städte. Autonomes Lehrbuch der Geopoetik und Kosmopolitik. Berlin: Insel

Andruchovyč, Jurij Ihorovyč (2019): Karpatenkarneval. Roman. Unter Mitarbeit von Sabine Stöhr. Erste Auflage, Deutsche Erstausgabe. Berlin: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch, 4941)

Anhalt-Bösche, Olga (1996): Ukrainisch. Einführendes Lehrbuch. Wiesbaden: Harrassowitz

Auer, Claudia; Srugies, Alice; Löffelholz, Martin (2015): Schlüsselbegriffe der internationalen Diskussion - Public Diplomacy und Soft Power. In: Kurt-Jürgen Maaß (Hg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3., vollst. überarb. und erw. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges, S. 39–46

Auswärtiges Amt (1970): Leitsätze für die auswärtige Kulturpolitik. Bonn

Auswärtiges Amt (2011): Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in Zeiten der Globalisierung - Partner gewinnen, Werte vermitteln, Interessen vertreten. Hg. v. Auswärtiges Amt. Auswärtiges Amt, zuletzt geprüft am 12.09.2018

Auswärtiges Amt (2015a): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015. Hg. v. Auswärtiges Amt, zuletzt geprüft am 08.03.2019

Auswärtiges Amt (2015b): Review 2014 – Außenpolitik Weiter Denken. Online verfügbar unter <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/269656/d26e1e50cd5acb847b4b9eb4a757e438/review2014-abschlussbericht-data.pdf>, zuletzt geprüft am 13.07.2019

Auswärtiges Amt (2016): 19. Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, zuletzt geprüft am 10.11.2018

Auswärtiges Amt (2017): 20. Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2016. Menschen bewegen: Dialogräume schaffen Brücken bauen Perspektiven entwickeln. Hg. v. Auswärtiges Amt, zuletzt geprüft am 04.10.2018

Bittner, Wolfgang (2014): Die Eroberung Europas durch die USA. Eine Strategie der Destabilisierung, Eskalation und Militarisierung am Beispiel der Ereignisse in der Ukraine ; [zur Krise in der Ukraine]. 2., korr. Aufl. Mainz: Thiele (Flugschriften)

Bundesministerium der Finanzen (2014): Haushaltsplan 2014 - Einzelplan. Online verfügbar unter https://www.bundeshaushalt.de/fileadmin/de.bundeshaushalt/content_de/dokumente/2014/soll/epl05.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2018

Bundesministerium der Finanzen (2015): Haushaltsplan 2015 - Einzelplan. Online verfügbar unter https://www.bundeshaushalt.de/fileadmin/de.bundeshaushalt/content_de/dokumente/2015/soll/epl05.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2018

Bundesministerium der Finanzen (2016): Haushaltsplan 2016 - Einzelplan. Online verfügbar unter https://www.bundeshaushalt.de/fileadmin/de.bundeshaushalt/content_de/dokumente/2016/soll/epl05.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2018

Bundesministerium der Finanzen (2017): Haushaltsplan 2017 - Einzelplan. Online verfügbar unter https://www.bundeshaushalt.de/fileadmin/de.bundeshaushalt/content_de/dokumente/2017/soll/epl05.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2018

Bundesministerium der Finanzen (2018): Haushaltsplan 2018 - Einzelplan. Online verfügbar unter https://www.bundeshaushalt.de/fileadmin/de.bundeshaushalt/content_de/dokumente/2018/soll/epl05.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2018

Bundesregierung (2015): Aktionsplan Ukraine. Online verfügbar unter <https://kiew.diplo.de/blob/1238570/ce7a3e44c3f8115d95e08e999c036cb2/pdf-aktionsplan-data.pdf>, zuletzt geprüft am 08.10.2018

Crawford, David; Bensmann, Marcus (2015): MH 17 - Auf der Suche nach der Wahrheit. Neue Ausg. Hg. v. David Schraven und Ariel Hauptmeier. Essen: PULS

Danckwort, Dieter (1980): Internationale Kulturbeziehungen, Brücke über Grenzen. Symposium 80. 26.-30. Mai 1980, Bonn ; Dokumentation. Hg. v. Vereinigung für Internationale Zusammenarbeit - VIZ. Baden-Baden (Schriftenreihe zum Handbuch für Internationale Zusammenarbeit, Band 4)

Deutscher Bundestag (2017a): Drucksache 18/11550. Unterrichtung durch die Bundesregierung. 20. Bericht der Bundesregierung Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik. Online verfügbar unter <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/18/115/1811550.pdf>, zuletzt geprüft am 04.10.2018

Deutscher Bundestag (2017b): Drucksache 18/13361. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Andrej Hunko, Dr. André Hahn, Katrin Kunert, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 18/13117 – Die deutsch-ukrainische Zusammenarbeit und die Zivilgesellschaft. Online verfügbar unter <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/18/133/1813361.pdf>, zuletzt geprüft am 08.10.2018

Deutscher Bundestag - Wissenschaftliche Dienste (2003): Auswärtige Kulturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Konzeptionelle Grundlagen und institutionelle Entwicklung seit 1945. Unter Mitarbeit von Dr. Otto Singer. Online verfügbar unter https://www.bundestag.de/resource/blob/194114/053b813a91d89a29fa5c2f4ba85c50ae/ausw__rtige_kulturpolitik-data.pdf

Deutscher Bundestag - Wissenschaftliche Dienste (2007): Auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Überblick zentraler Problemstellungen einschließlich einer Auflistung der gegenwärtig vorliegenden Reformvorschläge - Ausarbeitung -. WD 10 - 053/07. Deutscher Bundestag - Wissenschaftliche Dienste. Online verfügbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/414764/985e4f193867cc676bdc8dffb6480f1d/WD-10-053-07-pdf-data.pdf>, zuletzt geprüft am 10.11.2018

Dragneva, Rilka; Wolczuk, K. (2016): Ukraine Between the EU and Russia. The Integration Challenge. London: Palgrave Macmillan UK

Gerlach, Thomas (2009): Flusskreuzfahrten auf dem Dnepr. Unterwegs zwischen Kiev und der Krim. 1. Aufl. Berlin: Trescher (Trescher-Reihe Reisen)

Gerlach, Thomas; Schmidt, Gert (2011): Ukraine. Zwischen den Karpaten und dem Schwarzen Meer; [Reiseführer]. 11., aktual. Aufl. Berlin: Trescher

Gernhart, Michael (2014): Donbass - Kampf um Noworossija. Authentische Berichte und Korrektive zur westlichen Medienmanipulation. Achenmühle: Brienna

Grube, Ulrike; Börner, Natalja (2016): Ukrainisch. Wort für Wort. 8. Aufl. Bielefeld: Verlag Reise Know-How Peter Rump (Kauderwelsch, Bd. 79)

Hahn-Fuhr, Irene; Worschech, Susann (2014): External Democracy Promotion and Divided Civil Society – the Missing Link. In: Timm Beichelt, Irene Hahn-Fuhr, Frank Schimmelfennig und Susann Worschech (Hg.): Civil Society and Democracy Promotion. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan (Challenges to democracy in the 21st century), S. 11–41

Hamm-Brücher, Hildegard (1980): Kulturbeziehungen weltweit. Ein Werkstattbericht zur auswärtigen Kulturpolitik. München: Carl Hanser Verlag

Heidenreich, Martin; Delhey, Jan; Lahusen, Christian; Gerhards, Jürgen; Mau, Steffen; Münch, Richard; Pernicka, Susanne (2012): Europäische Vergesellschaftungsprozesse. Horizontale Europäisierung zwischen nationalstaatlicher und globaler Vergesellschaftung (Pre-prints of the DFG Research Unit "Horizontal Europeanization", 01), zuletzt geprüft am 02.12.2018

Hunko, Andrej (2016): Ukraine zwischen Bürgerkrieg, Russland und dem Westen. Vom EU-Assoziierungsabkommen in einen neuen Kalten Krieg? 1. Auflage. Hamburg: VSA

Johanning, Heike Maria (2019): Reise Know-How CityTrip Kiew. Reiseführer mit Stadtplan und kostenloser Web-App. 4., neu bearbeitete und komplett aktualisierte Auflage. Bielefeld: Reise Know-How (CityTrip)

Justenhoven, Heinz-Gerhard (Hg.) (2018): Kampf um die Ukraine. Ringen um Selbstbestimmung und geopolitische Interessen. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos (Studien zur Friedensethik, Band 61)

Klijanienko-Birkmann, Ania (2018): Lemberg. Das kulturelle Zentrum der Westukraine. 4., erweiterte und aktualisierte Auflage. Berlin: Trescher Verlag

Klymenko, Lina (2012): Razom - Ukrainisch für Anfänger und Anfängerinnen. [A1 - A2]. 1. Aufl. Wien: Holzhausen, der Verl

Koller, Peter (2019): Reise Know-How Ukraine. Reiseführer für individuelles Entdecken. 1., Auflage 2019. Bielefeld: Reise Know-How (Reiseführer)

Krone-Schmalz, Gabriele (2015): Russland verstehen. Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens. 1. Auflage, Originalausgabe. München: Verlag C.H.Beck (C.H.Beck Paperback, 6195)

Kurkov, Andrej (2018a): Serye pchely. Roman. Khar'kov: Folio

Kurkov, Andrej (2014): Jimi Hendrix live in Lemberg. Roman. Unter Mitarbeit von Johanna Marx. Zürich: Diogenes

Kurkov, Andrej (2018b): Kartografie der Freiheit. Roman. Unter Mitarbeit von Claudia Dathe. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag

Kurkow, Andrej (2014): Ukrainisches Tagebuch. Aufzeichnungen aus dem Herzen des Protests. 1., aus dem Russischen von Steffen Beilich. Innsbruck: Haymon Verlag

Kurkow, Andrej (2019): Graue Bienen. Unter Mitarbeit von Sabine Grebing und Johanna Marx. 1. Auflage. Zürich: Diogenes

Lauterbach, Reinhard (2015): Bürgerkrieg in der Ukraine. Geschichte, Hintergründe, Beteiligte. 4. Aufl. Berlin: BEBUG (Edition Berolina, 32117)

Lavenex, Sandra; Schimmelfennig, Frank (2011): EU democracy promotion in the neighbourhood: from leverage to governance? In: *Democratization* 18 (4), S. 885–909. DOI: 10.1080/13510347.2011.584730

Leitermannn, Walter (1992): Die kulturellen Auslandsbeziehungen der Kommunen. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 42 (3), S. 318–322

Leonard, Mark (2002): Diplomacy by Other Means. In: *Foreign Policy* (132), S. 48. DOI: 10.2307/3183455

Leonard, Mark; Stead, Catherine; Smewing, Conrad (2002): Public diplomacy. London: Foreign Policy Centre

Maaß, Kurt-Jürgen (2015a): Know-how, Netzwerke, Nachhaltigkeit – Die Kommunen. In: Kurt-Jürgen Maaß (Hg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3., vollst. überarb. und erw. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges, S. 258–262

Maaß, Kurt-Jürgen (2015b): Vielfältige Umsetzungen - Ziele und Instrumente der Auswärtigen Kulturpolitik. In: Kurt-Jürgen Maaß (Hg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 3., vollst. überarb. und erw. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges, S. 47–54

Maljartschuk, Tanja (2019): Blauwal der Erinnerung. Roman. Unter Mitarbeit von Maria Weissenböck. Köln: Kiepenheuer & Witsch

Marples, David R.; Mills, Frederick V. (2015): Ukraine's Euromaidan. Analyses of a civil revolution. Stuttgart: Ibidem-Verlag (Soviet and post-Soviet politics and society, 138)

Mishchenko, Kateryna; Zownir, Miron (2014): Ukrainische Nacht. Leipzig: Spectormag GbR

Mühling, Jens (2016): Schwarze Erde. Eine Reise durch die Ukraine. 1. Auflage. Reinbek: Rowohlt

Onuch, Olga; Onuch, Jerzy (2011): Revolutionary Moments: Protest, Politics and Art. Warsaw/Kyiv: Polish Ministry of Foreign Affairs and NaUKMA press

Petrowskaja, Katja (2014): Vielleicht Esther. Geschichten. Berlin: Suhrkamp

Queck, Brigitte (2014): Die Ukraine im Zangengriff der NATO. Frankfurt am Main: Zambon, Giuseppe

Raabe, Katharina; Sapper, Manfred; Belorusets, Yevgenia (2015): Testfall Ukraine. Europa und seine Werte. Originalausgabe, 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag (Edition Suhrkamp. Sonderdruck)

Sabuschko, Oksana (2010): Museum der vergessenen Geheimnisse. Roman. Graz: Droschl

Sabuschko, Oksana (2018): Der lange Abschied von der Angst. Essay. Unter Mitarbeit von Alexander Kratochvil. Graz: Droschl, M (Essays, 70)

Sands, Philippe (2018): Rückkehr nach Lemberg. Über die Ursprünge von Genozid und Verbrechen gegen die Menschlichkeit ; eine persönliche Geschichte. Unter Mitarbeit von Reinhold Böhnke. Frankfurt am Main: S. FISCHER

Schäfer, Günther (2011): Kiev. Rundgänge durch die Metropole am Dnepr. 3., aktualisierte Aufl. Berlin: Trescher

Schlögel, Karl (2015): Entscheidung in Kiev. Ukrainische Lektionen. München: Hanser, Carl

Schubert, Ludmila (2008): Ukrainisch für Anfänger und Fortgeschrittene. Mit Übungen und Dialogen auf Audio-CD. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz

Shapovalova, Natalia; Burlyuk, Olga (Hg.) (2018): Civil Society in Post-Euromaidan Ukraine. From Revolution to Consolidation. Unter Mitarbeit von Andreas Umland. Auflage. Stuttgart: ibidem (Soviet and post-Soviet politics and society, 193)

Słoniowska, Żanna (2018): Das Licht der Frauen. Roman. Unter Mitarbeit von Olaf Kühl. Zürich: Kampa

Sniadanko, Nataka (2016): Frau Müller hat nicht die Absicht, mehr zu bezahlen. Roman. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag

Sniadanko, Nataka (2017): Sammlung der Leidenschaften. Roman. Unter Mitarbeit von Anja Lutter. Innsbruck: Haymon Verlag

Strutynski, Peter (2014): Ein Spiel mit dem Feuer. Die Ukraine, Russland und der Westen. Köln: Papyrossa (Neue Kleine Bibliothek, 201)

Umland, Andreas; Levitas, Anthony; Rabinovych, Maryna (2018): From Amalgamation of Local Communities to a New Governance System in Post-Euromaidan Ukraine. Ukraine's decentralisation reforms are changing the organisational structure of the country. What about its Constitution? In: *New Eastern Europe*. Online verfügbar unter <http://neweasterneurope.eu/2018/06/19/amalgamation-local-communities-new-governance-system-post-euromaidan-ukraine/>, zuletzt geprüft am 25.05.2019

Wodin, Natascha (2018): Sie kam aus Mariupol. Natascha Wodin. 9. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Worschech, Susann (2014): Euromaidan goes Parliament: Wer sind "die neuen" ParlamentskandidatInnen? Hg. v. Forschungsstelle Osteuropa Bremen (Ukraine-Analysen, 138). Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/ukraine/pdf/UkraineAnalysen138.pdf>

Worschech, Susann (2016): From Maidan to the parliament, from Maidan to the provinces: new paths for Ukrainian civil society. In: Dieter Segert (Hg.): Civic Education and Democratisation in the Eastern Partnership Countries (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1697)

Worschech, Susann (2017): New civic activism in Ukraine: Building society from scratch? In: *Kyiv-Mohyla Law and Politics Journal* 3 (Special Issue: Civil Society in Ukraine: Building on Euromaidan Legacy), S. 23–45. Online verfügbar unter <http://kmlpj.ukma.edu.ua/article/view/119984>

Worschech, Susann (2018a): Die Herstellung von Zivilgesellschaft. Strategien und Netzwerke der externen Demokratieförderung in der Ukraine. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Netzwerkforschung)

Worschech, Susann (2018b): Is Conflict a Catalyst for Civil Society? Conflict-Related Civic Activism and Democratization in Ukraine. In: Natalia Shapovalova und Olga Burlyuk (Hg.): Civil Society in Post-Euromaidan Ukraine. From Revolution to Consolidation. Unter Mitarbeit von Andreas Umland. Auflage. Stuttgart: ibidem (Soviet and post-Soviet politics and society, 193), S. 69–100

Zeckert, Patricia F. (2009): Die Internationale Leipziger Buchmesse. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (11), 39.46, zuletzt geprüft am 13.03.2019

Zhadan, Serhij (2012): Die Erfindung des Jazz im Donbass. Roman. Unter Mitarbeit von Juri Durkot und Sabine Stöhr. 1. Auflage. Berlin: Suhrkamp

Zhadan, Serhij (2016): Warum ich nicht im Netz bin. Gedichte und Prosa aus dem Krieg. 1. Aufl., deutsche Erstausg. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp. Sonderdruck)

Zhadan, Serhij (2018): Internat. Roman. Unter Mitarbeit von Juri Durkot und Sabine Stöhr. 1. Auflage. Berlin: Suhrkamp

Anhang

A. Liste der Interviewpartnerinnen und -partner

	Name	Organisation	Datum des Interviews
1	Verena Nolte	Projekt "Brücke aus Papier"	12.11.2018
2	Kateryna Stetsevyh	Deutsch-ukrainische Kulturmanagerin	05.11.2018
3	Susanne Becker	Goethe-Institut Kiew	16.11.2018
4	Beate Köhler	Goethe-Institut Kiew	23.10.2018
5	Sarah Schumaier	Städtepartnerschaft Baden-Baden – Jalta (Stadt Baden-Baden, stellv. Fachgebietsleiterin / Kulturbüro)	16.11.2018
6	Frau K., Herr K.	Städtepartnerschaft Baden-Baden – Jalta (Partnerschaftsverein)	23.11.2018
7	Hubertus Riedl	Partnerschaftsverein Erzhausen e.V.	20.10.2018 (schriftl. Befragung)
8	Dr. Katharina Haberkorn	Partnerschaft Bukowina Bezirk Schwaben / Bezirksverwaltung Augsburg	9.10.2018
9	Christine Süß	FB 10-5, Abteilung Städtepartnerschaften, Stadtverwaltung Ludwigsburg	8.10.2018
10	Dr. Klaus Meister	Fachbereichsleiter, Fachbereich Kultur, Stadt Gifhorn	5.10.2018
11	Kateryna Mishchenko	Kuratorin, Künstlerin	13.12.2018
12	Olena Pravylo	NGO Congress of Cultural Activists	Oktober 2018 (schriftl. Befragung)
13	Julia Ovcharenko	Kultura Medialna	Oktober 2018 (schriftl. Befragung)
14	Valerie Karpan	Pinchuk Art Center NGO Cultural Geographies	Oktober 2018 (schriftl. Befragung)
15	Mykhailo Gluboki	Izolyatsia	Oktober 2018 (schriftl. Befragung)

B. Übersicht über die Städtepartnerschaften

Deutsche Partnerstadt	Ukrainische Partnerstadt	Oblast	Gründungsjahr
Bad Endorf	Wolowez	Transkarpatien	2001
Baden Baden	Jalta	AR Krim	2000
Barsinghausen	Kowel	Wolyn	2008
Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf	KyjiwPeterschensk	Stadt Kyjiw	1991
Berlin-Steglitz-Zehlendorf	Charkiw-Industrialnyj	Charkiw	1990
Bochum	Donezk	Donezk	1987

Deutsche Partnerstadt	Ukrainische Partnerstadt	Oblast	Gründungsjahr
Borna	Irpin	Kyjiw	1976
Celle	Sumy	Sumy	1990
Darmstadt	Uschhorod	Transkarpatien	1992
Düren	Stryj	Lwiw	2001
Eichenau	Wyschhorod	Kyjiw	1992
Erzhausen	Iwanychi	Wolyn	2014
Freiburg im Breisgau	Lwiw (Lemberg)	Lwiw	1989
Gifhorn	Korsun-Schewtschenkiwskyj	Tscherkassy	1989
Heidelberg	Simferopol	AR Krim	1991
Gudensberg	Schtschyrez	Lwiw	2016
Leinfelden-Echterdingen, Filderstadt, Ostfildern (Dreierpartnerschaft)	Poltawa	Poltawa	1988
Leipzig	Kyjiw	Stadt Kyjiw	1961
Kreis Lippe	Luzk	Wolyn	2015
Ludwigsburg	Jewpatorija	AR Krim	1990
Magdeburg	Saporischja	Saporischja	2008
Memmingen	Tschernihiw	Tschernihiw	1991
Mittenwalde	Machniwka	Winnyzja	2009
München	Kyjiw	Stadt Kyjiw	1989
Nürnberg	Charkiw	Charkiw	1990
Bezirk Oberfranken	Oblast Transkarpatien (Sakarpatska)	Transkarpatien	2001
Oberhausen	Saporischja	Saporischja	1986
Oberndorf (Oste)	Owrutsch	Schytomyr	2010
Pullach i. Isartal	Bezirk Baryschiwka (Beresan)	Kyjiw	1990
Radebeul	Obuchiw	Kyjiw	1999
Regensburg	Odessa	Odessa	1990
Schöningen	Solotschiw	Lwiw	1996
Bezirk Schwaben	Region Bukowina (Ukraine/Rumänien)	Tscherniwzi	1997
Singen (Hohentwiel)	Kobeljaki	Poltawa	1993
Viersen	Kaniw	Tscherkassy	1993

Deutsche Partnerstadt	Ukrainische Partnerstadt	Oblast	Gründungsjahr
Walsrode	Kowel	Wolyn	2003
Zwickau	Wolodymyr-Wolynskyj	Wolyn	2013

Quelle: <https://kiew.diplo.de/blob/1249824/92ceb518890264526f159fc303f23a8b/staedtapartnerschaften-data.pdf> ;
Stand: Februar 2019

C. Absolute und relative Zahlen von Deutschlernenden in ausgewählten Ländern

Rang	Land (Auswahl)	Deutschler- nende 2015 (absolut)	Bevölkerung 2015	Anteil Deutschler- nender an der Gesamtbevölke- rung in % (2015)
1	Bosnien und Herzegowina	306.947	3.540.000	8,67
2	Polen	2.288.125	38.010.000	6,02
3	Slowakei	261.405	5.420.000	4,82
4	Ungarn	434.761	9.860.000	4,41
5	Kroatien	170.000	4.200.000	4,05
6	Dänemark	219.474	5.660.000	3,88
7	Tschechien	339.941	10.540.000	3,23
8	Slowenien	63.867	2.060.000	3,10
9	Mazedonien	63.598	2.070.000	3,07
10	Griechenland	268.530	10.860.000	2,47
11	Niederlande	411.895	16.940.000	2,43
12	Großbritannien	1.547.994	65.110.000	2,38
13	Serbien	139.067	7.100.000	1,96
14	Ukraine	715.460	42.590.000	1,68
15	Usbekistan	508.142	31.300.000	1,62
16	Frankreich	1.005.444	64.300.000	1,56
17	Belarus	145.243	9.480.000	1,53
18	Norwegen	73.864	5.210.000	1,42
19	Island	4.677	333.000	1,40
20	Bulgarien	99.784	7.150.000	1,40
21	Estland	17.520	1.310.000	1,34
22	Irland	60.554	4.660.000	1,30
23	Togo	92.499	7.420.000	1,25
24	Lettland	24.724	1.990.000	1,24

Rang	Land (Auswahl)	Deutschler- nende 2015 (absolut)	Bevölkerung 2015	Anteil Deutschler- nender an der Gesamtbevölke- rung in % (2015)
25	Litauen	34.328	2.910.000	1,18
26	Belgien	128.316	11.240.000	1,14
27	Russische Föderation	1.546.062	143.890.000	1,07
28	Armenien	31.809	2.990.000	1,06
29	Montenegro	6.524	622.000	1,05
30	Rumänien	205.462	19.880.000	1,03
31	Kamerun	229.200	23.110.000	0,99
32	Schweden	96.888	9.850.000	0,98
33	Finnland	47.724	5.470.000	0,87
34	Côte d'Ivoire	201.895	23.710.000	0,85
35	Georgien	31.376	3.720.000	0,84
36	Italien	434.881	60.800.000	0,72
37	Türkei	467.813	78.740.000	0,59

Quelle: Auswärtiges Amt (2015): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015; www.statista.de; Anteilsbe-
rechnung: eigene Berechnung der Autorin.

Über die Autorin

Dr. Susann Worschech ist Sozialwissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Masterstudiengang Europa-Studien an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Sie forscht zu Zivilgesellschaft, Partizipation, und sozialem Wandel in Mittel- und Osteuropa, vor allem in der Ukraine und in Polen, sowie zu Demokratisierung, Populismus, und Europäisierung. Ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit wurde mehrfach ausgezeichnet, so mit dem Klaus-Mehnert-Preis der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. 2016 für ihre Dissertation zu Strategien der externen Demokratieförderung in der Ukraine, 2019 mit dem Lehrpreis des Landes Brandenburg sowie mit dem Postdoc-Preis 2019 des Landes Brandenburg. Sie ist Herausgeberin und Autorin mehrerer Sammelbände und wissenschaftlicher Aufsätze u.a. zur externen Demokratieförderung, zu Transnationalismus und zur Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft seit dem Euromaidan.

Kontakt:

Dr. Susann Worschech
Stiftung Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät
Große Scharnstrasse 59
15230 Frankfurt (Oder)
+49 335 5534 2542
worschech@europa-uni.de

Die Studie ist im Rahmen des ifa-Forschungsprogramms „Kultur und Außenpolitik“ entstanden und erscheint in der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. Das Forschungsprogramm wird aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert.

Die Publikation gibt ausschließlich die persönliche Auffassung des Autors wieder.

Herausgeber: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen e. V.),
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart,
Postfach 10 24 63, D-70020 Stuttgart,
info@ifa.de, www.ifa.de
© ifa 2020

Autorin: Susann Worschech

Redaktion/Lektorat:
ifa-Forschungsprogramm „Kultur und Außenpolitik“

Bildnachweis:
shutterstock_Mykola Mazuryk

Design: Eberhard Wolf, München

ISBN: 978-3-948205-09-6

DOI: <https://doi.org/10.17901/AKBP1.03.2020>

Weitere Publikationen der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik



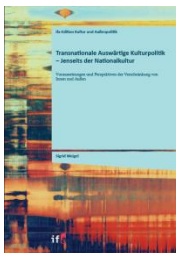
Gijs de Vries: Cultural Freedom in European Foreign Policy
Stuttgart: ifa, 2019 (ifa Edition Culture and Foreign Policy)



Richard Higgott, Virginia Proud: Populist-Nationalism and Foreign Policy. Cultural Diplomacy, International Interaction and Resilience, Stuttgart: ifa, 2017 (ifa Edition Culture and Foreign Policy)



Stefan Meister (ed.): Understanding Russian Communication Strategy. Case Studies of Serbia and Estonia, Stuttgart: ifa, 2018 (ifa Edition Culture and Foreign Policy)



Sigrid Weigel: Transnationale Auswärtige Kulturpolitik – Jenseits der Nationalkultur. Voraussetzungen und Perspektiven der Verschränkung von Innen und Außen, Stuttgart: ifa 2019 (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik)

Weitere Publikationen finden Sie unter: publikationen.ifa.de

Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen

Veränderungen nach dem Euromaidan

In dieser Studie werden die Veränderungen im ukrainischen Kultursektor, die Grundlagen und Strategien der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) im Allgemeinen und bezüglich der Ukraine im Besonderen sowie die wichtigsten und aufschlussreichsten Bereiche der Kulturbeziehungen vorgestellt und analysiert.

Die wesentlichen Bedarfe für die zukünftige Ausgestaltung und Förderung der deutsch-ukrainischen Kulturbeziehungen liegen in der nachhaltigen Förderung zivilgesellschaftlicher Kulturakteure, der engen Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen auf administrativer Ebene und insbesondere der Unterstützung des Ukraine-Instituts im Aufbau eines Büros in Deutschland, der stärkeren politisch-kulturellen Bildung zur Ukraine in Deutschland, der Stärkung transsektoraler Zusammenarbeit sowie der systematischen Förderung der Forschung und Lehre zur Ukraine.